

WOHNUNGSEINBRUCH IN HEIDELBERG

**AUSWERTUNG EINER OPFERBEFRAGUNG
DER POLIZEIDIREKTION ZUR EVALUATION
DER EINBRUCHSSTRUKTUR, DER POLIZEIARBEIT
UND DER VIKTIMISIERUNG**

**Diplom- und Magisterarbeit
im Fach Soziologie**

**Universität Heidelberg
Institut für Soziologie**

Betreuer: Professor Doktor Dieter Hermann

Datum

15.05.2009

Ort

HEIDELBERG

Vorgelegt von

MARILENA BÖDIKER UND JULIA SEGLER

Danksagungen

Diese Diplomarbeit entstand am Kriminologischen Institut der Universität Heidelberg unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Dieter Hermann. Besonders möchten wir deshalb Herrn Hermann für die freundliche und engagierte Betreuung danken. Kriminalhauptkommissar Günther Bubenitschek unterstützte unsere Auswertung mit wertvollsten Informationen, ohne die unsere Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Auch ihm gilt daher unser herzlichster Dank. Ausserdem möchten wir uns bei Herrn Thomas Spleiss vom Amt für Stadtentwicklung und Statistik Heidelberg und bei Frau Jutta Ritter vom Bundeskriminalamt Wiesbaden für die Bereitstellung von Daten bedanken. Bei Beata, Benjamin, Birgit, Gabriele und Stefan möchten wir uns für die hilfreichen Anmerkungen bedanken.

Wir möchten uns an dieser Stelle auch bei den Beamten, die seit Jahren die Durchführung der Befragung ermöglichen, bedanken. Ihr Engagement hilft, die polizeiliche Arbeit nachhaltig zu verbessern.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
	3
2. Das Delikt Wohnungseinbruch	
2.1 Erscheinungsbild und quantitative Verteilung	3
2.1.1 Wohnungseinbruch in der Bundesrepublik Deutschland	4
2.1.2 Wohnungseinbruch in Baden-Württemberg	5
2.1.3 Wohnungseinbruch in der Rhein-Neckar Region	6
2.2 Exkurs: Zur Interpretation der Aufklärungsquoten	8
	10
3. Stand der Forschung	
3.1 Viktimologie als Wissenschaft des Opfers	10
3.1.1 Historische Entwicklung	11
3.1.2 Viktimologische Forschung in der Bundesrepublik Deutschland	14
3.1.3 Kritische Würdigung	15
3.2 Wohnungseinbruch in der Forschung	16
3.2.1 Täterzentrierte Einbruchsstudien	17
3.2.2 Opferzentrierte Einbruchsstudien	18
	23
4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch	
4.1 Wohnungseinbruch und materieller Schaden	24
4.2 Wohnungseinbruch und immaterieller Schaden	25
4.3 Intervenierende Faktoren und die Grenzen von Opferbefragungen	29
	32
5. Opferschutz im Kontext von Wohnungseinbruch	
5.1 Die Bedeutung der polizeilichen Arbeit im Kontext von Wohnungseinbruch	32
5.2 Die Heidelberger Opferbefragung zur Intensivierung des polizeilichen Opferschutzes	33
5.2.1 Die Heidelberger Opferbefragung: Evaluation der Arbeit der Polizei im Opferschutz	34
5.2.2 Vortest und Evaluierung des Erhebungsinstruments	34
5.2.3 Auswertung des erhobenen Materials und weiterführende Maßnahmen	35

2. Das Delikt Wohnungseinbruch

6. Fragestellungen

- 6.1 Fragestellung 1:** Welche Einbruchsstruktur liegt in Heidelberg vor, und wie konstant verhält sich diese im zeitlichen Verlauf? 37
- 6.2 Fragestellung 2:** Haben die Einbruchsstruktur, die Wartezeit, die Spurensicherung und der Beratungshinweis Einfluss auf die Bewertung der polizeilichen Arbeit? 37
- 6.3 Fragestellung 3:** Haben die Einbruchsstruktur und die Bewertung der polizeilichen Arbeit Einfluss auf die Reaktionen der Opfer? 38

39

7. Methodik und Untersuchungsdesign

- 7.1 Ziel der Datenerhebung** 39
- 7.2 Der Fragebogen** 40
- 7.3 Erhebung der Daten und Ablauf der Opferbefragung** 43
- 7.4 Konstruktion der Daten** 44
- 7.5 Rückläufe der Fragebögen** 45
1. Erhebungszeitraum: Juli 2002 - Dezember 2003 46
2. Erhebungszeitraum: April - Dezember 2005 46
3. Erhebungszeitraum 2006 47
4. Erhebungszeitraum 2007 48
5. Erhebungszeitraum 2008 48
- 7.6 Operationalisierung** 50
- 7.6.1 Messung der Einbruchsstruktur (FS 1) 51
- 7.6.2 Messung der polizeilichen Arbeit (FS 2) 54
- 7.6.4 Reliabilitätsanalyse zur Überprüfung der internen Konsistenz der Fragebatterien 60

62

8. Ergebnisse der Untersuchung

- 8.1 Fragestellung 1:** Welche Einbruchsstruktur liegt in Heidelberg vor, und wie konstant verhält sich diese im zeitlichen Verlauf? 62
- 8.1.1. Regionale Verschiebungen 62
- 8.1.2 Einbruchsmonat 66
- 8.1.3 Einbruchszeit 68
- 8.1.4 Anwesenheit der Opfer während der Tat 70
- 8.1.5 Größe des betroffenen Haushalts 70
- 8.1.6 Zutrittsweise der Täter 72
- 8.1.7 Alter der Opfer 73
- 8.2. Fragestellung 2:** Haben die Einbruchsstruktur, die Wartezeit, die Spurensicherung und der Beratungshinweis Einfluss auf die Bewertung der polizeilichen Arbeit? 75
- 8.2.1 Zeit bis zum Eintreffen der Polizei 75

2. Das Delikt Wohnungseinbruch	
8.2.2 Spurensicherung	77
8.2.3 Hinweis auf kostenlose sicherheitstechnische Beratung	77
8.2.4 Bewertung der Beamten	78
8.2.5 Bewertung der Beamten in Abhängigkeit zur Wartezeit und zur Spurensicherungen	79
8.2.6 Bewertung der Beamten in Abhängigkeit des Hinweises auf sicherheitstechnische Beratung	82
8.3 Fragestellung 3: Haben die Einbruchsstruktur und die Bewertung der polizeilichen Arbeit Einfluss auf die Reaktionen der Opfer?	83
8.3.1 Allgemeine Verhaltensänderungen	84
8.3.2 Verhaltensänderungen in Abhängigkeit der Einbruchsstruktur	86
8.3.3 Verhaltensänderungen in Abhängigkeit der polizeilichen Arbeit	88
8.3.4 Psychische Reaktionen	90
8.3.5 Psychische Reaktionen in Abhängigkeit der Einbruchsstruktur	91
8.3.6 Psychische Reaktionen in Abhängigkeit der polizeilichen Arbeit	92
	94
9. Zusammenfassung und Ausblick	
	98
10. Literaturverzeichnis	
	103
11. Anhang	
11.1 Polizeiliche Schreiben	103
11.1.1 Anschreiben der Polizei	103
11.1.2 Der Fragebogen	104
11.1.3 Der Codeplan	108
11.2. Operationalisierung	117
11.2.1 Faktorenanalyse Frage 9	117
11.2.2 Faktorenanalyse 15	118
11.2.3 Reliabilitätsanalyse für Fragebatterie 9	119
11.2.4 Reliabilitätsanalyse für Fragebatterie 15	120
11.3 Fragestellung 2	121
11.3.1 Regression AV: Bewertung, UV: Wartezeit, Spurensicherung	121
11.3.2 Regression AV: Bewertung, UV: Beratungshinweis	123
11.4 Fragestellung 3	127
11.4.1 Regression AV: Verhaltensänderungen, UV: Anwesenheit, Alter, Tageszeit	127
11.4.2 Regression: AV: Verhaltensänderung, UV: Haushaltsgröße, Zutrittsweise	129

2. Das Delikt Wohnungseinbruch

11.4.3 Regression AV: Verhaltensänderung, UV: Wartezeit, Spurensicherung	132
11.4.4 Regression: AV: Verhaltensänderungen, UV: Beratungshinweis	134
11.5.5 Regression AV: Reaktion, UV: Anwesenheit, Altersgruppe, Tageszeit	137
11.4.6 Regression AV: Reaktion, UV: Haushaltsgröße, Zutrittsweise	141
11.4.7 Regression AV: Reaktion, UV: Wartezeit, Spurensicherung	145
11.4.8 Regression AV: Reaktion, UV: Beratungshinweis	148

Abkürzungsverzeichnis

AV	Abhängige Variable
AZ	Aktenzeichen
BGH	Bundesgerichtshof
BKA	Bundeskriminalamt
F	Frage (aus dem Fragebogen)
FA	Faktorenanalyse
FeSt	Führungs- und Einsatzstab
FS	Fragestellung
HD	Heidelberg
Kripo	Kriminalpolizei
LKA	Landeskriminalamt
n, N	Gesamt / Grundgesamtheit
o.J.	Ohne Jahresangabe
PD	Polizeidirektion
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
PTBS	P o s t t r a u m a t i s c h e Belastungsstörung
StrRG	Strafrechtsreformgesetz
Sx	Standardabweichung
UV	Unabhängige Variable
\bar{x}	Arithmetisches Mittel
ZR	Zeitraum

Abbildungsverzeichnis

Seite	Abbildung	Quelldaten
4	Abbildung 1: Entwicklung der Wohnungseinbruchsdiebstähle in der BRD im Zeitrahmen 1987 bis 2007	PKS 2007: 165 G 52
5	Abbildung 2: Wohnungseinbruch in Baden-Württemberg	PKS 2007: 171 T 147
7	Abbildung 3: Entwicklung der Wohnungseinbrüche PD Heidelberg	PD HD
8	Abbildung 4: Aufklärungsquoten Deutschland und Heidelberg	PKS und PD HD
24	Abbildung 5: Durchschnittliche Schadenssummen	PKS 2007: 165 G 52
27	Abbildung 6: Angst, erneut Opfer zu werden	
41	Abbildung 7: Der Fragebogen Seite 1	PD HD
45	Abbildung 8: Altersverteilung der Opfer	
50	Abbildung 9: Verhältnis Anteil Einbrüche und Fragebögen insgesamt	PD HD
64	Abbildung 10: Einbruchhäufigkeiten der Reviere in den 3 Zeiträumen	
65	Abbildung 11: Lage von Heidelberg	Quelle: HD Strukturüber- blick 2007
66	Abbildung 12: Einbruchsmonat	
67	Abbildung 13: Einbruchsmonate der einzelnen Zeiträume	
68	Abbildung 14: Entdeckungszeit	
69	Abbildung 15: Entdeckungszeiten der einzelnen Zeiträume	
69	Abbildung 16: Anwesenheit der Opfer in Zusammenhang mit der Entdeckungszeit des Einbruchs	
70	Abbildung 17: An- und Abwesenheit der Opfer	
71	Abbildung 18: Haushaltsgröße	
72	Abbildung 19: Zutrittsweisen der Täter in früherer Studie	Kölner Studie 1998
72	Abbildung 20: Zutrittsweise der Täter	
74	Abbildung 21: Alter der Befragten Boxplot	
74	Abbildung 22: Lebensphasegruppen	
75	Abbildung 23: Wartezeit	
76	Abbildung 24: Wartezeit im Vergleich über drei Jahre	

Abbildungsverzeichnis

Seite	Abbildung	Quelldaten
77	Abbildung 25: Spurensicherung	
78	Abbildung 26: Hinweis auf Beratung	
79	Abbildung 27: Durchschnittliche Antworten der Bewertung	
81	Abbildung 28: Schwellenwerte Bewertung - Wartezeit	
84	Abbildung 29: Allgemeine Verhaltensänderungen	
90	Abbildung 30: Reaktionen auf den Einbruch	

Tabellenverzeichnis

Seite	Tabelle	Quelldaten
25	Tabelle 1: Schadenssummen durch Einbruch	PKS 2007, 2006: 169 T144 und 2002 -2005: 173 T144
44	Tabelle 2: Verteilung der Fragebögen	
45	Tabelle 3: Rücklaufquoten der Reviere, absteigend nach Durchschnittswerten sortiert	PD HD
46	Tabelle 4: Rücklaufquoten Zeitraum 1	PD HD
47	Tabelle 5: Rücklaufquoten Zeitraum 2	PD HD
48	Tabelle 6: Rücklaufquoten Zeitraum 3	PD HD
55	Tabelle 7: Komponentenmatrix Faktorenanalyse Frage 9	
60	Tabelle 8: Komponentenmatrix Faktorenanalyse Frage 15	
63	Tabelle 9: Einbruchshäufigkeit der Reviere	
73	Tabelle 10: Zutrittsweise der Täter	
74	Tabelle 11: Alter der Opfer nach Zeiträumen, Quantilabstände	
78	Tabelle 12: Bewertung der Beamten alle Zeiträume	
80	Tabelle 13: Ergebnisse der Regression Bewertung - Wartezeit/ Spurensicherung nach Zeiträumen	
83	Tabelle 14: Ergebnisse der Regression Bewertung - Beratungshinweis nach Zeiträumen	
88	Tabelle 15 a und b: Ergebnisse der Regression Verhaltensänderung - Einbruchsstruktur nach Zeiträumen	
89	Tabelle 16: Ergebnisse der Regression Verhaltensänderung - Beratungshinweis nach Zeiträumen	
90	Tabelle 17: Reaktionen alle Zeiträume	
92	Tabelle 18 a und b: Ergebnisse der Regression Reaktion - Einbruchsstruktur (Anwesenheit, Alter, Tageszeit) nach Zeiträumen	
93	Tabelle 19: Ergebnisse der Regression Reaktion - Wartezeit, Spurensicherung nach Zeiträumen	

1. Einleitung

Ein Einbruch in die eigene Wohnung kann jeden treffen. Eine Viktimisierung durch Wohnungseinbruch stellt für die betroffenen Opfer häufig eine starke Belastung dar. Neben dem Schmerz der Opfer über den Verlust von Wertgegenständen und Erinnerungsstücken und der geringen Aufklärungsquote, kann vor allem die Angst der Geschädigten vor einem weiteren Einbruch, zu einer starken Belastung werden. Untersuchungen konnten zeigen, dass die Betroffenen häufig stark unter den Folgen der Tat leiden.¹ Die meisten ändern nach der Tat ihr Verhalten. Dennoch wurde das Einbruchsopfer in der wissenschaftlichen Forschung bislang vernachlässigt. Im Zentrum der Einbruchsstudien steht der Täter, seine Handlungsweisen und Entscheidungsprioritäten. Über die Folgen des Delikts für die viktimisierten Personen ist bislang nur wenig bekannt. Eine gezielte Analyse der Bedürfnislage der Opfer kann aber vor allem bei der Optimierung der polizeilichen Arbeit von starkem Nutzen sein. „Die professionelle – sachgerechte und emotionale – Zuwendung zum Opfer, erhöht das Vertrauen in die Polizei und stärkt das Sicherheitsgefühl.“ (Fuchs 2003a: 1). Das Innenministerium Baden-Württemberg fordert daher landesweit eine bürgerorientierte Intensivierung des Opferschutzes. Ein besonderes Augenmerk soll auf jenen Opfern liegen, die durch ein so genanntes Massendelikt zu Schaden kamen (vgl. Ittemann 2003: 26).

Ein Beispiel für die praktische Umsetzung derartiger Maßnahmen liefert die Polizeidirektion Heidelberg, welche seit 2002 eine Befragung von Wohnungseinbruchsopfern durchführt, mit dem Ziel, die Opferarbeit zu intensivieren und zu optimieren. Sie erarbeitete in Zusammenarbeit mit dem Kriminologischen Institut der Universität Heidelberg einen Fragebogen, der sich einerseits mit den objektiven Merkmalen der Tat auseinandersetzt, andererseits aber auch das subjektive Empfinden der Opfer erfasst. Im Rahmen einer Totalerhebung wurde und wird der Bogen seit 2002 an alle Einbruchsopfer ausgegeben. Mittlerweile liegen 707 ausgefüllte Fragebögen vor, allein 152 vom vergangenen Jahr (2008). In dieser Arbeit wird das über sieben Jahre erhobene Datenmaterial, welches bislang überwiegend internen Controllingzwecken diente, ausgewertet. Vor dem Hintergrund die Opferarbeit im Bereich Wohnungseinbruch künftig zu optimieren, galt es die Datensätze statistisch auszuwerten, wobei neben einer Analyse der Häufigkeitsverteilungen ausgewählter

¹ Deegner (1996), Hagemann (1993)

1. Einleitung

Kriterien auch bestehende Wechselwirkungen zwischen Aspekten der polizeilichen Arbeitsweise und dem Erleben der Viktimisierung durch die Opfer untersucht wurden. Hierbei wurden drei Schwerpunkte gewählt: Die Analyse der objektiven Einbruchsstruktur, Aspekte der polizeilichen Arbeit und deren Bewertung durch die betroffenen Opfer sowie Reaktionen der Opfer und deren Einflussfaktoren.

Um die Thematik umfassend darzustellen, wird zunächst „Das Delikt Wohnungseinbruch“ (Kapitel 2) in seiner Quantität auf Landesebene, auf Bundesebene und für das Zuständigkeitsgebiet der Polizeidirektion Heidelberg dargestellt. Da die vorliegende Arbeit auf der Auswertung von Opferangaben basiert, wird in Kapitel 3 („Stand der Forschung“) neben der Darstellung des aktuellen Forschungsstandes auch auf die Viktimologie als Wissenschaft eingegangen und deren Bedeutung für die untersuchte Thematik skizziert. Kapitel 4 widmet sich gezielt den Folgen für die Opfer von Wohnungseinbruch. Kapitel 5 („Opferschutz im Kontext von Wohnungseinbruch“) erläutert im Anschluss die Bedeutung des Opferschutzes sowie dessen Optimierung durch die Polizei. Die Heidelberger Wohnungseinbruchsofferbefragung wird vorgestellt und in ihre Motivation und ihre Ziele eingeführt. In Kapitel 6 werden die Fragestellungen der Untersuchung präzisiert und im anschließenden Methodikteil (Kapitel 7) das Untersuchungsdesign präsentiert. Im Abschnitt „Operationalisierung“ (7.6) werden die konkreten Maßnahmen zur Ermittlung der Ergebnisse vorgestellt. Kapitel 8 stellt die Ergebnisse der Untersuchung dar. Kapitel 9 enthält eine Zusammenfassung und Anregungen für weitere Arbeiten.

2. Das Delikt Wohnungseinbruch

2.1 Erscheinungsbild und quantitative Verteilung

Das kriminelle Delikt Wohnungseinbruch besitzt für die Opfer und für die ermittelnde Polizei erhebliche Bedeutung. Der Schaden für die Versicherungswirtschaft ist beachtlich. Im Jahr 2007 registrierte die Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamts in Wiesbaden einen durch Einbruchsdiebstähle entstandenen materiellen Gesamtschaden von geschätzten 294,6 Millionen Euro für die Bundesrepublik Deutschland (vgl. BKA 2007: 169). Mehr noch als unter dem materiellen Schaden leiden die Betroffenen jedoch häufig unter den immateriellen Folgen dieses Delikts. Entsprechende Untersuchungen² kommen zu dem Ergebnis, dass die Opfer von Wohnungseinbrüchen häufig über Schockreaktionen, Angstzustände und Panikattacken in Folge der Viktimisierung berichten. Es sei der massive Eingriff in die menschliche Privatsphäre, so Feltes (2003a), welcher es den Opfern von Wohnungseinbrüchen besonders schwer mache, sich gedanklich von der Opferwerdung zu lösen. Alles deutet darauf hin, dass ein Einbruchsdiebstahl nicht als Bagatelldelikt bewertet werden kann, sondern vielmehr ein schwerwiegendes Verbrechen darstellt (vgl. Feltes 2003a: 7).

Zur Absteckung des quantitativen Rahmens, in welchem der Wohnungseinbruch aktuell in Erscheinung tritt, wird zunächst die Häufigkeit des Delikts auf Landesebene betrachtet und im Folgenden einige weitere Zahlen dargestellt, die neben der Bezugnahme auf das Bundesland Baden-Württemberg speziell über die Verteilung der Fallzahlen im Zuständigkeitsgebiet der Polizeidirektion Heidelberg Auskunft geben. Zum besseren Verständnis wird abschließend in einem Exkurs auf die in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) ermittelte Aufklärungsquote des Delikts Wohnungseinbruch Bezug genommen.

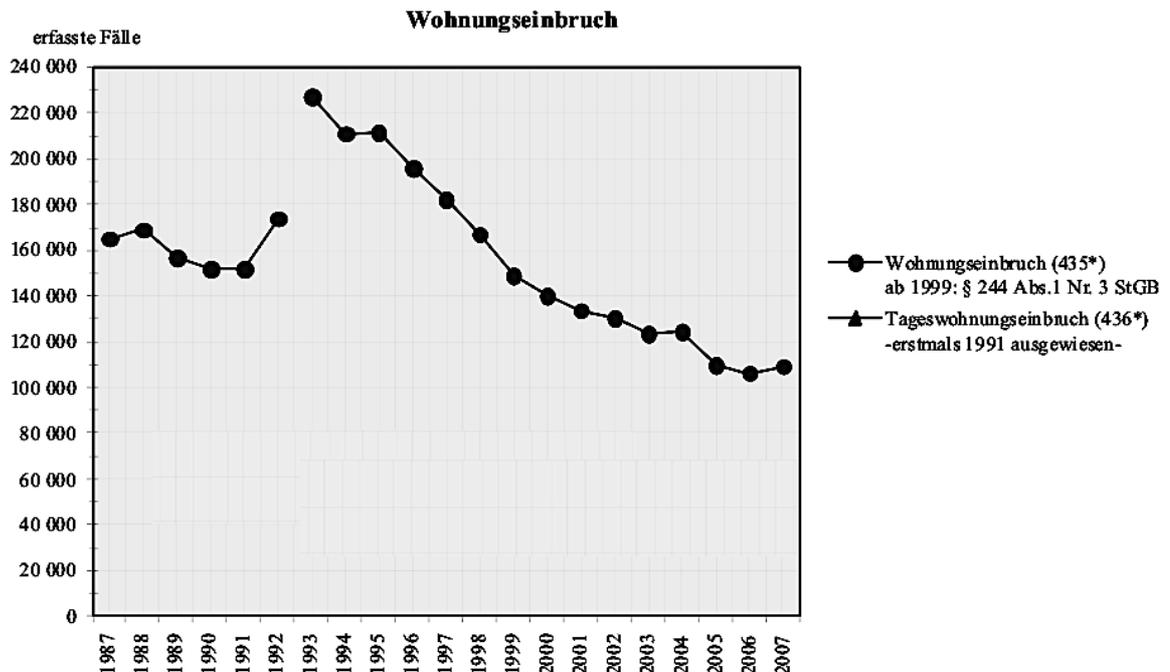
² Deegener (1996); Hagemann (1993); Baurmann (1991), Hermanutz & Lasogga (1998)

2. Das Delikt Wohnungseinbruch

2.1.1 Wohnungseinbruch in der Bundesrepublik Deutschland

Die in der PKS registrierte Anzahl der Wohnungseinbrüche in Deutschland ist seit 1995 (ausgenommen der Jahre 2004 und 2007) durch einen stetigen Rückgang der Fallzahlen gekennzeichnet. Während die Zahl der erfassten Einbruchsdiebstähle im Jahr 1993 bei 230.000 lag, war die Anzahl im Jahr 2000 bereits auf etwa 140.000 registrierte Einbrüche gesunken und erreichte im Jahr 2007 mit insgesamt 109.128 Wohnungseinbrüchen das aktuelle Niveau. Im Vergleich zum Vorjahr 2006, in welchem insgesamt 106.107 Fälle registriert wurden, bedeutet dies einen Anstieg um 2,8 % oder 665 Fallzahlen. 37,8% der registrierten Einbruchsdiebstähle gingen im Jahr 2007 nicht über einen „Einbruchversuch“ hinaus, was für eine positive Wirkung von stattgefundenen Präventionsmaßnahmen sprechen könnte. Es muss allerdings bedacht werden, dass auch ein „Einbruchversuch“ für die betroffenen Opfer in gleichem Maße traumatisierend wirken kann wie das vollendete Delikt (vgl. BKA 2007: 165 ff.). Von einem gewichtigen Dunkelfeld ist im Rahmen dieser Deliktgruppe nicht auszugehen. Die meisten Versicherungen setzen für die Schadensregulierung der Opfer im Fall von Einbruchsdiebstahl eine Anzeige bei der Polizei voraus. (vgl. Ittemann 2003: 7)

Abbildung 1: Entwicklung der Wohnungseinbruchsdiebstähle in der BRD im Zeitrahmen 1987 bis 2007



Hinweis: 1987 – 1990: alte Länder
1991 – 1992: alte Länder mit Berlin
ab 1993: Bundesgebiet insgesamt.

Quelle: PKS 2007: 165 G 52

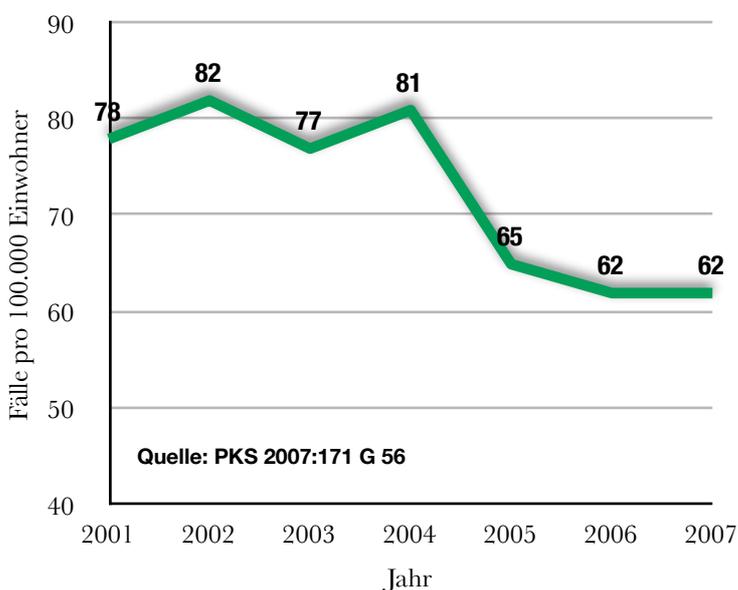
2. Das Delikt Wohnungseinbruch

2.1.2 Wohnungseinbruch in Baden-Württemberg

Sollen Kriminalitätsquotienten im Hinblick auf verschiedene Städte oder Regionen verglichen werden, so muss berücksichtigt werden, dass das Anzeigeverhalten der Opfer, die Deliktstruktur der Kriminalität und die Tätermobilität stark variieren können. Bereits die grobe Aufteilung der Tatorte in verschiedene (von der Einwohnerzahl abhängige) „Gemeindegroßklassen“ ergibt signifikante Unterschiede hinsichtlich der Kriminalitätsstruktur. Großstädte ab 500.000 Einwohner heben sich durch auffallend hohe, Gemeinden unter 20.000 Einwohnern durch eher niedrigere Häufigkeitszahlen ab. Während die Gemeinden mit bis zu 20.000 Einwohnern überwiegend durch Straftaten gegen die Umwelt, Verletzungen der Unterhaltspflicht und Brandstiftungen belastet werden, selten aber Raubdelikte verzeichnen, liegt genau dieses Delikt in Großstädten sehr häufig vor (vgl. BKA 2007: 45 ff.). Erklärungen für regionale Differenzen findet man unter anderem in Unterschieden von sozioökonomischen Rahmenbedingungen, im Anzeigeverhalten der entsprechenden Bürger oder aber in variierenden Tatgelegenheiten (vgl. BKA 2007: 45ff.).

In Baden-Württemberg wurden 2007 insgesamt 6737 Einbrüche registriert, wobei 39,9% dieser Einbrüche lediglich Einbruchversuche darstellten, das Delikt also nicht vollendet wurde. Im Hinblick auf die Einwohnerzahl des Bundeslands Baden-Württemberg bedeutet dies, dass pro 100.000 Einwohner 63 Einbrüche verzeichnet wurden. Im Vergleich zu den anderen Bundesländern befindet sich Baden-Württemberg im oberen Drittel. Während Nordrhein-Westfalen mit 37.393 registrierten Fällen die meisten Einbrüche verzeichnet, gefolgt von Niedersachsen mit 10.932 Fällen, kommt Baden-Württemberg mit 6737

Abbildung 2: Wohnungseinbruch in Baden-Württemberg



Einbrüchen immerhin an sechster Stelle der sechzehn Bundesländer, hinter Berlin und Hamburg. Mecklenburg-Vorpommern liegt mit nur 1373 Fällen am unteren Ende der Einbruchsst Statistik. Betrachtet man die zeitliche Entwicklung der Einbruchquoten in Baden-Württemberg, so erkennt man einen deutlichen Abfall der Zahlen von 2004 auf 2005.

2. Das Delikt Wohnungseinbruch

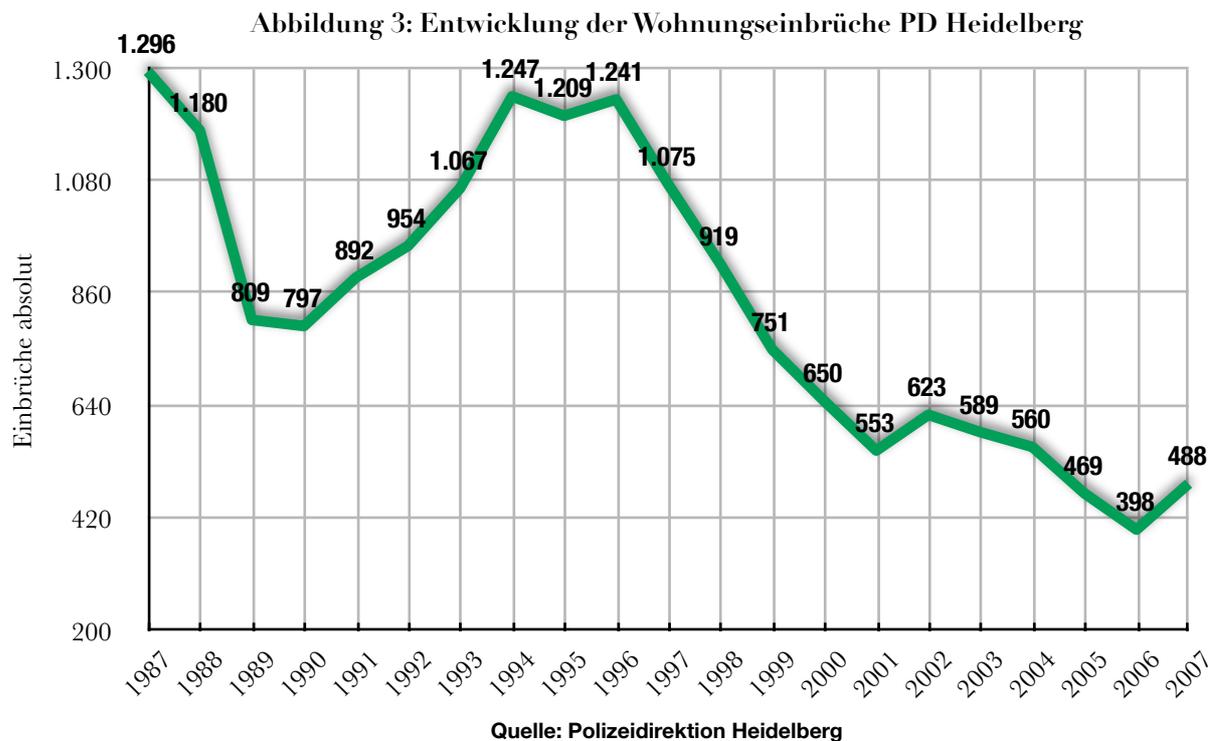
2.1.3 Wohnungseinbruch in der Rhein-Neckar Region

Der Rhein-Neckar-Kreis befindet sich im Nordwesten des Bundeslands Baden-Württemberg. Die Verwaltungsregion entstand im Jahr 1973 im Zuge einer Kreisreform durch die Zusammenführung der ehemaligen Landkreise Mannheim und Heidelberg. Die Region erstreckt sich über eine Fläche von 1062 Quadratkilometern und bildet mit einer Einwohnerzahl von ca. 533.000 Personen und 54 Städten und Gemeinden den einwohnerstärksten Landkreis in Baden-Württemberg.³ Ein für die Thematik dieser Arbeit interessanter Aspekt bezieht sich auf die infrastrukturelle Begebenheit der Region. Untersuchungen ergaben, dass die Kriminalitätsbelastung bestimmter geographischer Regionen häufig mit deren Infrastruktur in positiver Beziehung steht. Günther Bubenitschek, Kriminalhauptkommissar der Heidelberger Polizeidirektion, erläutert hierzu, dass ein gut ausgebautes Autobahnnetz mit mehrfachen Zu- und Ausfahrten die Verfügbarkeit potentieller Fluchtwege begünstigt, was die Wahrscheinlichkeit von Verbrechenbegehungen erhöhen kann. „Räumliche Schwerpunkte sind immer wieder in Städten und Gemeinden entlang der Bundesautobahnen zu finden“ (Würz 2005: 1). Im Rhein-Neckar-Kreis verbindet die Bundesautobahn A6 den Osten mit dem Westen der Region, die Bundesautobahn A5 vereint den Norden mit dem Süden. Eine Überschneidung der beiden Routen findet sich im südwestlich gelegenen Autobahnkreuz Walldorf. Die Autobahn A656 verbindet die Städte Mannheim und Heidelberg. Insgesamt gibt es im Rhein-Neckar-Kreis zweiundzwanzig Ein- und Ausfahrten von den vorhandenen Bundesautobahnen. Die Stadt Heidelberg liegt 80 km entfernt von Frankfurt und 120 km nordwestlich der Landeshauptstadt Stuttgart.

³ vgl. Homepage Rhein Neckar Kreis Online verfügbar unter: <http://www.rhein-neckar-kreis.de/servlet/PB/menu/-1/index.html>, abgerufen am 11.05.2009.

2. Das Delikt Wohnungseinbruch

Die folgende Grafiken präsentiert die Entwicklung der Wohnungseinbrüche in der Rhein-Neckar-Region von 1987 bis 2007:



Nahezu äquivalent zur Entwicklung der Häufigkeitszahlen der Wohnungseinbrüche in der Bundesrepublik Deutschland im Zeitraum 1987 - 2007 (s. Abb. 1), präsentieren sich auch die registrierten Fallzahlen der Polizeidirektion Heidelberg. Generell kann ab 1996 (drei Jahre später als in Gesamtdeutschland) ein starker Rückgang der Wohnungseinbrüche beobachtet werden. Während die Zahl der erfassten Einbruchsdiebstähle 1993 bei 1067 Einbrüchen lag und in den drei Folgejahren auf über 1200 anstieg, war die Anzahl im Jahr 2000 bereits auf etwa 650 registrierte Einbrüche gesunken. 2002 stieg die Quote erstmalig wieder um 70 Fälle an und sank dann 2006 auf 398 Fälle, 843 Fälle weniger als 10 Jahre zuvor. 2007 stieg die Zahl erneut um 90 Fälle auf insgesamt 488 Wohnungseinbrüche an. Im Vergleich zum Vorjahr 2006, in welchem insgesamt 389 Fälle registriert wurden, bedeutet dies einen Anstieg um 22,6%.

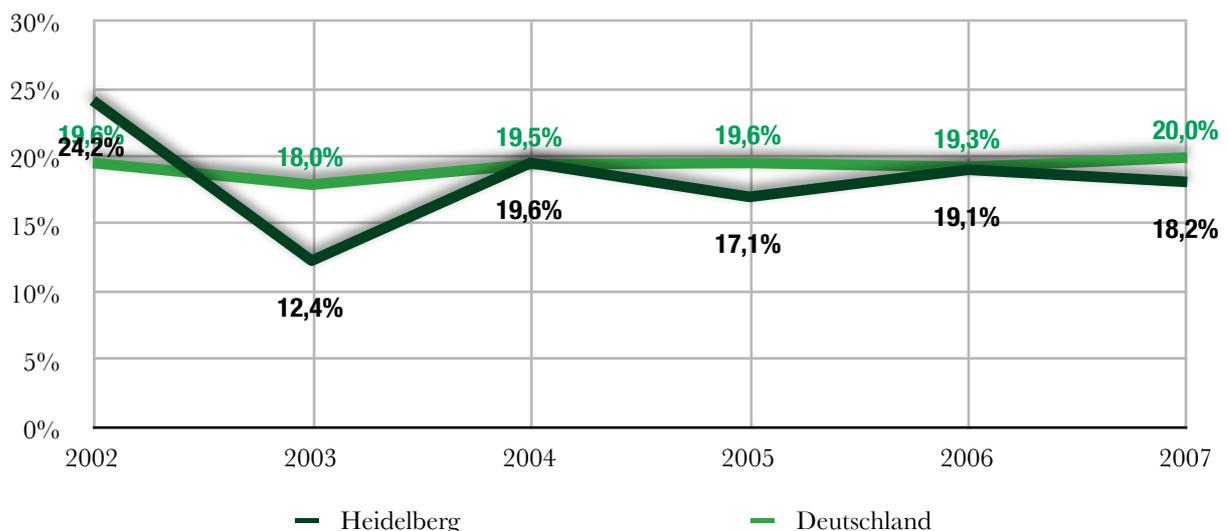
2. Das Delikt Wohnungseinbruch

2.2 Exkurs: Zur Interpretation der Aufklärungsquoten

Die Aufklärungsquote von Einbruchsdiebstählen ist im zugrunde gelegten Zeitraum 2002 - 2008 durch eine stetige Zunahme der absoluten Zahlen gekennzeichnet. Dennoch betrug sie im Jahr 2007 lediglich 20%. Obwohl dies im Vergleich zum Vorjahr 2006 (19,3%) einer Zunahme um 0,7% und gegenüber dem Jahr 2003 (13%) einer Zunahme von 7% entspricht, hat diese Deliktgruppe im Vergleich zu anderen Straftaten kontinuierlich mit auffallend geringen Erfolgsquoten zu kämpfen. So wurden beispielsweise 2007 lediglich 14,9% der Diebstähle unter „erschwerenden Umständen“⁴ aufgeklärt, demgegenüber aber 94,7 % der erfassten Rauschgiftdelikte.

Das Dunkelfeld der „gut aufgeklärten Deliktsarten“, wie zum Beispiel der Rauschgiftkriminalität ist jedoch größer als das des Einbruchsdiebstahls, d.h. der ermittelnden Polizei wird in jenen Fällen nur ein geringerer Anteil der begangenen Straftaten bekannt, was wiederum den Effekt begünstigen kann, dass die Aufklärungsrate auf einem höheren Niveau liegt. Bei Einbruchdelikten hingegen ist die Anzeigebereitschaft der Betroffenen weit höher. Um entwendete Gegenstände wieder zu erlangen, muss der Täter gefasst werden. Ausserdem zahlen Versicherungen meist nur nachdem das Opfer polizeilich Anzeige erstattet hat. Ob aus den in den letzten Jahren ansteigenden Aufklärungsquoten sowie den rückläufigen Fallzahlen der Wohnungseinbruchsdiebstähle ein kausaler Zusammenhang abgeleitet werden kann, ist

Abbildung 4: Aufklärungsquoten Deutschland und Heidelberg



⁴ „Diebstähle unter erschwerenden Umständen“ erfasst neben dem Wohnungseinbruch auch folgende Delikttypen: Diebstahl von/aus Automaten; Diebstahl in/aus Banken, Sparkassen, Poststellen; Diebstahl in/aus Büro-, Fabrikations-, Werkstatt- und Lagerräumen; Diebstahl in/aus Gasstätten, Kantinen, Hotels und Pensionen; Diebstahl in/aus Kiosken; in/aus Warenhäusern, Verkaufsräumen und Selbstbedienungsläden; in/aus Schaufenstern, Schaukästen und Vitrinen (vgl. BKA 207, S.169, Tabelle 144)

2. Das Delikt Wohnungseinbruch

zumindest nach Feltes (2003a) fraglich. Um eine verlässliche Aussage darüber treffen zu können, inwiefern zwischen dem zahlenmäßigen Rückgang der Wohnungseinbrüche auf der einen Seite sowie der durch polizeiliches Wirken gestiegenen Aufklärungsquote auf der anderen Seite ein Zusammenhang besteht, müssen weitere Informationen bekannt sein, beispielsweise, ob die entsprechende Polizeidirektionen im dargestellten Zeitraum verstärkt Maßnahmen gegen den Einbruchsdiebstahl ergriffen haben. Ist das nicht der Fall, könnten die abnehmenden Einbruchsdiebstähle dazu geführt haben, dass den ermittelnden Beamten mehr Ressourcen zur Ermittlung zu Verfügung stehen, die wiederum eine effizientere Aufklärung der Straftaten begünstigen. Somit bestünde in diesen Fällen ein Zusammenhang zwischen der Qualität der polizeilichen Arbeit sowie der Aufklärung von Wohnungseinbrüchen nur indirekt. Folglich lassen die im Rahmen der PKS ermittelten Kennwerte zwar Tendenzen erkennen, inwiefern sich die Fallzahlen oder die Aufklärungsquoten der verschiedenen Deliktarten im Laufe der Jahre verändert haben, aber die Interpretation dieser Daten muss mit Vorsicht erfolgen. Im Hinblick auf das Delikt Wohnungseinbruch stellen die ermittelten Aufklärungsquoten somit zwar rechnerische Werte dar, die die Unterschiede der Aufklärungsmöglichkeiten des Einbruchsdiebstahls und weiterer Delikte anschaulich aufzeigen, sie sollten jedoch nicht überbewertet werden und sagen nur begrenzt etwas über die Qualität und Quantität der polizeilichen Arbeit aus (vgl. BKA 2007: 65).

3. Stand der Forschung

Das kriminelle Delikt Wohnungseinbruch rückte in der Vergangenheit zunehmend in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen. Auf den folgenden Seiten soll in Kürze ein Überblick gegeben werden, welcher den aktuellen Stand der Forschung skizziert. Da die zugrunde liegende Arbeit auf der Analyse von Opferangaben basiert, soll zunächst die Viktimologie als Wissenschaft allgemein, ihr Gegenstand, sowie ihre historische Entwicklung vorgestellt werden. Im Anschluss werden einige relevante Studien über Wohnungseinbruch präsentiert.

3.1 Viktimologie als Wissenschaft des Opfers

Die Viktimologie⁵ ist eine junge interdisziplinäre Wissenschaft, die ihre Beiträge unter anderem aus der Strafrechtswissenschaft, der Psychologie, der Biologie, der Medizin, der Soziologie sowie selbstverständlich der Kriminologie bezieht. Wenngleich es streitbar ist, ob die Viktimologie einer eigenständigen Wissenschaft entspricht oder lediglich als Teildisziplin der Kriminologie fungiert, findet man vor allem in der jüngeren Fachliteratur mehrheitlichen Konsens darüber, die Viktimologie als einen „Zweig der Kriminologie mit einer speziellen Perspektive“ aufzufassen, nicht aber als autonomes Wissensgebiet (vgl. Kiefl & Lamnek 1986: 13).⁶ Die Viktimologie als opferzentrierte Perspektive befasst sich mit dem Begriff der Viktimisierung⁷. Das Hauptinteresse gilt hierbei den Fragen, wie, wann und warum Menschen zu Opfern werden und wie sie selbst und ihre Umwelt auf den Vorgang der Opferwerdung reagieren. Neben der Analyse von Viktimisierungsprozessen und den nach der Tat erfolgten Reaktionen der Opfer sollen auch deren erlittene Schäden, ihre Bedürfnisse im Rahmen des

⁵ Viktimologie: Lehre des Opfers (lat. *victima* = das Opfer)

⁶ Ohne die Debatte an dieser Stelle näher zu beleuchten, sei darauf verwiesen, dass der Gegenstand der Viktimologie und deren Aufgabenbereich nicht immer eindeutig erscheinen. Während Vertreter einer Viktimologie im weiten Sinne diese als eigenständige Wissenschaft begreifen, welche sich mit Opfern jeglicher Art beschäftigt (inklusive Opfern von Verkehrsunfällen und Naturkatastrophen), betrachten Vertreter einer engen Sichtweise die Viktimologie als unautonomes Teilgebiet der Kriminologie. In dieser zweiten Perspektive ist ausschließlich das Verbrechenopfer von Interesse. Unter Berücksichtigung von Entstehungs- und Kontrollsituationen wird hierbei ein interaktiver Zusammenhang zwischen den Variablen Täter, Opfer und Tatsituation vermutet. Es ist diese zweite Sichtweise, die das heutige viktimologische Denken wesentlich dominiert. (vgl. Lebe o.J.: 8 f. und Richter 1997: 8)

⁷ Viktimisierung: Prozess des Opferwerdens (vgl. KrimLex, online verfügbar unter: http://krimlex.de/artikel.php?BUCHSTABE=V&KL_ID=202, abgerufen am 12.05.2009.

Strafverfahrens, sowie ihr Anzeigeverhalten untersucht werden. Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse setzt sich die Viktimologie das Ziel, theoretische Modellannahmen zu formulieren und entsprechende Präventionsmaßnahmen zu entwickeln, um die tatsächliche Zahl der Opferwerdungen zu verringern. (vgl. Weis 1979: 17f.)

3.1.1 Historische Entwicklung

Die Stellung des Opfers von Straftaten erfuhr im Verlauf der historischen Entwicklung zunächst eine deutliche Schwächung. Primär zielte man auf eine Abschreckung des Täters ab, welcher durch seine Straftat die öffentliche Ordnung und das Allgemeinwohl bedrohte. Die Interessen des Opfers auf Entschädigung und Schadenswiedergutmachung gerieten dabei zunehmend in den Hintergrund. „Während in frühesten Zeiten der Menschheitsgeschichte ausschließlich informelle soziale Kontrollinstanzen auf ein Tatgeschehen reagierten und die Opfer einer Tat somit im Mittelpunkt des Reaktionsgeschehens standen, wurde mit der Herausbildung von Staaten die Macht der Herrschenden durch die Einführung allgemeingültiger Gesetze zunehmend gestärkt. Dies führte letztendlich auch dazu, dass die Stellung des Opfers immer stärker eingeschränkt wurde. Das moderne Strafrecht stellt im Rahmen des Reaktionsgeschehens die Person des Täters eindeutig in den Mittelpunkt und drängt das Opfer in eine eher passive Rolle hinein.“ (Lebe o.J.: 18). Erst in den letzten Jahrzehnten erfuhr das Verbrechenopfer eine stärkere Beachtung in Wissenschaft und Rechtsprechung (vgl. Lebe o.J.: 9ff.).

Inspiziert durch soziale Bewegungen Ende der 60er Jahre untersuchte man nun verstärkt das Ausmaß und die Ursachen der Schicksale von benachteiligten Personen.⁸ Das Opfer rückte zunehmend in den Fokus kriminologischer Überlegungen und wurde sogar zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Disziplin, der Viktimologie, erhoben. „Geschah dies zunächst noch unter dem Blickwinkel des Beitrags des Opfers zur Tatentstehung und -begehung, also indirekt ebenfalls im Versuch, gemäß dem Erkenntnisinteresse der klassischen Kriminologie den Täter und seine Tat besser zu verstehen, so entwickelten sich nach und nach Ansätze, die die direkten und längerfristigen Folgen von Straftaten für das Opfer und die Gesellschaft zum Gegenstand ihrer Betrachtungen machten.“ (Richter 1997: 7). Wenngleich man in den 40er Jahren erste Ansätze beobachtete, das Verbrechenopfer näher in die kriminologischen

⁸ Spezifische Delikte wie Kindesmißhandlung, Vergewaltigung, Geiselnahme, KZ-Inhaftierung oder Kriegsgesfangenschaft, standen dabei im Mittelpunkt des Interesses. (vgl. Hagemann 1993: 3ff.)

3. Stand der Forschung

Überlegungen mit einzubeziehen, entfaltete sich die Viktimologie erst in den 70er Jahren zu ihrer vollen Blüte. Besondere Bedeutung auf dem Weg der Viktimologie zu einer eigenständigen Disziplin besitzt unter anderem Hans von Hentig. Mit seinem Aufsatz „Bemerkungen über die Interaktion zwischen Täter und Opfer“ (1941)⁹ gelang es dem deutschen Kriminologen anhand einer dynamischen Konzeption der Verbrechenentstehung, die bis dahin bestehende statische Sichtweise des Verbrechensopfers zu überwinden. Das Verbrechenopfer sei nicht passiv, sondern vielmehr als aktives Subjekt im Kriminalisierungsprozess zu verstehen. Es stehe sowohl mit dem Täter als auch mit der Tat in wechselseitiger Interaktion. Um die jeweils besonderen Opferneigungen zu erfassen, legte von Hentig seinen entwickelten Opfertypologien familiäre, räumliche, zeitliche und altersbezogene Gesichtspunkte zugrunde. Das Ziel seiner Analyse lag darin, gefährdete Personengruppen zu identifizieren, um daraufhin spezifisch zugeschnittene Hilfs- und Beratungsangebote zu entwickeln (vgl. Lebe o.J.: 11). Bahnbrechend an diesem Ansatz war, dass das Verbrechen fortan nicht mehr nur durch eine Persönlichkeitsstörung des Täters (kriminalbiologische Sichtweise) oder aber durch Schädigungen im Sozialisationsprozess (psychoanalytische Sichtweise) erklärt werden musste, sondern als komplexes Zusammenspiel mehrerer Faktoren betrachtet werden konnte (vgl. Kiefl & Lamnek 1986: 20ff.; vgl. Schneider 1994: 9ff.). So gewann neben der Analyse von opferverursachenden Faktoren vor allem die Bildung von Opfertypologien stark an Bedeutung. Benjamin Mendelsohn¹⁰ machte ebenfalls auf die Bedeutung der Opferwissenschaft aufmerksam. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen stand die Differenzierung verschiedener Opfergruppen, wobei das Verhalten der Opfer im Vordergrund seiner Analysen stand. Die Einteilung von Opfergruppen nahm Mendelsohn dabei unter schuldorientierten und rechtlichen Gesichtspunkten vor. Während das „unschuldige“ oder „ideale Opfer“ nach Mendelsohn hauptsächlich durch Kinder oder Bewusstlose repräsentiert wird, zeichnet sich das „zum Delikt beitragende Opfer“ durch provozierendes oder unvorsichtiges Verhalten aus. Wenngleich sich diese Sichtweise in der Wissenschaft nicht durchsetzen konnte, kann ihr im Zuge der Entwicklung der Viktimologie als eigenständige Disziplin nennenswerte Bedeutung zugesprochen werden. Sowohl von Hentig als auch Mendelsohn gelten als die ersten Kriminologen, die in ihren Arbeiten die Bedeutung des Opfers für ein besseres Verständnis der Kriminalität hervorhoben. Bis heute haben sich

⁹ v. Hentig, H. (1941): Remarks on the interaction of perpetrator and victim. In: Journal of criminal law and criminology, S. 303-309. Ebenfalls von Bedeutung in diesem Kontext: v. Hentig, H. (1948): The criminal and his victim. Studies in the sociobiology of crime. New Haven.

¹⁰ Mendelsohn, B. (1947): New Bio-Psycho-Social Horizons: Victimology. In: American Law Review 13. S. 649.

3. Stand der Forschung

zahlreiche Wissenschaftler¹¹ dieses Aspekts angenommen und es entwickelte sich ein ansehnliches Volumen an Literatur über viktimologische Fragen (vgl. Viano 1979: 85ff.).

Im Hinblick auf das methodische Vorgehen können in der viktimologischen Tradition verschiedene Strömungen beobachtet werden. Den Durchbruch viktimologischer Forschung brachte die Verbreitung so genannter „Victim Surveys“, welche erstmalig Einblick in die Prozesse des Opferwerdens und die Soziodynamik der Tatsituation ermöglichten. Victim Surveys bezeichnen im Allgemeinen Befragungen großer, meist repräsentativer Zufallsstichproben aus der Bevölkerung eines gegebenen Gebiets hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit Straftaten. Angestoßen durch entsprechende Studien in den USA, eine realitätsgerechtere Darstellung von Kriminalität zu erreichen, wurden vergleichbare Opferbefragungen seit den 70er Jahren auch in Deutschland durchgeführt.¹² Wenngleich diese auch nicht das gesamte Dunkelfeld krimineller Aktivität zu erhellen vermochten, konnten dennoch einige kriminologische Fragestellungen besser bearbeitet werden. Neben einer rein quantitativen Erfassung der Kriminalität gaben die Opferbefragungen zusätzlich einen Einblick in die Täter-Opfer Beziehung, das Risiko des Opferwerdens sowie das Ausmaß der Kriminalitätsfurcht (vgl. Eder-Rieder 1998: 2ff.; vgl. Meier 2007: 201ff.). Das psychische Erleben des Opferwerdens und die damit verbundenen Konsequenzen fanden im Rahmen dieser soziodemographischen Erhebungen jedoch keine Beachtung, weshalb innerhalb der viktimologischen Tradition eine weitere Strömung entstand, die sich inhaltlich sowie methodisch auf unterschiedliche Weise mit den Prozessen der Viktimisierung beschäftigte: Untersuchungen zu den persönlichen Folgen einer Opferwerdung. Der beschreibende Rahmen wurde verlassen und individuelle Erlebnisweisen traten verstärkt in den Vordergrund. Erfasst werden sollte weniger das Ausmaß der Kriminalität, als vielmehr die Prozesse des Erlebens der Viktimisierung, die damit verbunden Veränderungen für das Individuum sowie die Rolle der daran beteiligten sozialstrukturellen Faktoren. Im Gegensatz

¹¹ Zu erwähnen in diesem Kontext sind Henri Ellenberger, Ezzat Abdel Fattah sowie die Amerikaner Thorsten Sellin und Marvin E. Wolfgang, da ihre Arbeiten ebenfalls einen entscheidenden Beitrag zur Viktimologie geleistet haben.

¹² Die Entwicklung und die Durchführung von Victim Surveys geht auf die Presidents Law Enforcement Assistance Administration (Kommission des Präsidenten der Vereinigten Staaten über die Praxis der Strafrechtspflege und die Verwaltung der Justiz) in den USA zurück. Die seit 1972 in regelmäßigen Abständen erhobenen National Crime Surveys, welche ursprünglich in 26 größeren Städten der USA durchgeführt wurden, gelten bis heute als Prototyp der Victim Surveys. (vgl. Hagemann 1993, S.7; vgl. Schneider b o.J., S.17 ff.) Neben demographischen Merkmalen sowie der Art und der Umstände der Delikte werden hauptsächlich Opfercharakteristika erfasst. Die Durchführung erfolgt gewöhnlich im Rahmen von Fragebogenerhebungen, Face to Face Interviews oder telefonisch durchgeführten Interviews. (vgl. Richter 1997, S. 9f., vgl. Meier 2007, S. 201)

3. Stand der Forschung

zu den beschriebenen Victim Surveys thematisierte diese Gruppe von Studien ausgewählte und spezifische Aspekte der Folgen einer Viktimisierung. Die im Rahmen dieser Diplom- bzw. Magisterarbeit zu Grunde liegende Auswertung der Befragung von Wohnungseinbruchsopfern durch die Polizeidirektion Heidelberg reiht sich in diese zweite viktimologische Strömung ein.

3.1.2 Viktimologische Forschung in der Bundesrepublik Deutschland

Mit der Etablierung der Viktimologie als eigenständiger Wissenschaft entstand in den 70er Jahren vor allem in den USA, Kanada und Westeuropa ein breites Spektrum an viktimologischer Forschung. In Deutschland kann die Geburt der empirischen Viktimologie mit der Gründung einer kriminologischen Forschungsgruppe, welche speziell der Aufgabe nachging opferzentrierte Forschung zu unterstützen bzw. selbst durchzuführen, im Bundeskriminalamt verortet werden. 1975 wurde mit Mitteln des BKA die erste umfassende Opferbefragung durchgeführt und in der Folge in verschiedenen Variationen wiederholt.¹³ Ein klassischer bundesweiter Crime Survey, wie man ihn in den USA findet, liegt in der Bundesrepublik Deutschland nicht vor. Vielmehr finden sich zahlreiche kleinere Untersuchungen, die von verschiedenen Forschungsinstituten, Polizeidirektionen, Beratungsstellen und Opferhilfeeinrichtungen durchgeführt wurden. In den letzten Jahrzehnten publizierte das BKA wie auch weitere Forschungsinstitute zahlreiche rein viktimologische Forschungsprojekte (vgl. Baurmann 1991: 12 ff.).¹⁴ Schwerpunkte der durchgeführten Studien lagen unter anderem in den Bereichen Kriminalitätsfurcht und Bedrohtheitsgefühl, Schwereinschätzung von Delikten, sowie dem Erleben und den Folgen von Viktimisierungserfahrungen bei spezifischen Deliktsarten. Die viktimologische Perspektive wurde zudem durch internationale Symposien begünstigt. „Das erste Internationale Symposium 1973 in Jerusalem gab der Viktimologie als Forschungsschwerpunkt innerhalb der Kriminologie international Anerkennung.“ (Viano 1979: 88). Diese in der Regel alle drei Jahre stattfindenden Zusammenkünfte führten nach und nach zu einer Reihe von Reformansätzen und beispielsweise 1979 in Münster zur Gründung der „World Society of Victimology“¹⁵.

¹³ Schwind, H.D. et al. (1975): Dunkelfeldforschung in Göttingen 1973/74. Eine Opferbefragung zur Aufhellung des Dunkelfelds und zur Erforschung der Bestimmungsgründe für die Unterlassung von Strafanzeigen. Wiesbaden: BKA; Schwind, H.D. et al. (1978): Empirische Kriminalgeographie. Bestandsaufnahme und Weiterführung am Beispiel von Bochum. Wiesbaden: BKA.

¹⁴ Eine Auflistung entsprechender Untersuchungen liefert hierzu Hagemann, Otmar (1993): Wohnungseinbrüche und Gewalttaten: Wie bewältigen Opfer ihre Verletzungen? Pfaffenweiler: Centaurus. S.7ff.

¹⁵ Die Weltgesellschaft für Viktimologie bezeichnet sich selbst als Vereinigung und Diskussionsforum von Wissenschaftlern. Sie zählt mittlerweile über 300 ständige Mitglieder weltweit. (vgl. Schneider b S.21ff.)

3.1.3 Kritische Würdigung

Ein wichtiges Ergebnis viktimologischer Forschung ist die Entwicklung theoretischer Ansätze, die zur Erklärung von Unterschieden im Erleben und in der Verarbeitung von Viktimisierungserfahrungen herangezogen werden können.¹⁶ Verschiedene Studien konnten zeigen, dass nicht die juristisch definierte Schwere einer Straftat den subjektiv wahrgenommenen Schaden bestimmt, sondern dass es häufig die kognitive Bewertung der erlebten Viktimisierung ist, die das Ausmaß der Reaktion festlegt. In der Soziapsychologie findet sich eine Vielzahl theoretischer Modelle, die sich auf die Prozesse des Erlebens von Opferwerdungen übertragen lassen. Beispiele sind Theorien der Coping- und Life-Event-Forschung, Theorien zu individuellen Kontrollüberzeugungen und Stressverarbeitung sowie das Paradigma der gelernten Hilflosigkeit (vgl. Lebe o.J.: 3ff.). Gemeinsam ist diesen Theorien, dass sie kognitive Mechanismen beschreiben, denen man bei der Verarbeitung des Opferwerdens eine entscheidende Bedeutung zuspricht. Darüber hinaus führte die Beschäftigung mit Opferbefragungen zu der Erkenntnis, dass das Erleben einer Viktimisierung bei nahezu allen Deliktarten zu gravierenden Belastungen führen kann. Emotionale negative Reaktionen, Schockzustände, Angst, Verwirrung, Traumata und Depressionen gelten als häufig beschriebene Zustände nach einer Viktimisierungserfahrung. Diese Zustände korrespondieren häufig mit dem vom psychiatrisch-diagnostischen Manual DSM IV der American Psychiatric Association (1994) zum PTSD (Posttraumatic Stress Disorder) zusammengefassten Krankheitsbild, der Posttraumatischen Belastungsstörung. Die Zusammenfassung dieser Reaktionen zur genannten Diagnose erfolgte in den Vereinigten Staaten vor dem Hintergrund viktimologischer Forschungsarbeiten zu geschädigten Vietnam-Veteranen (vgl. Richter 1997: 6ff.). Neben praktischen Konsequenzen, wie der Verbesserung der rechtlichen Stellung¹⁷ des Verbrechenopfers oder der Errichtung von Opferhilfeberatungsstellen,¹⁸ führten die Erkenntnisse viktimologischer Betätigung zur Anregung einer weitreichenden wissenschaftlichen Diskussion. Indem die Informationen direkt von den Geschädigten erhalten werden, kann eine stärkere Realitätsorientierung erreicht werden (vgl. Kiehl & Lamnek 1986: 38ff.). Das Interesse an der viktimologischen Perspektive ist mittlerweile

¹⁶ Neben Theorien zur individuellen Verarbeitung von Viktimisierungserfahrungen kann eine weitere viktimologische Theoriegruppe beobachtet werden: Es handelt sich um Ansätze die der Frage nachgehen warum Menschen zu Opfern von Straftaten werden. Hierzu zählen unter anderem „Interaktionistische Theorien“ oder „Situationsorientierte Ansätze“, etc. (vgl. Meier 2007, S.207 ff.)

¹⁷ Als Beispiele können angeführt werden: Opferschutzgesetz (1986), Zeugenschutzgesetz (1998), Opferrechtsreformgesetz (2004) (vgl. Meier 2007, S. 212)

¹⁸ Weisser Ring, BMJ Opferhilfe, Deutsche Opferhilfe e.V., etc.;

in großen Teilen der Welt geweckt. Mit den Vorzügen einhergehend, die man der viktimologischen Forschung zusprach, stieg auch die Kritik. Kritisiert wird bis heute neben der Unschärfe des zugrunde liegenden Opferbegriffs auch die methodische Durchführung. Messfehler auf Grund eines menschlich begrenzten Erinnerungsvermögens seien keine Seltenheit. Je nach Grad der subjektiven Bewertung der erlebten Viktimisierung gelingt es den Opfern nicht immer die Situation detailgetreu und objektiv nachzuzeichnen. Da es um die Erfassung von oftmals schwer belastenden Erfahrungen geht, ist anzunehmen, dass die Bereitschaft der Opfer an einer Befragung überhaupt teilzunehmen, bereits äußerst selektiv ist. Die Formulierung der Fragen bei der Erhebung, die Auskunftsbereitschaft des Opfers sowie Verdrängungs- und Vergessenseffekte sind nur wenige Beispiele für potentielle Einflussfaktoren im Hinblick auf das spätere Forschungsergebnis. (vgl. Meier 2007: 201; vgl. Kiehl & Lamnek 1986: 39f.)

3.2 Wohnungseinbruch in der Forschung

Neben der Erfassung der Situation von Verbrechenopfern im Allgemeinen werden in Deutschland, durch das Bundeskriminalamt und weiterer Forschungsinstitute, Projekte durchgeführt, die sich mit speziellen Opfergruppen, dem Ausmaß und dem Erleben sowie den Folgen von Viktimisierungserfahrungen bei verschiedenen Deliktsarten befassen. In den letzten Jahrzehnten wurden in der Bundesrepublik Deutschland verschiedene Untersuchungen durchgeführt, die zur Erfassung und Analyse des kriminellen Delikts Wohnungseinbruch beitragen. Es handelt sich sowohl um Studien, die auf die Thematik des Einbruchdiebstahls in der Bundesrepublik eingehen, als auch um Untersuchungen, die auf regionaler Ebene von Polizeibehörden in den entsprechenden Bezirken durchgeführt wurden. Darüber hinaus existiert eine Vielzahl von Aufsätzen, Schriften und Informationsmaterialien zum Thema Einbruchdiebstahl, welche von der Polizei, der Versicherungswirtschaft oder von sonstigen Vertretern der Sicherheitsbranche herausgegeben wurden. Noch bis Ende der 80er Jahre lag der Schwerpunkt dieser Arbeiten auf rein statistischen Datenerfassungen. Erst mit der Überzeugung, dass für eine erfolgreiche Kriminalpolitik eher präventive als reaktive Konzepte von Interesse sein sollten, kam man zu der Erkenntnis, dass eine rein statistische Auswertung zur Bekämpfung des Delikts nicht ausreicht. Weitere Faktoren, die den Tatkontext betreffen, sowie eine verstärkte Beschäftigung mit dem Aspekt der Einbruchsprävention spielten fortan eine zentrale Rolle (vgl. Feltes 1995: 52ff.). Zur Darstellung des Forschungsstandes für das

Delikt Wohnungseinbruch wird nachfolgend ein Überblick über die wichtigsten Beiträge gegeben.

3.2.1 Täterzentrierte Einbruchsstudien

Erste wissenschaftliche Ansätze, die sich mit dem Delikt des Wohnungseinbruch beschäftigten, verfolgten eine täterorientierte Vorgehensweise (vgl. Krainz 1988: XIII ff.). Ausgehend von der Idee, dass vor allem die Straftäter selbst über Informationen verfügen, die für das Verständnis des Delikts und demnach für die Planung von Präventionsaktivitäten von Bedeutung sein könnten, scheint die Betrachtung eines Delikts aus Tätersicht für eine effektive Präventionsarbeit äußerst ergiebig und somit unerlässlich zu sein (vgl. Scarr¹⁹, Reppetto²⁰ sowie Waller & Okihiro²¹ und dazu Feltes 1995, S. 53ff.). Die Studien von Pope²², Cohen & Cantor²³, Eskridge²⁴ sowie von Bennett & Wright²⁵ untersuchten neben Motiven des Täters für einen Einbruchsdiebstahl auch die Entscheidungskriterien für ein bestimmtes Objekt, die Einschätzung des Entdeckungsrisikos sowie die Reaktion des Täters bei ungeplanten Hindernissen. Jüngeren Datums ist die 1994 in den USA veröffentlichte Studie „Burglars on the Job“ von Wright & Decker²⁶. Die Autoren kamen zu dem Schluss, dass härtere Strafen für Einbrecher nur geringfügig eine abschreckende Wirkung zeigten, eine Erkenntnis, die den präventiven Aspekt stärker in den Vordergrund rückte. Zu interessanten Ergebnissen im Hinblick auf die Entscheidung für einen Wohnungseinbruch in städtischen Nachbarschaften kamen 2003 Bernasco & Luykx²⁷. Mittels Verwendung der Daten von über etwa 25.000 in Den Haag erfassten Wohnungseinbrüchen zwischen 1996 und 2001 untersuchten die Autoren Veränderungen und Unterschiede der Wohnungseinbruchsraten bei 89 Wohngebiets-

¹⁹ Scarr, H.A. (1973): *Patterns of Burglary*. Washington D.C.

²⁰ Reppetto, T. (1974): *Residential Crime*. Cambridge

²¹ Waller, J. & Okihiro, T. (1978): *Burglary. The victim and the Public*. Toronto.

²² Pope (1980): *Patterns in Burglary*. In: *Journal of Criminal Justice*, Ausgabe 8,39.

²³ Cohen /Cantor(1981): *Residential Burglary in the United States, Life Style and demographic factors associated with the probability of victimization*. In: *Journal of Research in Crime and Delinquency*, Januar, Ausgabe 113.

²⁴ Eskridge (1983): *Prediction of Burglary. A research note*. In: *Journal of Criminal Justice*, Ausgabe 11.

²⁵ Bennett, T. & R. Wright (1983): *‘Ofenders’ Perception of Targets*. In: *Research Bulletin*, Ausgabe 15 , S. 18-20

²⁶ Wright, R., & S. Decker (1994): *Burglars on the job: Streetlife and residential break-ins*. Boston: Northeastern University Press.

²⁷ Bernasco, W. & F. Luykx (2003): *Effects of Attractivness, Opportunity ans Accessibility to Burglars on Residential Burglary Rates of Urban Neighborhoods*, *Criminology*, 41 S. 981-2002

nachbarschaften. Als Ergebnis stellte sich heraus, dass die Faktoren Anreiz, Gelegenheit und Erreichbarkeit der Objekte die Einbrecher gezielt in bestimmte Nachbarschaften ziehen. In einer Studie mit dem Titel „Opportunity is in the eye of the beholder: The role of publicity in crime prevention“ untersuchten Johnson und Browsers²⁸ die Wirksamkeit von 21 Einbruchspräventionsprogrammen in den USA. In vierteljährlichem Rhythmus wurden die Daten verschiedener Präventionsprogramme über mehrere Jahre hinweg ausgewertet und daraufhin die Programmgebiete mit umliegenden Orten verglichen. Die Autoren fanden heraus, dass Werbung die Effektivität der entsprechenden Maßnahmen erheblich steigern kann und schlossen aus ihren Ergebnissen, dass Präventionsprogramme eine größere Wirkung zeigen, wenn der Großteil der zu Verfügung stehenden Mittel in die Werbung eines Projekts fließt.

In Deutschland folgten unter anderem Ingrid M. Deusinger²⁹, Jürgen Rehm und Wolfgang Servay und Klaus W. Krainz³⁰ dem täterzentrierten Ansatz. Sowohl Krainz (1988) als auch Rehm & Servay (1989) kamen zu dem Ergebnis, dass die Aspekte Beuteerwartung, Sicherungstechniken sowie das Entdeckungsrisiko die Auswahl des Tatobjektes erheblich beeinflussen.

3.2.2 Opferzentrierte Einbruchsstudien

Eine weitere Möglichkeit Wissen für die deliktspezifische Prävention von Wohnungseinbrüchen zu erfassen, besteht darin Informationen durch die betroffenen Opfer selbst zu erhalten. Die publizierten Arbeiten dieser Untersuchungsgruppe befinden sich im Gegensatz zu den Victim Surveys und den Täterbefragungen bis heute deutlich in der Minderzahl. Vor allem im Bereich spezieller Delikte oder spezifischer Fragestellungen ist die Anzahl der verfügbaren Untersuchungen gering.³¹ Allerdings fällt bei der Analyse der Fachliteratur auf, dass entsprechende Informationen über spezifische Delikterfahrungen oftmals indirekt erfasst werden. So ist für das Delikt Wohnungseinbruch zwar die Zahl der Untersuchungen

²⁸ Bernasco, W., & F. Luyck (2003): Effects of Attractiveness, Opportunity and Accessibility to Burglars on Residential Burglary Rates of Urban Neighborhoods, *Criminology*, 41, S.981-1002.

²⁹ Deusinger, M. (1986): Die Nutzung des Täterwissens aus der Sicht des Psychologen – Erfahrungen aus einer wissenschaftlichen Untersuchung zum Wohnungseinbruch. In: Bundeskriminalamt (1986) (Fn.16), S.62f.

³⁰ Krainz, Klaus (1988): Hauseinbrüche schwer gemacht. Ergebnisse einer Präventionsuntersuchung von Einbruchsdiebstählen. Wien.

³¹ Eine Ausnahme bildet der Bereich der Sexualdelikte, der einen umfangreichen Forschungsbestand aufweist.

3. Stand der Forschung

überschaubar, die sich ausschließlich mit den Folgen einer Viktimisierung befassen, darüber hinaus existiert aber eine Vielzahl weiterer Untersuchungen, die deliktspezifische Informationen indirekt am Rande erfassen. Eine derartige Möglichkeit liefert unter anderem die Analyse der Bedürfnislage von Kriminalitätsoptionen, wobei die entsprechenden Studien oftmals deliktspezifische Unterschiede betonen. Waller & Okihiro³² (1978) sowie Maguire und Bennett³³ (1982) kamen zu dem Ergebnis, dass psychische Langzeitschäden nicht nur auf Opfer von Gewaltdelikten begrenzt sind, sondern dass auch Wohnungseinbruch zu traumatischen Belastungen führen kann. So konnten Maguire und Bennett zeigen, dass von 159 befragten Frauen 18 nach der Entdeckung des Einbruchs starke Stresssymptome zeigten. Bei einer Nachbefragung, welche ca. 4-10 Wochen später durchgeführt wurde, fand sich noch bei zwei Dritteln der Befragten ein allgemeines Unsicherheitsgefühl sowie die Unfähigkeit sich von der Opferwerdung zu lösen (vgl. Hagemann 1993: 12f.). Die Hamburger Studie von Sessar (1991)³⁴ zeigte ganz ähnlich, dass Einbrüche weder Gewalt- noch Eigentumsdelikten eindeutig zuzuordnen sind, sondern meistens beide Aspekte beinhalten. Auch die Arbeiten von Baurmann (1991)³⁵ und Shapeland et al. (1985)³⁶ lieferten konsistente Ergebnisse. Baurmann konnte darüber hinaus erfassen, dass sich die Opfer von Wohnungseinbrüchen im Bereich der Strafverfolgung nicht selten als Routinefall behandelt oder aber bevormundet fühlten (vgl. Hermanutz & Lasogga, 1998: 171).

Die Analyse von Posttraumatischen Belastungsstörungen durch Viktimisierungserfahrung führte ebenfalls zu hilfreichen Informationen. Das Wissen über die kognitiven Verarbeitungsprozesse gibt helfenden Personen Möglichkeiten, ihre Hilfestellungen zu optimieren und gezielt auf den Einzelfall abzustimmen. Ein Schwerpunkt der Forschungsarbeiten in diesem Bereich liegt darin, für unterschiedliche Deliktserfahrungen unterschiedliche Verarbeitungsprozesse herauszuarbeiten (vgl. Deegener 1997: 21f.). In diesem Kontext liefert vor allem die Sozialpsychologie interessante Beiträge, wie etwa so genannte Phasenmodelle, welche die Opfer im Anschluss an die erlebte Viktimisierung

³² Waller, I. & N. Okihiro (1978): *Burglary: The Victim and the Public*. Toronto.

³³ Maguire, M. und T. Bennett (1982): *Burglary in a Dwelling: The Offense, the offender and the victim*. London.

³⁴ Sessar, K. (1991): *Wiedergutmachung oder Strafen. Eine Untersuchung zu den Einstellungen in der Bevölkerung und in der Justiz*. Ein Forschungsbericht.

³⁵ Baurmann, M. (1991): *Über die Bedürfnisse von Kriminalitätsoptionen*. In: Egg, Rudolf (Hrsg.) (1991): *Brennpunkte der Rechtspsychologie. Polizei-Justiz-Drogen*. Godesberg: Forumverlag. S. 11-38.

³⁶ Shapeland, J., et al. (1985): *Victims in the Criminal Justice System*. Aldershot.

3. Stand der Forschung

durchlaufen.³⁷ Zu den Untersuchungen, die sich hingegen gezielt mit den Auswirkungen einer Viktimisierung im Falle von Wohnungseinbruch auseinandersetzen, sollen im Folgenden abschließend drei Studien genannt und in Kürze erläutert werden. Es handelt sich hierbei um Untersuchungen, deren Ergebnisse im Kontext der Thematik „Wohnungseinbruch und Auswirkungen“ in der Fachliteratur häufig zitiert werden und welche im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung als vergleichbar betrachtet werden können.

Mit einer Auswertung von 143 „rückgelaufenen“ Fragebögen anhand einer Stichprobe von n=716 Personen untersuchte Günther Deegener (1996) in einer Studie „Psychische Folgeschäden nach Wohnungseinbruch. Erfahrungen von Opfern nach Einbruchsdiebstahl und Raubüberfall“ das Ausmaß der Folgen von Viktimisierungserfahrungen bei Wohnungseinbruch.³⁸ Im Rahmen der Untersuchung, welche in Zusammenarbeit mit dem Polizeipräsidium Darmstadt sowie mit dem Weissen Ring³⁹ durchgeführt wurde, kam Deegener zu dem Ergebnis, dass die Auswirkungen des Delikts Wohnungseinbruch für die Opfer meist gravierend sind und zu schweren Traumatisierungen führen können. Deegener, der darauf verweist, dass das Ausmaß der Viktimisierungserfahrung von einer Vielzahl von Faktoren abhängig ist, fordert auf der Basis seiner Ergebnisse der Analyse dieses Delikts diesem in Zukunft noch mehr Beachtung zu schenken. Hierbei verweist Deegener auf die Bedeutung derartiger Erkenntnisse für die polizeiliche Arbeit sowie für die Tätigkeit in Opferhilfeeinrichtungen. Wenngleich die Ergebnisse Deegeners darauf hindeuten, dass ein Einbruch kein reines Bagatelldelikt darstellt, sondern von schwerwiegenden Auswirkungen ausgegangen werden kann, muss beachtet werden, dass die Ergebnisse nur begrenzt repräsentativ sind. Auf Grund der geringen Rücklaufquote der Fragebögen verringerte sich die Anzahl der antwortenden Opfer bei einigen Fragen derart, dass entsprechende Auswertungen nicht durchführbar waren. Zu ähnlichen Ergebnissen wie Deegener kamen auch Hermanutz und Lasogga (1998).⁴⁰ Im Rahmen ihrer Untersuchung „Einbruchsdiebstahl. Wohnungseinbrüche - nicht nur ein materieller Schaden“ erfassten auch sie die

³⁷ Stress und Coping Theorien, Paradigma der gelernten Hilflosigkeit, Konzept der primären, sekundären und tertiären Viktimisierung (vgl. Richter 1997, S.14 ff.)

³⁸ Deegener, Günther (1996): Psychische Folgeschäden nach Wohnungseinbruch. Erfahrungen von Opfern nach Einbruchsdiebstahl und Raubüberfall. Mainz: Weißer Ring.

³⁹ Der „Weiße Ring“ versteht sich als gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsoptionen und zur Verhütung von Straftaten, siehe hierzu: <http://www.weisser-ring.de/internet/index.html>, abgerufen am 12.05.2009

⁴⁰ Hermanutz, M. & F. Lasogga (1998): Einbruchsdiebstahl. Wohnungseinbrüche - nicht nur ein materieller Schaden. In: Kriminalistik. Zeitschrift für die gesamte kriminalistische Wissenschaft und Praxis (1998). 52. Jahrgang. Kriminalistik Verlag Hütig GmbH.

3. Stand der Forschung

subjektiven Auswirkungen von Viktimisierungen bei Wohnungseinbruch. Die befragten Opfer wurden hierbei zum größten Teil durch die Kriminalpolizei Villingen-Schwenningen telefonisch rekrutiert. Im Gegensatz zu Deegener wurden die Opfer später persönlich interviewt. In ihrer Studie konnten auch Hermanutz und Lasogga zeigen, dass ein Einbruch für die Opfer in der Regel schwerwiegend psychisch belastend ist und nicht als Bagatelldelikt eingeschätzt werden sollte. Mittels Fragebogen wurden 53 Opfer nach einem Wohnungseinbruch im Hinblick auf ihre Reaktionen und Verhaltensweisen befragt. Darüber hinaus sollten die befragten Opfer das Verhalten der Polizei bei der Spurensicherung bewerten. Neben der Befragung der Opfer wurde auch die Polizei um Auskünfte zu ihrem eigenen Verhalten sowie zu den Reaktionen der Opfer gebeten. Es sollte erfasst werden, wie Polizeibeamte die psychische Situation der Opfer nach einem Einbruch einschätzen, welche polizeilichen Maßnahmen sie für günstig halten, welche Hilfestellungen sie ihrer Ansicht nach geben können und wie sie ihre eigene Arbeit einschätzen. Befragt wurden 45 Polizeibeamte, die hinreichend Erfahrung mit Einbrüchen gesammelt hatten. Auch in dieser Untersuchung zeigte sich, dass die Opfer von Einbrüchen meist schwer belastet sind, wobei das Ausmaß der Folgen stark variierte. Des Weiteren wiesen Hermanutz und Lasogga darauf hin, dass im Hinblick auf die Beratung durch die Polizei Verbesserungen möglich seien. Als Beispiel verweisen die Autoren auf die großen Unterschiede in der Zeitspanne des Eintreffens der Polizei nach Alarmierung durch die Opfer. Diese variierten in der Studie zwischen 5 Minuten und 2,5 Stunden. Insgesamt wurde das Verhalten der beteiligten Polizistinnen und Polizisten dennoch als positiv eingeschätzt. (vgl. Hermanutz & Lasogga 1998: 171ff.)

Eine weitere deliktspezifische Untersuchung stammt von Otmar Hagemann (1993). Im Gegensatz zu den vorangehend dargestellten Studien bezieht sich dieser auf die Anwendung qualitativer Techniken. In seiner Studie „Wohnungseinbrüche und Gewalttaten. Wie bewältigen Opfer ihre Verletzungen?“ untersuchte Hagemann, inwiefern sich das Delikt Wohnungseinbruch auf die Betroffenen auswirkt, was die Opfer unternehmen um ihren gewohnten Zustand wieder zu erlangen und welchen Einfluss die Arbeit von gesellschaftlichen Institutionen wie Polizei und Opferhilfe hat. Hagemann versuchte außerdem anhand der gewonnen Daten eine Theorie zu erstellen, mittels derer konkrete Verarbeitungsmechanismen der Viktimisierung erläutert werden können. Er orientierte sich hierbei am Stressmodell von Lazarus (vgl. Hagemann 1993).

Die Analyse des aktuellen Forschungsstandes zeigt deutlich wie groß der Bedarf ist, sich auf viktimologisch wissenschaftlicher Ebene weiterhin mit dem Delikt Wohnungseinbruch und

3. Stand der Forschung

dessen Auswirkungen für die betroffenen Opfer auseinanderzusetzen. Nicht nur die Tatsache einer auffallend starken Täterzentrierung der in der Vergangenheit durchgeführten Studien, sondern vor allem das zunehmende Bewusstsein, den Wohnungseinbruch als Gewaltdelikt einzustufen, machen weitere Forschungsaktivitäten erforderlich.

4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch

Opfer von Wohnungseinbrüchen wurden in der Forschung bisher vernachlässigt. Lange Zeit interessierte lediglich der Täter und damit einhergehend die Konstruktion diverser Erklärungsmodelle für dessen abweichendes Verhalten. Bis heute existieren in der Fachliteratur kaum Studien über die individuellen Auswirkungen von Wohnungseinbruchdelikten und das subjektive Erleben der Viktimisierung durch die Opfer. Einbruch aber ist ein Massendelikt.⁴¹ Es passiert häufig und wird, situationsverschlimmernd, selten aufgeklärt.

Neben den häufig geringen Aufklärungsquoten ist darüber hinaus vor allem die allgemeine Einstufung des Wohnungseinbruchs als Bagatelldelikt für die betroffenen Opfer belastend. Lange Zeit wurden die Folgeerscheinungen derartiger Erlebnisse deutlich unterschätzt. Erst mit dem Fortschritt der Viktimologie als Wissenschaft und der Durchführung entsprechender Untersuchungen wurde man auf das Ausmaß der psychischen und physischen Auswirkungen aufmerksam. „A crime is, at the least, a disturbance, at the worst, a disaster in people’s lives. It is natural for people to want something to be done, just as they do when there has been an accident. This is partly out of a desire for practical action to put things back to normal, as far as possible, but partly it is because people want recognition of the offence, appropriate to its seriousness, from recording the details of a petty theft which is unlikely to be cleared up, to a full-scale murder-hunt. (...) What offends people’s instinctive sense of rightness is that the response is insufficient, rather than that it is insufficiently hurtful to the offender.“ (Wright 1977, zitiert nach Maguire und Bennett 1982: 138).

In den meisten Fällen leiden die Opfer von Wohnungseinbrüchen noch lange Zeit unter dem Schock der erlebten Viktimisierung. Einerseits entsteht ein materieller Schaden, bei dem der Verlust wertvoller Erinnerungsstücke eine große Rolle spielt, andererseits begeht der Täter durch das Eindringen in die Wohnung eine grobe Verletzung der Privats- und Intimsphäre des Opfers. Mit seinem unbefugten Zutritt zerstört der Einbrecher die Rückzugsmöglichkeit und die Schutzideologie des Heims der betroffenen Opfer. Neben diesen materiellen und immateriellen Schäden kann darüber hinaus die Enttäuschung über die Polizei erschwerend

⁴¹ „Diebstahl, Betrug, Sachbeschädigung und Raub werden zuweilen als ‚Alltagskriminalität‘ bezeichnet“ (Hagemann 1992: 1)

4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch

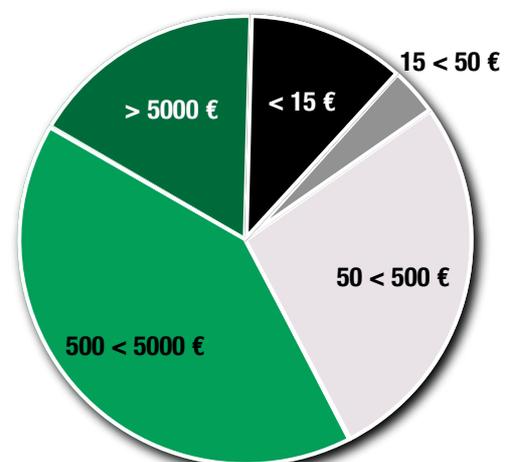
hinzukommen, da es auf Grund der begrenzten Aufklärungsquoten den Anschein haben mag, dass diese bei Einbrüchen mehr verwaltet als ermittelt. Zurück bleibt somit ein Gefühl der Verletzbarkeit und des Alleingelassenwerdens. Hier gilt es einzugreifen und durch intensive Betreuung das Vertrauen der Opfer in die Polizei zu stärken um eine Bewältigung der Tat voranzutreiben, statt die Folgeschäden zu intensivieren.

4.1 Wohnungseinbruch und materieller Schaden

Bei einem Einbruch entsteht materieller Schaden einerseits durch das teilweise gewaltsame Eindringen in den Wohnraum (Aufbrechen von Türen, Aufhebeln von Fenstern etc.) und andererseits durch das Entwenden von Gegenständen. In einigen Fällen entsteht zusätzlicher Sachschaden durch Vandalismus, oder es werden durch die hektische Suche des Diebes nach Wertgegenständen Möbel und Einrichtungsgegenstände beschädigt. Da die Täter meistens nicht ermittelt werden können, gibt es keine Entschädigung seitens des Einbrechers. Viele Opfer haben zwar eine Hausratsversicherung, die im günstigsten Fall für den materiellen Schaden aufkommt, den Schmerz über den Verlust alter Erb- und Erinnerungsstücke mit einem hohen ideellen Wert kann die Versicherungszahlung nicht mindern. „Dies betraf vor allem Geschenke und Schmuckstücke, bei denen das gestohlene Gut gleichzeitig eine Verbindung zu einer besonderen Person repräsentierte. Das ererbte Familiensilber, das unter Gefahren durch Kriegszeiten gebracht wurde und das einzig Dingliche darstellte, das von der Mutter noch geblieben war, und die ebenfalls ererbte Uhr, die Großvater einst als besondere Auszeichnung übergeben wurde (...), konstituieren einen schmerzlichen Verlust, der weder ignoriert noch kompensiert werden konnte. Auch ein gestohlenen Hochzeitsgeschenk oder andere Geschenke verkörpern solche unersetzbaren Werte.“ (Hagemann 1992: 125).

Im Jahr 2007 betrug die Schadenssumme durch Einbruch in Wohnräume in Deutschland insgesamt 294.600.000 Euro. Bei 43,4% der registrierten Fälle entstand dabei ein

Abb. 5: Durchschnittliche Schadenssummen



4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch

Schaden zwischen 500 und 5000 Euro. 38,8% hatten einen geringeren Schaden erlitten. Lediglich bei 17,8% der Bestohlenen lag der Wert der entwendeten Sachen über 5000 Euro. Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung des materiellen Schadens im Zeitvergleich.

Tabelle 1: Schadenssummen durch Einbruch

Jahr	%-Anteile der Schadenfälle < 15 €	15 < 50 €	50 < 500 €	500 < 5000 €	> 5000 €	Schadesumme in Millionen Euro
2002	12	4	28,1	38,7	17,3	328,2
2003	12,5	3,8	28,5	39,2	15,9	621,8
2004	11,4	3,6	28	40,5	16,5	286,4
2005	10,6	3,2	26,9	41,8	17,4	251,6
2006	10,5	3,1	26,4	42,9	17,1	240
2007	10,6	3,1	25,1	43,4	17,8	294,6
\bar{x}	11,3	3,5	27,2	41,1	17	337,1

Datenquelle: PKS 2007, 2006: 169 T144 und 2005, 2004, 2003, 2002: 173 T144

Es ist jedoch wichtig zu realisieren, „dass der Wohnungseinbruch aus Opfersicht kein reines Eigentumsdelikt darstellt, sondern zugleich Züge eines Gewaltdeliktens trägt, da es zu einem indirekten Kontakt mit dem Täter kommt.“ (Hermanutz/Lasogga 1998: 171) Der materielle Schaden ist nur ein Aspekt der Opferfolgen eines Einbruchs. Die immateriellen Schäden werden häufig schlimmer bewertet, wie im Folgenden gezeigt wird.

4.2 Wohnungseinbruch und immaterieller Schaden

Neben Maguire und Bennett (1982), Seelinger et al. (1994) und Deegener (1996) fanden auch Hermanutz und Lasogga (1998) in ihren Studien, in denen Einbruchopfer nach den Folgen der Tat befragt wurden, heraus, dass für die Opfer von Wohnungseinbrüchen der immaterielle Schaden oft schwerer wiegt als der materielle Verlust. „Sixty per cent selected either intrusion on their privacy or general emotional upset as the worst element. (...) These findings underline the point that the emotional impact of burglary is more important to victims than financial loss.“ (Maguire und Bennett 1982: 129). In der deutschen Studie von Deegener (1996) gaben insgesamt 69,9% der befragten Opfer an, unter seelischer Beeinträchtigung zu leiden. „Wenn

4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch

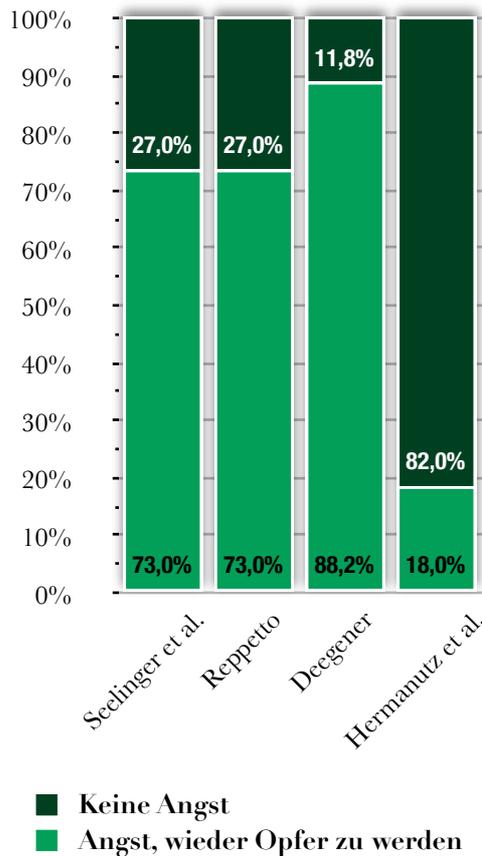
ein Einbruch stattgefunden hat, geht dies nicht spurlos an den Einbruchopfern vorüber. Bei einem Einbruch geht es nicht nur um den erlittenen materiellen Schaden, sondern er stellt in den meisten Fällen auch eine psychische Belastung dar. Fremde Personen haben sich in der Wohnung herumgetrieben, alles durchwühlt, in die intimsten Winkel geschaut. (...) Plötzlich ist einem bewusst geworden, dass die Wohnung durchaus nicht sicher ist; man fühlt sich nicht mehr geborgen. Dies führt auch zu Angst vor der Zukunft: Wenn einmal eingebrochen worden ist, so kann jederzeit wieder eingebrochen werden. Diesmal ist einem noch nichts passiert, aber wie sieht es beim nächsten Mal aus?“ (Hermanutz/Lasogga 1998: 171). Nicht selten ändert das Opfer nach dem Einbruch auch sein Verhalten und sein Sicherheitsgefühl wandelt sich. Manchmal geht es soweit, „dass die Opfer die Wohnung oder das Haus aufgeben“ (Feltus 2003a: 8).

Generell muss zwischen den akuten Schockreaktionen, die unmittelbar nach der Entdeckung der Tat auftreten, und Langzeitfolgen, die sich mitunter auch später entwickeln und lange Zeit andauern können, unterschieden werden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die differente Vulnerabilität der Opfer, auf die im nächsten Abschnitt eingegangen werden soll. Der Einbruch kann Körper und Psyche der Opfer beeinflussen, die Privatsphäre ernsthaft verletzen und auch die sozialen Kompetenzen in Mitleidenschaft ziehen. Im Folgenden werden einige Auswirkungen, die aus früheren Studien hervorgingen, zusammengetragen. „Bei der Frage, was das Schlimmste am Einbruch war, wurde an erster Stelle die Verletzung der Privatsphäre von 57 Prozent genannt. An zweiter Stelle wird das Unsicherheitsgefühl, das nach dem Wohnungseinbruch bestehen blieb (...) angeführt.“ (Hermanutz/Lasogga 1998: 174). Auch Seelinger et al. erhielten diese Wertung: „Die schlimmste Folge des Einbruchs liegt darin, dass das Gefühl der Sicherheit in den eigenen vier Wänden nun nicht mehr vorhanden ist.“ (Seelinger et al. 1994: 346). „The idea of a criminal penetrating one of the most private places of a person’s world – his or her own home – is unpleasant and upsetting, and can produce psychological effects which last long beyond the loss or inconvenience suffered at the time. These are caused partly by the symbolic violation of the ‚sanctity’ of the home – a common result being the feeling that the house has been ‚tainted’ or ‚polluted’ by the intrusion – and partly by fear of the unknown.“ (Maguire und Bennett 1982: 1).

Bei Deegener leiden 54,2% der Befragten nach dem Einbruch an diffusen Ängsten (Deegener 1996: 223). In der Studie von Hermanutz und Lasogga (1998) spielt dabei die Angst, wieder Opfer zu werden, eine auffällig kleine Rolle (18%), ein sehr niedriger Wert im Vergleich zu

4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch

Abbildung 6: Angst, erneut Opfer zu werden



der Studie von Seelinger et al., bei welcher 96% auf die Frage: „Gehen Sie davon aus, dass Ihnen das noch einmal passieren kann?“ mit „ja“ antworteten. 73% beunruhigte dieser Gedanke (vgl. Seelinger et al. 1994: 321). Reppetto (1974: 62) fand ebenfalls einen deutlich höheren Prozentsatz als Hermanutz und Lasogga. Auf die Frage: „How worried are you about your home being broken into?“ bejahten 73% der Einbruchopfer die vorgegebene Antwortmöglichkeit „considerable fear“. Maguire und Bennett fanden in diesem Zusammenhang noch heraus, dass viele Opfer Angst haben, derselbe Täter könne noch einmal zurückkommen. „Many of these thought that now that the burgler knew the ‚layout‘ of the property he might return to steal what he had not taken originally.“ (Maguire und Bennett 1982: 127).

In Einzelfällen kommt es beim Opfer nach dem Delikt zu moralischer Anomie in Form von Werteverlust. „Tobias K. bezog sich auf seine Erziehung, die ihm bestimmte gesellschaftliche Werte vermittelte wie Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Toleranz usw. Daran hatte er sich bisher orientieren können. Die von ihm berichtete Serie von Opferwerdungen (Anmerkung: Einbruch und Körperverletzung) führte dazu, dass er sich dumm vorkam und den Eindruck gewann, bei Beibehaltung seiner Moralvorstellungen nur betrogen zu werden.“ (Hagemann 1992: 125). In besonders schweren Fällen mit extremen Reaktionen kann das Opfer unter Umständen sogar eine Zeit lang seinen Beruf nicht mehr ausüben, was wiederum materielle Schäden in Form von finanziellen Einbußen nach sich ziehen kann. Die niedrige Aufklärungsquote lässt zudem meistens die Frage über die Identität des Täters offen, was viele Opfer belastet. Über die Hälfte der Einbruchopfer vermutet, dass der Täter aus der Gegend kam, sie kannte oder zumindest mit ihren Gewohnheiten vertraut war (Maguire und Bennett 1982: 126). Durch anhaltende Spekulationen über den möglichen Täter, so fanden Maguire und Bennett heraus, kann es zu einer krankhaften Verdächtigung jedes Menschen kommen. Sie zitieren eine Befragte: „,You have this awful suspicion about everybody who comes near your house: the milkman, the kids, even people you have known for years‘. In at least three cases such feelings had developed into a state approaching paranoia, where the victims were

4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch

convinced that somebody – they did not know who – held a grudge against them and was ‚watching‘ them“. (Maguire und Bennett 1982: 127) „Such thoughts can poison social relationships and lead to constant worry that the event will be repeated.“ (Maguire und Bennett 1982: 1) Solche Fälle sind jedoch Ausnahmen, und müssen als solche von „normalen“ Reaktionen auf eine Belastung streng unterschieden werden. Das Wohnungseinbruchsopfer soll an dieser Stelle nicht psychopathologisiert werden. Es soll lediglich auf eine seltene, aber mögliche Tragweite der Folgeschäden hingewiesen werden.⁴²

Als körperliche Folgeschäden treten bei manchen Einbruchsofern während der ersten akuten Realisierungsphase häufig Bluthochdruck und Nervosität auf (vgl. Hagemann 1992: 121f. und Deegener 1996). Viele Opfer klagen über Schlafstörungen, die meist mit der Angst vor der Wiederkehr des Täters zusammenhängen. In Deegeners Studie (1996) gaben 41,6% der Befragten an, unter Schlafstörungen zu leiden, 28,9% hatten Alpträume. 39,5% litten unter Nervosität (vgl. Deegener 1996: 224f.). Zudem litten 21,7% unter Kopfschmerzen, 22,4% hatten Magen-Darmbeschwerden, 24,4% Herz-Kreislaufstörungen, 13,6% Atemstörungen, und 24,3% Schweißausbrüche. „Einige Opfer haben zeitlebens mit derartigen Folgeschäden zu kämpfen.“ (Hermanutz/Lasogga 1998: 172).

Die Tatsache, dass jeder Wohnungseinbruch gewöhnlich einen starken Eingriff in die menschliche Intimsphäre darstellt, und bei den betroffenen Opfern ernste psychische Störungen wie etwa Angstzustände hervorrufen kann, führte in der Vergangenheit zu entsprechenden Gesetzesreformen. „Die besondere Belastung der Opfer bei Wohnungseinbrüchen haben den Gesetzgeber des 6. StrRG 1998 veranlasst, die zuvor in § 243 I 2 Nr. 1 StGB enthaltene Regelung als schärfer bestrafte Qualifikation in § 244 I einzustellen. Der Tatbestand ist demnach unabhängig davon erfüllt, ob nach dem Eindringen in die Wohnung die Sache aus der Wohnung selbst oder einem angrenzenden Geschäftsraum weggenommen wird.“ (Rengier, Rudolf 2008: 91 Rn. 82) Dies ist insofern für die vorliegende Arbeit von Bedeutung, als dass es dem Gesetzgeber nicht darum ging Gegenstände, die in privaten Wohnanlagen besonders sicher verwahrt sind, stärker zu schützen, sondern vielmehr „die mit einem Wohnungseinbruch verbundene Verletzung der Privatsphäre des Opfers unter eine erhöhte Strafdrohung (zu) stellen.“ (BGH Urteil vom 21.6.2001 Absatz 11) Die Mindeststrafe wurde dabei von drei auf sechs Monate erhöht. Im Gegensatz zu § 243 ist im §

⁴² An dieser Stelle soll kein unausweichlicher Kausalschluss manifestiert werden. Die hier beschriebenen Reaktionen bedürfen zumeist mehrerer Faktoren, um derart zum Ausdruck zu kommen. Siehe Abschnitt 3.3: „Intervenierende Faktoren und die Grenzen von Opferbefragungen“

4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch

244 darüber hinaus keine Sonderklausel für den Diebstahl geringwertiger Sachen (und eine darauf bezogene Strafmilderung) enthalten, da „das Gewicht des Eingriffs in die Privatsphäre nicht vom Wert der Beute abhängig ist“ (BGH Urteil vom 21.6.2001 Absatz 11). Der Gesetzgeber hat die gravierende Belastung des Einbruchsopfers durch die Tat erkannt und juristisch die Einstufung des „Bagatelldelikts Einbruch“ verschärft.

Aber wie kommt es zu einer derartig heftigen Reaktion bei einem vergleichsweise milden Delikt? Wie die Daten deutlich belegen, gibt es große Unterschiede darin, ob und wie ein Opfer auf die Tat reagiert. Dabei spielen Faktoren wie das Alter und das Geschlecht des Opfers eine Rolle, die Wohnsituation, die Lebenslage, soziale Bindungen und Lebenserfahrungen. Verschiedene Persönlichkeiten reagieren demnach unterschiedlich auf Belastungen. Zudem haben die Opfer unterschiedliche Tendenzen zu Depression, Hysterie oder zu Somatisierung von Konflikten und benutzen verschiedene Bewältigungsstrategien. Zahlreiche Faktoren wie Lebensgeschichte, Veranlagung und körperlicher und psychischer Zustand bewirken unterschiedlichste Reaktionen und Intensitätsstufen. Die wissenschaftliche Untersuchung dieses subjektiven Erlebens sowie der Bewältigung von Viktimisierungserfahrungen birgt einige Schwierigkeiten, die bei der Interpretation der Ergebnisse immer bedacht werden müssen. Die Tatsache, dass jedes Opfer eine Viktimisierung unterschiedlich erlebt, erschwert es dem Wissenschaftler enorm im Hinblick auf die subjektive Belastung von Kriminalitätsopfern allgemeingütige Aussagen zu treffen. Vielmehr muss man davon ausgehen, dass die Daten zwar Tendenzen erkennen lassen und Interpretationen erlauben, die dahinterstehenden Zusammenhänge jedoch weitaus komplexer sind (vgl. Viano 1979: 85). Dies soll im Folgenden näher erläutert werden.

4.3 Intervenierende Faktoren und die Grenzen von Opferbefragungen

Selbst im Falle der als minder schwer eingeschätzten Deliktsarten (wie des Wohnungseinbruchs) kamen Studien zu dem Ergebnis, dass die Auswirkungen einer Opferwerdung für die Betroffenen ein gravierendes Ausmaß annehmen können (s.o.). Die vorangegangenen Beispiele stehen jedoch lediglich als Vertreter für eine Vielzahl von weiteren Auswirkungen dieses Delikts. Dennoch ist es trotz dieser Erkenntnisse kaum möglich, von kausalen Zusammenhängen zwischen der Viktimisierungserfahrung auf der einen Seite sowie einer spezifischen „Reaktion“ auf der anderen Seite zu sprechen. Folgende Aspekte müssen

4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch

bedacht werden: Die Reaktionen von Opfern auf ihre Opferwerdung sind niemals identisch (vgl. Kasseler Hilfe 2007: 6f.). Sie hängen von einer Reihe individueller und situativer Variablen ab, die in ihrer Gesamtheit ein komplexes Geflecht ergeben. Während das gleiche Täterverhalten bei einigen Personen schwerwiegende psychische Verletzungen hervorruft, kommen andere Opfer ohne weitere „Nebenwirkungen“ gut mit dem Erlebten zurecht. Es ist also lediglich zu vermuten, dass bestimmte Konstellationen (bestimmte Alters- und Geschlechtsgruppen etwa) die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer bestimmten Reaktion erhöhen (vgl. Fattah 1979: 179 ff.).

Zu den Determinanten, welche die Art und das Ausmaß der Reaktionen mitbestimmen, gehören neben der Deliktart und dem situativen Kontext wie etwa der Anwesenheit während der Tat oder der Tatzeit auch persönliche Eigenschaften des Opfers. Entscheidend hierbei kann nicht nur die Frage sein, ob sich die Person derzeit in einer krisenhaften oder ausgeglichenen Lebenssituation befindet, sondern auch inwiefern das Opfer über entsprechende psychisch fundierte Konfliktbewältigungsstrategien verfügt und welchem Charakterwesen⁴³ es entspricht. Auch der soziodemographische und der kulturelle Kontext, in welchem sich das Opfer befindet, können die Nachwirkungen einer Opferwerdung entscheidend beeinflussen.⁴⁴ Dasselbe gilt für das nach der Tat möglicherweise abnehmende Sicherheitsgefühl einer Person, die zunehmende Kriminalitätsfurcht sowie die Anzeigebereitschaft des Opfers bei der Polizei. Bei Personen, die schon vor dem Einbruch ängstlich und nervös waren, kann die Viktimisierungserfahrung unter Umständen lediglich „das Fass zum überlaufen“ bringen ohne ursächlich an den tatsächlichen Ängsten beteiligt gewesen zu sein. Akute Probleme wie der Verlust des Arbeitsplatzes etwa, ein Todesfall in der Familie oder ein finanzieller Engpass können die Opfer schon vor der Tat derart sensibilisieren, dass die Reaktion auf den Einbruch selbst für dieselbe Person inadäquat ausfällt.⁴⁵ Andersherum bedeutet es jedoch ebenso wenig, dass ein Opfer, welches eine starke Reaktion aufweist, notwendigerweise schon vorher psychisch belastet gewesen sein muss.

⁴³ Emotionalität, leichte Erregbarkeit, Depressivität, Neigung zur Somatisierung von Konflikten, Selbstsicherheit, etc.

⁴⁴ Lebt das Opfer derzeit alleine? Befindet sich das Opfer in einer festen Partnerschaft? Wie stark sind soziale Beziehungen in Form von Freundeskreisen und Nachbarschaftskontakten vorhanden? Wie alt ist das Opfer, etc. (vgl. auch Fattah 1979: 179 ff.)

⁴⁵ In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf den rechtswissenschaftlichen Exkurs hingewiesen. Es ist streitbar, in welchem Masse bei einem solchen Fall der Täter zur Verantwortung zu ziehen ist. Es ist davon auszugehen, dass der Täter im Normalfall nicht will, dass das Opfer eine derartige psychische Schädigung durch das Delikt erleidet. Selbst wenn er dies jedoch nicht beabsichtigt, so nimmt er es doch zumindest billigend in Kauf.

4. Opferfolgen nach Wohnungseinbruch

Das Erleben einer Viktimisierungserfahrung ist also sowohl beim Wohnungseinbruch als auch bei jeder beliebigen anderen Deliktgruppe immer an die subjektive Interpretation der geschehenen Tat gebunden. Diese individuell variierende Bewertung erklärt, warum das gleiche Ereignis von verschiedenen Menschen unterschiedlich wahrgenommen bzw. bewertet wird und warum es beim einen Opfer beim kurzen Schrecken bleibt, während andere Betroffene unter Schlafstörungen, Unsicherheitsgefühlen oder weiteren Belastungen leiden (vgl. Wolfgang und Singer 1979: 39 ff.). Die spezifische Wahrnehmung der Ereignisse lassen die Opferwerdung und deren Bewältigung als komplexes Bündel verschiedener Variablen erscheinen. Wenngleich eine wissenschaftliche Untersuchung des subjektiven Erlebens von Viktimisierungserfahrungen bestimmte Tendenzen erkennen lässt, die auf das Vorhandensein von Zusammenhängen zwischen bestimmten Variablen hindeutet, muss dennoch davon ausgegangen werden, dass diese Zusammenhänge nicht rein kausal erklärbar sondern sehr komplex sind. Zwar zeigte sich, dass bestimmte Persönlichkeitsdispositionen oder Lebensumstände im Falle einer Viktimisierung eher eine bestimmte Stressreaktion hervorrufen als andere, in der bisherigen statistischen Praxis ergab sich hierbei jedoch das Problem einer zu geringen Datenmenge. Je genauer man eine bestimmte Gruppe definiert, die ähnliche Voraussetzungen mit der gleichen Reaktion verbindet, desto aussageschwächer wird die Untersuchungseinheit. „Je mehr untergliedert wird, um so geringer wird die Anzahl von Befragten, und um so weniger sinnvoll ist eine statistische Auswertung“ (Deegener 1996: 106).

5. Opferschutz im Kontext von Wohnungseinbruch

5.1 Die Bedeutung der polizeilichen Arbeit im Kontext von Wohnungseinbruch

Um die Folgen einer Straftat zu bewältigen, benötigen die Opfer in den meisten Fällen gezielte Hilfe von aussenstehenden Personen. Sie müssen über den Fortgang des Strafverfahrens informiert werden und darüber hinaus erfahren, welche Möglichkeiten ihnen hinsichtlich Opferschutz, Opferhilfe und Opferentschädigung zur Verfügung stehen. Zuerst aber müssen ihre Anliegen ernst genommen und sie in ihrer Rolle als Opfer verstanden werden. Die Tatsache, dass die Polizei (meist) unmittelbar nach dem Tatgeschehen auf das Opfer trifft, erscheint aus mehrerer Hinsicht von Bedeutung. Mehrmals wurde erwähnt, dass für die Opfer von Einbrüchen traumatische Zustände zu erwarten sind, die den Verarbeitungsprozess des Erlebten erheblich erschweren. Den ermittelnden Beamten als erste Ansprechpartner wird daher eine große Verantwortung zugesprochen, die im Umgang mit den Opfern ein „einfühlsames Verhalten, kompetente Information und individuelles Eingehen auf ihre besondere Situation“ (Innenministerium Baden-Württemberg, Pressestelle: 2002) erfordert. Über diese unmittelbare polizeiliche Hilfestellung hinaus benötigen die Opfer je nach Bedürfnis- und Problemlage häufig weitere Hilfe, z. B. die Vermittlung an vor Ort verfügbare Beratungsstellen, die bei Bedarf weitere Hilfe leisten. „Gerade die gezielte Vermittlung qualifizierter Hilfsangebote für traumatisierte Verbrechenopfer kann wesentlich dazu beitragen, dass Opfer die Folgen von Straftaten oder Unglücksfällen besser verarbeiten und posttraumatische Störungen so vermieden oder zumindest minimiert werden“ (Innenministerium Baden-Württemberg, Pressestelle: 2002). Zu konsistenten Ergebnissen kam unter anderem Michael Baurmann (1991), der darauf verwies, dass gerade eine Behörde wie die Polizei als „erste formelle Kontaktstelle nach der Viktimisierung durch gute Informationen bei der Suche nach der angemessenen unterstützenden Einrichtung wichtige Hilfe leisten (kann)“ (Baurmann 1991: 31). Bei Delikten, die das Opfer stark belasten, soll die Polizei später nochmals mit dem Geschädigten Kontakt aufnehmen, sich nach seinem Befinden, dem weiteren Bedürfnis nach Hilfe sowie nach der Zufriedenheit mit den polizeilichen Maßnahmen erkundigen. Diese nachsorgende Betreuung soll dem Opfer signalisieren, „dass es mit den Folgen der Straftat oder des Unglücks nicht alleine gelassen wird. Dabei soll das Opfer auch über den Fortgang des Verfahrens informiert werden. Durch die Nachbetreuung soll dem Betroffenen signalisiert werden, dass die Polizei um seine

Bedürfnisse, Ängste und Nöte weiß und sie sich weiter um seine Belange kümmern und ihm helfen möchte.“ (Innenministerium Baden-Württemberg, Pressestelle: 2002). Vor dem Hintergrund dieser Aspekte scheint die Notwendigkeit einer viktimologischen Beschäftigung im Rahmen des Delikts Wohnungseinbruch einleuchtend. Eine gezielte Analyse der Bedürfnislage der Opfer kann vor allem bei der Optimierung der polizeilichen Ermittlungsarbeit von starkem Nutzen sein. „Die professionelle – sachgerechte und emotionale – Zuwendung zum Opfer erhöht das Vertrauen in die Polizei und stärkt das Sicherheitsgefühl.“ (Fuchs 2003a: 1). Dies erkannte auch das Innenministerium Baden-Württemberg und sprach sich landesweit für eine bürgerorientierte Intensivierung des Opferschutzes aus. Strategisches Ziel ist die Stärkung des Vertrauens von Zeugen und Opfern in die Polizei. Ein besonderes Augenmerk soll auf jenen Opfern liegen, die durch ein so genanntes Massendelikt zu Schaden kamen (vgl. Ittemann 2003: 26). Ein Beispiel für die praktische Umsetzung derartiger Maßnahmen liefert die Polizeidirektion Heidelberg. Im Rahmen einer Opferbefragung konnte sie seit 2002 über 700 Opferdaten von Wohnungseinbruch-Geschädigten erheben. Die statistische Auswertung des vorhandenen Materials ist Grundlage dieser Arbeit. Im Folgenden wird das Heidelberger Projekt vorgestellt.

5.2 Die Heidelberger Opferbefragung zur Intensivierung des polizeilichen Opferschutzes im Bereich Wohnungseinbruch

In Heidelberg ist Kriminalhauptkommissar Günther Bubenitschek, Leiter des Führungs- und Einsatzstabes der Kriminalprävention, mit der Koordination der Belange des Opferschutzes beauftragt. Im Rahmen dieser Tätigkeit legte der Kriminalhauptkommissar bereits im Jahr 2002 einen besonderen Schwerpunkt auf die Opfer von Wohnungseinbrüchen, da diese durch die Tat besonders betroffen sind. „Wohnungseinbrüche beeinträchtigen das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung ganz erheblich und führen bei den Opfern in nicht seltenen Fällen zu Traumatisierungen, wird doch durch die Tat in den Kernbereich der persönlichen Lebensgestaltung eingegriffen. (...) Der Bekämpfung dieses Deliktsbereiches kommt deshalb besondere Bedeutung zu.“ (Würz 2005: 1). Einerseits sollte die direkt und unmittelbar nach dem Schadenseintritt erfolgende polizeiliche Ermittlungsarbeit durch hilfreiche Verhaltensanleitungen für die Beamten verbessert werden, um im Dialog direkt vor Ort dem Opfer bestmöglich den ersten Schrecken zu nehmen (vgl. Fuchs 2003:1). Andererseits soll über die polizeiliche Ermittlungsarbeit hinaus ein nachsorgender Zweitkontakt angestrebt werden, der neben Informationen zum Stand der Ermittlungen auch Hilfestellung für die

Opfer beinhalten soll. Beispielsweise können Beamte bei psychischen Folgeschäden eine professionelle Hilfe vermitteln (z.B. an den Weisse Ring) oder im angemessenen Rahmen auch administrative Hilfe leisten.

5.2.1 Die Heidelberger Opferbefragung: Evaluation der Arbeit der Polizei im Opferschutz

In Heidelberg wird die Wichtigkeit des Opferschutzes als besondere Verpflichtung und Aufgabe jedes Polizeibeamten und jeder Polizeibeamtin deklariert: „Im Interesse einer weiteren Professionalisierung des polizeilichen Opferschutzes sind Opferbelange verstärkt ins Blickfeld der täglichen Arbeit der Polizei zu rücken. Durch die Verankerung in der Aus- und Fortbildung sollen die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten weiter sensibilisiert und der Opferschutz als nachhaltige Daueraufgabe gewährleistet werden.“ (Fuchs 2003: 2). Es gab jedoch keinerlei aussagekräftige und bewertete Informationen über den aktuellen Zustand dieser Arbeit bei Wohnungseinbruchopfern. In Zusammenarbeit mit dem Kriminologischen Institut der Universität Heidelberg entwarf die Polizeidirektion Heidelberg deshalb einen Fragebogen, der eine Evaluationsstudie über die polizeiliche Arbeit bei Wohnungseinbrüchen ermöglichen sollte. Diese Untersuchung soll neben Informationen über die Struktur von regionalen Wohnungseinbrüchen allgemein auch Informationen über die polizeiliche Arbeitsweise und deren Umgang mit den betroffenen Opfern sowie Informationen über die Bedürfnislage der Opfer nach der Viktimisierung liefern.

5.2.2 Vortest und Evaluierung des Erhebungsinstruments

Obwohl es zunächst internen Widerstand gegen das Projekt gab, welches beabsichtigte die polizeiliche Arbeit zu bewerten, fand am 21. April 2002 dennoch der Pretest⁴⁶ statt, um das Erhebungsinstrument Fragebogen im Feld auf Fehler zu testen. Im Lehrsaal der Polizeidirektion Heidelberg fand eine Schmuckausstellung statt, die von der Ermittlungsgruppe Wohnungseinbruch organisiert wurde. Dazu waren 244 Geschädigte persönlich eingeladen worden. 172 erschienen und bekamen den Fragebogen ausgehändigt, der noch vor Ort ausgefüllt und zurückgegeben wurde. 152 Fragebögen erhielt die Polizei, 138 davon betrafen den Revierbereich Heidelberg und wurden ausgewertet.

⁴⁶Der so genannte „Pretest“ versteht sich als ein Vortest, welcher die Qualitätskriterien eines standardisierte Erhebungsinstrumenten überprüft. Das zu testende Erhebungsinstrument wird hierbei zunächst an wenigen Personen ‚ausprobiert‘ und erst im Falle seiner ‚Tauglichkeit‘ für größere Erhebungen eingesetzt. Siehe hierzu auch: (vgl. Schnell, Hill & Esser: 11)

5.2.3 Auswertung des erhobenen Materials und weiterführende Maßnahmen

Die Auswertung der Pretestbefragung ergab unter anderem, dass ein Zweitkontakt in fast 90% der Fälle zustande kam, meist in Form einer Vernehmung. Neben der Mitteilung des aktuellen Ermittlungsstandes erhielten die Geschädigten bei diesen Treffen entsprechende Hinweise auf die Möglichkeit einer kostenlosen sicherheitstechnischen Beratung durch die Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle. Über diese Informationen hinaus wurde in den Fragebögen auch die psychische Belastung der Opfer durch die Tat und das Ausmaß der Angst erneut Opfer zu werden nachgefragt. Da ein großer Teil der Befragten angab unter der Tat zu leiden, befand die Polizeidirektion Heidelberg nach Auswertung der Ergebnisse, dass neben den bisherigen Informationen zum Ermittlungsstand und der sicherheitstechnischen Beratung zusätzliche Themen für die zukünftige Nachbetreuung der Geschädigten durch die Beamten angeboten werden sollten: zum Beispiel eine deliktspezifische Vermittlung an Hilfsorganisationen für die Bewältigung der psychischen Folgen der Tat sowie eine vertretbare Unterstützung bei der Abwicklung von Formalitäten. Infolgedessen wurden Beamte durch eine Fortbildung „Fortbildungskonzeption zur Intensivierung des polizeilichen Opferschutzes von FESt/Kp, 18.06.2002, Az. Kp/1210“ in die neuen Thematiken eingeführt.

Um die Qualität der polizeilichen Arbeit beim Delikt Wohnungseinbruch weiter zu optimieren, veranlasste die PD Heidelberg, dass allen Haushaltsvorständen, die ab dem 15.07.2002 Opfer eines Wohnungseinbruchs wurden, ein standardisierter Fragebogen ausgehändigt wird. „Eine Rücklaufquote von mindestens 25 - 30 % wird hierbei angestrebt.“ (Himmelhan 2005: 7). Dieses Projekt sollte vorläufig bis zum 31.12.2003 laufen und bei guten Ergebnissen fortgeführt werden. Inzwischen sind 707 Fragebögen eingegangen, das Projekt läuft weiter.

6. Fragestellungen

Wie in Kapitel 3 „Stand der Forschung“ dargelegt wurde, sind die Studien über die Auswirkungen von Wohnungseinbrüchen rar, die Daten zumeist alt. Die Erhebungen sind überholt, haben einen zu geringen Stichprobenumfang oder weisen andere Mängel auf⁴⁷. Hypothesen kann der Forscher aber nur formulieren, wenn ihn Theorie und Empirie zu festen Überzeugungen kommen lassen, die er anschließend überprüft. Diese Arbeit muss daher explorativ gestaltet werden, da die bisherige Theorie und Empirie nicht ausreichend Belege für spezielle auf den Fragebogen anwendbare Annahmen liefert. Klassische theoretische Themengebiete wie beispielsweise die Kriminalitätsfurcht lassen sich anhand der durch den Fragebogen gewonnenen Daten nicht überprüfen. Zwar kann eine Angabe zur Häufigkeit der Angst vor erneuter Opferwerdung durch Wohnungseinbruch gemacht werden, jedoch existieren keine Daten über die Veränderungen dieser Angst durch den Einbruch. Beispielsweise fehlen für Stressverarbeitungstheorien, wie die in ähnlichen Studien gern zitierte von Lazarus, Anhaltspunkte im Fragebogen, ein Vorher-Nachher-Vergleich wäre insofern auf Grund der Erhebungsweise unmöglich da über die Charaktereigenschaften der Opfer nichts bekannt ist. Um Opfertypologien hinreichend erforschen zu können, ist der Datenumfang wiederum zu klein. Ausladende Theorien über sozialen Wandel sind ebenfalls unangemessen, da die Erhebung eine sehr junge ist, die erst sechs Jahre umfasst. Zudem beziehen sich hierbei die meisten Theorien auf die Täter und meiden die Opferperspektive. Diese Aspekte machen die Dringlichkeit deutlich, die Forschungsaktivitäten für die untersuchte Thematik auszuweiten, um die Theoriebildung auf diesem Gebiet voranzutreiben. Mit dem Ziel der Theoriebildung und der Hypothesenfindung eignet sich das explorativen Vorgehen besonders für bislang nur begrenzt erschlossene Forschungsgebiete. Im Folgenden sollen aus den besagten Gründen daher keine Hypothesen aufgestellt sondern Fragestellungen datengeleitet untersucht werden.

Die zu untersuchenden Fragestellungen orientieren sich an dem unter 5.2 vorgestellten Heidelberger Opferstudie und deren Auswertung. Für die Ergebnisse werden lediglich

⁴⁷ Ein typisches Beispiel: Des Weiteren konnten Einflüsse des Alters und Geschlechts der Befragten auf die erhaltenen Ergebnisse nicht überprüft, da, so Deegener, von Seiten des Polizeipräsidiums vergessen wurde, die Fragebogen vor dem Verschicken entsprechend zu kodieren.

Erklärungsansätze und gegebenenfalls Vergleiche mit anderen Studienergebnissen geliefert, die die erhaltenen Tatsachen jedoch nicht in kausaler Sicherheit hinreichend erklären können. Vielmehr lassen die vorgestellten Ergebnisse bestimmte Vermutungen zu, deren tatsächliche Relevanz in einer späteren Studie überprüft werden kann. Übergreifendes Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung objektiver Strukturaspekte des Phänomens „Wohnungseinbruch“ in der untersuchten Region im untersuchten Zeitraum. Dieses Vorhaben wird in drei Fragestellungen untergliedert.

6.1 Fragestellung 1: Welche Einbruchstruktur liegt in Heidelberg vor, und wie konstant verhält sich diese im zeitlichen Verlauf?

Die PKS liefern standardisierte Informationen zu speziellen Delikten. Dabei werden allgemeine Informationen wie etwa die räumliche Verteilung oder die Höhe der Schadenssummen aufgelistet. Detaillierte Angaben wie die Zutrittsweise der Täter oder die Anwesenheit der Opfer während der Tat werden, wenn überhaupt, nur durch Sonderauswertungen und -erhebungen gewonnen. Auch das Heidelberger Projekt erhob spezielle Fragen zur Einbruchstruktur. Die erste von drei Fragestellungen beschäftigt sich daher mit der objektiven Struktur von Einbrüchen in Heidelberg. Der Untersuchung dieser Fragestellung liegen folgende Aspekte zu Grunde: Wer wird wann, wie und wo Opfer eines Wohnungseinbruchs, bzw. sind Veränderungen in diesen Gebieten zu verzeichnen? Erfasst werden soll die generellen Struktur von Wohnungseinbrüchen im untersuchten Gebiet, im gesamten Erfassungszeitraum sowie ihre Entwicklung über die Jahre.

6.2 Fragestellung 2: Haben die Einbruchstruktur, die Wartezeit, die Spurensicherung und der Beratungshinweis Einfluss auf die Bewertung der polizeilichen Arbeit?

Die Bewertung der polizeilichen Arbeit in der Aufnahme und Betreuung von Wohnungseinbrüchen ist ein in Studien bislang selten auftretendes Untersuchungsobjekt. Dabei ist dieser Aspekt speziell in Bezug auf das Wohnungseinbruchdelikt besonders interessant. Die Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention erkannte die besondere Belastung der Polizei dabei, die auch „wenn sie bereits bei der Tatortaufnahme die geringen

Chancen erkennt, den oder die Täter zu ermitteln, den Opfern gegenüber entsprechend kompetent und engagiert auftreten muß“ (Fuchs 2003a: 8).

Die Notwendigkeit einer gezielten Analyse der Bedürfnislage von Verbrechensopfern wurde in Kapitel 4 bereits näher dargestellt. Neben Untersuchungen zu den psychischen und physischen Auswirkungen von Viktimisierungserfahrungen kann auch eine Analyse der durch die Opfer erfolgten Bewertung der polizeilichen Arbeit am Tatort von großem Nutzen sein. Durch die subjektiv erlebte Zufriedenheit mit den polizeilichen Maßnahmen können Informationen gewonnen werden, welche für eine künftige Optimierung der polizeilichen Opferarbeit hilfreich sind. Die zweite Fragestellung, beschäftigt sich daher mit der polizeilichen Arbeit im Kontext von Wohnungseinbruch, bzw. um die Wahrnehmung der solchen bei den Opfern. Es wurde untersucht, welche Maßnahmen die Polizei in welcher Häufigkeit anwendet und wie sich diese auf die subjektive Bewertung der Beamten durch die Opfer auswirken.

6.3 Fragestellung 3: Haben die Einbruchsstruktur und die Bewertung der polizeilichen Arbeit Einfluss auf die Reaktionen der Opfer?

Die dritte Fragestellung widmet sich schließlich den viktimologischen und auf den Opferschutz bezogenen Aspekten der Einbrüche in Heidelberg. Eine im Rahmen einer Straftat erlebte Viktimisierung kann bei den Opfern traumatische und lang anhaltende Folgen hervorrufen. Neben den psychischen und physischen Auswirkungen des Delikts, sowie den Änderungen im Empfinden des Sicherheitsgefühls der Opfer wurden darüber hinaus nicht selten Verhaltensänderungen beobachtet, die auf die erlebte Viktimisierung zurückzuführen sind. Diese Folgeerscheinungen von Viktimisierungserfahrungen bei erlebtem Wohnungseinbruch sollen in der dritten Fragestellung untersucht werden, wobei zunächst die Phänomenologie der Folgen des Einbruchs untersucht wird. Der Schwerpunkt der Analyse liegt jedoch auf der Frage ob und in wie weit Aspekte der Einbruchsstruktur und der polizeilichen Arbeit diese Reaktionen beeinflussen. Anhand dieser Erkenntnisse kann die Polizei ersehen, in welchem Gebiet besondere Aufmerksamkeit von Nutzen ist und ob oder wo Verbesserungsbedarf besteht um den Opferschutz zu optimieren.

7. Methodik und Untersuchungsdesign

7.1 Ziel der Datenerhebung

Im Zuge der Umsetzung der strategischen Zielvorgaben des Innenministeriums Baden-Württemberg für 2002/2003, die polizeiliche Arbeit bürgerorientierter zu gestalten, entwickelten Mitarbeiter des Führungs- und Einsatzstabes der PD Heidelberg in Zusammenarbeit mit Professor Doktor Dieter Hermann vom Kriminologischen Institut der Universität Heidelberg einen standardisierten Fragebogen. Dieser enthielt 14 Fragen zu persönlichen Belangen von Einbruchopfern und Aspekten der polizeilichen Arbeit. Ziel der geplanten Umfrage war und ist es bis heute, den Zustand der polizeilichen Arbeit im Umgang mit dem Delikt Wohnungseinbruch festzustellen und herauszufinden, welche Bedürfnisse die Opfer darüber hinaus haben. Betroffene Bürger können sich dadurch mitteilen und die Polizei zeigt fortbestehendes Interesse an den Opfern, welches, da der Wohnungseinbruch ein Massendelikt mit einer äußerst niedrigen Aufklärungsquote ist, sonst nicht immer dem Bürger vermittelt werden kann. Durch objektive Informationen über das Befinden der Opfer können im Rahmen der Intensivierung des Opferschutzes konkrete Verhaltensanleitungen für die zuständigen Beamten erarbeitet werden.

Später entschied man sich für eine Verlängerung des Projektes. Dabei kamen bislang 3 verschiedene Versionen des Fragebogens zum Einsatz. Der erste Fragebogen von 2002 enthielt 13 Fragen, die heute alle noch Teil des Bogens sind. 2005 wurde der Bogen um fünf Fragen erweitert. Neben der Frage nach der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen wurde nun auch nach der Zutrittsweise des Einbrechers gefragt sowie nach der Situation, in der die Opfer den Einbruch bemerkten. Neu hinzugefügt wurde auch die Frage nach der Wartezeit bis zum Eintreffen der Beamten am Tatort. Die letzte Neuerung bestand in der Frage, ob die Opfer von den Beamten auf das sicherungstechnische Beratungsangebot der Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle aufmerksam gemacht wurden. Das landesweite Projekt „Optimierung der Kriminaltechnik und Spurensicherung“ machte es schließlich sinnvoll, einen weiteren Fragenkomplex in den Bogen aufzunehmen, um ebenfalls Daten über die praktische Spurensuche und -sicherung zu gewinnen. Dieser um fünf Fragen erweiterte Fragebogen wird seit dem 04. April 2006 fortwährend verwendet. Er enthält 23 Fragen, wobei sich alle

Veränderungen thematisch auf die Spurensicherung beziehen. Der Fragebogen ist im Anhang abgedruckt.

Insgesamt existieren heute fünf Datensätze aus der Opferbefragung: Der erste umfasst die Jahre 2002 und 2003, der zweite 2005 und jeder folgende ein Jahr bis einschließlich 2008. Die erhobenen Daten wurden mit Codeplänen aufgeschlüsselt und in Microsoft Excel Tabellen gelistet. Anschließende Auswertungen wurden über die statistische Analysesoftware „Statistical Package for the Social Sciences“ (SPSS) vorgenommen.

7.2 Der Fragebogen

Der aktuelle Fragebogen besteht aus 23 Fragen, die in fünf Themenbereiche unterteilt werden können. Der erste Fragenkomplex bezieht sich auf objektive Merkmale der Tat. Frage 1a ermittelt den Tatort, der später in der Codierung einem Revier zugeordnet wird. 1b erfasst die Tatzeit als Datum, 1c den Zeitpunkt der Entdeckung („Wann wurde der Einbruch bemerkt?“). Frage 2 erfragt die Anwesenheit der Opfer während des Einbruchs („Waren Sie und /oder Familienangehörige während des Einbruchs in Ihrem Haus /Ihrer Wohnung anwesend?“). Dabei kann zwischen den Antworten (1) „Ja“, (2) „Ja, ich habe ihn aber nicht bemerkt“ und (0) „Nein“ gewählt werden. Frage 5 beschäftigt sich mit der Art des Zutritts des Täters zum Einbruchobjekt. Dabei stehen dem Opfer mehrere Antwortmöglichkeiten offen: (1) „Durch Aufhebeln der Wohnungstür“, (2) „Durch Aufhebeln eines Fensters/ Balkon- oder Terrassentür“, (3) „Durch ein geöffnetes Fenster /eine geöffnete Balkon- oder Terrassentür“, (4) „Durch ein gekipptes Fenster /eine gekippte Balkon- oder Terrassentür“, (5) „Durch die Kellertür oder ein Kellerfenster“, (6) „Der Täter wurde freiwillig herein gelassen, wegen (...)“ und (7) „auf eine andere Art und Weise“.

Der zweite Fragenkomplex befasst sich mit den soziodemographischen Daten der Geschädigten. Geschlecht und Alter werden erfragt (wobei das Alter einfach in Zahlen genannt werden soll), aber auch die Anzahl der Personen, die im Haushalt leben. (Frage 3 „Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?“). Hierzu gibt es fünf mögliche Antworten: (1) „1 Person“, (2) „2 Personen“, (3) „3 Personen“, (4) „4 Personen“, und (5) „5 oder mehr Personen“.

7. Methodik und Untersuchungsdesign

Der dritte Fragenkomplex handelt von der polizeilichen Arbeit. Das Auftreten der aufnehmenden Beamten wird ordinalskaliert bewertet und es wird eine Zeitangabe gemacht, wie lange die verständigten Beamten zum Tatort benötigten. Zur Beantwortung der Frage 8 „Wie viel Zeit verging zwischen dem Anruf /der Anzeige des Einbruchs bei der Polizei und dem Eintreffen einer Streife bei Ihnen in der Wohnung?“, können die Opfer zwischen vier verfügbaren Antwortmöglichkeiten wählen: (1) „unter 15 Minuten“, (2) „unter 30 Minuten“, (3) „unter 45 Minuten“, (4) „mehr als 45 Minuten“. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit im Falle von „mehr als 45 Minuten“ die Wartezeit als freie Antwort anzugeben (8b). Mit Frage 9 soll den Opfern ausserdem die Möglichkeit gegeben werden, das Engagement der ermittelnden Polizei subjektiv zu bewerten und damit ihre Zufriedenheit mit den durchgeführten ermittlungstechnischen Maßnahmen zu quantifizieren. „Im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Einbruchs empfand ich den aufnehmenden Beamten/ die Beamtin als (...)“. Für die Bewertung der Eigenschaften der ermittelnden Beamten sollen die Opfer die beteiligten Polizisten/innen auf einer ordinalen vierstufigen Skala ((1) „trifft voll zu“, (2) „trifft eher zu“, (3) „trifft eher nicht zu“ und (4) „trifft nicht zu“) anhand von 9 adjektivischen Items beurteilen. Die Eigenschaftsliste umfasst folgende Items: (a) „freundlich“, (b) „verständnisvoll“, (c) „interessiert“, (d) „hilfsbereit“, (e) „sachlich“, (f) „einfühlsam“, (g) „kompetent“, (h) „aktiv“ und (i) „beruhigend“.

Ein inhaltlich eigenständiger Bereich innerhalb des Komplexes der polizeilichen Arbeit ist das Thema Spurensicherung. Wurden keine Spuren gesichert (Frage 10; 1= ja, 0=nein), kann der Befragte diesen Abschnitt überspringen. Die letzte Frage eruiert, ob das Opfer von den sachbearbeitenden Beamten auf die sicherheitstechnische Beratung der Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle hingewiesen wurde (Frage 17): „Wurden Sie von den sachbearbeitenden Polizeibeamten auf das kostenlose Angebot, sich durch die Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle (...) beraten zu lassen, hingewiesen?“, was mit (0) „nein“ oder mit (1) „ja“ beantwortet werden kann.

Ein vierter thematischer Abschnitt untersucht die

POLIZEIDIREKTION HEIDELBERG
Anlage 2
Polizei Baden-Württemberg

Opferbefragung zum Wohnungseinbruch

1. Wo und wann ist der Wohnungseinbruch passiert?
Tatort: _____
Tatzeit (Datum/Uhrzeit): _____
Wären würde der Einbruch bemerkt? _____

2. Waren Sie und / oder Familienangehörige während des Einbruchs in Ihrem Haus / Ihrer Wohnung anwesend?
 ja
 ja, ich habe ihn aber nicht bemerkt (z.B. weil ich geschlafen habe).
 nein
Falls ja: Fand eine unmittelbare Begegnung mit dem Täter statt? _____

3. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?
 1 Person
 2 Personen
 3 Personen
 4 Personen
 5 oder mehr Personen

4. Waren Sie beim Eintreffen der Polizei selbst zugegen?
 ja
 Falls nein, wer war anwesend? _____

5. Auf welche Art und Weise konnte sich der Täter Zutritt verschaffen?
 Durch Aufheben der Wohnungstür
 Durch Aufheben eines Fensters / Balkons- oder Terrassentür
 Durch ein geöffnetes Fenster / eine geöffnete Balkon- oder Terrassentür
 Durch ein geöffnetes Fenster / eine geöffnete Balkon- oder Terrassentür
 Durch die Klettertür / über ein Klettergerüst
 Der Täter wurde bereits herein gelassen, bevor
 auf eine andere Art und Weise

Abbildung 7: Der Fragebogen S 1

Folgen des Einbruchs beim Opfer. Neben dem materiellen Schaden sollen vor allem psychische Folgeschäden erfasst und durch die Opfer quantifiziert werden. Die Polizei möchte darüber hinaus wissen, ob der Geschädigte sein Verhalten nach dem Einbruch geändert hat. Die erste Frage (15) in Bezug auf die Folgen des Einbruchs lautet „Bitte versuchen Sie zu schätzen, inwieweit Sie unter den im Folgenden angegebenen Punkten zu leiden hatten: (a) materieller Schaden, (b) psychische Beeinträchtigung, (c) Angst, wieder Opfer zu werden, (d) bürokratischer Aufwand, (e) Vorwürfe von anderen, (f) Angst, alleine zu Hause sein zu müssen, (g) Angstgefühle jedesmal beim Nachhausekommen, (h) Schlafstörungen, (i) Angst vor Reaktionen des Täters, (j) Inwieweit wurden andere Mitglieder der Familie / des Haushalts durch den Wohnungseinbruch belastet?“. Um die Schwere der Folgeschäden zu quantifizieren dient den Opfern eine vierstufige Ratingskala, welche die Ausprägungen (1) „erheblich“ über (2) „stark“ über (3) „eher weniger“ bis (4) „gar nicht“ umfasst.

Frage 19 zielt darauf ab, generelle Verhaltensänderungen zu erfassen, welche auf ein vermindertes Sicherheitsgefühl verweisen. Wird die Fragestellung „Haben Sie Ihr Verhalten nach dem Einbruch geändert?“ mit „Ja“ beantwortet, so sollen die Befragten zwischen (b) „Überprüfung von Türen und Fenstern“ und (c) „gehe seltener aus dem Haus“ wählen.

7.3 Erhebung der Daten und Ablauf der Opferbefragung

Werden die Beamten infolge eines Einbruchs zum Tatort gerufen, nehmen sie gewöhnlich den subjektiven und objektiven Tatbestand auf. Ein standardisiertes Aufnahmeblatt dient Ihnen hierbei. Die Beamten sind angewiesen, auf eine intensive Spurensuche und eine umfassende Spurensicherung besonders zu achten. Im Rahmen des Opferschutzes wurde daher ein nachsorgender Kontakt zu den Betroffenen verbindlich festgelegt, in dem die unter „5.2.3 Auswertung des erhobenen Materials“ genannten nachbereitenden Leistungen angeboten und gegebenenfalls erbracht werden. Dieser Zweitkontakt soll zwei bis vier Wochen nach der Tat stattfinden. Ab dem 15.07.2002 wurde im Zuständigkeitsgebiet der Polizeidirektion Heidelberg, per Verfügung vom 18.06.2002, jedem Haushaltsvorstand einer geschädigten Partei beim Zweitkontakt (2-4 Wochen nach dem Einbruch) ein anonymer und standardisierter Fragebogen (s. Anhang 11.1.2) mit einem erläuterten Anschreiben (s. Anhang 11.1.1) und Rückumschlag ausgehändigt. Die kostenlose Rücksendung erfolgte entweder postalisch an die kriminalpolizeiliche Beratungsstelle (KBSSt), durch Abgabe oder Einwurf bei einer beliebigen Polizeidienststelle (Weiterleitung durch Kurierpost) oder bei der sicherheitstechnischen Beratung vor Ort. Die Aushändigung des Fragebogens durch die Polizei erfolgte bis zum Jahre 2007. 2007 wurde durch die besagte Polizeidirektion schließlich veranlasst, dass die Übergabe des Bogens fortan nicht mehr durch die Beamten beim Zweitkontakt geschehen sollte, sondern dass die Bögen zentral von der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle zu versenden seien.

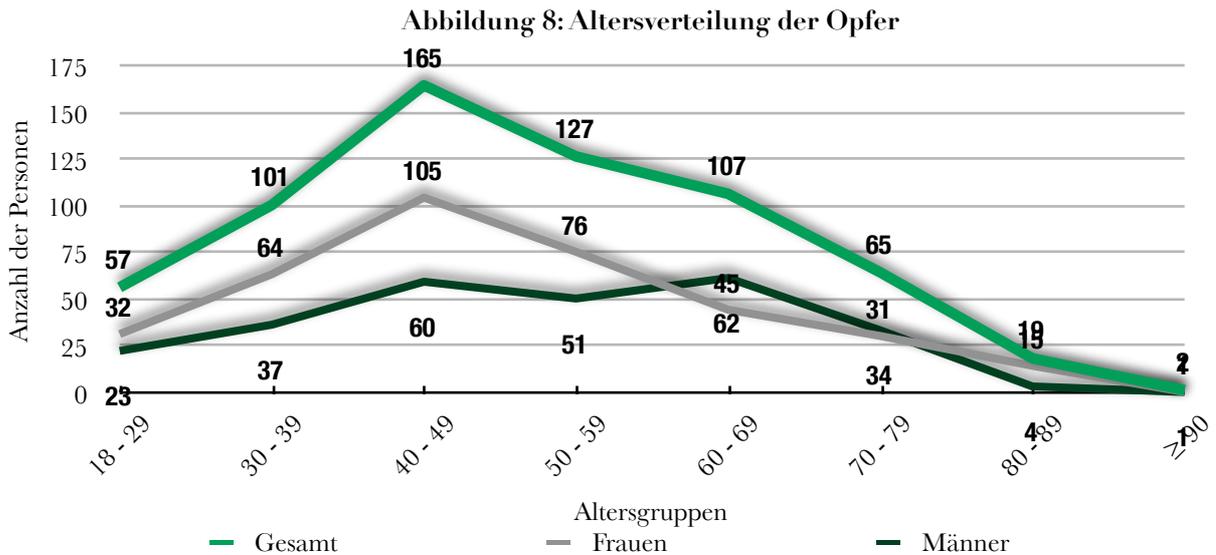
7.4 Konstruktion der Daten

Laut einer Anordnung der Polizeidirektion Heidelberg erhält seit dem 15.07.2002 jeder Haushaltsvorstand, der Opfer eines Einbruchs wird, einen Fragebogen. Es handelt sich daher um eine Totalerhebung und keine Stichprobe. Die Verteilung der Daten auf die einzelnen Reviere lässt sich anhand der Rückläufe der Fragebögen ablesen. Wiesloch stellt mit 27,2% den größten Anteil beantworteter Bögen, gefolgt von Weinheim (19,2%) und Heidelberg-Mitte (10,8%).

Insgesamt enthielten die verschiedenen Fragebögen 696 valide Altersangaben der Einbruchsoffer (n= 696). Die Gruppe der Frauen ist um 97 Personen stärker vertreten als die der Männer. Vor allem in der Gruppe der 40 - 49 Jährigen herrscht hier ein großes Ungleichgewicht zu ihren Gunsten (21,6% zu 8,6%). Lediglich in der Gruppe der 60 - 79 Jährigen sind die Männer zahlreicher vertreten. Insgesamt betrachtet ist die Gruppe der 40 - 49 jährigen Opfer die größte. Sie stellt fast ein Viertel aller Befragten (24%). Weitere 20% sind zwischen 50 und 59 Jahren, 18% sind zwischen 60 und 69 Jahren. Zu den äußeren Rändern hin nehmen die Zahlen stark ab, so dass eine leicht linkssteilrechtsschief verzogene Verteilungskurve entsteht. Alle Personen über 69 oder unter 30 ergeben zusammen lediglich 22,3%.

Tabelle 2: Verteilung der Fragebögen

Revier	Summe	Prozent
Wiesloch	186	27,2
Weinheim	131	19,2
HD - Mitte	74	10,8
HD - Nord	71	10,4
Sinsheim	56	8,2
HD - Süd	55	8
Schwetzingen	52	7,6
Hockenheim	35	5,1
Neckargemünd	17	2,5
Eberbach	7	1
Gesamt	684	100



7.5 Rückläufe der Fragebögen

Die Rücklaufquote errechnet sich aus der Anzahl der aufgenommenen Wohnungseinbrüche geteilt durch die Zahl der zurückerhaltenen Fragebögen, da davon ausgegangen wird, dass nach jeder Einbruchsanzeige auch der Zweitkontakt mit dem Opfer oder zumindest der zentrale Versand der Fragebögen stattgefunden hat. Insgesamt ergab sich eine durchschnittliche Rücklaufquote von 27,1%.

Tabelle 3: Rücklaufquoten der Reviere, absteigend nach Durchschnittswerten sortiert

Revier	Rücklauf- quote 2002.2 2003.1 in %	Rücklauf- quote 2005 in Prozent	Rücklauf- quote 2006 in Prozent	Rücklauf- quote 2007 in Prozent	Rücklauf- quote 2008 in Prozent	Durch- schnittliche Rücklauf- quoten
Wiesloch	22	11,1	29,2	60,6	53,9	39,1
HD - Mitte	16,7	45,6	34,3	50	20,7	32,8
Weinheim	20,4	12,9	17,7	52,8	38	30
HD - Nord	16,7	25,9	20,9	36,2	33,3	28,2
Schwetzingen	26,2	2,4	31,8	40,5	20,7	24,7
Eberbach	44,4	0		66,7	6,3	23,5
Sinsheim	15,5	7,1	17,2	33,3	22,6	20,1
HD - Süd	3,1	36,8	21,2	33,3	13,4	18,9
Hockenheim	21,2	15,8	17,2	23,8	12,2	18,3
Neckargemü.	4,4	18,2	8	20,8	16,2	11,9
\bar{x}	17,5	21,3	21,1	43,4	30,3	27,1

2003.2 ist nicht enthalten

7. Methodik und Untersuchungsdesign

1. Erhebungszeitraum: Juli 2002 - Dezember 2003

Die Auswertung der Fragebögen vom 2. Halbjahr 2002 und dem 1. Halbjahr 2003 war Gegenstand der Diplomarbeit von Andrea Itemann. Aus der Arbeit geht hervor, dass die Rücklaufquote in dieser Zeit 17,5% beträgt.⁴⁸

2. Erhebungszeitraum: April - Dezember 2005

Im zweiten Erfassungszeitraum wurden 381 Wohnungseinbrüche verübt. Hierzu liegen 81 Fragebögen vor, wovon 41 den neuen, modifizierten Bogen (Version 2) ausmachen. Auch 2005

Tabelle 4: Rücklaufquoten Zeitraum 1

Revier	Regis- trierte Einbrüche *	Eingeg. Frage- bögen	Rücklauf- quote des Reviers %
HD - Mitte	48	13	27,1
HD - Süd	61	3	4,9
HD - Nord	95	6	6,3
Eberbach	12	4	33,3
Hockenheim	60	12	20
Neckargemünd	58,5	2	3,4
Schwetzingen	75	14	18,7
Sinsheim	102	21	20,6
Weinheim	155	24	15,5
Wiesloch	234	36	15,4
Gesamt	1212	135	11,1

*da keine Zeitangaben der Einbruchstatistik von 2002 vorliegen, musste der Erfassungsraum (ab Juli) geschätzt werden. Dazu wurde die Einbruchstatistik 2002 lediglich halbiert, obwohl im Herbst mehr Einbrüche geschehen sein werden. Dadurch ergibt sich vermutlich eine leichte Erhöhung der RQ.

wurde das Ziel von einer Durchschnittsrücklaufquote von mindestens 25% nicht erreicht.

⁴⁸ Itemann merkt an, dass vermutlich noch weitere Fragebögen, die den entsprechenden Zeitraum betreffen, nachkommen werden. (Die Diplomarbeit umfasst die bis 12.08.2003 eingegangenen 94 Bögen. Der Datensatz hierzu beinhaltet jedoch mittlerweile auch den Zeitraum Juli - Dezember 2003. Im zweiten Halbjahr stiegen die Rücksendezahlen an. 48 weitere Bögen wurden ausgewertet. 598 Einbrüche wurden 2003 registriert.) Insgesamt wurden zwischen den Monaten Juli 2002 und Juni 2003 537 Einbrüche registriert.

Heidelberg-Mitte (45,6%) und -Süd (36,8%) erzielten eine ausgesprochen hohe Rücklaufquote, Eberbach sank im Kontrast zum vorherigen Erhebungszeitraum auf 0%⁴⁹. Insgesamt aber stieg die durchschnittliche Rücklaufquote auf 21,3%, eine Verschlechterung gegenüber 2002/2003.

3. Erhebungszeitraum 2006

Aus dem jährlichen polizeiinternen Controllingbericht zur Opferbefragung von 2006 geht hervor, dass die allgemeine Rücklaufquote auch 2006 unter der 25%-Marke lag. In diesem Erhebungszeitraum wurden im Bereich der PD Heidelberg 384 Wohnungseinbrüche registriert. 88 Fragebögen liegen der Polizei für dieses Jahr vor, 8 davon sind noch nicht um den Bereich Spurensicherung erweitert. Insgesamt ergab sich eine Rücklaufquote von 21,1%, nahezu konstant gegenüber dem Vorjahr. Die Rücklaufquoten der einzelnen Reviere

unterscheiden sich immer noch stark voneinander. Während Schwetzingen (31,8%) und Heidelberg-Mitte (34,3%) eine hohe Rücklaufquote vorweisen, liegt Neckargemünd mit 8% weit unter dem Durchschnitt.

Tabelle 5: Rücklaufquoten Zeitraum 2

Revier	Registrierte Einbrüche	Eingeg. Fragebögen	Rücklaufquote des Reviers %
HD - Mitte	103	43	41,8
HD - Süd	90	25	27,8
HD - Nord	97	23	23,7
Eberbach	6	0	0
Hockenheim	48	8	16,7
Neckargemünd	36	4	11,1
Schwetzingen	85	15	17,7
Sinsheim	57	7	12,3
Weinheim	124	19	15,3
Wiesloch	119	25	21
Gesamt	765	169	22,1

Um den später verwendeten Zeitraum 2 zu kreieren, wurden die beiden Jahrgänge miteinander verbunden. Daraus ergibt sich eine neue Rücklaufquote für den Zeitraum 2 von 22,1%. Heidelberg-Mitte hat die höchste Rücklaufquote von 41,8%, Eberbach hat keinen Fragebogen zurückerhalten und Neckargemünd eine Rücklaufquote von 11,1%.

⁴⁹ Es ist dabei wichtig zu beachten, dass Eberbach mit 1,57% Anteil an allen Einbrüchen, d.h. nur 6 Einbrüchen auch eine geringere Einbruchshäufigkeit hat, während Heidelberg-Mitte den Fragebogen an 68 Personen verteilen konnte. 2002/2003 war die Einbruchquote von Eberbach kaum höher, die Rücklaufquote jedoch vorbildlich. Vier Bögen machen bei einer solch geringen Einbruchsichte einen massiven Unterschied.

4. Erhebungszeitraum 2007

Im Vergleich zu den Vorjahren sticht dieser Zeitraum deutlich heraus und weist einen beachtlichen Anstieg der Rücklaufquoten vor. Auf eine Einbruchszahl von 488 kamen 218 rückgesendete Fragebögen. Insgesamt ergibt sich eine Quote von 43,4% und damit zum ersten Mal eine durchschnittliche Rücklaufquote von über 25%. Diese besonders hohe Rücklaufquote macht den Datensatz 2007 zu einer fantastischen Informationsquelle: Von zwei Fünfteln der Opfer liegen Daten vor. Eberbach hat dieses Mal mit 66,7% die höchste Rücklaufquote, Wiesloch folgt mit 60,6%. Neckargemünd ist erneut auf dem letzten Platz mit immerhin 20,8%.

5. Erhebungszeitraum 2008

Im Jahr 2008 wurden 558 Wohnungs-einbrüche aufgenommen. 177 Fragebögen liegen derzeit vor, zehn davon in alter Version ohne Spurensicherungskomplex. Die Rücklaufquote sank im Vergleich zum Vorjahr wieder auf 30,3%.⁵⁰ Wiesloch ist wie im Vorjahr mit einer

Rücklaufquote von 53,9% sehr erfolgreich, während Eberbach mit 6,3% Rücklauf auf den letzten Platz zurückfällt. Wie bereits erwähnt, ist die kleine Menge der Einbrüche für die starken Schwankungen in diesem Revier maßgeblich. Fügt man die Daten aus 2007 und 2008 zusammen, ergibt sich eine durchschnittliche Rücklaufquote von 36,3%.

Insgesamt wurden in der gesamten Untersuchungszeit 2348 Einbrüche registriert, und 707 Fragebögen in Exceltabellen aufgenommen.

Für die große Differenz zwischen den Rücklaufquoten der einzelnen Reviere gibt es verschiedene Erklärungsansätze.

Tabelle 6: Rücklaufquoten Zeitraum 3

Revier	Registrierte Einbrüche	Eingegangene Fragebögen	Rücklaufquote des Reviers
HD - Mitte	53	18	34
HD - Süd	121	27	22,3
HD - Nord	121	42	34,7
Eberbach	19	3	15,8
Hockenheim	83	15	18,1
Neckargemünd	61	11	18
Schwetzingen	71	23	32,4
Sinsheim	101	28	27,7
Weinheim	197	88	44,7
Wiesloch	219	125	57,1
Gesamt	1046	380	36,3

⁵⁰ Eventuell treffen in den nächsten Monaten noch weitere Fragebögen ein, die das Jahr 2008 betreffen.

Zunächst stellt sich die Frage, ob in jedem Fall ein Zweitkontakt, bei welchem die Übergabe des Fragebogens erfolgt, stattgefunden hat. Die Auswertung des Pretests von 2002 weist hier eine 90% Quote auf, die jedoch nicht repräsentativ verstanden werden darf. Selbst bei Zustandekommen eines solchen Kontakts kann die Übergabe des Bogens nicht als selbstverständlich betrachtet werden, da die Beamten beispielsweise aus Zeitdruck, Informations- oder Motivationsmangel nicht jedes Mal einen Fragebogen ausgeteilt haben müssen. Ein Vergleich über die Quoten mehrerer Jahre könnte hier Aufschluss bieten. Opfer, bei denen kein Zweitkontakt mit der Polizei stattfand, erhielten den Bogen nie.

Im Controllingbericht des Jahres 2006 stellte man fest, dass das Polizeirevier Wiesloch, welches als einziges die Fragebögen zentral von der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle verschicken ließ, eine besonders hohe Rücklaufquote vorweisen konnte. Die PD Heidelberg verfügte deshalb am 20.03.2007, dass fortan alle Reviere den zentralen Versand ausüben sollten. Im Jahr 2007 stieg die durchschnittliche Rücklaufquote nach dieser Änderung die durchschnittliche Rücklaufquote von 21,1% 2006 auf 43,4% an, brach jedoch 2008 wieder auf 30,3% ein.

Wiesloch zeigte mit 39,1% die erfolgreichste durchschnittliche Rücklaufquote. Auch Heidelberg-Mitte, Weinheim und Heidelberg-Nord sind über dem allgemeinen Durchschnittswert von 27,1%, und übertreffen die 25%-Marke. Neckargemünd hat mit einem Abstand von 27,2 Prozentpunkten zu Wiesloch die schlechteste durchschnittliche Rücklaufquote im Rhein-Neckar-Kreis. Seitdem die Fragebögen zentral verschickt werden, hat sich die Rücklaufquote hier zwar gebessert, jedoch lag sie schon 2005 einmal auf 18,2%.

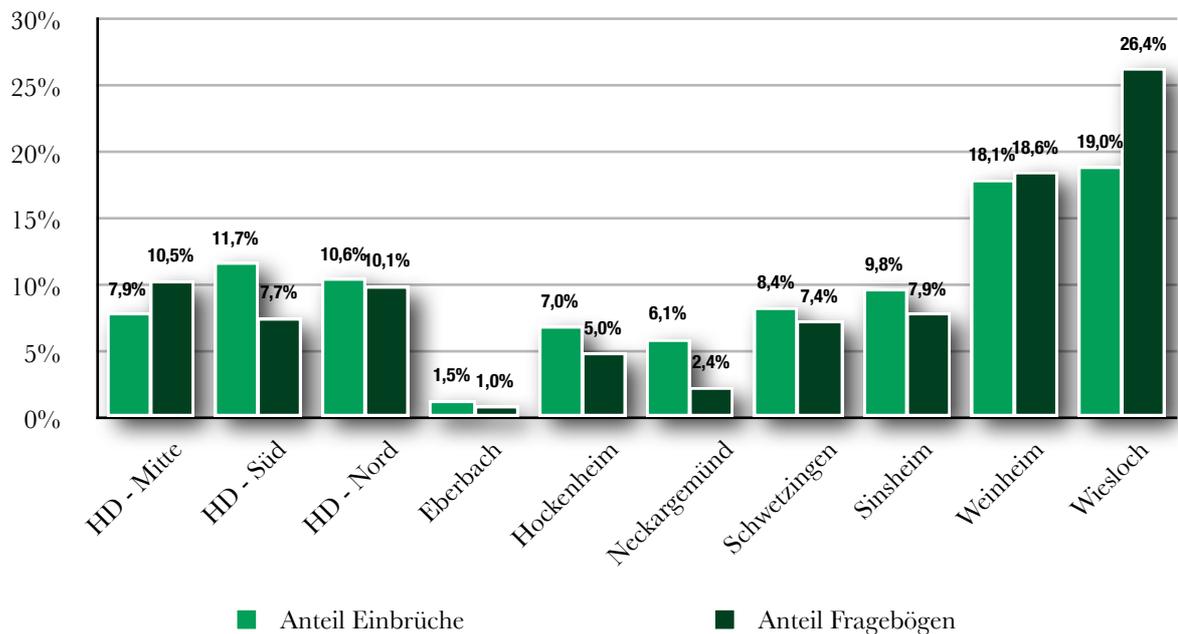
Bei den meisten Revieren lässt sich durch den Zentralversand kein eindeutiger Verbesserungseffekt feststellen, Ausnahmen bilden Sinsheim, Wiesloch, Weinheim und Heidelberg-Nord. Zwar stiegen in allen Fällen die Zahlen im Vergleich zum Vorjahr an, fielen jedoch bereits 2008 wieder deutlich zurück und in sieben Revieren sogar unter die Werte anderer, nicht durch Zentralversand gesteuerter Jahre.⁵¹ Ob der Zentralversand generell erfolgsfördernd ist, lässt sich daher zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen. In manchen Revieren mag dies zutreffen, aber um mit Bestimmtheit sagen zu können, ob die Rücklaufquoten mancher Reviere vor 2007 deshalb niedrig waren, weil nicht in jedem Fall Bögen verteilt wurden, bedarf es einer Studie über einen größeren Zeitraum.

⁵¹ siehe Eberbach, Heidelberg - Mitte, -Süd, Schwetzingen, Hockenheim, Neckargemünd

Ein zusätzlicher Grund für eine niedrigere Rücklaufquote ist die Übernahme des Falls durch die Kriminalpolizei. 2008 betrug die Anzahl der so geahndeten Einbruchsdelikte acht. Bei einem solchen Verfahren werden generell keine Fragebögen ausgegeben oder verschickt.

Die Einbruchquoten der verschiedenen Polizeireviere gehen stark auseinander (vgl. Kapitel 3.1.3 „Wohnungseinbruch in der Rhein-Neckar Region“). Die Rücklaufquoten entsprechen dieser Verteilung nicht. In drei Fällen ist der Anteil der Fragebögen an der Gesamtsumme höher als der Anteil der Einbrüche, nämlich in Heidelberg-Mitte, Weinheim und Wiesloch. In allen anderen Fällen liegt der Anteil der Fragebögen unter dem Anteil an der Einbruchsgesamtquote. Die größte Differenz weist Wiesloch auf, mit einer Divergenz von -7,31. Mit +4,06 folgt Heidelberg-Süd. Das heißt, einige Reviere, wie zum Beispiel Heidelberg-Mitte und Wiesloch sind über - andere, wie Heidelberg-Süd und Neckargemünd, unterrepräsentiert.

Abbildung 9: Verhältnis Anteil Einbrüche und Fragebögen insgesamt



7.6 Operationalisierung

Diese Arbeit basiert auf der Auswertung polizeilicher Daten über Einbruchsoffer in Heidelberg, welche aus schriftlichen Befragungen gewonnen wurden (s.o.). Die Indikatoren, die verwendet werden, stammen daher fast alle aus dieser Quelle. Das Ziel der Auswertung liegt darin, ausgewählte Strukturaspekte des Phänomens Wohnungseinbruch in Heidelberg und seiner Auswirkungen auf die Opfer in den letzten sieben Jahren herauszuarbeiten und

dabei bestimmte Schwerpunkte zu untersuchen. Ausgangspunkt ist die Frage nach der objektiven Struktur der begangenen Einbrüche, wobei auch der Frage nachgegangen werden soll, ob für den ausgewerteten Zeitraum deliktbezogene Strukturveränderungen beobachtet werden konnten. Die zweite Fragestellung beinhaltet die polizeiliche Arbeit in Folge eines gemeldeten Wohnungseinbruchs und deren Bewertung durch die betroffenen Opfer. Die dritte und letzte Analyse soll den Reaktionen der Opfer gelten, die im Zusammenhang nicht nur mit der Zeitdifferenz, sondern auch in ihrer Eigenschaft von den Abhängigkeiten zur Arbeit der Polizei und der Struktur der Einbrüche verstanden werden muss. Um die dargestellten Sachverhalte hinreichend untersuchen zu können, gilt es entsprechende Indikatoren zu finden, welche die zu untersuchenden Konstrukte erschöpfend erfassen. „Denn die meisten Theorien in den Sozialwissenschaften sind relativ ungenau formuliert und beziehen sich nicht auf exakt definierte Begriffe. Eine empirische Untersuchung setzt eine Präzisierung der zu Erklärung verwendeten Konzepte und Begriffe voraus (...). Hierbei bleibt die Frage (...) wie den theoretischen Begriffen und Konstrukten beobachtbare Sachverhalte („Indikatoren“) zugeordnet werden können, so dass Messungen möglich werden.“ (Schnell, Hill & Esser: 11)

Um zu erfahren ob bzw. inwiefern sich die Einbruchstruktur verändert hat, werden in der folgenden Auswertung drei Zeiträume gebildet, für welche die Fragestellungen jeweils einzeln untersucht werden sollen. Nur auf diesem Wege ist es möglich, potentiellen Wandel zu erfassen. Der erste Zeitraum umfasst den ersten Erhebungszeitraum Juli 2002 bis Dezember 2003 (n=142). Der zweite Zeitraum umfasst den zweiten und dritten Erhebungszeitraum, die Jahrgänge 2005 und 2006 (n=169). Der dritte Zeitraum enthält die Daten aus den Jahren 2007 und 2008 (n=396). Zur praktischen Umsetzung dieses Aspekts wurde mittels SPSS eine neue Variable (Zeitraum) gebildet, welche die Ausprägungen 1, 2 und 3 zugeteilt wurden, wobei die Nummerierung chronologisch mit den Erhebungszeiträumen übereinstimmt. Da ein Teil der berücksichtigten Variablen nicht in allen Versionen des Fragebogens erfasst wurde, mussten - um eine Vergleichbarkeit der erhobenen Antwortmuster zu gewähren - für diese Fälle alternative Zeitreferenzen gebildet werden, die die Jahre 2006, 2007 und 2008 umfassen. Da die regionale Aufteilung der besagten Items nach Polizeirevieren zu einer zu starken Reduktion der Stichprobe (in den jeweiligen Bezirken) führen würde, wird abgesehen von Punkt 9.1.1 „Regionale Verschiebungen“ auf dieses Vorgehen verzichtet und stattdessen nur der zeitliche Wandel betrachtet.

Die Messung der strukturellen Beschaffenheit des Einbruchsdelikttes erfolgt durch folgende Items: Ort und Zeit der registrierten Einbrüche wurden im zugrunde liegenden Fragebogen in Frage 1a und 1b erfragt, wobei der Ort nicht den Tatort selbst, sondern das zuständige Polizeirevier benennt. Die Zeit bezieht sich auf den Zeitpunkt der Entdeckung, da die genaue Tatzeit nicht immer zu ermitteln ist. Um die Zeitangaben der Opfer zu operationalisieren wird im Rahmen der folgenden Analyse nicht das vollständige Datum berücksichtigt, sondern nur der Monat und die Zeitraumzugehörigkeit (1,2 oder 3). Die Uhrzeit wird in vollen Stunden verrechnet, wurde für später folgende komplexe Analyseverfahren jedoch ebenfalls vereinfacht. Dabei wurden vier Tageszeiten bestimmt: 0 – 6 Uhr: Nachts, 6 – 12 Uhr: Morgens, 12 – 18 Uhr: Mittags, 18 – 24 Uhr: Abends.

Ein weiterer Indikator für die Einbruchstruktur ist die Haushaltsgröße der Betroffenen. Wird vermehrt in große Einfamilienhäuser eingebrochen, oder sind kleine Appartements mit ein bis zwei Bewohnern in größerem Maße betroffen? Hier lassen sich mögliche Tendenzen einer Täterpräferenz oder besonderer Gelegenheitsstrukturen erkennen. Die in diesem Kontext relevante Frage drei des Fragebogens lautet „Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?“, wobei die verschiedenen Möglichkeiten der Antwort (1) „1 Person“, (2) „2 Personen“, (3) „3 Personen“, (4) „4 Personen“ und (5) „5 oder mehr Personen“ zur Verfügung stehen. Leben in einem Haushalt mehr als eine Person, so handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit, vor allem in den Altersgruppen ab 30⁵², um ein Paar, d.h. im Regelfall eine Frau und einen Mann. Bei einem noch größeren Haushalt wird von einer Familie ausgegangen, in der wieder das beschriebene Paar und eine Anzahl Kinder oder sonstiger Verwandter lebt. Aufgrund dieser Annahmen ist es nicht erforderlich, in Haushalten ab zwei Personen geschlechtliche Unterschiede zu ziehen. Lediglich in den Ein-Personenhaushalten soll deshalb das Geschlecht genannt werden. Für Zeitraum 1 stehen keine Daten zur Haushaltsgröße zur Verfügung, da in dem verwendeten Fragebogen keine entsprechende Frage existiert. Der Vergleich erfolgt daher nur über die letzten drei Jahre (2006 - 2008). Die Größe der Haushalte kann als Teil der Selektion des Täters verstanden werden, welcher durch seine Objektwahl maßgeblichen Einfluss auf die Einbruchstruktur ausübt, wenngleich er sie auch nicht vollständig dominiert, da er beispielsweise zumeist nicht das Alter der Betroffenen kennt, wohl aber Ort und Zeit des Zutritts wählt.

⁵²In der Studententstadt können gerade in der Gruppe der unter 30-jährigen einige gleichgeschlechtliche Wohngemeinschaften existieren, die jedoch statistisch nicht ausreichend ins Gewicht fallen dürften.

Ein weiterer Strukturaspekt, der sich auf die Handlung des Täters bezieht, ist die Zutrittsweise⁵³ zum Einbruchobjekt, die in Frage 5 („Auf welche Weise verschaffte sich der Täter Zutritt?“) erfragt wird. Der Geschädigte kann zwischen 7 Antwortoptionen wählen.⁵⁴ Bei der Untersuchung der Frage, wodurch der Täter ins Haus gelangt, ist wieder zu berücksichtigen, dass im Zeitraum 1 die entsprechende Frage nicht enthalten war, und die Auswertung sich darum nur auf die drei Jahre 2006, 2007 und 2008 bezieht.

Für die später erfolgenden multiplen Regressionsanalysen wurden die Variablen der Frage 5 zusätzlich zu Dummyvariablen⁵⁵ umcodiert. Als Referenzvariable dient hierbei (1) Aufhebeln der Wohnungstür. Aus sieben Ausprägungen (+ Missings) wurden so sechs „Dummys“ transformiert, welche jeweils die Ausprägungen 0 = nein oder 1 = ja erhielten. Für die Auswertung problematisch sind jedoch die großen Unterschiede in der Häufigkeitsverteilung. In der Auswertung vor allem über die einzelnen Jahre betrachtet, muss dies als Aussagekraft vernichtender Umstand berücksichtigt werden.

Die Frage nach der Anwesenheit des Opfers während der Tat erfolgt durch Item 2a, „Waren Sie und/oder Familienangehörige während des Einbruchs in Ihrem Haus/ Ihrer Wohnung anwesend?“, welche mit (1) „ja“, (2) „ja, aber Täter nicht bemerkt“ oder (0) „nein“, beantwortet werden kann. Der zweite Teil der Frage, ob es zu Täterkontakt kam (F2b), ist für die Einbruchsstruktur nicht von Bedeutung, weshalb die Ausprägungen 1 und 2 in dieser Auswertung zusammenfallen. Die verbleibenden Ausprägungen sind 1= anwesend, 0=abwesend.

Das bereits erwähnte Item Alter (F22) ist das letzte, welches beim Strukturvergleich eine Rolle spielen soll. Es beschreibt zusammen mit der Haushaltsgröße, die Aufschluss über den Familienstand gibt, die Opferstruktur. Dabei spielt das Alter für die Einbruchsstruktur nur eine untergeordnete Rolle, weshalb auf detaillierte Ausführungen an dieser Stelle verzichtet wird. Für die Anschaulichkeit wurden die Altersangaben in Lebensabschnittsgruppen als neue

⁵³Wobei das Opfer durch ein bestimmtes Verhalten, beispielsweise ein offen gelassenes Fenster, den Täter ungewollte Hilfestellung bereiten kann

⁵⁴ Diese umfassen: (1) „Aufhebeln Wohnungstür“, (2) „Aufhebeln Fenster/Balkon-/Terrassentür“, (3) „geöffnetes Fenster / Balkon- /Terrassentür“, (4) „gekipptes Fenster/Balkon-/Terrassentür“, (5) „durch Kellertür oder Kellerfenster“, (6) „Täter freiwillig hereingelassen“ und (7) „auf eine andere Art und Weise“.

⁵⁵ Die Dummy-Variable, kurz Dummy, bezeichnet in der statistischen Datenanalyse eine binäre Variable mit den Ausprägungen 1 und 0 (ja-nein-Variable), die als Indikator für das Vorhandensein einer Ausprägung einer mehrstufigen Variablen dient. Ihre Besonderheit liegt darin, dass die zugrunde liegende Variable ein beliebiges Skalenniveau haben kann. (vgl. Bühl & Zöfel: 342)

7. Methodik und Untersuchungsdesign

Variable transformiert. Boers (1991) teilt in seiner Untersuchung zur Kriminalitätsfurcht die Befragten anhand der Altersangaben 4 Lebensphasen zu. Er unterscheidet dabei „eine Ausbildungsphase (18. bis 32. Lebensjahr), eine berufliche und soziale Aufstiegsphase (33. bis 45. Lebensjahr), eine Konsolidierungsphase (46. bis 64. Lebensjahr) und eine Pensionierungs- bzw. Altersphase (65 Jahre und älter)“ (Boers 1991: 236). Diese Einteilung hat den Vorteil, dass große und aussagekräftige Gruppen entstehen, welche charakteristische für spezifische Entwicklungsstufen stehen und in dieser Studie übernommen werden.

Wo wurde eingebrochen? (Einbruchsort)	Frage 1a	Zeitraum 1, 2, 3
Wann wurde eingebrochen? (Einbruchzeit)	Frage 1b (Datum) und 1c (Uhrzeit), vereinfacht	Zeitraum 1, 2, 3
Waren die Wohnungsbesitzer anwesend?	Frage 2a, vereinfacht	Zeitraum 1, 2, 3
Hat sich die Haushaltsgröße der betroffenen Haushalte (der „beliebten Zielobjekte“) verändert?	Frage 3	2006, 2007, 2008
Hat sich die Zutrittsweise der Täter verändert?	Frage 5	2006, 2007, 2008
Hat sich das Alter der Opfer verändert?	Frage 22	Zeitraum 1, 2, 3

Die Untersuchung der ersten Fragestellung ist ein Vergleich der jeweiligen Verteilung der als Einbruchstruktur determinanten deklarierten Variablen, wobei die ausgewählten Items hinsichtlich ihrer registrierten Häufigkeiten ausgewertet werden sollen. Um möglicherweise stattgefundenen zeitliche Wandlungsprozesse zu erfassen, soll dieses Vorgehen zusätzlich getrennt für die genannten Erhebungszeiträume erfolgen.

7.6.2 Messung der polizeilichen Arbeit (FS 2)

Für die Untersuchung ausgewählter Aspekte der Polizeiarbeit und deren Bewertung der Polizei durch die Opfer wurden in einem ersten Schritt die einbezogenen Variablen zunächst deskriptiv ausgewertet und in Form einiger Grafiken anschaulich präsentiert. Im Folgenden wurde untersucht, ob die Bewertung der Polizisten von den als unabhängig deklarierten Variablen (s.u.) beeinflusst wird, wobei die Bewertungen der Beamten als abhängige Variable diente. Der Fragebogen bot den Opfern die Möglichkeit, das Engagement der ermittelnden Polizei zu bewerten und damit ihre Zufriedenheit mit den durchgeführten

ermittlungstechnischen Maßnahmen zu quantifizieren. Dabei geht es um die Einschätzung der Beamten (F9), d.h. ob diese (9a) „freundlich“, (9b) „verständnisvoll“, (9c) „interessiert“, (9d) „hilfsbereit“, (9e) „sachlich“, (9f) „einfühlsam“, (9g) „kompetent“, (9h) „aktiv“ und (9i) „beruhigend“ wirkten. Um die Anzahl der Dimensionen zu reduzieren, entschieden wir uns für eine Faktorenanalyse, wobei als Verfahren eine Hauptkomponentenanalyse mit schiefwinkliger Rotation (Oblimin56) gewählt wurde. Auf diese Weise konnten die berücksichtigten Items 9a - 9i auf ihre Ähnlichkeit untersucht werden. Ziel der Faktorenanalyse ist es herauszufinden, in welchem Ausmaß die einzelnen Items einer Fragebatterie das gleiche Konstrukt messen und somit durch einem gemeinsamen Faktor zusammengefasst werden können. Um dem Kriterium der Validität zu genügen, muss jedes einzelne Item einer verwendeten Fragebatterie eine Faktorladung von mindestens 0,5 auf die jeweilige ausgewiesene Dimension (Hauptkomponente) aufweisen (vgl. Bühl & Zöfel: 2002, S. 465 ff.). Insgesamt ergab sich aus den neun Variablen der Fragebogenfrage 9 „Bewertung“ ein gemeinsamer Faktor, was für eine Ein-Dimensionalität des operationalisierten Konstrukts spricht und die Zusammenfassung der berücksichtigten Variablen zu einer gemeinsamen Dimension erlaubt. Die erklärte Gesamtvarianz, d.h. der Varianzanteil der latenten Variable, welcher durch die berücksichtigten Items erklärt werden kann, beträgt 66,9%. In der Komponentenmatrix wird ersichtlich, dass jedes Item das Kriterium von einer Faktorladung \geq

0,5 erfüllt, bzw. sogar weit darüber liegt. Die stärkste Korrelation mit dem extrahierten Faktor besitzt die Variable „einfühlsam“ (.868). Die schwächste, „sachlich“, hat jedoch immer noch eine hohe statistische Erklärungsfähigkeit mit einer Ladung von .733. Die Kommunalitäten, welche auch als ein Indikator für die Reliabilität der Items gelten, lagen zwischen .538 und .753. Um die interne Konsistenz der einbezogenen Fragebatterie zu überprüfen, wurde ergänzend eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt, deren Ergebnisse unter 7.6.4 ausführlicher präsentiert werden. Um die Items zu einer neuen Variable zusammenzufassen, wurde mittels z-Transformation die betroffene Datenmatrix

Tabelle 7: Komponentenmatrix FA F 9

	Komponente
	1
Z-Wert: 'einfühlsam'	0,868
Z-Wert: 'hilfsbereit'	0,86
Z-Wert: 'interessiert'	0,85
Z-Wert: 'verständnisvoll'	0,843
Z-Wert: 'beruhigend'	0,828
Z-Wert: 'aktiv'	0,813
Z-Wert: 'kompetent'	0,784
Z-Wert: 'freundlich'	0,769
Z-Wert: 'sachlich'	0,733

⁵⁶ Charakteristisch für dieses Verfahren bei Faktorenanalysen ist, dass die Achsen nach erfolgter Rotation nicht mehr rechtwinklig zueinander stehen, wobei die Faktoren untereinander korrelieren können.

standardisiert. Anschließend konnte durch Aufsummierung der standardisierten Mittelwerte der Items die neue Variable (hier: „Bewertung“) gebildet werden. In dieser sind die einzelnen Items „einfühlsam“, „hilfsbereit“, „interessiert“, „verständnisvoll“, „beruhigend“, „aktiv“, „kompetent“, „freundlich“ und „sachlich“ zu einer Komponente zusammengefasst.⁵⁷

Zur Erfassung der Polizeilichen Ermittlungsarbeit als unabhängige Variable werden drei Itemblöcke verwendet: Neben Frage 8 („Wie viel Zeit verging zwischen Verständigung und Eintreffen der Polizei“) dient hauptsächlich Frage 10 („Wurden nach dem Einbruch Spuren gesichert?“) dazu, Hinweise auf das tatsächliche Vorgehen der Polizei bei der Spurensicherung zu erfragen und objektive Veränderungen der polizeilichen Arbeit über die Zeit zu erfassen. Frage 8, kurz „Wartezeit“, setzt sich im Original aus zwei Variablen zusammen, wobei 8a Zeitangaben bis 45 Minuten in 15-Minutenschritten misst, 8b genaue Angaben für alle längeren Wartezeiten enthält. Die ursprünglichen Ausprägungen der Frage 8a, (1) <15 Minuten, (2) 15 < 30 Minuten, (3) 30 < 45 Minuten wurden beibehalten und durch Transformationen um die Angaben aus 8b erweitert: (4) 45 < 60 Minuten, (5) \geq 60 Minuten um die Wartezeiten genauer und umfassender zu erfassen. Frage 10 kann lediglich mit (1) ja und (0) nein beantwortet werden. Mit Frage 17 („Wurden Sie von den sachbearbeitenden Polizeibeamten auf das kostenlose Angebot, sich durch die kriminalpolizeiliche Beratungsstelle sicherungstechnisch beraten zu lassen, hingewiesen?“) soll darüber hinaus erfasst werden, ob die betroffenen Opfer über das verfügbare Beratungsangebot informiert wurden ((1) ja und (0) nein).

Um zu untersuchen, ob zwischen der subjektiven Bewertung der Polizeibeamten durch die Opfer und den als unabhängig deklarierten Variablen Wartezeit, Spurensicherung und Beratungshinweis möglicherweise ein Zusammenhang besteht, wurden diese Items auf bestehende Korrelationen untersucht. Als statistisches Mittel wurde hierfür die multiple Regressionsanalyse gewählt. Das Verfahren der multiplen Regression dient auf der Basis eines angenommenen linearen Zusammenhangs der Schätzung einer abhängigen Variable (AV), wobei zur Vorhersage mehrere Einflussgrößen (unabhängige Variablen) herangezogen werden. Ziel ist die bessere Vorhersage eines endogenen Merkmals durch mehrere exogene Merkmale. Gegenüber einem Prädiktor hat dieses Verfahren den Vorteil, eine höhere Varianzaufklärung (Streuung) zu erzielen. Als Prädiktoren dienen metrische (wenigstens intervallskalierte) und dichotom-nominalskalierte Variablen. (vgl. Janssen & Laatz (2005), S.

⁵⁷ siehe auch Anhang 11.2.1

405ff.; Bühl & Zöfel: 2002, S.329 ff.) Um die Ergebnisse zu prüfen, bedarf es der Untersuchung einer potentiellen Fehlerquelle: die Korrelationen der unabhängigen Variablen untereinander. Zur Überprüfung dieses Kriteriums wurde mittels SPSS eine Kollinearitätsanalyse durchgeführt und die dabei erhaltenen Toleranzwerte analysiert. Bei Werten nahe 0 (bis 0,1), liegt der Verdacht der „internen Korrelation“ vor, bei kleineren Werten (0.001) Sicherheit (vgl. Bortz (2005), S.443 ff.). Anhand der erhaltenen Ergebnisse konnten die wichtigsten Bedingungen zur Durchführung der Regression als erfüllt betrachtet werden (vgl. 11.3.1, 11.3.2).

Wie viel Zeit verging zwischen Verständigung und Eintreffen der Polizei?	Frage 8	2006, 2007, 2008
Wie empfand das Opfer die Beamten?	Frage 9	Zeitraum 1, 2, 3
Haben sich die Maßnahmen (Spurensicherung) verändert?	Frage 10	2006, 2007, 2008
Wurden die Opfer von den Beamten auf die kriminalpolizeiliche sicherheitstechnische Beratung aufmerksam gemacht?	Frage 17	Zeitraum 1, 2, 3

7.6.3 Messung der Reaktionen (FS 3)

Zur Operationalisierung subjektiver Phänomene wie etwa die Angst als Reaktion auf Wohnungseinbruch müssen zunächst geeignete Indikatoren gefunden werden, welche die Konstrukte hinreichend erfassen. Die Beobachtung, dass nach Wohnungseinbrüchen häufig Reaktionen auftreten, die dem als „Posttraumatische Belastungsstörung“ bezeichneten Krankheitsbild ähneln, leistet eine nützliche Hilfestellung zum inhaltlichen Verständnis des Phänomens und damit einhergehend zu dessen Operationalisierung. Die Posttraumatische Belastungsstörung entsteht als Folge eines belastenden Ereignisses kürzerer oder längerer Dauer, welches mit außergewöhnlicher Belastung bis hin zu katastrophalem Ausmaß des Individuums einhergeht. Als typische Symptome des Krankheitsbildes gelten unter anderem starke emotionale Reaktionen, Schockzustände, Angst, Verwirrung oder Depressionen. Es war die American Psychiatric Association, welche 1980 vor dem Hintergrund viktimologischer Forschungsarbeiten zu geschädigten Vietnam-Veteranen die Zusammenfassung von verschiedenen psychischen und psychosomatischen Symptome zum genannten Krankheitsbild vornahm. (vgl. Rudolph: 2002) „Obwohl sich dieses Krankheitskonzept ursprünglich mit verschiedenen Opfern traumatischer Erlebnisse befasste (...) und damit die engere Definition

viktimologischer Fragestellungen wieder verlässt, sind in den letzten Jahren doch einige Arbeiten zu PTSD Erkrankungen in Stichproben von Kriminalitätsoptionen erschienen. Diese Arbeiten haben vor allem den Vorteil, dass mit dem PTSD-Konzept eine Möglichkeit zur Operationalisierung von psychischen Folgen traumatischer Erlebnisse vorliegt“ (Deegener 1996: 10 f.). Eine weitere Auswirkung von Viktimisierungserfahrungen bei Wohnungseinbruch bezieht sich auf das nach dem Einbruch bestehende Sicherheitsgefühl der betroffenen Opfer. Diese in der Fachliteratur als „Kriminalitätsfurcht“ bezeichnete Empfindung beschreibt im Allgemeinen die Furcht von Personen, Opfer von Straftaten zu werden (beziehungsweise erneute Viktimisierungen zu erleben), sowie die Tendenz von Personen, mehr oder weniger furchtsam zu reagieren. Im Hinblick auf die Kriminalitätsfurcht werden gewöhnlich drei Komponenten unterschieden: Die affektiv-evaluative Komponente, die das Furchterleben einer Person beschreibt und emotionale Reaktionen auf bedrohlich empfundene kriminelle Ereignisse umfasst, die kognitive Komponente, die sich auf die Bedrohungswahrnehmung bezieht sowie die konative Komponente, welche autonome Reaktionen des Verhaltensapparates, sowie gezieltes Vermeidungs- und Schutzverhalten veranlasst. Vor dem Hintergrund dieser Auswertung wird sowohl die erste als auch die dritte Komponente von Bedeutung sein.

Der Fragebogen erfasst insgesamt drei unterschiedliche Arten von Reaktionen in Folge eines Wohnungseinbruchs: 1.) Psychische und Psychosomatische Reaktionen (15b, 15h), 2.) Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl der betroffenen Personen (15 c,f,g,i) sowie 3.) konkrete Verhaltensänderungen in Folge der Tat (19a).

Psychische und physische Reaktionen		
Psychische Beeinträchtigung, Schlafstörung	Frage 15b, 15h	Zeitraum 1, 2, 3
Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl		
Angst, wieder Opfer zu werden, alleine zu Hause zu sein, Angstgefühle jedes mal beim Nachhause kommen, Angst vor Reaktion des Täters	Frage 15c, 15f, 15g, 15i	Zeitraum 1, 2, 3
Verhaltensänderungen		
Haben Opfer ihr Verhalten nach dem Einbruch verändert?	Frage 19a (19b, 19c)	Zeitraum 1, 2, 3

Zur Operationalisierung der psychischen und physischen Reaktionen in Folge von Wohnungseinbrüchen wurden innerhalb des zugrunde liegenden Fragebogens vierstufige Ratingskalen verwendet. Mit Fragestellung 15 („Bitte versuchen Sie zu schätzen, inwieweit Sie unter den im Folgenden angegebenen Punkten zu leiden hatten...“) wurden die Befragten dazu aufgefordert, in einer vierstufigen Ratingskala die entsprechende Stufe anzukreuzen, die ihrem subjektiv geschätzten Schaden entsprach. Dabei bedeutet (1) „erheblich“, (2) „stark“, (3) „eher weniger“ und (4) „gar nicht“. Je niedriger also der Wert, desto schlimmer die Belastung der Opfer. Anhand der erhaltenen Antworten können nun charakteristische Profile erstellt werden, die über das Ausmaß der erlittenen Reaktion Auskunft geben. Der genannte Itemblock umfasst insgesamt 10 Schadenskategorien. Für die Analyse der psychischen und physischen Reaktionen sind lediglich die Items 15 (b) „psychische Beeinträchtigung“ und (h) „Schlafstörungen“ von Bedeutung. Zur Operationalisierung des Sicherheitsgefühls in Folge einer Opferwerdung bei Wohnungseinbruch wurden die Items (c) „Angst, wieder Opfer zu werden“, (f) „Angst, alleine zu Hause sein zu müssen“, (g) „Angstgefühle jedesmal beim Nachhausekommen“ und (i) „Angst vor Reaktionen des Täters“ hinzugenommen.

Neben den psychischen und physischen Reaktionen sollen zudem noch konkrete Verhaltensänderungen der Opfer in Folge des Einbruchs erhoben werden. Frage 19 erfasst Verhaltensänderungen, wobei sich hier mit der Bejahung (1), bzw. der Verneinung (0) abgefunden wird. Eine konkretere Beschreibung der gemeinten Verhaltensänderungen liefert ein erster phänomenologischer Punkt in der Auswertung.⁵⁸

Da es sich bei den psychischen und physischen Reaktionen um eher passive, bei Verhaltensänderungen jedoch um aktive Reaktionen handelt, werden die Items der Frage 15 (Psychische Reaktionen) zusammengefasst und die Verhaltensänderung separat untersucht. Zur Legitimierung dieser Entscheidung bedarf es auch hier zunächst der Durchführung einer

⁵⁸Für alle Items gilt jedoch nach wie vor: Das Konstrukt der Kriminalitätsfurcht muss als komplexes Geflecht verschiedener intervenierender Variablen verstanden werden. Neben Personenvariablen wie dem Alter, dem Geschlecht, dem Repertoire an Krisenbewältigungsstrategien oder bereits erfolgten Opfererfahrungen sind auch sozialräumliche und situative Faktoren zu nennen, welche das Ausmaß der erlebten Furcht für jedes Individuum mitbestimmen. Wenngleich also die Bejahung des Items ‚Angst allein zu Hause zu sein‘ auf das Vorhandensein eines eingeschränkten Sicherheitsgefühls schließen lässt, so ist damit noch nicht geklärt, inwiefern die entsprechende Person die Angst in Folge des erlebten Einbruchs entwickelte und welche weiteren Faktoren dabei eine Rolle spielten. Die Auswirkung eines erlebten Einbruchs auf das tatsächliche Sicherheitsgefühl lässt sich demnach im Rahmen dieses Fragebogens lediglich im Ansatz erfassen beziehungsweise durch beobachtbare Tendenzen vermuten. (Siehe Kapitel 4.3 Intervenierende Faktoren und die Grenzen von Opferbefragungen)

Tabelle 8: Komponentenmatrix FA F 15

	Komponente
	1
Angstgefühle jedes Mal beim Nachhausekommen	0,840
Angst, allein zu Hause sein zu müssen	0,815
Schlafstörungen	0,809
Angst wieder Opfer zu werden	0,791
Psychische Beeinträchtigung	0,780
Angst vor Reaktionen des Täters	0,733

Faktoren-analyse, um die entsprechenden Items (15b, c, f, g, h, i) auf Ihre Ähnlichkeit zu überprüfen. Analog zu Fragestellung 2 wurde als Verfahren eine Hauptkomponentenanalyse mit schiefwinkliger Rotation gewählt, wobei auch hier die Durchführung die Extraktion eines einzelnen Faktors ergab. Somit erweist sich die Zusammenfassung der berücksichtigten Items zu einer gemeinsamen Dimension als legitim. Die erklärte Gesamtvarianz betrug insgesamt 63,3%. Jedes einzelne der berücksichtigten Items erreichte hierbei das geforderte Kriterium einer

Faktorladung von mindestens 0,5 auf die ausgewiesene Dimension. Mit einer Ladung von .840 korrelierte das Item „Angstgefühle jedes Mal beim Nachhausekommen“ am höchsten mit dem extrahierten Faktor, gefolgt von „Angst, allein zu Hause sein zu müssen“ (.815) und „Schlafstörungen“ (.809). Mit einer Faktorladung von .733 besitzt das Item „Angst vor Reaktionen des Täters“ die schwächste Korrelation. Ebenfalls analog zu Fragestellung 2 mussten die besagten Variablen anschließend einer Standardisierung unterzogen werden, woraufhin die z-normierten Items zu einer gemeinsamen abhängigen Variablen zusammengefasst wurden, welche wie der extrahierte Faktor als „Reaktionen“ bezeichnet werden soll.⁵⁹ Die zweite abhängige Variable wird durch das Item (19a) repräsentiert und als „Verhaltensänderungen“ bezeichnet. Für die Untersuchung der individuellen Reaktionen in Folge eines erlebten Wohnungseinbruchs stehen somit zwei abhängige Variablen zur Verfügung.

7.6.4 Reliabilitätsanalyse zur Überprüfung der internen Konsistenz der Fragebatterien

Um zu überprüfen inwiefern die in einer Auswertung berücksichtigten Items gleichmäßig dazu beitragen, eine latente Variable zu messen, sollte noch vor der Durchführung der empirischen Untersuchung das Maß der internen Konsistenz der jeweiligen Fragebatterien überprüft werden, um die Zuverlässigkeit der Messung zu erhöhen. Unabhängig davon, ob sich die Bedingungen der Anwendung ändern, sollte jedes der berücksichtigten Items in einem

⁵⁹ siehe auch Anhang 11.2.2 S. 121

7. Methodik und Untersuchungsdesign

gewissen (Mindest-)Ausmaß das zu messende theoretische Konstrukt gleichermaßen erfassen. Ein in der empirischen Sozialforschung anerkanntes Maß zur Messung der internen Konsistenz ist der Cronbachs Alpha, eine statistische Kennziffer, die sich aus den Korrelationen aller einer Fragebatterie zugehörigen Items berechnet. Mit einem Wertebereich von 0 - 1 informiert dieses Maß darüber, wie gleichmäßig die einzelnen Items zur Messung des nicht beobachtbaren Konstrukts beitragen. Während in der statistischen Fachliteratur gewöhnlich Cronbachs Alpha Werte von $>0,8$ als hervorragend angesehen werden, sind in der Praxis oft auch Zahlenwerte akzeptiert, die sich unter diesem Annahmebereich befinden ($>0,5$). Im Hinblick auf die zugrunde liegende Auswertung soll demnach ein Wert, der zwischen diesen beiden Polen (0,6) liegt als Beleg für die innere Konsistenz einer Fragebatterie herangezogen werden. Die Berechnung des Kennwertes erfolgte mittels des statistischen Analyseverfahrens SPSS. Problematisch bei der Berechnung des Cronbachs Alpha erweist sich die Tatsache, dass die interne Konsistenz mit der Testlänge korreliert und demnach der Kennwert dann höher ausfällt, je mehr Items in einer Batterie berücksichtigt werden. Für weitere Informationen bezüglich des Verfahrens der Reliabilitätsanalyse sowie der Herleitung der exakten Formel, sei auf (Janssen & Laatz: 561 ff.) verwiesen.

Für die Auswertung der Opferfragebögen erfolgte die Ermittlung der internen Konsistenz für die Fragebatterien 9 und 15, welche in der Auswertung zur Messung der latenten Variablen „Bewertung“ sowie „Reaktion“ verwendet wurden. Um zu überprüfen, inwiefern der Cronbachs Alpha auch bei einer Reduzierung der Itemstärke stabile Ergebnisse liefert, wurde der Kennwert zudem unter der Einschränkung berechnet, dass die einzelnen Items einer Fragebatterie nacheinander aus den Berechnungen ausgeschlossen wurden. Für die Interpretation soll jedoch jeweils nur der Wert entscheidend sein, welcher sich bei der Berücksichtigung aller Items ergibt.

Sowohl für Frage 9 als auch für Frage 15 ergab die Analyse einen Cronbachs Alpha Wert im geforderten Normbereich. Während für die erstgenannte Fragebatterie ein hervorragender Wert von 0,93 ermittelt wurde, befindet sich auch Frage 15 mit 0,88 in ähnlichen Dimensionen. Selbst wenn einzelne Items bei der Berechnung des Koeffizienten nicht berücksichtigt werden, sinkt der Wert bei keiner der beiden Batterien unter 0,8 womit die interne Konsistenz damit als gesichert betrachtet werden kann. Die Betrachtung der Fragebatterien im Hinblick auf die interne Konsistenz ist demnach als positiv zu beurteilen. Die genau Auflistung der erhaltenen Kennwerte wird im Anhang präsentiert.

8. Ergebnisse der Untersuchung

8.1 Fragestellung 1: Welche Einbruchsstruktur liegt in Heidelberg vor, und wie konstant verhält sich diese im zeitlichen Verlauf?

Für das Zuständigkeitsgebiet der Polizeidirektion Heidelberg wurden in der untersuchten Zeitspanne (2002-2008) insgesamt 3023 Wohnungseinbrüche erfasst. Neben dem quantitativen Ausmaß soll im Folgenden die Struktur dieser Einbrüche näher beleuchtet und dabei untersucht werden ob, beziehungsweise inwiefern, für die untersuchte Region ein Strukturwandel dieses Delikts beobachtet werden kann. Als Determinanten der Einbruchsstruktur werden für die Analyse regionale Verschiebungen, der Einbruchsmonat, die Einbruchszeit, die Anwesenheit der Opfer während der Tat, die Größe des betroffenen Haushaltes und das Geschlecht, die Zutrittsweise des Täters sowie das Alter der Opfer berücksichtigt.

8.1.1. Regionale Verschiebungen

Die Polizeidirektion Heidelberg umfasst 10 Reviere, denen unterschiedlich große Bereiche zugeteilt sind. Heidelberg selbst hat 3 Reviere: Heidelberg-Nord, Heidelberg-Süd und Heidelberg-Mitte. Daneben sind noch die Reviere Eberbach, Hockenheim, Neckargemünd, Schwetzingen, Sinsheim, Weinheim und Wiesloch der Polizeidirektion Heidelberg unterstellt. Das größte Revier ist Heidelberg-Mitte, gefolgt vom Polizeirevier Wiesloch.

Insgesamt unterliegen alle Einbruchsquoten Schwankungen. Generell kann über die drei Zeiträume folgende Tendenz beobachtet werden: In der Gesamtbewertung sinken die registrierten Häufigkeitszahlen im zweiten Zeitraum ab und steigen im dritten Zeitraum wieder an (ZR 1: 1212, ZR 2: 765, ZR 3: 1046). Dieser Trend zieht sich bis auf 3 Ausnahmen durch alle Bezirke. HD-Süd hat eine anhaltend steigende Tendenz, dort wächst die Fallzahl von 83 im ersten Zeitraum auf 90 im zweiten, bzw. 121 im dritten Zeitraum. Schwetzingen hat durchgehend fallende Einbruchszahlen (ZR 1:103, ZR 2: 85, ZR 3: 71) und HD-Mitte verzeichnet umgekehrte Tendenzen, da im zweiten Zeitraum eine Zunahme von 67 auf 103 Einbrüche zu verzeichnen ist, im dritten Zeitraum diese jedoch wieder auf 53 abfallen.

8. Ergebnisse der Untersuchung

Tabelle 9: Einbruchshäufigkeit der Reviere

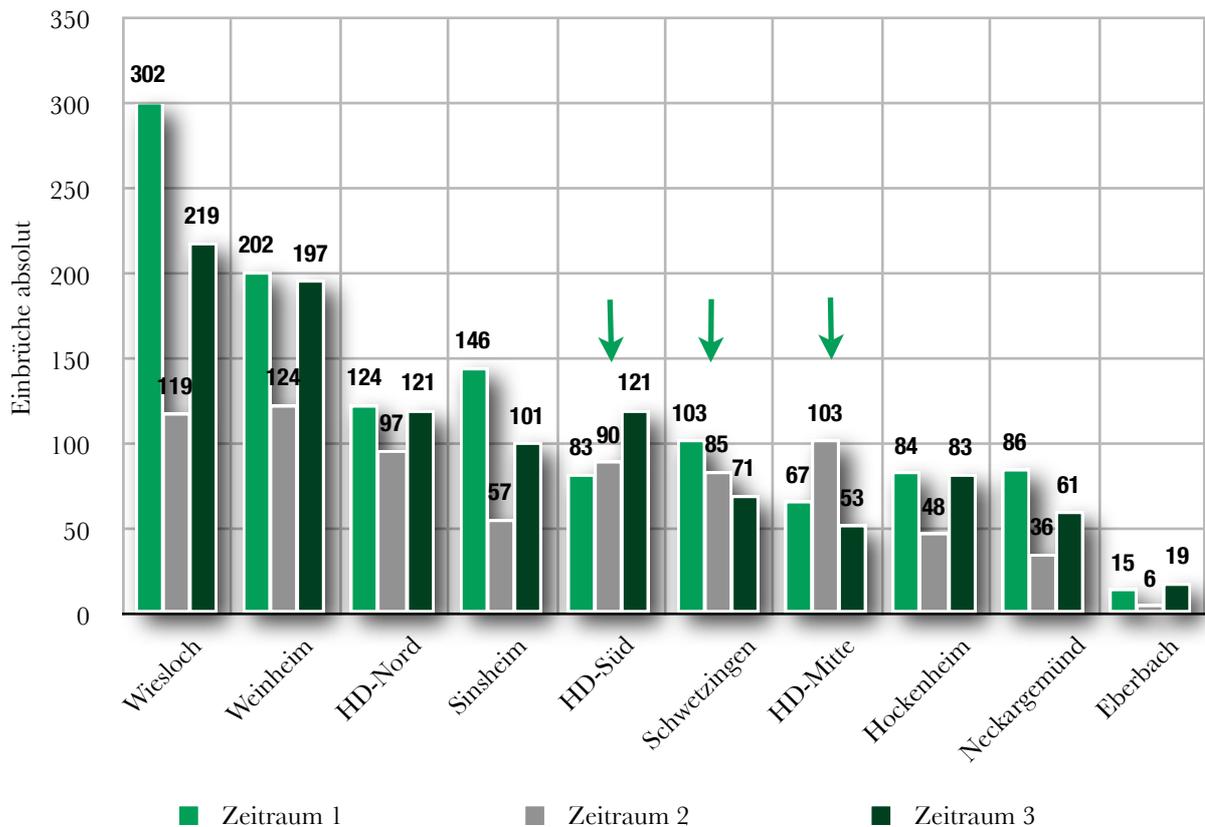
Revier	Registrierte Einbrüche 1. Zeitraum		Registrierte Einbrüche 2. Zeitraum		Registrierte Einbrüche 3. Zeitraum		Gesamt	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Wiesloch	302	24,9	119	15,6	219	20,9	640	21,2
Weinheim	202	16,7	124	16,2	197	18,8	523	17,3
HD-Nord	124	10,2	97	12,7	121	11,6	342	11,3
Sinsheim	146	12	57	7,5	101	9,7	304	10,1
HD-Süd	83	6,9	90	11,8	121	11,6	294	9,6
Schwetzi.	103	8,6	85	11	71	6,8	259	8,6
HD-Mitte	67	5,5	103	13,5	53	5,1	223	7,4
Hocken.	84	6,9	48	6,2	83	7,9	215	7,1
Neckarg.	86	7,1	36	4,7	61	5,8	183	6,1
Eberbach	15	1,2	6	0,8	19	1,8	40	1,3
Gesamt	1212	100	765	100	1046	100	3023	100

Wiesloch hat insgesamt betrachtet die höchste Einbruchquote und macht mit 640 Einbrüchen 21,2% aller erfassten Wohnungseinbrüche aus. Dabei unterliegt die Quote starken Schwankungen. Vom ersten zum zweiten Zeitraum sinkt sie fast um 10% (von 24,9% auf 15,6%), und fällt damit hinter Weinheim. Im dritten Zeitraum erreicht sie mit 20,9% etwa die Mitte der beiden vorangegangenen Werte. Weinheim hat hingegen eine stabilere Quote. Im ersten und dritten Zeitraum, sowie in der Gesamtwertung erreicht das Revier die zweithöchste Einbruchquote, im zweiten Zeitraum mit einer Differenz von 0,6% knapp die höchste. Die Werte sind in etwa konstant, 16,7% im ersten, 16,2% im zweiten und eine Steigerung auf 18,8% im dritten Zeitraum.

Heidelberg-Nord hat insgesamt die dritthöchste Einbruchquote der Polizeidirektion Heidelberg, auf die einzelnen Zeiträume betrachtet jedoch nur einmal in Zeitraum 3. Im dritten Zeitraum sind Heidelberg-Nord und -Süd mit 121 registrierten Einbrüchen gleich stark betroffen. Die Einbruchquote von Heidelberg-Nord ist, ähnlich wie die von Weinheim, im Zeitverlauf annähernd gleich geblieben. Auf die 10,2% im ersten Zeitraum folgt ein Sprung um immerhin 2,5% auf 12,7%, dieser neutralisiert sich jedoch ein Stück weit im dritten Zeitraum wieder auf 11,6%.

8. Ergebnisse der Untersuchung

Abbildung 10: Einbruchshäufigkeiten der Reviere in den 3 Zeiträumen



Regionale Verschiebungen in der Einbruchstruktur sind nicht eindeutig zu erklären. Manchmal kann durch eine Verbesserung der polizeilichen Arbeit, Präsenz und Präventionsarbeit, wozu auch eine höhere Aufmerksamkeit in der Nachbarschaft zählt, bewirkt werden, dass ein Gebiet für Diebe unattraktiver wird. Der „Broken-Windows-Ansatz“ etwa geht davon aus, dass Kennzeichen der Verwahrlosung als Mangel an sozialer Kontrolle interpretiert werden und ein bestimmtes „Klientel“ von Menschen anziehen, da diese Zeichen suggerieren, dass die Wahrscheinlichkeit bei einem Delikt „nicht erwischt“ zu werden besonders hoch ist. „Diejenigen, die es sich leisten können, ziehen aus einem solchen Stadtteil weg, andere Personen hingegen, die solche Verhältnisse eher positiv bewerten und an sozialer Kontrolle nicht interessiert sind, bevorzugen solche Stadtteile als Wohnort. Diese Fluktuation führt zu einer Verschlechterung der strukturellen und ökonomischen Situation des Stadtteils und somit zu einer Verschärfung der Problemlage in dem Viertel. Darüber hinaus führt dieser Prozess auch zu einem Abbau sozialer Kontrolle, denn diejenigen, die soziale Kontrolle ausüben könnten, haben den Stadtteil verlassen, meiden ihn oder haben sich zurückgezogen. Zudem wird die Geltung von Normen in Frage gestellt, denn die oben genannten Merkmale der Unordnung signalisieren die Alltäglichkeit von Normverstößen - und dies führt zu einer erhöhten Kriminalität in diesem Stadtteil und als Folge davon zu einer Veränderung der

8. Ergebnisse der Untersuchung

Bevölkerungsstruktur in diesem Viertel.“ (Hermann 2009: 9f.) Demnach bieten Veränderungen des Stadt(teil)bildes potentielle Erklärungsmöglichkeiten regionaler Verschiebungen. Treten Verwahrlosungszeichen auf, die auch für einen Rückzug der Öffentlichkeit sprechen, steigen die Kriminalitätsfurcht und die Kriminalität selbst. Werden umgekehrt solche Merkmale getilgt, vermindert sich beides. Dieser Ansatz erklärt jedoch vor allem mittel- bis langfristige Tendenzen. HD-Süd und Schwetzingen könnten einen solchen Wandel erleben. Die großen Schwankungen in Wiesloch hingegen lassen einen Broken-Windows-Ansatz eher nicht zu. Es ist unwahrscheinlich, dass sich das Stadtbild in so kurzer Zeit zweimal derart gravierend verändert hat⁶⁰. Die deutlichen Unterschiede weisen eher auf das serielle Handeln von Einbrecher-gruppen hin.

Plötzliche regionale Häufigkeiten seien meist auf das Wirken von Banden zurückzuführen, so Kriminalhaupt-kommissar Günther Bubenitschek von der Heidelberger Polizei. Der typische Täter habe erfahrungsgemäß keinen Bezug zur Region. Einbrüche werden häufig von Tätergruppierungen be-
gangen,⁶¹ bei denen Hintermänner die Organisation leiten, selbst jedoch nicht tätig werden. Sie planen die Einbrüche und scheuen auch nicht davor zurück, Minderjährige auf Beutezüge zu schicken. Auf diese Weise werden oft in kurzer Zeit mehrere Haushalte eines Reviers Opfer eines geplanten Masseneinbruchs.

Abbildung 11: Lage von Heidelberg
Quelle: Heidelberger Strukturüberblick 2007



⁶⁰Obwohl Wiesloch in einer Befragung zu subjektiven Problemlagen in der Gemeinde im Vergleich zu anderen Heidelberger Gemeinden sehr hohe Problemeinschätzungen haben. Demnach sehen Wieslocher in „Migranten“, „Graffiti“, „zerstörten Telefonzellen“, „Schmutz, Müll“ und „Kriminalität“ zumeist mehr Probleme als die anderen. Entweder wird dies in Wiesloch stärker wahrgenommen oder die Phänomene sind deutlich häufiger zu beobachten. Diese Liste ist jedoch eindeutiger Teil des Broken-Windows-Ansatzes und könnte die generell hohe Einbruchquote (wenn auch nicht die Schwankungen) erklären. Dagegen sprechen wiederum die niedrigen Werte, die Weinheim dabei erzielte. Obwohl sie die zweit höchste Einbruchquote verzeichnen, sehen sie in den aufgelisteten Problembereichen deutlich weniger, oft am wenigsten „ziemliche“ oder „große Probleme“. (vgl. Hermann 2009: 12)

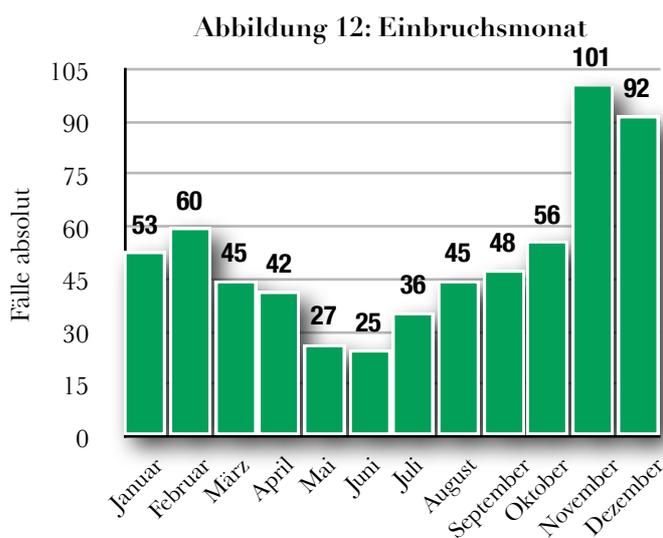
⁶¹ vgl. auch Feltes 2003a: 16 „erfolgreich aktivierte Netzwerke (z.B. mit Hehlern und Mittätern)“

8. Ergebnisse der Untersuchung

Für eine generell höhere Einbruchsquote sorgt unter anderem eine gute Infrastruktur.⁶² Im „Heidelberger Strukturüberblick 2007“ heißt es „Über das Autobahn- und Schienennetz ist die Universitätsstadt optimal an andere Wirtschaftsräume angebunden. Die meisten westdeutschen Großstädte sind in weniger als vier Stunden mit der Bahn zu erreichen.“ (HD-Strukturüberblick 2007: 1). Da Heidelberg eine Touristenstadt mit etwa 3,5 Mio. Tagesgästen pro Jahr ist (vgl. HD-Strukturüberblick 2007: 1), sind gute Verkehrswege unerlässlich. Feltes (2003) fand bei Studien zur Wirksamkeit technischer Einbruchsprävention mit Berücksichtigung des Täterwissens heraus, dass die Täter die Objekte nach bestimmten Prioritäten auswählen, wobei etwa die Etage der Wohnung oder die Übersichtlichkeit des Grundstücks sekundär sind: „Viel wichtiger ist hierbei die Erreichbarkeit des Objektes mit guten Zufahrtswegen und Fluchtmöglichkeiten. Sind diese Faktoren gegeben, spielt die unmittelbare Umgebung keine wesentliche Rolle mehr.“ (Feltes 2003a: 17).

8.1.2 Einbruchsmonat

Im Allgemeinen kann angenommen werden, dass es dem Täter leichter fällt, im Dunkeln einzubrechen, da er unbemerkt und unerkannt an die Häuser heranschleichen und Fenster aufhebeln kann. Deutliche Höhepunkte der Einbruchssaison „dunkle Jahreszeit“⁶³ sind die Monate November und Dezember, die zusammen 30,6% aller Einbrüche datieren. Die sechs hellen Monate März bis August zusammen haben nur wenig mehr: 34,9%. In den dunklen Monaten wurden demnach doppelt so viele Einbrüche begangen wie in der anderen Hälfte



des Jahres. In den verschiedenen Zeiträumen sind starke Schwankungen zu verzeichnen. In Zeitraum 1 etwa erreicht die Einbruchquote im Mai einen massiven Tiefpunkt von 0,8%. Dafür steigt die Quote ab Juli sehr stark an und erreicht im November mit einem Ausreisser von 30,4% fast die doppelte Höhe aller anderen Quotenspitzen (vgl. Abbildung 13). Zeitraum 2 erreicht

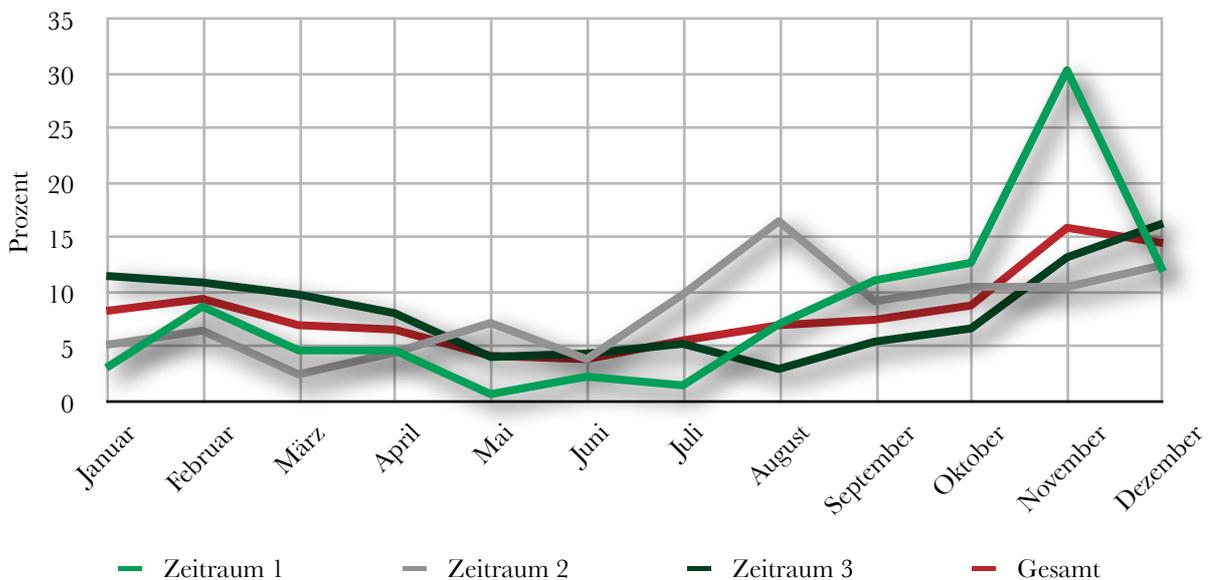
⁶² 3.1.3 „Wohnungseinbruch in der Rhein-Neckar Region“

⁶³ so bezeichnet die Polizei in ihren Informationen zur Prävention oft die winterlichen Monate, siehe beispielsweise <http://www.polizei-nrw.de/dortmund/service/tipp-des-monats-1/article/dunkle-jahreszeit.html>

8. Ergebnisse der Untersuchung

seinen untypischen Höhepunkt mit 16,6% bereits im August und bleibt anschließend unauffällig flach. Zeitraum 3 hat keine derart massiven Ausreisser und liegt zu Beginn des Jahres leicht ober-, ab Mai leicht unterhalb des Durchschnitts. Die Tendenz ist immer ähnlich. In den Sommermonaten nimmt die Zahl der Einbrüche ab, steigt jedoch im Spätsommer (ab August) wieder an und erreicht im November oder Dezember den Höhepunkt. Nur der zweite Zeitraum macht dabei eine Ausnahme und findet im August einen überraschenden Höhepunkt. Dies lässt sich, wie die plötzlichen örtlichen Anstiege, vermutlich auf Bandenaktivität zurückführen, die bewusst die Ferienzeit nutzen, da in dieser Zeit viele Opfer verreisen und die Häuser daher leer stehen. Ob diese Tendenz, Wohnungseinbrüche verstärkt bei Dunkelheit zu begehen auch mit der Einbruchszeit korreliert, soll im Folgenden untersucht werden.

Abbildung 13: Einbruchsmonte der einzelnen Zeiträume

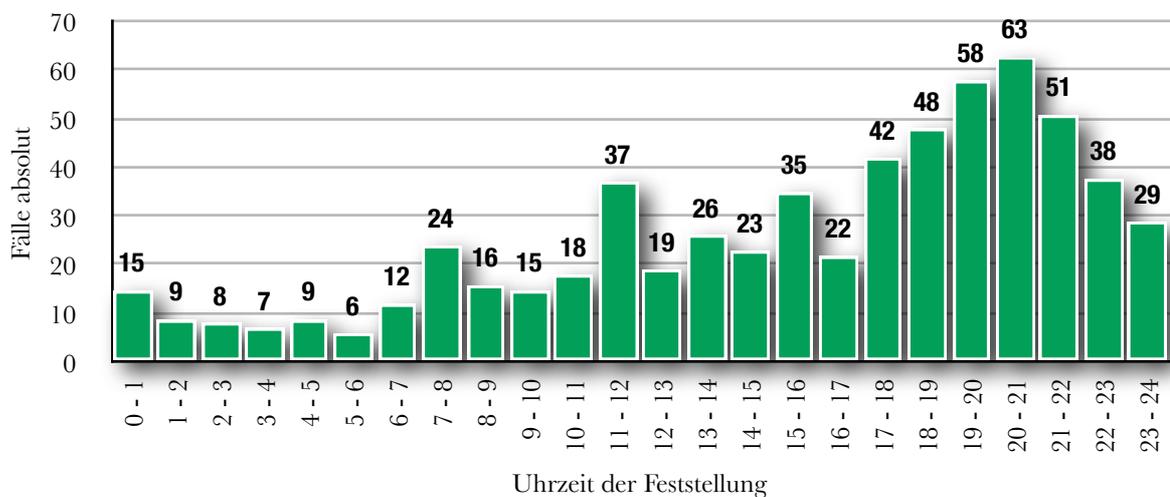


8. Ergebnisse der Untersuchung

8.1.3 Einbruchszeit

Mit der Verfügbarkeit von Fluchtgelegenheiten und dem Einbruchsmonat wurden bereits zwei Determinanten genannt, die den Einbrecher in seiner Objektauswahl bei der Durchführung eines Wohnungseinbruchs beeinflussen. Ein weiteres Kriterium ist die Anwesenheit der Bewohner. „Für viele Täter spielt (aber) die Tatsache eine große Rolle, dass das Einbruchsobjekt zur Tatzeit nicht bewohnt ist, beziehungsweise die Bewohner nicht zuhause sind.“ (Feltus 2003a: 18). Generell ist hierzu anzunehmen, dass die Wahrscheinlichkeit einer Abwesenheit der Bewohner zur regulären Erwerbszeit (ca. 7-17 Uhr) am höchsten ist, es sei

Abbildung 14: Entdeckungszeit



denn, der Einbruch wird während der Urlaubszeit der Bewohner verübt. Die Analyse der Entdeckungszeit deckt sich für die Auswertung jedoch nicht mit dieser These. Eine Annäherung ist jedoch möglich, da die Entdeckungszeit, vor dem Aspekt der Abwesenheit der Opfer während der Tat, nicht mit der Tatzeit übereinstimmen muss. Für eine Analyse der Einbruchsstruktur ist die Entdeckungszeit der Tat insofern wichtig, da davon auszugehen ist, dass der Einbruch in den meisten Fällen sofort offensichtlich ist und den Bewohnern unmittelbar nach Betreten des Tatortes auffällt⁶⁴. Entdecken die Geschädigten also nachmittags oder abends den Einbruch, so hat der Täter wahrscheinlich die Zeit, in der die Opfer erwerbstätig sind, ausgenutzt und dafür die Gefahr, von Nachbarn und Passanten beim Zugang gesehen zu werden, der Anwesenheit der Bewohner vorgezogen.

⁶⁴ Hierbei gibt es Ausnahmen, wenn etwa der Täter ohne Schaden zu verursachen in die Wohnung gelangte und beispielsweise selten getragenen Schmuck entfernte. In einigen Fällen berichten die Opfer, erst angenommen zu haben, sie hätten die Sachen verlegt. Erst eine Häufung von Indizien brachte sie Tage später zu der Erkenntnis. „About 80 per cent realized fairly quickly that a burglary had occurred, usually by noticing a broken or open window or an open door but the rest did not at first notice anything amiss or thought they had mislaid the stolen articles such as purses or radios. In the latter case it often took a combination of events for the burglary to come to light.“ (Maguire und Bennett 1982: 123)

8. Ergebnisse der Untersuchung

Bei der Entdeckungszeitanalyse kann eine deutliche Häufung in den Abendstunden festgestellt werden. Dafür existieren zwei mögliche Erklärungen: Entweder es werden tatsächlich abends deutlich mehr Einbrüche begangen, oder die Häufung der Fallzahlen erklärt sich durch die typische Heimkehrzeit nach der Arbeit, d.h. im Laufe des Tages erfolgte Einbrüche bleiben solange unbemerkt bis die Wohnungsbesitzer heimkehren. Dies könnte den kontinuierlichen Anstieg der Entdeckungen ab 17 Uhr erklären, sowie den Abfall nach 21 Uhr. Auch die Verdoppelung der Zahlen um 7 Uhr könnte darauf zurückzuführen sein, dass nachts begangene Einbrüche nach dem Aufstehen der Werktätigen entdeckt werden. Die besondere Häufung der in Anwesenheit der Opfer begangenen Einbruchsdelikte unterlegt diese These. Von 1 bis 10 Uhr überwiegt die Anwesenheit der Opfer, obwohl sie generell nur einen kleinen Teil ausmacht (siehe folgenden Abschnitt 8.1.4 Anwesenheit der Opfer während der Tat).

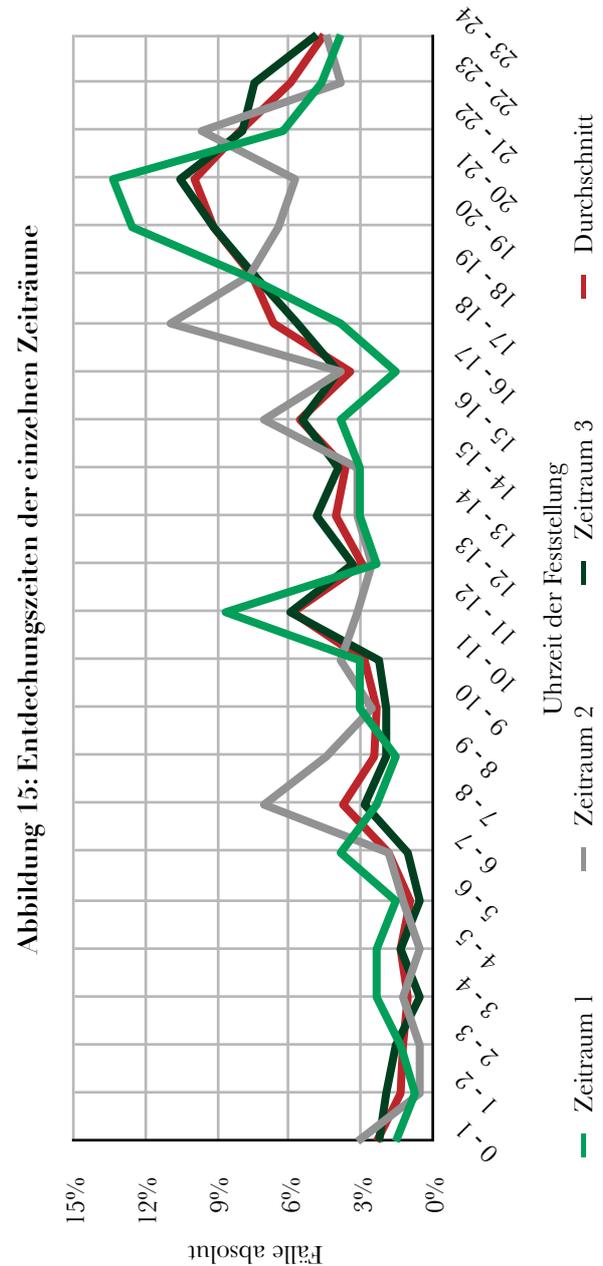
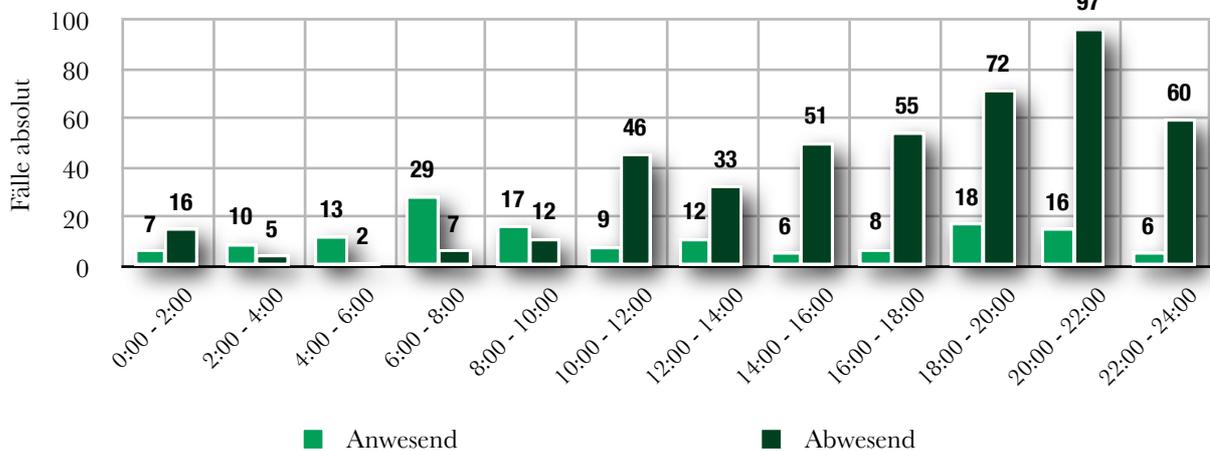


Abb. 16: Anwesenheit der Opfer in Zusammenhang mit der Entdeckungszeit des Einbruchs



8. Ergebnisse der Untersuchung

8.1.4 Anwesenheit der Opfer während der Tat

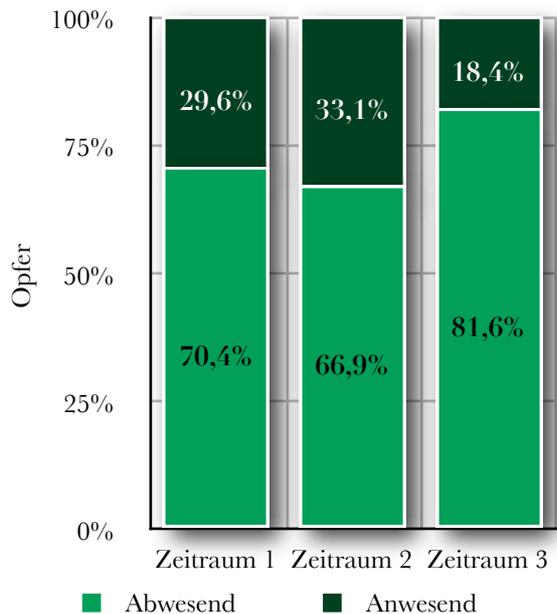
Insgesamt werden 75,9 Prozent aller Wohnungseinbrüche in Abwesenheit der Besitzer begangen. Dies legt den Verdacht nahe, dass die Täter, um sich zu schützen, bewusst den Kontakt zum Opfer meiden. Im zeitlichen Verlauf erscheint der Unterschied der Anwesenheitsquote vom ersten und zweiten Zeitraum eher irrelevant, zwischen den Zeiträumen zwei und drei kommt es jedoch mit 14,7% zu einem deutlichen Anstieg der Abwesenheitsquote beziehungsweise einer Reduktion der Anwesenheitsquote. Kriminalhauptkommissar Günther Bubenitschek erklärt hierzu, dass eine Anwesenheit der Opfer

während der Tat in Zeitraum 2 möglicherweise durch eine spezielle Vorgehensweise einer zu jener Zeit aktiven Tätergruppe erklärt werden kann, welche sich auf Fensterbohrungen spezialisiert hatte. Bei diesem Verfahren wird mittels eines mechanischen Handbohrers ein kleines Loch in den Fensterrahmen gebohrt, durch das die Täter eine Drahtschlinge schieben, um den innen gelegenen Fensterhebel zu verstellen (ähnlich wie beim klassischen Autodiebstahl). Diese Prozedur ist besonders leise und lässt sich daher gut nachts, wenn die anwesenden Opfer und deren Nachbarn schlafen, anwenden. Diese Erklärung lässt sich mit den vorliegenden Einbruchzeitdaten leider nicht sichergehend bestätigen, da keine dahindeutenden Veränderungen in der Häufigkeit der nächtlichen Einbrüche zwischen den Zeiträumen 2 und 3 verzeichnet wurden. Im Gegenteil, in ZR 2 wurden 24,% aller Einbrüche zwischen 21:00 und 5:00 Uhr getätigt, in ZR 3 waren es 28,1%.

8.1.5 Größe des betroffenen Haushalts

Eine weitere Determinante der Einbruchstruktur bezieht sich auf die Größe des betroffenen Haushaltes, d.h. auf die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen. Für die vorliegende Befragung zeigen die Ergebnisse, dass vor allem kleine Haushalte besonders stark betroffen waren. In zwei Drittel (65,4%) aller Einbruchshaushalte leben ein bis zwei Personen. Dabei sind die Zwei-Personen-Haushalte mit 42,9% und 43,2% in den Jahren 2006 und 2007 etwa gleich stark betroffen, wurden 2008 mit 38,8% jedoch um 4,4% entlastet. Die Singlehaushalte

Abbildung 17: An- und Abwesenheit der Opfer

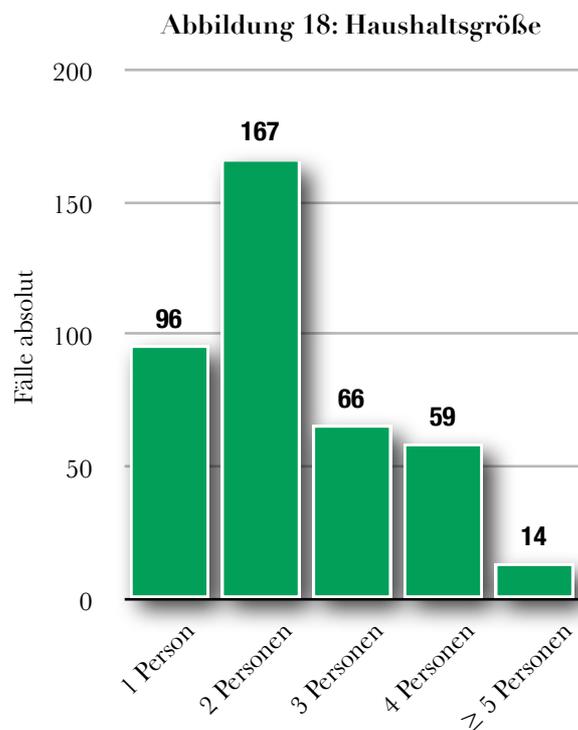


8. Ergebnisse der Untersuchung

wurden 2007 um etwa 3% entlastet, 2008 erreichten sie jedoch mit 25,2% wieder das alte Niveau. 2007 und 2008 wurde um 6% häufiger in Drei-Personen-Haushalte eingebrochen als im ersten Jahr, die Tendenz bleibt steigend (11,1%, 17,2%, 17,7%). Vier-Personenhaushalte wurden hingegen von 2006 auf 2007 um 6% entlastet (19% auf 13%), erreichten jedoch 2008 wieder 15%. Bei den Haushalten mit mehr Personen ist zunächst ein deutlicher Anstieg zu erkennen, 2007 stieg die Belastungsquote von 1,6% auf 4,2%. 2008 ging sie leicht zurück auf 3,4%.

Der Schwerpunkt auf kleinen Haushalten kann einerseits an den vermutlich einfacheren Zutrittsmöglichkeiten liegen, jedoch sei erwähnt, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße der Wohnbevölkerung in Heidelberg 2007 2,0 Personen beträgt (vgl. HD-Strukturüberblick 2007: 4). 2006 machten Singlehaushalte 56,2% aller Privathaushalte aus, 2007 sanken sie auf 55,3% zurück (vgl. Heidelberg auf einen Blick 2006, 2007: 2). Dass diese Haushalte nur 24,2% der Einbrüche verzeichnen, spricht also für eine Unterrepräsentation im Tätervisier.

Im Geschlechtervergleich sind Frauen deutlich häufiger Opfer von Singlewohnungs-einbrüchen als Männer. 2006 wurden 75% der betroffenen Singlehaushalte von Frauen bewohnt, 2007 62,8% und 2008 72,2%. Insgesamt ergibt sich damit in dieser Studie ein Geschlechterungleichgewicht von 67,5% Frauen zu 32,5% Männern. Das Heidelberger Amt



für Stadtentwicklung und Statistik veröffentlichte 2008 die aktuellen Einwohnerzahlen. Demnach zählte die Stadt Heidelberg in diesem Jahr 141.309 Einwohner, wovon 46,8% männlich und 53,2% weiblich sind. D. h., auch in der Bevölkerung existiert ein Geschlechterungleichgewicht. Es ist jedoch nicht so massiv wie in der Befragung. Dadurch existiert eine Verzerrung, vorausgesetzt, dass Frauen nicht tatsächlich häufiger Opfer von Einbrüchen werden. Da bislang keine Studien darüber existieren ob, beziehungsweise inwiefern, Frauen tatsächlich häufiger Opfer von Wohnungseinbrüchen werden, kann über

die Ursache der beobachteten ungleichen Geschlechterverteilung an dieser Stelle nur spekuliert werden. Der hohe Frauenanteil könnte sich etwa auf die höhere Bereitschaft von

8. Ergebnisse der Untersuchung

Frauen, an der Umfrage teilzunehmen, stützen, eventuell auch durch ein größeres Interesse an der Thematik motiviert.

8.1.6 Zutrittsweise der Täter

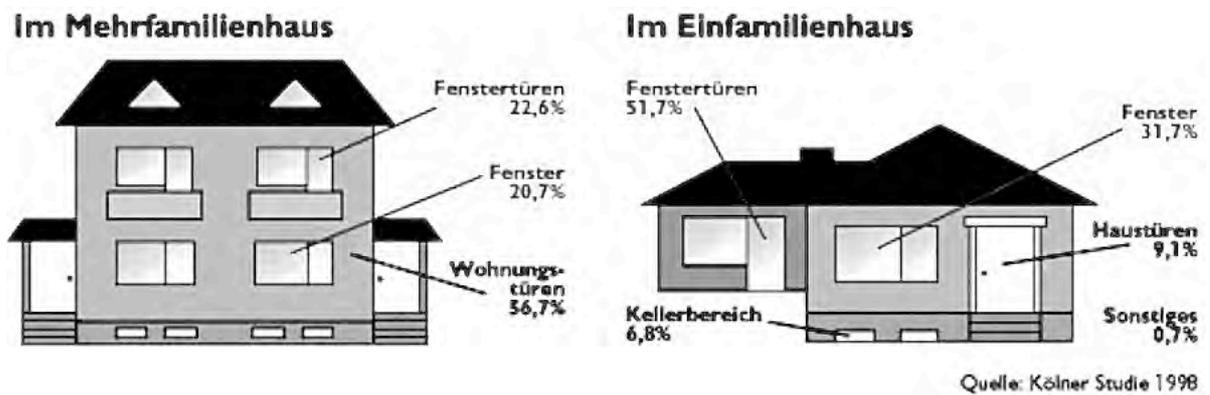
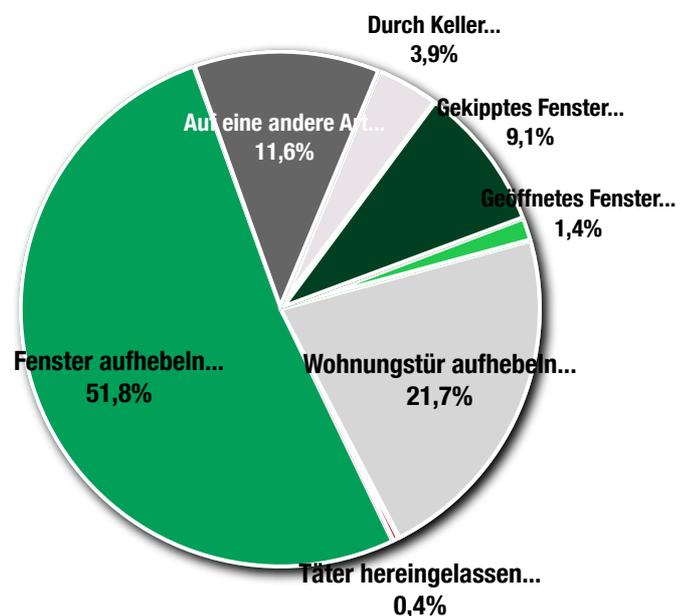


Abbildung 19: Zutrittsweisen der Täter in früherer Studie

Die Datenanalyse ergab eine große Mehrbelastung kleiner Haushalte. Bei der Haushaltsgröße von ein bis zwei Personen ist anzunehmen, dass es sich überwiegend um Wohnungen in größeren Wohnhäusern handelt und nicht um freistehende Einfamilienhäuser. In großen Wohnhäusern lassen sich meist nur die untersten Stockwerke durchs Fenster betreten, da die höheren Stockwerke eine akrobatische Hürde für den Einbrecher darstellen, will er sie von aussen begehen. Die Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention fand jedoch in einer Täterbefragung heraus, dass selbst „die zweite Etage für die Täter kein Hindernis mehr (darstellt), da diese ‚sehr gerne Regenfallrohre nutzen, um dann entsprechend höher klettern zu können“.

(Feltes 2003a: 17) Nahe liegender ist dennoch der Zugang durch das Aufbrechen der Wohnungstür. „Die Schwachstellen liegen bei Einfamilienhäusern zumeist an den Fenstern und Fenstertüren, bei Mehrfamilienhäusern an den Wohnungsabschlusstüren“. (Feltes 2003a: 18)

Abbildung 20: Zutrittsweise der Täter



8. Ergebnisse der Untersuchung

Eine Korrelationsanalyse der Variablen „Zutrittsweise der Täter“ und „Größe des betroffenen Haushalts“ ergab, dass tatsächlich die kleinen Haushalte doppelt so häufig vom Zutritt durch Aufhebeln der Wohnungstür betroffen sind⁶⁵. Jedoch sind alle Haushaltsgrößen primär durch das Aufhebeln von Fenstern, Balkon- und Terrassentüren betroffen. 2006 wurden 57,1% aller Einbrüche durch diese Methode begonnen, im konstanten leichten Abfall folgen 2007 54,3% und 2008 52,4%. Auf Platz zwei der Zutrittsweisen folgt das Aufhebeln der Wohnungstür (mit Ausnahme der ≥ 5 -Personen-Haushalte). 2008 konnte hier sogar noch ein sprunghafter Anstieg verzeichnet werden, beinahe eine Verdopplung der Fälle von 15,6% auf 29,4%. Gleichzeitig hat der Zugang durch den Keller an Popularität verloren: von 6,3% sank die Quote auf 2,8%.

Tabelle 10 Zutrittsweise der Täter

Zugangsweise	2006		2007		2008	
	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%
Aufhebeln der Wohnungstür	10	15,90%	29	15,6%	42	29,4%
Aufhebeln von Fenster/Balkon- /Terrassentür	36	57,10%	101	54,3%	75	52,4%
Geöffnetes Fenster/Balkon-/Terrassentür	1	1,6%	3	1,6%	1	0,7%
Gekipptes Fenster/Balkon-/Terrassentür	5	7,90%	25	13,4%	6	4,2%
Durch Kellertür oder Kellerfenster	4	6,3%	7	3,8%	4	2,8%
Täter freiwillig hereingelassen	0	0,0%	1	0,5%	1	0,7%
Auf eine andere Art und Weise	7	11,1	20	10,8%	14	9,8%

8.1.7 Alter der Opfer

Das Alter ist primär in Bezug auf die Reaktion des Opfers interessant, was Thema der dritten Fragestellung ist. Für die Einbruchsstruktur sei das Alter nur kurz veranschaulicht.

In der vorliegenden Auswertung verteilt sich das Alter der Opfer sehr konstant über alle drei Zeiträume. Der Altersdurchschnitt der Betroffenen liegt bei 51 - 52 Jahren.

⁶⁵ 1 Personenhaushalte: 38,1%; 2 Personen: 35,7%; 3 Personen: 11,9%; 4 Personen: 11,9%; ≥ 5 Personen: 2,4%

8. Ergebnisse der Untersuchung

Tabelle 11: Alter der Opfer nach Zeiträumen

	Zeitraum 1	Zeitraum 2	Zeitraum 3	Gesamt
\bar{x}	51,5 Jahre	51,1 Jahre	52 Jahre	51,7 Jahre
Sx	14,2	16,3	15,8	15,6

Quantilabstände gesamt

Perzentile	
25	40
50	50
75	64

Abbildung 21: Alter der Befragten Boxplot

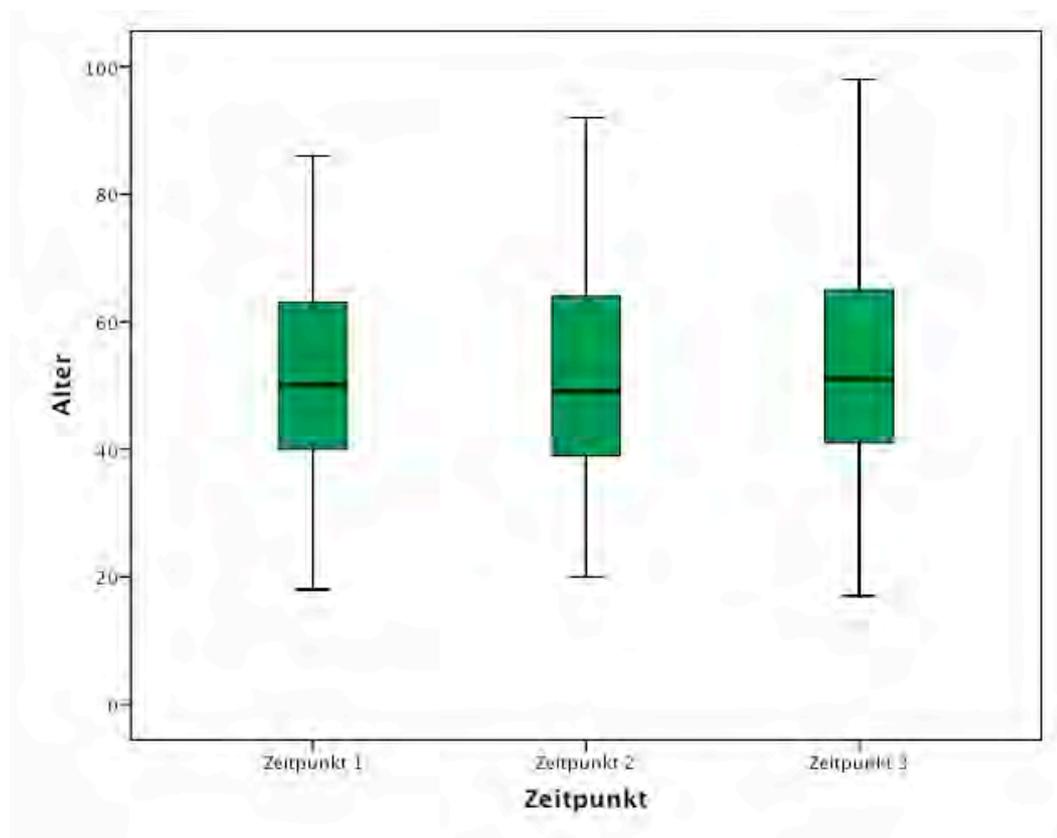
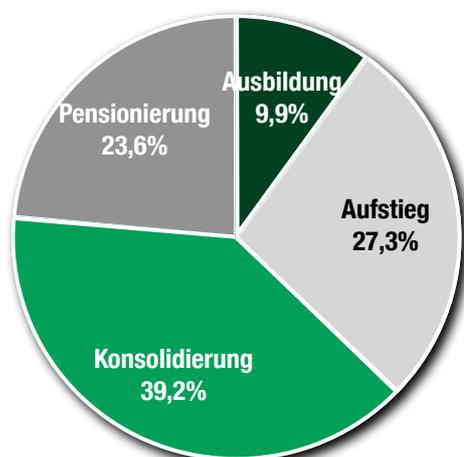


Abbildung 22: Lebensphasegruppen



Dabei sind nur 8,8% aller Befragten unter 30. 50% sind mindestens 50 Jahre alt. In Heidelberg sind 46,7% der volljährigen Bevölkerung 45 und älter. Bei den Antwortenden der Fragebögen machen jene einen Anteil von 62,2% aus. Das heißt auch hier können Verzerrungen entstehen. Andererseits ist es auch denkbar, dass bei älteren Leuten häufiger eingebrochen wird als bei jungen, da erwartungsgemäß die Älteren mehr Wertgegenstände, wie zum Beispiel Schmuck, besitzen und sich im Ernstfall weniger zur Wehr setzen können.

8. Ergebnisse der Untersuchung

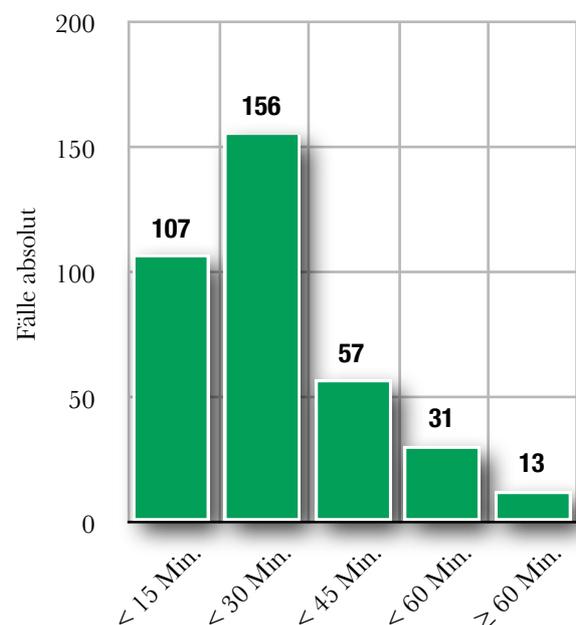
8.2. Fragestellung 2: Haben die Einbruchstruktur, die Wartezeit, die Spurensicherung und der Beratungshinweis Einfluss auf die Bewertung der polizeilichen Arbeit?

Die zweite Fragestellung befasst sich mit der polizeilichen Arbeit in Folge eines Wohnungseinbruchs und deren Auswirkungen auf die subjektive Bewertung der ermittelnden Beamten durch die betroffenen Opfer. Dabei werden folgende Einflussfaktoren untersucht: Wie viele Minuten mussten die Betroffenen auf die Polizei warten, in wie vielen Fällen wurde eine Spurensicherung durchgeführt und wurden die Opfer auf die kostenlose, sicherungstechnische Beratung der Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle hingewiesen? Für die Beantwortung dieser Fragen wurden in einem ersten Schritt die einbezogenen Variablen zunächst einzeln ausgewertet und in Form einiger Grafiken präsentiert. Im Folgenden wurde untersucht, ob die Bewertung der Polizisten von den einzelnen Faktoren beeinflusst wird, wobei die neue Variable „Bewertung“ als abhängige Variable fungierte.

8.2.1 Zeit bis zum Eintreffen der Polizei

Wie lange benötigen die Beamten zum Tatort? Um Präsenz gerade im Sinne des Opferschutzes zu demonstrieren, ist es wichtig, dass die Beamten schnell vor Ort sind. Diese Variable ist jedoch von vielen Umständen abhängig. Die Lage des Einbruchobjekts (zentral oder dezentral, in der Nähe des Reviers; gute oder schlechte Erreichbarkeit durch Zufahrtswege) spielt eine Rolle, und ob beispielsweise gerade zufällig ein Streifenwagen in der Nähe ist. Hinzu kommen Einflussfaktoren wie die aktuelle Revierstärke, d. h. die Anzahl der Beamten im Einsatz und die akute Situation. Sind andere Ereignisse kurz zuvor passiert oder von größerer Dringlichkeit, so ist unter Umständen kein Beamter sofort verfügbar. Die Gefahrenabwehr hat die höchste Priorität. Kollidieren also mehrere Ereignisse, kann es vorkommen, dass der Wohnungseinbruch auf Grund seiner mangelnden Dringlichkeit zurückgestuft wird. Manchmal komme es sogar vor, dass auf Grund eines Bandeneinbruchs viele Einbrüche zeitgleich gemeldet würden

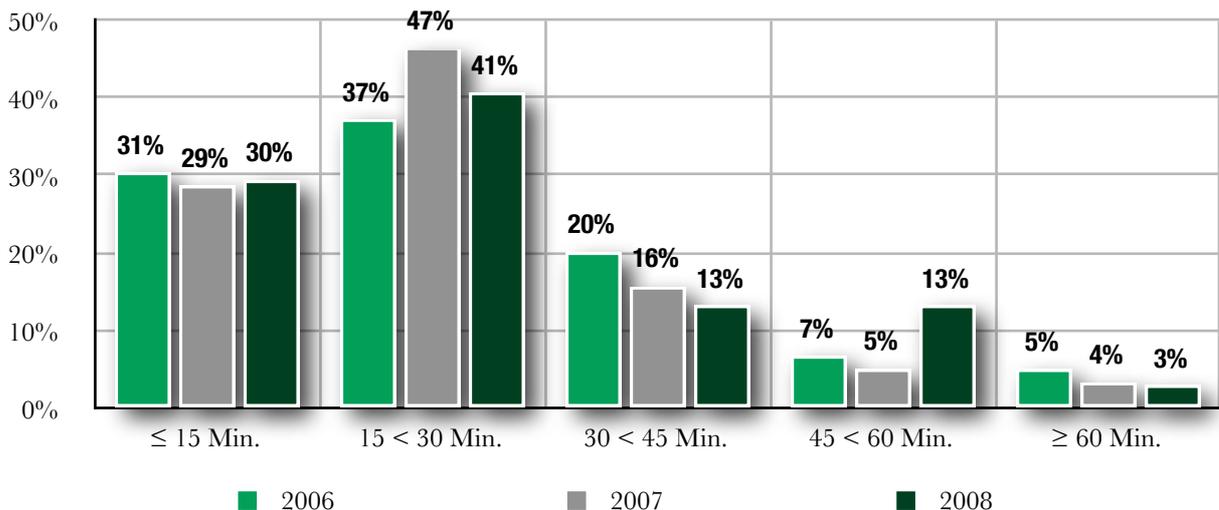
Abbildung 23: Wartezeit



8. Ergebnisse der Untersuchung

und sich die Wartezeit so ohne andere Prioritäten erhöht, berichtet Kriminalhauptkommissar Bubenitschek von der Heidelberger Polizeidirektion. Trotz all dieser und noch verschiedener anderer Faktoren ist die Polizei in 71,9% aller Einbruchsfälle binnen 30 Minuten vor Ort, in 28,4 % sogar innerhalb von nur 15 Minuten. Lediglich 4,2% der Befragten gaben eine Wartezeit von über einer Stunde an. Auch im zeitlichen Verlauf sind die Tendenzen identisch mit der Gesamtwertung. Die größte Gruppe (37,3 – 46,5%) wartete zwischen 15 und 30 Minuten, 28,8 – 30,5% bis zu 15 Minuten. Auffällige Differenzen sind hierbei die großen Unterschiede (fast 10%) im Feld „15 bis 30 Minuten“ von 2006 (37,3%) auf 2007 (46,5%). Die „<15 Minuten Gruppe“ verhält sich über die Jahre konstant (2006: 30,5%, 2007: 28,8%, 2008: 29,6%). Somit kann man sagen, dass die Beamten 2007 durchschnittlich etwas schneller vor Ort waren als in den übrigen Jahren. Die zweite Auffälligkeit ist die sinkende Tendenz der „30 bis 45 Minuten Fälle“ und der „über eine Stunde Fälle“ von 20% auf 15% auf 13%, bzw. von 5,1% auf 3,5% auf 3%. Für sich genommen könnte hier eine Verbesserung dahingehend stattgefunden haben, dass die Beamten schneller vor Ort sind. Leider finden sich die abgenommenen Fälle jedoch bei den „45 bis 60 Minuten“ ein, deren Gruppe 2008 einen Anstieg von 8% gegenüber dem Vorjahr verzeichnet. In Abschnitt 8.2.5 wird der Einfluss der Dauer der Wartezeit auf die Bewertung der Beamten errechnet.

Abbildung 24: Wartezeit im Vergleich über drei Jahre

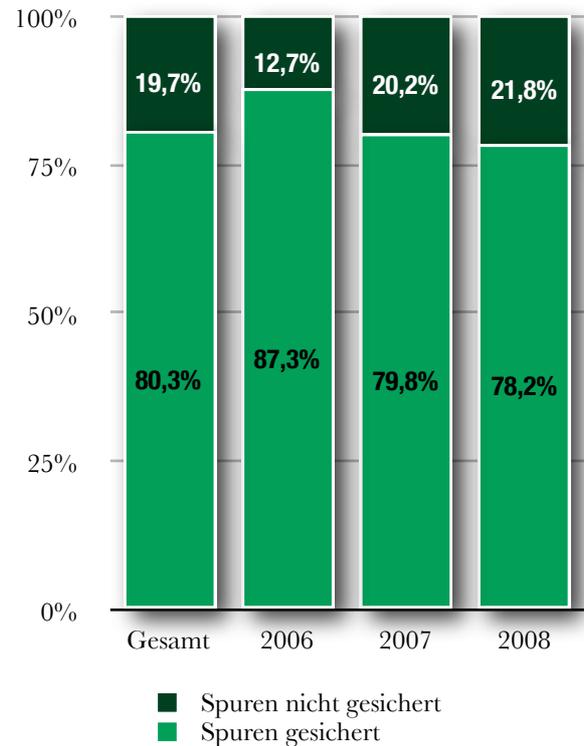


8. Ergebnisse der Untersuchung

8.2.2 Spurensicherung

Grundsätzlich sollte nach jedem Einbruchdelikt eine Spurensicherung stattfinden, da die Polizei einen Strafverfolgungsauftrag hat. Dabei werden beispielsweise Fingerabdrücke an der aufgebrochenen Tür genommen, um den Täter gegebenenfalls später identifizieren zu können. Da der Wohnungseinbruch seit 2006 ein priorisiertes Delikt ist, sind neue Beamte aus der Kriminaltechnik hierfür abgestellt. Die Entscheidung, ob eine Spurensicherung durchgeführt wird oder nicht, liegt jedoch bei den Beamten vor Ort. Es kann daher vorkommen, dass in seltenen Fällen, vor allem bei Einbruchversuchen, auf Grund der situativen Unwahrscheinlichkeit eines Erfolges bei der Sicherung davon abgesehen wird, die Spurensicherung zu rufen. Die Ergebnisse der Umfrage deuten jedoch auf mehrere solcher „Ausnahmen“ hin, da 19,7% der Opfer angaben, in ihrer Wohnung sei keine Spurensicherung durchgeführt worden. Ob dieser Fakt Einfluss auf die Aufklärungsquote hat, mag an anderer Stelle diskutiert werden. Ob sich jedoch eine Spurensicherung positiv auf die Bewertungen der Beamten auswirkt, wird in dieser Arbeit im Folgenden untersucht. Über den zeitlichen Verlauf ist festzuhalten, dass der Anteil der durchgeführten Spurensicherungen sinkt. Waren es 2006 noch 87,3%, so bestätigten 2007 7,5% weniger die Durchführung (79,8%), 2008 senkte sich der Prozentsatz erneut auf 78,2%.

Abbildung 25: Spurensicherung

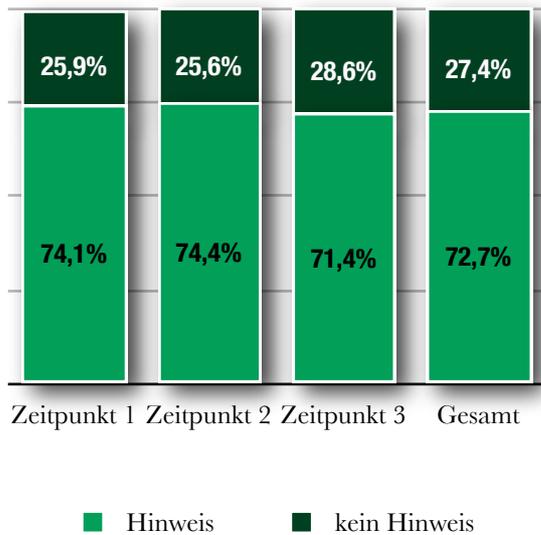


8.2.3 Hinweis auf kostenlose sicherheitstechnische Beratung

Um den Opfern zu helfen, das Viktimisierungsrisiko in Zukunft zu senken, sollen die Beamten die Betroffenen auf das sicherheitstechnische Beratungsangebot der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle hinweisen, bei dem kostenlos eine Beratung vor Ort erfolgt. Jedoch gaben nur 72,7% der Befragten an, einen solchen Hinweis erhalten zu haben. In einigen Fällen mögen die Opfer, die sich nach dem Einbruch mit Polizisten in ihrer Wohnung in einer Ausnahmesituation befinden und vermutlich aufgeregt sind, sich anschließend nicht mehr an

8. Ergebnisse der Untersuchung

Abbildung 26: Hinweis auf Beratung



den Hinweis erinnern, je nachdem, wie ausführlich er erläutert wurde. In anderen Fällen mögen die Beamten den Hinweis vergessen oder für unnötig erachtet haben. Nicht jeder Beamte weiß genau über das Beratungsangebot Bescheid. Im letzten Zeitraum haben sich die Fälle der Nicht-Information jedoch gehäuft, die Quote stieg um 3%. In Fragestellung 3 wird auf die Wirkung des Hinweises auf die Opferreaktion eingegangen, nachdem im Folgenden dargestellt werden soll, wie er sich auf die Bewertung der Beamten auswirkt.

8.2.4 Bewertung der Beamten

Die Bewertung der Beamten fällt in jeder Hinsicht sehr gut aus. Addiert man jene Fälle, in denen zugestimmt wird ((1) „Trifft voll zu“ und (2) „Trifft eher zu“) und jene, in denen verneint wird, erhält man ein Zufrieden: Unzufrieden-Verhältnis von 5414: 211 beziehungsweise von 96,3%: 3,7%. Nur äußerst wenige Opfer sind mit der Polizei

Tabelle 12: Bewertung der Beamten alle Zeiträume

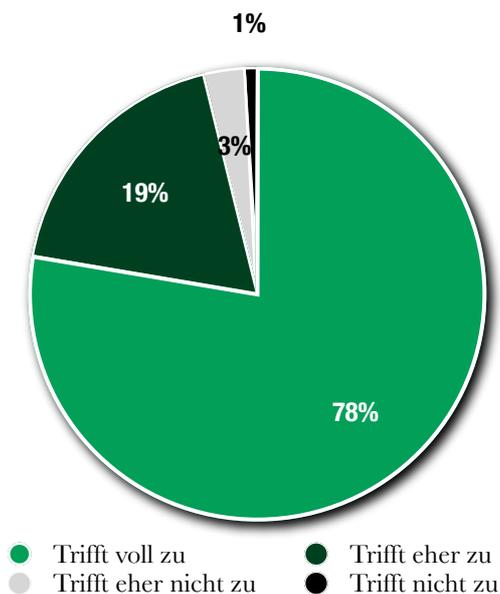
	Trifft zu		Trifft nicht zu	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
freundlich	665	98,8	8	1,2
verständnisvoll	621	97,3	17	2,7
interessiert	600	96,8	20	3,2
hilfsbereit	612	97,1	18	2,9
sachlich	634	99,2	5	0,8
einfühlsam	541	92,6	43	7,4
kompetent	610	96,8	20	3,2
aktiv	571	94,2	35	5,8
beruhigend	560	92,6	45	7,4
gesamt	5414	96,1556	211	3,84444

unzufrieden. Um die einzelnen Bereiche zu vergleichen, soll deshalb die vereinfachte Aufteilung zunächst beibehalten werden. Die größte Zufriedenheit zeigt sich in der Bewertung der Sachlichkeit der Beamten: 99,2% der Befragten befanden, diese Eigenschaft trafe auf den aufnehmenden Polizisten zu. 98,8% empfanden die Beamten als „freundlich“, 97,3% „verständnisvoll“. Die geringste Zustimmung fanden die Adjektive „beruhigend“ und „einfühlsam“ mit je 92,6%.

8. Ergebnisse der Untersuchung

Im Hinblick auf die vollständige Zustimmung („Trifft voll zu“) ergibt sich ein fast identisches Bild: „Freundlich“ liegt hierbei mit 88,7% kurz vor „sachlich“ (83,9%). „Beruhigend“ und „einfühlsam“ belegten mit 68,4% und 66,3% erneut die letzte Reihe. Nicht zutreffend empfanden entsprechend die meisten die Eigenschaften „beruhigend“ (2,3%) und „einfühlsam“ (1,5%). Auch im zeitlichen Verlauf zeigen sich keine nennenswerten Veränderungen dieser Prioritäten. Von den großen Mehrheiten der positiven Resonanz abgesehen (sofern das überhaupt möglich ist), ist im Hinblick auf den Opferschutz vor dem Hintergrund der genannten möglichen Folgeerscheinungen die Rangfolge der bestätigten

Abb. 27: Durchschnittliche Bewertung



Eigenschaften negativ zu bewerten. Um den psychischen Folgen vorzubeugen, wäre es besonders wichtig, das Opfer zu beruhigen. Die Sachlichkeit hingegen betrifft eher einen polizeiinternen Aspekt. In Bezug auf das Merkmal „einfühlsam“ verwundert es jedoch nicht, dass dieses den Gegenpol zur Sachlichkeit bildet. Sachlich zu agieren schließt bedingt das Einfühlen aus, da sich erstes vor allem auf objektive Tatsachen, zweites auf subjektive Prozesse bezieht. Dennoch gelingt der überwältigenden Mehrheit der Beamten der Spagat.

8.2.5 Bewertung der Beamten in Abhängigkeit zur Wartezeit und zur Spurensicherungen

Ausgangspunkt ist die Frage, ob die exogenen Merkmale „Wartezeit“ und „Spurensicherung“ Auswirkungen auf die subjektive Bewertung der Beamten durch die Opfer haben. Dabei können die unabhängigen Variablen die Bewertung zu etwa 7% erklären, wobei der entsprechende Kennwert R-Quadrat .067 beträgt. Das Signifikanzniveau des Modells liegt bei .000, weshalb davon auszugehen ist, dass zumindest von einer der unabhängigen Variablen ein signifikanter Effekt auf die Bewertung ausgeht. Beta „Wartezeit“ beträgt .182. Wenn die Wartezeit steigt, steigt auch der Wert der Bewertung. In der Bewertungs-codierung entspricht 1 „Trifft voll zu“ und 4 „Trifft nicht zu“, d.h. ein schwacher Wert wird einem starken (positiven) Bewertungsausmaß zugeordnet. Verlängert sich die Wartezeit, verschlechtert sich die Bewertung. Damit steht fest, dass die Opfer Wert auf das schnelle

8. Ergebnisse der Untersuchung

Eintreffen der Polizei legen. Dabei gilt es zu beachten, dass Pünktlichkeit oder ähnliches nicht in der Bewertungsfrage enthalten war, und somit auch kein Bestandteil des neuen Faktors „Bewertung“ ist.

Es ist eine nahliegende Vermutung, dass die Beamten, falls sie spät an einem Tatort eintreffen, nicht signifikant freundlicher oder unfreundlicher sind, als wenn sie sofort erscheinen.⁶⁶ Existiert hier kein Zusammenhang, so kann festgestellt werden, dass die Opfer unabhängig von dem tatsächlichen Verhalten der Beamten bei steigender Wartezeit generell schlechtere Bewertungen aussprechen. Das hieße, dass die Wartezeit zwar keine hinreichende Erklärung für die Bewertung liefert, jedoch eine wichtige Voraussetzung für eine positive Bewertung ist. Der Umfang der Fälle mit langer Wartezeit ist „leider“ sehr begrenzt, nur 2,7% aller Befragten warteten über eine Stunde, was einem $n = 19$ Personen entspricht (geringe statistische Aussagekraft).

Tabelle 13: Ergebnisse der Regression Bewertung - Wartezeit/ Spurensicherung nach Zeiträumen

	R	R- Quadrat	Signifika nz	Signifikanz		Beta		Kollinear itäts B
				Warteze.	Spurens.	Warteze.	Spurens.	
Gesamt	.258	.067	.000	.001	.001	.182	-.176	.998
2006	.337	.113	.075	.028	.317	.332	.148	.086
2007	.249	.062	.005	.036	.016	.161	-.184	.004
2008	.293	.086	.004	.058	.005	.164	-.242	.004

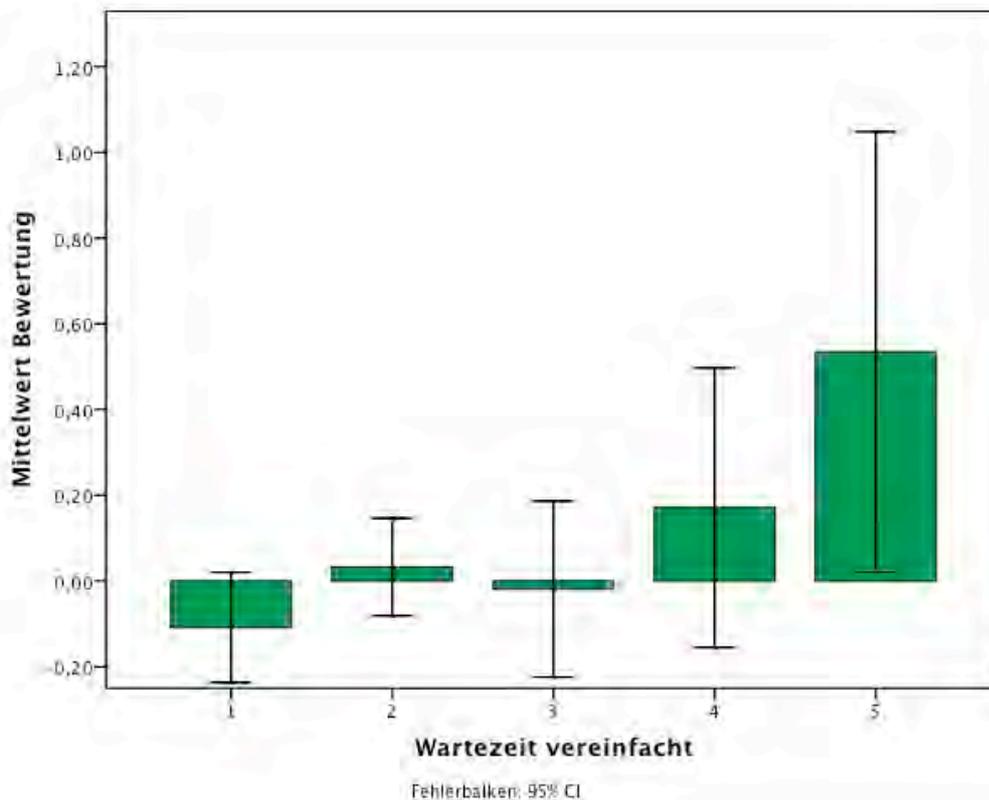
In einer anschließenden Analyse wurden zudem „Schwellenwerte“, deren Überschreitung jeweils eine gravierende Veränderung in der Bewertung zur Folge hat, berechnet. Wie aus dem Diagramm ersichtlich wird, liegt der größte Unterschied zwischen den Wartezeiträumen eins und fünf, die sich beinahe vollständig ausschließen. Die Bewertung der Polizei fällt besonders gut aus, wenn die Beamten weniger als 15 Minuten zum Tatort benötigten. Zwischen 15 - 45 Minuten gibt es keine großen Unterschiede in der Bewertung der Beamten.

⁶⁶Zwar kann argumentiert werden, dass wie oben ausgeführt, oft eine Häufung der Einsätze zu einer langen Wartezeit für Einbruchopfer führt, d.h. die Beamten eine Mehrbelastung erfahren, die eventuell zu erhöhtem Stress führen kann, jedoch kann auch in die Gegenrichtung formuliert werden, dass die Beamten über die lange Wartezeit informiert sind und deshalb bemüht sind besonders aufmerksam zu sein. Diese Überlegungen sollen nur die These bekräftigen, dass ein Zusammenhang zwischen der Leistung der Beamten vor Ort nicht unbedingt mit der Wartezeit in Verbindung stehen muss.

8. Ergebnisse der Untersuchung

Zwischen 45 und 60 Minuten steigt der negative Einfluss auf die Bewertung dann wieder leicht, bei dem Sprung auf über 60 Minuten schwillt er deutlich an. Generell gilt, je schneller die Beamten vor Ort sind, desto besser fällt die Bewertung aus. Wartet das Opfer über 60 Minuten auf das Eintreffen der Beamten, so fällt die Bewertung deutlich negativer aus. Die Gruppen „<15 Minuten“ und „>60 Minuten“ schließen sich dabei nahezu vollständig aus.

Abbildung 28: Schwellenwerte Bewertung - Wartezeit



Das Beta-Gewicht der Spurensicherung beträgt $-.176$. Steigt der Wert der Spurensicherung, verringert sich der der Bewertung. Findet also eine Spurensicherung statt, fallen die Bewertungen positiver aus. Dabei sinkt die Bewertung (kleinerer Wert = bessere Bewertung) um $.172$ im Falle einer Spurensicherung. Der Zusammenhang ist höchst signifikant ($.001$). Spurensicherung ist demnach ein wichtiger Aspekt der polizeilichen Arbeit für die Opfer. Hilfsbereitschaft, Kompetenz etc. werden besser bewertet, wenn die Polizei etwas unternimmt, was für die Opfer beobachtbar ist. Ohne Spurensicherung kann vermutlich schnell der Eindruck entstehen, Opfer zweiter Klasse zu sein. Die Ermittlungen werden dem Anschein nach schon eingestellt, bevor sie begonnen haben. Wird der Tatort nicht umfassend untersucht, könnte bei dem Opfer zu der akuten Aufregung und Verunsicherung noch der Verdacht hinzukommen, dass die Polizei, da der Täter ohnehin wahrscheinlich nicht gefasst wird, kein Interesse daran hat, dem Verbrechen nachzugehen. Diese Annahmen sind rein

8. Ergebnisse der Untersuchung

spekulativ, lehnen sich jedoch eng an die Erkenntnisse über die Opferbedürfnisse früherer Studien an, wie sie in Kapitel 4 aufgeführt sind.

Betrachtet man den Verlauf der Einflüsse der beiden unabhängigen Variablen über die Jahre 2006, 2007 und 2008 so zeigt sich, dass sie nur in den Jahren 2007 und 2008 signifikant sind. 2006 beträgt die globale Signifikanz .075. 2007 hingegen liegt das Signifikanzniveau bei .005 und deutet daher auf eine Relevanz der unabhängigen Variable hin. Dabei liegt die Wartezeit mit .036 noch hinter der Spurensicherung, die .016 erreicht. Beta beträgt für die Wartezeit .161 und für die Spurensicherung -.184, weshalb die Erklärungen von der Gesamtbetrachtung übernommen werden können. 2008 erreicht die Signifikanz .007. In der getrennten Auflistung ist die Wartezeit diesmal nicht signifikant. Die Spurensicherung ist mit einem Signifikanzwert von .005 hingegen signifikant. Der Beta-Wert der Spurensicherung von -.242 lässt die gleichen Hypothesen zu, wie sie bereits am Anfang formuliert wurden.

8.2.6 Bewertung der Beamten in Abhängigkeit des Hinweises auf sicherheitstechnische Beratung

Die Beamten sind angewiesen, bei der Aufnahme des Einbruchsdelikts die betroffenen Opfer auf das kostenlose Beratungsangebot der Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle hinzuweisen. Wie oben bereits ausgeführt, wurde dieser Hinweis in 72,6 % aller gültigen Fälle gegeben. Untersucht wurde nun die Frage, ob sich die Tatsache, dass dieser Hinweis erfolgte oder nicht, möglicherweise auf die Bewertung der Beamten auswirkt. Die „Bewertung“ stellt dabei die abhängige Variable, den Regressanden dar, der „Hinweis auf die sicherheitstechnische Beratung“ (kurz „Hinweis“) den Regressor. R-Quadrat zeigt eine Erklärungskraft von 3,5% an. Mit einem Signifikanzniveau von .000 kann für diese Variable ein starker Effekt auf die Bewertung vermutet werden. Der negative Betawert von -.188 weist darauf hin, dass mit Zunahme der UV „Hinweis“ um eine Einheit, die AV „Beratung“ um -.188 steigt, bzw. um .188 fällt, also die Bewertung bei erfolgtem Hinweis positiver ausfällt.

Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass der Hinweis auf eine kostenlose sicherheitstechnische Beratung einen Einfluss auf die Bewertung der Beamten durch die Opfer hat. Es ist anzunehmen, dass sich Opfer von Straftaten durch ein Präventionsprogramm der Polizei (denn genau dies ist die sicherheitstechnische Beratung, eine Möglichkeit zur Verbesserung der Präventionsmaßnahmen vor Ort) besser betreut fühlen, da die Polizei aktiv daran arbeitet, die Opfer vor der erneuten Opferwerdung zu schützen.

8. Ergebnisse der Untersuchung

„Durch die Sicherung der Wohnung können Einbruchsoffer in einem gewissen Maße die Kontrolle wiedergewinnen, so daß diese Folgen gemindert werden.“ (Hermanutz und Lasogga 1998:179). Der Hinweis ist außerdem Teil eines umfassenderen Services, gerade weil er kostenlos angeboten wird. Das Opfer erlebt also eine mehrschichtige Versorgung und bewertet deshalb die Beamten besser. Es ist daher wichtig, dass die Beamten bewusst diese Information weitergeben, damit der Fall um 3% in Zeitraum 3 keinen anhaltenden Trend einläutet.

Tabelle 14: Ergebnisse der Regression Bewertung - Beratungshinweis nach Zeiträumen

	R	R-Quadrat	Signifikanz	Beta
Gesamt	.188	.035	.000	-.188
Zeitraum 1	.190	.036	.028	-.190
Zeitraum 2	.227	.052	.004	-.227
Zeitraum 3	.172	.029	.001	-.172

Im Vergleich über die drei Zeiträume lassen sich Änderungen feststellen. Betrachtet man den Einfluss der besagten UV auf die AV über mehrere Zeiträume, so ergibt sich folgendes Bild: Der Zusammenhang Bewertung - Hinweis ist stets signifikant. Die Beta-Werte sind durchgehend negativ.

8.3 Fragestellung 3: Haben die Einbruchsstruktur und die Bewertung der polizeilichen Arbeit Einfluss auf die Reaktionen der Opfer?

Die letzte der zu behandelnden Fragestellungen befasst sich mit den Reaktionen der Opfer in Folge eines Wohnungseinbruchs. Neben der Herausforderung, geeignete Indikatoren zu finden, die die Konstrukte hinreichend erfassen, stellen vor allem die in Absatz 4.3 dargestellten Aspekte eine Problematik dar, die es sowohl bei der Durchführung der Untersuchung als auch bei der Interpretation der Ergebnisse zu bedenken gilt. Angesprochen sei an dieser Stelle noch einmal, dass psychologische Phänomene wie etwa das Auftreten von Kriminalitätsfurcht oder psychosomatischen Reaktionen nicht auf einen einzigen erklärenden Auslöser kausal rückführbar sind, sondern in ihrem Erscheinungsbild weitaus komplexer verstanden werden müssen. Ausgangspunkt ist die Frage nach den Auswirkungen einer Viktimisierung bei Wohnungseinbruch. Anhand der vorgestellten abhängigen Variablen soll in einem ersten Schritt jeweils die absolute Verteilung der Häufigkeiten der Reaktionsmuster

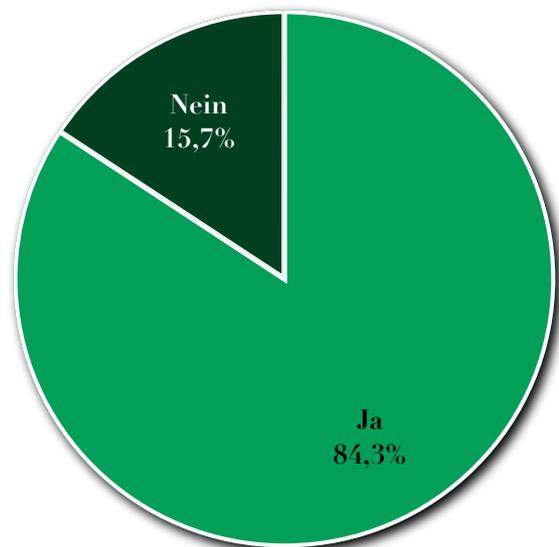
8. Ergebnisse der Untersuchung

präsentiert werden, wobei die genaue Verteilung der Fallzahlen anhand von Grafiken und Tabellen dargestellt wird. Ziel ist es, einen ersten Überblick über das Ausmaß der Auswirkungen dieses Delikts zu erhalten. Um den Einfluss der Einbruchstruktur (FS1) sowie der polizeilichen Arbeit (FS2) auf die erfassten Folgereaktionen zu untersuchen, wurde als statistisches Hilfsmittel wie in Fragestellung 2 die multiple Regressionsanalyse gewählt.

8.3.1 Allgemeine Verhaltensänderungen

Die meisten Opfer verändern nach dem Einbruch ihr Verhalten. 84,3% bejahten die Frage nach allgemeinen Verhaltensänderungen (19a). Zur genaueren Spezifizierung der Änderungen gab es zwei Folgefragen: ob man Türen und Fenster überprüfe (19b) und/ oder seltener das Haus verlasse (19c). Die Resonanz auf die Folgefragen fiel sehr unterschiedlich aus ($n_{19a}=682$, $n_{19b}=538$, $n_{19c}=232$), was eventuell für den Umstand sprechen könnte, dass sich viele der Befragten nicht mit der dargebotenen konkreten Verhaltensänderung identifizieren konnten. Die Folgefragen sind zudem nicht annähernd erschöpfend dargeboten, viele, die die Verhaltensänderung bejahen, könnten darunter noch etwas anderes verstehen. Von denen, jedoch, die eine Verhaltensänderung konkret nannten, gaben 87,7% an, Türen und Fenster zu überprüfen. Immerhin 13,7% verlassen seit dem Einbruch seltener das Haus. Die zeitlichen Veränderungen der Ausprägungen der beiden Folgefragen sind massiv. Im ersten Zeitraum verneint keiner, der das Verhalten nach dem Einbruch geändert hat, Türen und Fenster zu überprüfen (0%). Im zweiten Zeitraum sind es 1,6%. Im Dritten überprüfen unter den Verhaltensänderern nur noch 89,5% die Türen und Fenster, 10,5% tun dies nicht. Auch bei den Angaben „Gehe seltener aus dem Haus“ gibt es, vor allem zwischen dem ersten und dem zweiten Zeitraum große Sprünge. Im ersten Zeitraum bejahen alle diese Verhaltensänderung (100%), im zweiten nur 36,4%, 24,6% sind es im dritten Zeitraum.

Abb. 29: Allgemeine Verhaltensänderungen



8. Ergebnisse der Untersuchung

Türen und Fenster zu überprüfen ist eine verhaltensorientierte Präventionsmaßnahme, die getroffen wird, um dem Einbrecher den Zugang zum Haus zu erschweren. Es ist daher erwartungsgemäß, dass die Opfer, die den Fragebogen zwei bis vier Wochen nach der Tat erhalten, mental noch stark von dem Delikt betroffen sind und ihnen der Einbruch noch sehr präsent ist. Das heißt, dass auch das Bewusstsein der Gefahr einer erneuten Opferwerdung stärker in ihnen vorhanden sein mag, als unter Nicht-Opfern. Es ist anzunehmen, dass je mehr sich ein Opfer bedroht fühlt, es desto größere Anstrengungen auf sich nehmen wird, um die Gefahr einer erneuten Opferwerdung abzuwenden. 100% der Befragten geben in Zeitraum 1 an, Türen und Fenster zu überprüfen. Dies ist dennoch eine Überraschung und drängt die Frage auf, ob sich im zeitlichen Vergleich eine besonders hohe Reaktions-Quote in diesem Zeitraum feststellen lässt. Tatsächlich ist die „Angst wieder Opfer zu werden“ im ersten Zeitraum stärker ausgeprägt als in den nachfolgenden. 33,3% beantworteten die Frage mit „erheblich“, im zweiten und dritten Zeitraum sind es rund 10% weniger: 23,4% und 21,4%. Auch führt der erste Zeitraum mit merklichem Abstand bei der „erheblichen“ Belastung durch „Angst, allein zu Hause sein zu müssen“ (3,9% mehr als der Zweitplatzierte), „Angstgefühle jedes Mal beim Nachhausekommen“ (5,8% mehr), und „Angst vor Reaktion des Täters“ (7,2% mehr). Umgekehrt hat der Zeitraum 1 meist die niedrigsten Werte bei der Verneinung („gar nicht“) der Reaktionen (vgl. 8.3.4). Besonders starke Reaktionen liegen also wirklich am häufigsten in Zeitraum 1 vor.

Denkbar wäre jedoch auch, dass trotz der Anonymisierung des Fragebogens ein Effekt der „sozialen Erwünschtheit“⁶⁷ das Antwortverhalten der Befragten beeinflusst. Ein nachlässig offen gelassenes Fenster kann zu Selbst- und Fremdvorwürfen führen und den Betroffenen einen Teil der Opferrolle streitig machen. Wenigstens für die Zukunft könnte so das Opfer dieses Problem vermeiden. Dies könnte ein Motiv für die Bejahung der Frage sein, unabhängig davon ob das Verhalten tatsächlich verändert wurde oder nicht. Die Fragestellung beinhaltet auch nicht, ob Türen und Fenster nun regelmäßig oder nur öfter als früher überprüft werden. Dass ein gesteigertes Risikobewusstsein zumindest kurzfristig ein verbessertes Vermeidungsverhalten nach sich zieht, ist logisch und verständlich.

Zu den Ergebnissen von „Gehe seltener aus dem Haus“ ist zunächst festzustellen, dass nur äußerst wenige Opfer die Frage beantwortet haben. Im ersten Zeitraum ist n=22, im zweiten

⁶⁷ „Soziale Erwünschtheit“ bezeichnet im Allgemeinen den Effekt, bei welchem Versuchspersonen entsprechend reagieren, wie sie glauben, dass es sozial erwünscht wird, demnach eine gegebene Antwort sozial nicht abgelehnt wird. (vgl. Zimbardo et al.: 43)

8. Ergebnisse der Untersuchung

n=44, im dritten steigt die Zahl plötzlich auf n=167, wobei bedacht werden muss, dass der dritte Zeitraum deutlich größer ist als die beiden ersten, wenngleich nicht proportional zu den n der Frage 19c „Gehe seltener aus dem Haus“. Gerade in den ersten beiden Zeiträumen ist der Datenumfang zu klein, um verlässliche Aussagen treffen zu können. 22 Personen (=100%) gaben im ZR 1 an, seltener das Haus zu verlassen. Auf alle im Zeitraum 1 betroffenen Opfer umgerechnet ergibt sich ein Prozentsatz von 15,5 (n=142). Im Zeitraum 2 ergibt sich so eine Anzahl von 9,5%, im Zeitraum 3 10,4%. Dies mag auf den ersten Blick nicht besonders viel erscheinen, jedoch stellt diese Verhaltensänderung im Gegensatz zu der vorangehend erläuterten (Überprüfen von Türen und Fenstern) einen massiven Einschnitt im Leben der Betroffenen dar. Die Teilnahme am sozialen Leben, welches oft außerhalb des Hauses stattfindet, z. B. das Genießen der Natur oder sogar alltägliche Erledigungen wie Einkaufen oder Sport, in besonders schlimmen Fällen auch der Gang zur Arbeitsstelle, kann hierbei negativ beeinflusst werden (s. auch 4.2 „Immaterieller Schaden“). Wer also in Folge eines Einbruchs seltener das Haus verlässt, kann durch die Tat ein Stück Lebensqualität verloren haben. Da die Befragung zeitnah zur Tat durchgeführt wird, besteht jedoch die Hoffnung, dass sich viele noch weiter erholen werden und diese Tatfolge keine langfristige ist.

8.3.2 Verhaltensänderungen in Abhängigkeit der Einbruchstruktur

Die Frage, ob die beobachteten Verhaltensänderungen nach einem Wohnungseinbruch möglicherweise durch die Determinanten der Einbruchstruktur erklärt werden können, wurde mittels multipler Regressionen untersucht. Einen deutlichen Effekt auf das Auftreten von Verhaltensänderungen nach der erlebten Viktimisierung hatte die Tatsache, ob ein Opfer während des Einbruchs anwesend war oder nicht. Mit einem Signifikanzwert von .001 in der Gesamtbetrachtung und .004 im dritten Zeitraum zeigte sich, dass mit einer Anwesenheit der Opfer während der Tat die registrierten Verhaltensänderungen nach dem Einbruch zunahmen. Die Betagewichte lagen bei .133 und .153. Problematisch ist für Zeitpunkt 3 die hohe Stichprobengröße (n= 383) im Vergleich zu Zeitpunkt 1 (n=140) und Zeitpunkt 2 (n=163). Die Tatsache, dass mit Zunahme des Stichprobenumfangs auch die Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines Effekts steigt, muss an dieser Stelle bedacht werden. Unter Vorbehalt kann dennoch von einem Effekt der Anwesenheit auf das Auftreten von Verhaltensänderungen nach dem Einbruch dahingehend ausgegangen werden, dass die Anwesenheit sich positiv auf die Verhaltensänderung auswirkt. Waren die Opfer zur Tatzeit anwesend, steigt die Wahrscheinlichkeit einer Verhaltensänderung.

8. Ergebnisse der Untersuchung

Im Gegensatz zu der Anwesenheit, weist die Variable Alter weder in der Gesamtbetrachtung noch im Zeitvergleich einen signifikanten Effekt zu den Verhaltensänderungen auf. Die Tatsache, ob ein Opfer 20 oder 60 Jahre ist, scheint demnach keine direkten Auswirkungen darauf zu haben, ob das Verhalten nach der Viktimisierung geändert wird oder nicht.

Eine Analyse der Entdeckungszeit des Einbruchs ergab lediglich im Zeitvergleich für Zeitpunkt 2 einen signifikanten Effekt. Mit einem Signifikanzwert von .042 (Dummy Morgens) ist davon auszugehen, dass in diesem Zeitraum die Verhaltensänderung eher stattfand, wenn der Einbruch morgens, als wenn er nachts entdeckt wurde.

Die Analyse eines Zusammenhangs zwischen der Haushaltsgröße und dem Auftreten von Verhaltensänderungen nach erlebtem Wohnungseinbruch zeigt, dass diese Variable zwar in der Gesamtbewertung keinen Einfluss erkennen lässt, jedoch in der zeitlichen Betrachtung in Zeitpunkt 2 auf einen Effekt hindeutet. Mit einem Signifikanzwert von .013 (Betawert .183) ist davon auszugehen, dass mit einer Zunahme an Haushaltsmitgliedern auch die Verhaltensänderungen ansteigen. Das kann mit der Besorgnis der Eltern um die Kinder, die es zu schützen gilt, zusammenhängen. Verwunderlich ist dann jedoch, dass dieses Phänomen nur in einem Zeitraum auftritt.

Keinen signifikanten Einfluss auf das Auftreten von Verhaltensänderungen zeigte auch die unabhängige Variable „Zutrittsweise des Täters“. Weder in der Gesamtbetrachtung noch im Zeitvergleich ist somit anzunehmen, dass die Tatsache, ob der Täter durch das Fenster, die Türe oder den Keller in das Wohnobjekt einbricht, das Ausmaß potentiell stattfindender Verhaltensänderungen der Geschädigten beeinflusst. Das verwundert erneut, da der Zutritt durch das geöffnete oder gekippte Fenster durch das Überprüfen von Türen und Fenstern ja vermeintlich vermeidbar wäre, d. h. eine neue Viktimisierung in diesem Fall leicht abzuwenden wäre. Betrachtet man die Überschneidungen in einer schlichten Kreuztabelle zeigt sich, dass von sechs Personen welche durch ein geöffnetes Fenster bestohlen wurden sechs auch ihr Verhalten änderten. Von 44 Personen, bei denen der Täter sich durch ein gekipptes Fenster Zutritt verschaffte, änderten 41 (93,2%) ihr Verhalten. Die unsignifikanten Werte ergeben sich demnach durch die Ungleichverteilung der Zutrittsweisen.

8. Ergebnisse der Untersuchung

Tabelle 15a: Ergebnisse der Regression Verhaltensänderung - Einbruchsstruktur nach Zeiträumen

	R	R-Quadrat	Signifikanz	Signifikanz				
				Anwesen.	Alter.	Morgens	Mittags	Abends
Gesamt	.139	.019	.022	.001	.399	.416	.718	.346
ZR 1	.115	.013	.874	.234	.857	.911	.519	.750
ZR 2	.217	.047	.208	.105	.626	.042	.589	.875
ZR 3	.162	.026	.078	.004	.517	.554	.672	.221

Tabelle 15b: Ergebnisse der Regression Verhaltensänderung - Einbruchsstruktur nach Zeiträumen

	Beta					Kollinearitäts B				
	Anwes.	Alter.	Morgen	Mittags	Abends	Anwes.	Alter.	Morgen	Mittags	Abends
Gesamt	.133	-.033	-.040	.018	.051	.919	.993	.621	.565	.510
ZR 1	.114	-.016	-.012	.070	.039	.813	.979	.612	.634	.496
ZR 2	.141	-.040	-.232	-.062	-.019	.866	.986	.507	.486	.467
ZR 3	.153	-.033	.037	.029	.087	.948	.982	.669	.574	.523

8.3.3 Verhaltensänderungen in Abhängigkeit der polizeilichen Arbeit

Betrachtet man die Auswirkungen der unter dem Aspekt „Polizeiliche Arbeit“ deklarierten unabhängigen Variablen auf die nach dem Wohnungseinbruch erfolgten Verhaltensänderungen der betroffenen Opfer, so ergibt sich lediglich ein signifikanter Bezug, was jedoch nicht verwunderlich ist, da zwischen der Wartezeit und der Spurensicherung kein Einfluss auf das Verhalten erwartet wird. Die Auswertung der Regressionsanalyse ergab für die unabhängige Variable „Hinweis auf sicherungstechnische Beratung“ sowohl in der Gesamtbetrachtung als auch im Zeitpunkt 3 einen signifikanten Effekt auf die abhängige Variable „Verhaltensänderungen“. Mit einem Signifikanzwert von .010 in der Gesamtbetrachtung (Beta = .100) und .015 in Zeitraum 3 (Beta = .126) ist davon auszugehen, dass Verhaltensänderungen durch die Opfer dann häufiger beobachtet werden, wenn der Hinweis durch die entsprechenden Beamten gegeben wurde. Auch hier tritt jedoch das Problem eines sehr starken Ungleichgewichts der Stichprobenverteilung über die drei

8. Ergebnisse der Untersuchung

Zeiträume auf. Während die Zeiträume 1 mit $n=135$ und Zeitpunkt 2 mit $n=159$ nur wenige Personen umfassen, ist in Zeitpunkt 3 mit $n=373$ ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen. Analog zur „Anwesenheit“ ist auch hier eine mögliche Verzerrung der Ergebnisse bei der Interpretation mit einzubeziehen. Bezieht sich die Verhaltensänderung auf das Überprüfen von Türen und Fenstern (die sich überschneidende Menge der Merkmale beträgt $n=503$) ist denkbar, dass die Opfer sich die Anregungen der Kriminalpolizei zu Herzen genommen haben, und sich deshalb bewusster mit den simplen aber dennoch effektiven Präventionsmaßnahmen auseinandersetzen. Bezieht sich die Verhaltensänderung darauf, seltener das Haus zu verlassen, ist der Zusammenhang schwer nachvollziehbar, ohnehin aber sehr schwach (n der Schnittmenge hier: 78). In einer nur zu Überprüfungszwecken durchgeführten linearen Regression „Verhaltensänderung“ (AV) zu 19b und 19c (UV) ergab sich nur für das Überprüfen von Türen und Fenstern eine Signifikanz (.000, Beta= .238). „Gehe seltener aus dem Haus“ war mit $\text{sig.} = .272$ nicht signifikant.

Tabelle 16: Ergebnisse der Regression Verhaltensänderung - Beratungshinweis nach Zeiträumen

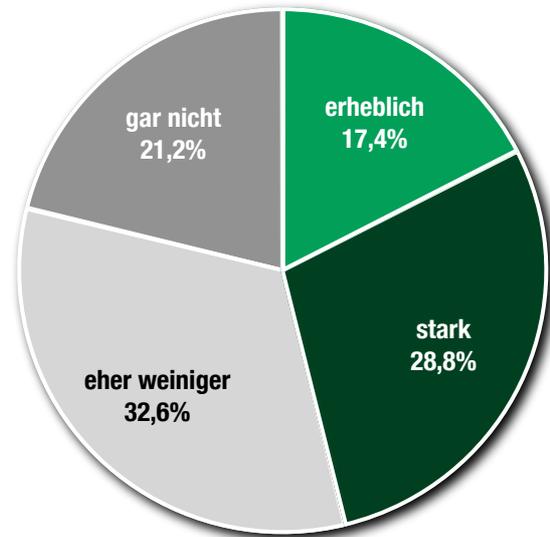
	R	R- Quadrat	Signifikanz	Beta
Gesamt	.100	.010	.010	.100
ZR 1	.066	.004	.451	.066
ZR 2	.067	.004	.409	.067
ZR 3	.126	.016	.015	.126

8. Ergebnisse der Untersuchung

8.3.4 Psychische Reaktionen

Das Ausmaß der Folgen ist in dieser Studie enorm. Unter psychische Reaktionen sollen hier nur negative emotionale und psychosomatische Reaktionen des Opfers auf den Einbruch verstanden werden. Bündelt man die positiven Antworten „erheblich“ und „stark“ und die negativen „eher wenig“ und „gar nicht“, so zeigen 46,2% deutliche psychische Reaktionen negativer Art. 53,8% leiden wenig bis gar nicht unter der Viktimisierung. Diese Zahlen zeigen deutlich wie hoch die Belastung für die Opfer ist und unterstreichen die Notwendigkeit der Opferforschung und des Opferschutzes.

Abb. 30 Reaktionen (gesamt) auf den Einbruch



61,7% aller Befragten fühlen sich psychisch durch die Tat beeinträchtigt, über zwei Drittel (67,8%) haben Angst, noch einmal Opfer zu werden. Fast die Hälfte (44,3%) fürchten sich, wenn sie nach hause kommen, und 38,8% haben Angst davor, alleine zuhause zu sein. Das Sicherheitsgefühl in den eigenen Wänden ist nachhaltig ge- oder zerstört, die Lebensqualität dadurch massiv angegriffen. Jedes dritte Opfer (32,4%) leidet nach der Tat unter Schlafstörungen.

Tabelle 17: Reaktionen alle Zeiträume

	Erheblich oder stark		Wenig oder gar nicht	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Psychische Beeinträchtigung	397	61,7	246	38,3
Angst, wieder Opfer zu werden	448	67,8	213	32,2
Angst, allein zu hause zu sein	250	38,8	394	61,2
Angst jedes Mal beim Nachhausekommen	293	44,3	368	55,7
Schlafstörungen	210	32,4	439	67,6
Angst vor Reaktion des Täters	185	30,7	417	69,3
gesamt	1783	46,2	2077	53,8

8. Ergebnisse der Untersuchung

8.3.5 Psychische Reaktionen in Abhängigkeit der Einbruchsstruktur

Um zu untersuchen ob, beziehungsweise inwiefern, die Determinanten der Einbruchsstruktur (Siehe FS1) möglicherweise Auswirkungen auf das Erleben eines Wohnungseinbruchs und demnach auf die psychischen und physischen Folgeaktionen der betroffenen Opfer besitzen, wurde mittels multipler Regressionen der Einfluss der unabhängigen Variablen aus Fragestellung 1 untersucht.

Die erste Aussage, die anhand der durchgeführten Regressionsanalyse getroffen werden kann, ist, dass sowohl vom Alter als auch von der Anwesenheit der Opfer während der Tat sowie von der Einbruchszeit ein Effekt auf die psychische Reaktion der Betroffenen auszugehen scheint. Während das Alter in der Gesamtbetrachtung einen Signifikanzwert von .005 erreicht, sind auch in der zeitlichen Betrachtung deutliche Effekte erkennbar: Sig. = .028 in Zeitraum 1, .023 in Zeitraum 2 und .414 in Zeitpunkt 3. Die negativ datierten Betagewichte von (-.187) im ersten, -.183 im zweiten und -.042 im dritten Zeitraum bedeuten, dass ein Anstieg des Alters um eine Einheit einen Verlust der abhängigen Variable nach sich zieht. Dies kann auf Grund der Fragebogencodierung, bei welcher ein absteigender Wert die Zunahme einer Reaktion bedeutet, so interpretiert werden, dass mit zunehmendem Alter der Opfer die psychischen Reaktionen als schwerwiegender quantifiziert wurden. Dies ist ein Aspekt, welcher vor allem für eine Optimierung des polizeilichen Umgangs mit den Opfern von Nutzen sein könnte. Ältere Leute benötigen demnach öfter eine intensivere Opferbetreuung, da sie im Allgemeinen stärker unter dem Delikt leiden als junge.

Mit einem Signifikanzwert von .012 in der Gesamtbetrachtung ist auch ein signifikanter Effekt der Anwesenheit auf die psychische Reaktion erkennbar, wobei eine Anwesenheit der Opfer während des Wohnungseinbruchs zu einer Verschlimmerung der psychischen Folgeaktionen führte. Der Betakoeffizient lag in der Gesamtbetrachtung bei -.100. Nur in Zeitraum 3 konnte eine weitere Signifikanz festgestellt werden. Mit einem Signifikanzwert von .047 existiert ein schwach signifikanter Effekt. Beta-.105, d.h. der Effekt ist derselbe wie bei der Gesamtwertung: Anwesenheit verschlimmert die Reaktionen.

Im Hinblick auf die Haushaltsgröße konnten folgende Beobachtungen gemacht werden: Mit einem Signifikanzniveau von .383 ist in der Gesamtbewertung von keinem Effekt auf die Reaktionen auszugehen. Dies bestätigte auch die Auswertung der Variable im Zeitvergleich. Alleinlebende haben nicht mehr Angst als andere und leiden nicht stärker. Die

8. Ergebnisse der Untersuchung

Entdeckungszeit scheint sich ebenfalls nicht auf die Verarbeitung der Viktimisierung auszuwirken. Die Regressionsanalyse ergab keine signifikanten Werte. Bei Tageswohneinbrüchen berichten die Opfer nicht über weniger oder mehr Angst.

Tabelle 18a: Ergebnisse der Regression Reaktion - Einbruchsstruktur (Anwesenheit, Alter, Tageszeit) nach Zeiträumen

	R	R-Quadrat	Signifikanz	Signifikanz				
				Anwesen.	Alter.	Morgens	Mittags	Abends
Gesamt	.163	.027	.003	.012	.005	.345	.739	.093
ZR 1	.273	.074	.065	.698	.028	.793	.087	.598
ZR 2	.220	.048	.178	.149	.023	.567	.787	.901
ZR 3	.178	.032	.035	.047	.414	.423	.161	.048

Tabelle 18b: Ergebnisse der Regression Reaktion - Einbruchsstruktur (Anwesenheit, Alter, Tageszeit) nach Zeiträumen

	Beta					Kollinearitäts B				
	Anwes.	Alter.	Morgen	Mittags	Abends	Anwes.	Alter.	Morgen	Mittags	Abends
Gesamt	-.100	-.107	.046	-.017	-.090	.919	.993	.621	.565	.510
ZR 1	-.036	-.187	.028	.181	-.063	.813	.979	.612	.634	.496
ZR 2	-.123	-.183	.064	-.031	-.014	.866	.986	.507	.486	.467
ZR 3	-.105	-.042	.050	-.095	-.141	.948	.982	.669	.574	.523

8.3.6 Psychische Reaktionen in Abhängigkeit der polizeilichen Arbeit

Im Hinblick auf die Frage inwiefern das Vorgehen der Polizei selbst Auswirkungen auf die psychischen Reaktionen der Opfer hat, wurden die Items der Fragestellung 2 berücksichtigt.

Die Tatsache, ob durch die ermittelnden Beamten ein Hinweis auf spurensicherungstechnische Beratung gegeben wurde oder nicht, verfehlt in der Gesamtbetrachtung mit .065 knapp das geforderte Signifikanzniveau von .05. Innerhalb der Gesamtbetrachtung kann jedoch für das gleiche Item für den ersten Zeitraum mit .003 ein hochsignifikanter Effekt auf die psychische Reaktion erkannt werden. Der Betawert weist hierbei ein negatives Vorzeichen

8. Ergebnisse der Untersuchung

auf, was auf Grund der Codierung so interpretiert werden kann, dass Opfer, die diesen Hinweis erhalten haben, eine stärkere Reaktion aufweisen. Möglicherweise erfolgte deshalb der Hinweis durch die Beamten auch unter dem Aspekt, dass eine Verbesserung der Sicherheitstechnik das Sicherheitsgefühl der Opfer wieder stärken könnte. In weniger gravierenden Fällen, in denen das Opfer weniger bis gar nicht unter der Viktimisierung litt, erachtete einige Beamten den Hinweis eventuell für überflüssig. Dieser Zusammenhang könnte also für ein gutes Einschätzungsvermögen der Polizei sprechen. Eine gering ausfallende Reaktion kann auch erhöhtes Desinteresse beim Opfer hervorrufen. Manch einer mag sich deshalb nicht mehr an den Hinweis erinnern, weil er ihn schon bei der Tataufnahme als uninteressant einstufte, da er sich ohnehin nicht bedroht fühlt und von einer sicherheitstechnischen Verbesserung in jedem Falle absehen wollte. In den Zeiträumen 2 und 3 konnten keine Effekte dieser Variable beobachtet werden.

Tabelle 19: Ergebnisse der Regression Reaktion - Wartezeit, Spurensicherung nach Zeiträumen

	R	R- Quadrat	Signifika nz	Signifikanz		Beta		Kollinear itäts B
				Warteze.	Spurens.	Warteze.	Spurens.	
Gesamt	.018	.00	.944	.737	.957	-.018	.003	1
2006	.185	.034	.475	.773	.272	-.044	.170	.960
2007	.039	.002	.881	.700	.756	.030	.024	.999
2008	.080	.006	.667	.766	.406	-.027	-.074	.997

Im Hinblick auf die Items Wartezeit und Spurensicherung ist kein Effekt festzustellen.

9. Zusammenfassung und Ausblick

Einbruchopfer leiden unter den Folgen ihrer Viktimisierung: 84,3% änderten ihr Verhalten, 46,2% berichteten über Angstgefühle. Einbruch ist ein ernstzunehmendes Problem, welches die Aufmerksamkeit und professionelle Opferhilfe der Polizei dringend benötigt.

Die Untersuchung der Einbruchsstruktur ergab, dass die Einbruchquoten im Zeitvergleich starken Schwankungen unterliegen. In der Gesamttendenz sanken die absoluten Fallzahlen der Wohnungseinbrüche im zweiten Zeitraum, stiegen jedoch im dritten Zeitraum wieder an. Dabei geschahen 30,6% aller Einbrüche in den Monaten November und Dezember. Die Polizei warnt zu Beginn der dunklen Jahreszeit bereits verstärkt vor Einbrüchen⁶⁸. Die präventiven Maßnahmen in dieser Zeit müssen jedoch noch effektiver verstärkt werden. Die Entdeckungszeitanalyse zeigt, dass die meisten Einbrüche zwischen 17:00 und 23:00 Uhr entdeckt werden und deshalb wahrscheinlich tagsüber zur regulären Erwerbszeit begangen werden. Hier sollte demnach vor allem das Bewusstsein der Bevölkerung dahingehend geweckt werden, achtsamer in der Nachbarschaft zu sein. In 75,9 % der Fälle waren die Opfer während des Einbruchs abwesend. Die möglichen Zeugen sind deshalb die Nachbarn, die bei verdächtigen Geräuschen, wie etwa das Klirren einer Scheibe, aufmerksam werden sollten. Auch bei längerer Abwesenheit kann ein Nachbar dafür sorgen, dass das Haus nicht verlassen wirkt. Auf den Polizeirevieren liegen Flyer zum Thema Nachbarschaftshilfe aus. Diese könnten zu Beginn der dunklen Jahreszeit zusammen mit den Einbruchswarnungen als eine mögliche präventive Maßnahme verteilt werden. Nachbarn könnten auch hinsichtlich der starken Mehrbelastung kleinerer Haushalte von Bedeutung sein. In großen Wohnhäusern ist es oft die herrschende Anonymität, die es den Tätern ermöglicht, unerkannt ins Treppenhaus zu gelangen. Es könnte versucht werden, die Bevölkerung über diese spezielle Mehrbelastung aufzuklären. Entgegen der oft vertretenen Meinung der Bewohner von Kleinwohnungen: „bei mir gibt es nichts zu holen“, sind es nicht die große Villen, die primär von Einbrüchen betroffen sind. „Einbruchdiebstahl (ist) ein Delikt, das im Prinzip alle Bevölkerungsschichten trifft, wobei die Möglichkeit, sich selbst durch entsprechende Sicherheitsmaßnahmen gegen Einbrüche zu schützen, ungleich verteilt und von den finanziellen Möglichkeiten der potentiellen Opfer abhängig sind.“ (Feltas 2003a: 8). Die Täter

⁶⁸ vgl. beispielsweise: <http://www.presseportal.de/polizeipresse/meldung/1070171/>

zeigten eine auffallende Präferenz für die Zutrittsweise „Aufhebeln der Fenster“ (51,8%). Auch hier gilt es, die Bevölkerung verstärkt darüber aufzuklären und Sicherheitsberatungen und Präventionsprogramme darauf abzustimmen.

Die subjektive Bewertung der ermittelnden Beamten nach einem Wohnungseinbruch durch die betroffenen Opfer wird von der Vorgehensweise der Polizei am Tatort beeinflusst. 71,9% der Befragten gaben an, dass die Beamten binnen 30 Minuten vor Ort gewesen wären, in 28,4% der Fälle sogar innerhalb von 15 Minuten. Nur 4,2% der betroffenen Opfer berichteten über eine Wartezeit von mehr als einer Stunde. Die Auswertung des Regressionsmodells zeigte einen signifikanten Effekt der Variable „Wartezeit“ auf die abhängige Variable „Bewertung“⁶⁹. Verlängert sich die Wartezeit bis zum Eintreffen der Beamten am Tatort, verschlechtert sich deren Bewertung durch die betroffenen Opfer. Die Frage an die Opfer, ob nach Eintreffen der Polizei am Tatort eine Spurensicherung stattgefunden hat, wurde von der Mehrheit der Befragten bejaht. Dennoch gaben immerhin 19,7% der Opfer an, dass in ihrer Wohnung keine Spurensicherung stattgefunden habe. Im Zeitvergleich nahm der Anteil der angegebenen Spurensicherung von 87,3% auf 78,2% ab. Die Tatsache, ob eine Spurensicherung erfolgte oder nicht, zeigte signifikante Auswirkungen auf die Bewertung der Beamten.⁷⁰ Fand eine Spurensicherung statt, fielen die Bewertungen positiver aus. Dies kann als Ansatzpunkt für die Polizei dienen, darauf zu achten, dem Opfer hinreichende Erklärungen über ihre Vorgehensweise zu geben, damit diese sich gut betreut fühlen. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Variable „Hinweis auf sicherungstechnische Beratung“. Lediglich 72,7% der Befragten gaben an, einen derartigen Hinweis erhalten zu haben. Analog zum vorhergehend präsentierten Aspekt ist auch hier ein Anstieg im letzten Zeitraum zu verzeichnen. Diese Variable zeigte ebenfalls einen signifikanten Effekt auf die Bewertung der Beamten. Findet der Hinweis statt, fällt die Bewertung positiver aus. Die Polizei sollte deshalb verstärkt darauf achten diesen Hinweis zu geben, damit sich die Opfer gut betreut fühlen.

Die Analyse der individuellen Verhaltensänderungen nach dem Einbruch zeigte, dass die Mehrheit der Opfer, (84,3%) ihr Verhalten ändert. Hierbei gaben 87,7% der Befragten an, ihre Türen und Fenster nun häufiger zu überprüfen, immerhin 13,7% verlassen seither seltener das Haus. Die Tatsache, ob ein Opfer während des Einbruchs anwesend war oder

⁶⁹ Gesamtbetrachtung und über den Zeitvergleich

⁷⁰ Gesamtbetrachtung, 2007 und 2008

nicht, zeigte einen signifikanten Effekt. Die Anwesenheit am Tatort erhöhte das Auftreten von Verhaltensänderungen. Das Alter der Opfer und die Zutrittsweise des Täters hatten keine Auswirkungen auf die abhängige Variable „Verhaltensänderungen“. Einen signifikanten Einfluss in Zeitraum 2 zeigte die Haushaltsgröße, welcher darauf hindeutet, dass mit Zunahme der Mitglieder die Verhaltensänderungen häufiger werden.

Der Hinweis auf die kostenlose sicherungstechnische Beratung, das Alter des Opfers und die Anwesenheit während der Tat hatten signifikante Effekte auf die psychischen Reaktionen nach dem Einbruch. Mit zunehmendem Alter wurden die psychischen Reaktionen schwerwiegender⁷¹. Besonders ältere Opfer müssen deshalb besonders umsichtig betreut werden. Ebenso führte eine Anwesenheit der Opfer zu schwerwiegenderen Folgereaktionen. Die Variable „Hinweis auf sicherungstechnische Beratung“ zeigte lediglich im ersten Zeitraum einen signifikanten Effekt auf die psychischen Reaktionen der Opfer. Interessant ist hierbei, dass die Opfer, die den Hinweis erhielten, stärkere Reaktionen zeigten als die übrigen. Es ist also davon auszugehen, dass die Polizei den Hinweis vermehrt bei Anzeichen starker Belastung erteilt. Um sich nicht nur auf die eigene subjektive Einschätzung des Opfers durch den Beamten verlassen zu müssen, sollte in Zukunft der Hinweis generell erfolgen. Keine Auswirkungen zeigten die Haushaltsgröße, die Entdeckungszeit, die Wartezeit und die Durchführung einer Spurensicherung auf die psychischen Reaktionen.

Wartezeit, Spurensicherung und Beratungshinweise haben nachweislichen Einfluss auf die Wahrnehmung und Bewertung der Beamten seitens der Opfer. Anwesenheit, Haushaltsgröße und der Beratungshinweis haben Einfluss auf das Verhalten der Betroffenen. Das Alter der Opfer und ihre Anwesenheit während des Einbruchs beeinflussen die Reaktionen. Zwischen der Polizeiarbeit und den Opferreaktionen konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden, abgesehen von dem Hinweis auf sicherheitstechnische Beratung, der jedoch wahrscheinlich umgekehrt zu verstehen ist. Dies ist nicht überraschend, da wie in Kapitel 4.2 „Wohnungseinbruch und immaterieller Schaden“ viele Komponenten die individuelle Reaktion auf die Viktimisierung bestimmen. Offensichtlich sind im Fragebogen davon nur sehr wenige erfasst. Eine wichtige Frage, die zu ergänzen wäre, ist demnach, ob sich die polizeiliche Arbeit auf das allgemeine Sicherheitsgefühl der Betroffenen auswirkt. Eine ähnliche Frage ist im Fragebogen mit F12 „Wie hat sich die Arbeit der Spurensicherung auf

⁷¹ Gesamtbetrachtung und Zeitraum 1 und 2

Ihr Sicherheitsgefühl ausgewirkt?“ enthalten. Allerdings fragt sie nur nach den Auswirkungen der Spurensicherung auf das Sicherheitsgefühl, womit eben nur ein kleiner Teil der polizeilichen Arbeit abgedeckt ist.⁷²

Um den Opferschutz weiter zu intensivieren, sollte das Projekt unbedingt weitergeführt werden und der Fragebogen modifiziert werden. Dabei kann das Abstecken neuer Ziele, wie etwa die Ermittlung starker Einflussfaktoren auf das Sicherheitsgefühl, hilfreich sein. Erfragt werden könnte das Ausmaß des generellen Sicherheitsempfindens einer Person, etwa die subjektive Selbsteinschätzung einer Person auf einer mehrstufigen Angstskala, aber auch Angaben darüber, inwiefern die entsprechenden Personen glauben, eine angegebene „Reaktion“ konkret auf das Erleben der Viktimisierung zurückführen zu können. Um die Verhaltensänderungen besser erfassen zu können, muss die Frage aufgeteilt werden. Allgemeine Verhaltensänderungen sind tendenziell eher aussageschwach, da das Überprüfen von Türen und Fenstern ja beispielsweise eine eher positive Verhaltensänderung ist, die sich bewusst mit Prävention auseinandersetzt. Das Haus seltener zu verlassen, aus Angst ein Einbrecher könnte in der Abwesenheit zuschlagen ist ein sehr negativer Effekt. Beides unter einem Begriff zusammenzufassen und erst später aufzuspalten ist für die Auswertung ein Hindernis. Das Überprüfen von Türen und Fenstern als verhaltensorientierte Präventionsmaßnahme könnte beispielsweise neben den sicherheitstechnischen Präventionsmaßnahmen sinnvoller eingesetzt werden.

Die Qualitätssicherung der Polizeiarbeit durch eine empirisch belegte Unterstützung, die standartgemäß allen Betroffenen angeboten wird, kann durch die Umsetzung der Ergebnisse dieser Arbeit und durch die Weiterführung und Optimierung der Befragung sicherlich verbessert werden. Denn wie zu Beginn beschrieben, „Die professionelle - sachgerechte und emotionale - Zuwendung zum Opfer erhöht das Vertrauen in die Polizei und stärkt das Sicherheitsgefühl“ (Fuchs 2003a: 1).

⁷² Die Vermutung eines Zusammenhangs zwischen der Einschätzung, d.h. auch der Bewertung der Beamten und des Sicherheitsgefühls wird durch die Ergebnisse einer zu Versuchszwecken durchgeführten linearen Regression mit der abhängigen Variable 12 „Auswirkungen der Spurensicherung auf das Sicherheitsgefühl“ und der unabhängigen Variable „Bewertung“ unterstützt. Hier ergab sich ein schwach unsignifikanter Zusammenhang von .057 mit einem positiven Betagewicht von .059. (R-Quadrat .011) Die Spurensicherung wurde jedoch in dieser Arbeit nicht berücksichtigt, weshalb die „Bewertung“ der Beamten nicht mit der „Bewertung der Spurensicherung“ übereinstimmen muss, was die knappe Insignifikanz erklären könnte.

10. Literaturverzeichnis

Aktuelle Homepage des ‚Rhein-Neckar-Kreises‘, Online verfügbar unter: <http://www.rhein-neckar-kreis.de/servlet/PB/menu/-1/index.html>, abgerufen am 02.12.2008.

Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2008): Heidelberg auf einen Blick. Jahrgänge 2002 - 2007. Vom Mitarbeiter des Amtes T. Spleiss freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Aktuelle Version 2007 online verfügbar unter: http://www.heidelberg.de/servlet/PB/menu/1116402_11/index.html

Baurmann, Michael C. (1991): Über die Bedürfnisse von Kriminalitätsoffern. Empirische Ergebnisse aus dem Forschungsschwerpunkt „Viktimologie“ in der Kriminalistisch-kriminologischen Forschungsgruppe im BKA. In: Egg, Rudolf (Hrsg.) (1991): Brennpunkte der Rechtspsychologie. Godesberg: Forumverlag. S. 11-38.

Baurmann, M. & W. Schädler (1991): Das Opfer nach der Straftat - seine Erwartungen und Perspektiven. Wiesbaden: BKA.

BGH Urteil vom 21.6.2001

Bortz, J. (2005): Statistik. 6. Auflage. Heidelberg: Springer.

Bühl, A. & P. Zöfel (2002): SPSS 11. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. 8. Auflage. München: Pearson Education.

Bubenitschek, Günther (2004): Wohnungseinbruch und Opferschutz - Fragebogenauswertung. Interner Controllingbericht der Polizeidirektion Heidelberg. Az.: Kp/1210 vom 10.03.2004

Bubenitschek, Günther (2008): Controllingbericht für das Jahr 2007. Interner Controllingbericht der Polizeidirektion Heidelberg. Az.: PräV/1210 vom 25.02.2008 A

Bubenitschek, Günther (2008): Controllingbericht für das 1. Halbjahr 2008. Interner Controllingbericht der Polizeidirektion Heidelberg. Az.: PräV/1210, 1212.1 vom 31.07.2008 B

Bubenitschek, Günther (2009): Controllingbericht für das Jahr 2008. Interner Controllingbericht der Polizeidirektion Heidelberg. Az.: PräV/1210, 1212.1 vom 06.02.09

Bundeskriminalamt, BKA (Hrsg.) (2007): Polizeiliche Kriminalstatistik 2007, 55. Ausgabe, Wiesbaden. Online verfügbar unter: <http://www.bka.de/pks/pks2007/index.html>, abgerufen am 02.12. 2008.

Deegener, Günther (1996): Psychische Folgeschäden nach Wohnungseinbruch. Erfahrungen von Opfern nach Einbruchsdiebstahl und Raubüberfall. Mainzer Schriften zur Situation von Kriminalitätsoffern. Mainz: Weißer Ring Verlags GmbH.

Dost, Maik (o.J.): Kriminalitätsfurcht und subjektives Sicherheitsempfinden. Berliner Forum für Gewaltprävention. Online verfügbar unter: www.berlin.de/imperia/md/content/lb-lkbgg/bfg/nummer12/05_dost.pdf

10. Literaturverzeichnis

Eder-Rieder, Maria A. (1998): *Der Opferschutz. Schutz und Hilfe für Opfer einer Straftat in Österreich.* Wien: Springer Verlag.

Eschelbacher, Jaqueline (2006): *Controllingbericht - Auswertung der Opferfragebögen Wohnungseinbruch für den Zeitraum vom 1.4.2005 bis 31.12.2005.* Interner Controllingbericht der Polizeidirektion Heidelberg. Az.: PräV/1210 1212.1 vom 07.02.2006

Fattah, Ezzat A. (o.J.): *Die Opferwerdung- Risiko, Erfahrung und Nachwirkungen.* In: Kirchhoff, G.F. & K. Sessar (1979): *Das Verbrechenopfer. Ein Reader zur Viktimologie.* Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer. S. 179-198.

Feltes, Thomas (1995): *Wirksamkeit technischer Einbruchsprävention bei Wohn- und Geschäftsobjekten - Eine Untersuchung unter Berücksichtigung von aktuellem Täterwissen.* Auszug aus dem Projektbericht, Kapitel II: Einbruchsdiebstähle und Einbrecher in der (kriminologischen) Literatur. Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention. Online verfügbar unter: http://www.kriminalpraevention.de/downloads/as/techpraev/Wirksamkeit_Kapitel2.pdf, abgerufen am: 02.02.2009. Der komplette Untersuchungsbericht kann abgerufen werden unter: http://www.kriminalpraevention.de/index.php?option=com_content&task=view&id=64, abgerufen am 03.02.2009.

Feltes, Thomas (2003a): *Wirksamkeit technischer Einbruchsprävention bei Wohn- und Geschäftsobjekten - Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von aktuellem Täterwissen. Kurzfassung des Projektberichts.* Stiftung Deutsches Forum Kriminalprävention. Bonn. Online verfügbar unter: http://www.kriminalpraevention.de/downloads/as/techpraev/Wirksamkeit_Kurzfassung.pdf

Feltes, Thomas (2003b): *Wirksamkeit technischer Einbruchsprävention bei Wohn- und Geschäftsobjekten - Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von aktuellem Täterwissen.* Auszug aus dem Projektbericht. Kapitel III: Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik, sowie Kapitel IV: Objektive Informationen über die Täter und Tätergruppen anhand der PKS. Stiftung Deutsches Forum Kriminalprävention. Bonn. Online verfügbar unter: http://www.kriminalpraevention.de/downloads/as/techpraev/Wirksamkeit_Kapitel3u4.pdf, abgerufen am: 02.12.2008.

Fischer & Riedesser (1999): *Zu den Verarbeitungsprozessen nach einer Viktimisierung.* In: Lehrbuch der Psychotraumatologie. München: UTB.

Fuchs, Bernd (2002): *Intensivierung des polizeilichen Opferschutzes.* Dienstanweisung der Polizeidirektion Heidelberg vom 25.04.2002

Fuchs, Bernd (2003): *Intensivierung des polizeilichen Opferschutzes.* Übergeordnete Regelung der Polizeidirektion Heidelberg. Az. 1210 vom 10.01.2003

Gabriel, Ute & Marti Colette (o.J.): *Kriminalitätsfurcht und Strafhärte. Es kommt darauf an, ob man an ‚Prävention durch Strafe‘ glaubt.* Online verfügbar unter: miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-1472/bword/beitrag/gabriel.doc

Hagemann, Otmar (1993): *Wohnungseinbrüche und Gewalttaten. Wie bewältigen Opfer ihre Verletzungen? Eine kriminologische Untersuchung über die Auswirkungen von Straftaten.* In: Hamburger Studien zur Kriminologie, Bd. 15, Pfaffenweiler: Cantaurus Verlagsgesellschaft.

Hahlweg, K. und B. Schröder (1994): *Brief an den Weissen Ring mit Darstellung eines Forschungsprojektes zur Posttraumatischen Belastungsstörung.* Nov. 1994

10. Literaturverzeichnis

- Hanauer Hilfe. Beratung für Opfer und Zeugen von Straftaten e.V.** (Hrsg.) (2007): *Jahresbericht 2007*. Online verfügbar unter: <http://www.hanauer-hilfe.de/sites/4arbeit/7bericht/bericht2007.pdf>, abgerufen am 11.12.2008.
- Hermann, Dieter** (2009): *Subjektive Problemlagen, Kriminalitätsfurcht, Kriminalität und Lebensqualität in Sinsheim*. Unveröffentlichter Bericht vom Institut für Kriminologie, Universität Heidelberg. Heidelberg.
- Hermanutz, M. & F. Lasogga** (1998): *Einbruchsdiebstahl. Wohnungseinbrüche- nicht nur ein materieller Schaden*. In: *Kriminalistik. Zeitschrift für die gesamte kriminalistische Wissenschaft und Praxis*, 52. Jahrgang. Kriminalistik Verlag, Hüthig GmbH.
- Hestermann, Thomas** (1997): *Verbrechens-Opfer. Leben nach der Tat*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Himmelhan, Karl** (2005): *Rahmenkonzeption der Polizeidirektion Heidelberg zur Bekämpfung von Wohnungseinbrüchen*. Interner Bericht der Polizeidirektion Heidelberg. Az.: RevD/ZD/1134.9 vom 18.03.2005
- Innenministerium Baden-Württemberg, Pressestelle** (2002): *Neues Opferschutzkonzept im Land. Neue Broschüre für Opfer von Gewaltkriminalität und Wohnungseinbruch*. Online verfügbar unter: <http://www.polifant.de/presse/pmim001.htm>, abgerufen am: 04.3.2009.
- Itemann, Andrea** (2003): *Der Wohnungseinbruch ein Bagatelldelikt? Beschreibung und Evaluation des Projekts Intensivierung des Opferschutz bei Wohnungseinbruchsoffern*. Online verfügbar unter: <http://www.praevention-rhein-neckar.de/Dokumente/Wohnungseinbruch.pdf>, abgerufen. am 02.12.2008.
- Janssen, J. & W. Laatz** (2005): *Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests*. 5. Auflage. Berlin: Springer-Verlag.
- Kähler, Wolf-Michael** (2008): *Statistische Datenanalyse. Verfahren verstehen und mit SPSS gekonnt einsetzen*. 5. Auflage. Wiesbaden: Vieweg.
- Kasseler Hilfe. Opfer- und Zeugenberatung e.V.** (Hrsg.) (2007): *Jahresbericht der Kasseler Hilfe 2007*. Online verfügbar unter: <http://www.kasseler-hilfe.de/bildmaterial/Jahresbericht-2007.pdf>, abgerufen am 11.12.2008.
- Kiefl & Lamnek** (1986): *Soziologie des Opfers. Theorie, Methoden und Empirie der Viktimologie*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Krainz, Klaus W.** (1988): *Prävention von Hauseinbrüchen. Ergebnisse einer Täterbefragung*. BKA Sonderband. Wiesbaden: Mittelbarysche Druckerei- und Verlagsgesellschaft mbH.
- Lebe, Wolfgang** (o.J.): *Viktimologie -die Lehre vom Opfer: Entwicklung in Deutschland. Phänomenologische Entwicklung des Opferbegriffs*. In: *Berliner Forum Gewaltprävention*, Ausgabe 12. Online verfügbar unter: http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-lkbgg/bfg/nummer12/04_lebe.pdf, abgerufen am: 01. März 2009.
- Mayer, Karl C.** (o.J.): *Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS)*. Online verfügbar unter: <http://www.neuro24.de/ptbs1.htm>, abgerufen am: 17.03.2009.

10. Literaturverzeichnis

Meier, Bernd-Dieter (2007): *Kriminologie*. 3. Auflage. C.H. Beck. Daraus § 8, S. 127-201.

Mergen, Armand (1978): *Die Kriminologie*. München: Vahlen

Nagel, Wilhelm H. (1979): *Strukturelle Viktimisation*. In: Kirchhoff, Gerd F. und Klaus Sessar 1979: *Das Verbrechensopfer. Ein Reader zur Viktimologie*. Studienverlag Brockmeyer: Bochum. S. 61-85

Obergfell-Fuchs, J. & H. Kury (o.J.): *Opfererfahrungen, Kriminalitätsfurcht und Vorstellungen zur Prävention von Kriminalität -Stand der Forschung*. In: Dölling, D. et al (Hrsg.) (2003): *Kommunale Kriminalprävention -Analysen und Perspektiven-*. Ergebnisse der Begleitforschung zu den Pilotprojekten in Baden-Württemberg, Bd. 15, Holzkirchen: Felix Verlag.

Obst, Norbert; Papke, Jörg; Thalmann Rudolf; Tülk, Konrad; Frank Seeliger(1994): *Der Bürger als Opfer der Wohnungseinbrecher*. In: *Die Angst des Bürgers vor dem Dieb. Kriminalistische Studien Sonderband IV*, Bremen: Fachschriftenverlag Dr. jur. Herbert Schäfer

Reichert, Sonja (2007): *Controllingbericht für das Jahr 2006*. Interner Controllingbericht der Polizeidirektion Heidelberg. Az.: PräV/1210 1212.1 vom 01.03.2007

Rengier, Rudolf (2008): *Strafrecht Besonderer Teil I. Vermögensdelikte*. 10. Auflage. Verlag C.H. Beck oHG

Repetto, T. A. (1974): *Residential Crime*. Cambridge Mass.: Ballinger Publishing Co.

Richter, Harald (1997): *Psychische Opfer krimineller Gewalttaten. Individuelle Folgen und ihre Verarbeitung*. Mainzer Schriften zur Situation von Kriminalitätsoffern; Bd. 17, Mainz: Weisser Ring Verlag GmbH.

Rudolph, Christoph (2002): *Traumatische Ereignisse und Posttraumatische Belastungsstörung bei Mitarbeitern des Technischen Hilfswerkes*. Prävalenzen sieben Jahre nach einem Extremeinsatz. Diplomarbeit. Online verfügbar unter: www.uni-tuebingen.de/uni/sii/abtkpps/dipl_rudolph.pdf

Schmelz, Gerhard (2000): *Der Wohnungseinbruch aus Opfersicht*. Verwaltungsfachhochschule Wiesbaden. Online verfügbar unter: <http://www.gerhardschmelz.de/media/Wohnungseinbruch.pdf>, abgerufen am 11.12. 2008.

Schneider, Hans Joachim (1994): *Schwerpunkte und Defizite im viktimologischen Denken der Gegenwart*. In: Kaiser / Jehle (Hrsg.): *Kriminologische Opferforschung. Neue Perspektiven und Erkenntnisse*. Teilband I. Grundlagen- Opfer und Strafrechtspflege- Kriminalität der Mächtigen und ihre Opfer. Kriminalistik Verlag: Heidelberg. S. 3-21.

Schneider, Hans Joachim (1982): *Der gegenwärtige Stand der Viktimologie in der Welt*. In: Schneider, Hans Joachim (Hrsg.): *Das Verbrechensopfer in der Strafrechtspflege. Psychologische, kriminologische, strafrechtliche und strafverfahrensrechtliche Aspekte*. Ausgewählte Referate des Dritten Internationalen Symposiums für Viktimologie 1979 im Münster / Westfalen. Walter der Gruyter Verlag: Berlin. S.9-45

Seeliger, Frank et al (1994): *Der Bürger als Opfer der Wohnungseinbrecher*. In: *Kriminalistische Studien. Schriftenreihe der Kriminalistischen Studiengemeinschaft* (Hrsg.)(2004): *Die Angst des Bürgers vor dem Dieb. Im Niemandsland der öffentlichen Sicherheit*, Sonderband IV. Bobingen: Kessler Verlagsdruckerei.

10. Literaturverzeichnis

- Schnell, R. et al.** (2005): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 7. Auflage. München: Oldenbourg.
- Taschenmacher, Rudolf** (1994): *Wohnungseinbruch ein gesamtgesellschaftliches Problem*. In: *Der Kriminalist*. Ausgabe 4, Jahrgang 1994.
- Viano, Emilio** (1979): *Viktimologie - Die Erforschung des Opfers*. In: Kirchhoff, G.F. & K. Sessar: *Das Verbrechensopfer. Ein Reader zur Viktimologie*. Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer. S. 85-94.
- Villmow, Bernhard** (1979): *Die Einstellung des Opfers zu Tat und Täter*. In: Kirchhoff, G.F. & K. Sessar: *Das Verbrechensopfer. Ein Reader zur Viktimologie*. Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer. S. 199-218.
- Weigend, Thomas** (1994): *Zukunftsperspektiven der Opferforschung*. In: Kaiser / Jehle (Hrsg.): *Kriminologische Opferforschung. Neue Perspektiven und Erkenntnisse. Teilband I. Grundlagen - Opfer und Strafrechtspflege- Kriminalität der Mächtigen und ihre Opfer*. Heidelberg: Kriminalistik Verlag. S. 43-65.
- Weis, Kurt** (1979) *Viktimologie: Wissenschaft oder Perspektive?* In: Kirchhoff, Gerd F. und Klaus Sessar (1979): *Das Verbrechensopfer. Ein Reader zur Viktimologie*. Bochum: Studienverlag Brockmeyer: S. 15-39.
- Wolfgang, M. E. & Simon I. Singer** (o.J.): *Opferkategorien*. In: Kirchhoff, G.F. & K. Sessar (1979): *Das Verbrechensopfer. Ein Reader zur Viktimologie*. Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer. S. 39-60.
- Wright, M.** (1977): *Nobody came: criminal justice and the needs of victims*. In: *Howard Journal*, 16 (1), S. 22-31
- Würz** (2005): *Rahmenkonzeption der Polizeidirektion Heidelberg zur Bekämpfung von Wohnungseinbrüchen*. Internes Schreiben der Polizeidirektion Heidelberg. Az.: RevD/ZD/1134.9 vom 18.03.2005
- Yehuda, R., Resnick, H., Kahana, B. und Giller, E.L.** (1993): *Long lasting hormonal alterations to extreme stress in humans: normative oder maladaptive?* In: *Psychosomatic Medicine*, 55, 287-297, 1993
- Yehuda, R., Southwick, S.M., Krystal, J.H., Brenner, D., Charney, D.S. und J.W. Mason** (1993): *Enhanced suppression of cortisol following dexamethasone administration in posttraumatic stress disorder*. In: *Amer. J. Psychiat.*, 150, 83-86, 1993
- Zimbardo, P.G. et al** (2002): *Psychologie*. 16. Auflage, München: Pearson Education

11. Anhang

11.1 Polizeiliche Schreiben

11.1.1 Anschreiben der Polizei



Opferbefragung zum Wohnungseinbruch

Sehr geehrte Dame,
sehr geehrter Herr,

Sie wurden bedauerlicherweise Opfer eines Wohnungseinbruchs. Neben der Bekämpfung dieses Delikts wollen wir insbesondere unsere **Bemühungen** um eine nachsorgende **Opferbetreuung optimieren** und noch besser auf **Ihre Bedürfnisse** eingehen. Bitte nehmen Sie sich die Zeit und beantworten Sie uns diesen Fragebogen. Sie können den ausgefüllten Bogen bei jeder Polizeidienststelle abgeben bzw. in den Briefkasten werfen, oder ihn mittels des beiliegenden Rückumschlages an die folgende Adresse schicken:

*Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle
Römerstr. 2-4
69115 Heidelberg*

Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich einfach an den Beamten bzw. die Beamtin, der/die den Wohnungseinbruch bearbeitet.

Für Ihre Mitarbeit dankt Ihnen

-Ihre Polizei-

**POLIZEIDIREKTION
HEIDELBERG**



Opferbefragung zum Wohnungseinbruch

1	Wo und wann ist der Wohnungseinbruch passiert? Tatort: _____ Tatzeit (Datum/Uhrzeit): _____ Wann wurde der Einbruch bemerkt? _____
----------	--

2	Waren Sie und / oder Familienangehörige während des Einbruchs in Ihrem Haus / Ihrer Wohnung anwesend? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> ja, ich habe ihn aber nicht bemerkt (z.B. weil ich geschlafen habe) <input type="checkbox"/> nein Falls ja: Fand eine unmittelbare Begegnung mit dem Täter statt? _____
----------	---

3	Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt? <input type="checkbox"/> 1 Person <input type="checkbox"/> 2 Personen <input type="checkbox"/> 3 Personen <input type="checkbox"/> 4 Personen <input type="checkbox"/> 5 oder mehr Personen
----------	---

4	Waren Sie beim Eintreffen der Polizei selbst zugegen? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> Falls nein, wer war anwesend? _____
----------	---

5	Auf welche Art und Weise konnte sich der Täter Zutritt verschaffen? <input type="checkbox"/> Durch Aufhebeln der Wohnungseingangstür <input type="checkbox"/> Durch Aufhebeln eines Fensters / Balkon- oder Terrassentür <input type="checkbox"/> Durch ein geöffnetes Fenster / eine geöffnete Balkon- oder Terrassentür <input type="checkbox"/> Durch ein gekipptes Fenster / eine gekippte Balkon- oder Terrassentür <input type="checkbox"/> Durch die Kellertür oder ein Kellerfenster <input type="checkbox"/> Der Täter wurde freiwillig herein gelassen, wegen _____ <input type="checkbox"/> auf eine andere Art und Weise
----------	--

11. Anhang

6 Was taten Sie, als Sie den Einbruch bemerkten?

Ich habe sofort die Polizei benachrichtigt

Ich bin zu einem Nachbarn / Freund / Verwandten gegangen

Was sonst ? _____

7 Waren Sie alleine, als Sie den Einbruch bemerkten?

ja

nein, bei mir war: _____

8 Wieviel Zeit verging zwischen dem Anruf / der Anzeige des Einbruchs bei der Polizei und dem Eintreffen einer Streife bei Ihnen in der Wohnung?

unter 15 Minuten

unter 30 Minuten

unter 45 Minuten

ca. Minuten

9 Im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Einbruchs empfand ich den aufnehmenden Beamten / die aufnehmende Beamtin als:

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
freundlich				
verständnisvoll				
interessiert				
hilfsbereit				
sachlich				
einfühlsam				
kompetent				
aktiv				
beruhigend				

10 Wurden nach dem Einbruch Spuren gesichert?

nein *weiter mit Frage 15*

ja

11 Wie haben Sie die Durchführung dieser Maßnahmen empfunden?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
positiv				

11. Anhang

	professionell				
Gibt es weitere Punkte?					

12 Wie hat sich die Arbeit der Spurensicherung auf Ihr Sicherheitsgefühl ausgewirkt?
Es hat sich...

<input type="checkbox"/>	erheblich verbessert
<input type="checkbox"/>	etwas verbessert
<input type="checkbox"/>	nicht verändert
<input type="checkbox"/>	etwas verschlechtert
<input type="checkbox"/>	erheblich verschlechtert

13 Wie bewerten Sie das Engagement der Polizei im Bereich der Spurensicherung?

<input type="checkbox"/>	sehr engagiert
<input type="checkbox"/>	etwas engagiert
<input type="checkbox"/>	nicht engagiert

14 Im Zusammenhang mit der Spurensicherung empfand ich den Beamten / die aufnehmende Beamtin als:

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
freundlich				
verständnisvoll				
interessiert				
hilfsbereit				
sachlich				
einfühlsam				
kompetent				
aktiv				
beruhigend				

15 Bitte versuchen Sie zu schätzen, inwieweit Sie unter den im Folgenden angegebenen Punkten zu leiden hatten:

- bitte ankreuzen -	erheblich	stark	eher weniger	gar nicht
materieller Schaden				
psychische Beeinträchtigung				
Angst, wieder Opfer zu werden				
bürokratischer Aufwand				
Vorwürfe von anderen				
Angst, allein zu Hause sein zu müssen				
Angstgefühle jedesmal beim				

Nachhausekommen				
Angst vor Reaktionen des Täters Inwieweit wurden andere Mitglieder der Familie / des Haushalts durch den				

Wie hat sich dies geäußert? _____

Gibt es weitere Punkte? _____

16 Wir beabsichtigen, künftig alle Opfer von Wohnungseinbrüchen intensiver nachsorgend zu betreuen und unsere Hilfe anzubieten. Hierzu wollen wir mit den Betroffenen, mit zeitlichem Bitte bewerten Sie die möglichen Gesprächsthemen:

- bitte ankreuzen -	sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	unwichtig
Psychische Begleitung und Bewältigung				
Rechtliche Beratung und Unterstützung				
Transparenz des Ermittlungsverfahrens, Verfahrensgangs, etc.				
Effektive Vorbeugung (Schutz vor Tätern und erneuter Opferwerdung)				
Schadensregelung durch die Versicherung				
Hilfsangebote der Opferhilfeeinrichtungen				

Mögliche weitere Themen aus Ihrer Sicht: _____

17 Wurden Sie von den sachbearbeitenden Polizeibeamten auf das kostenlose Angebot, sich durch die Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle (Tel. 06221/99-1234) - auch vor Ort -

nein

ja, ich habe

- () von dem Angebot Gebrauch gemacht
- () noch keinen Gebrauch gemacht, habe jedoch Interesse an einer Beratung
- () kein Interesse an einer Beratung
- () mich durch eine Fachfirma beraten lassen

18	Haben Sie nach dem Einbruch die sicherungstechnischen Vorkehrungen an Ihrem Haus / Ihrer Wohnung verbessert? <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja / durch welche Maßnahmen? <input type="checkbox"/> Ich bin Eigentümer der Wohnung / des Hauses <input type="checkbox"/> Ich bin Mieter der Wohnung / des Hauses
-----------	---

19	Haben Sie Ihr Verhalten nach dem Einbruch geändert? <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, und zwar () überprüfe ich sorgfältiger, ob Türen und Fenster geschlossen sind () gehe ich seltener aus dem Haus () Sonstiges: _____
-----------	---

20	Haben Sie Kontakt zu Ihren Nachbarn und achten Sie auf Verdächtiges in der Nachbarschaft? <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja () das war aber auch schon vorher so () die Nachbarschaftshilfe hat sich nach dem Einbruch entwickelt
-----------	--

21	Ihr Geschlecht: _____ () männlich _____ () weiblich
-----------	--

22	Ihr Alter: _____ () Jahre
-----------	-----------------------------------

23	Zum Schluss - Wollen Sie uns spontan noch etwas mit auf den Weg geben? _____
-----------	--

Codeplan 020506

Wohnungseinbruch – Opferbefragung 2006

Bei alten Fragebögen weiter mit der nächsten Frage!

- 1) **Wo und wann ist der Wohnungseinbruch passiert?**
(Name der Gemeinde/ Tag und Uhrzeit der Feststellung)

1a: 01	PR Heidelberg-Mitte
02	PR Heidelberg-Süd
03	PR Heidelberg-Nord
04	PR Eberbach
05	PR Hockenheim
06	PR Neckargemünd
07	PR Schwetzingen
08	PR Sinsheim
09	PR Weinheim
10	PR Wiesloch
11	Heidelberg ohne genaue Ortsbezeichnung
99	Keine Angaben

1b:	Datum TT.MM.JJ eingeben
	keine Eingabe - frei lassen

1c:	Uhrzeit der Feststellung hh:mm
	keine Angaben – frei lassen

- 2) **Waren Sie und /oder Familienangehörige während des Einbruchs in ihrem Haus/Ihrer Wohnung anwesend?**

2a:	Bei Einbruch anwesend?
1	ja
2	<i>ja, aber Täter nicht bemerkt</i>
0	nein

2b:	Falls 2a ja: Täterkontakt?
1	ja
0	nein

3) **Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?**

- | | |
|---|----------------------|
| 1 | 1 Person |
| 2 | 2 Personen |
| 3 | 3 Personen |
| 4 | 4 Personen |
| 5 | 5 oder mehr Personen |

4) **Waren Sie beim Eintreffen der Polizei selbst zugegen?**

- | | | |
|------------|---|---------------------------|
| 4a: | 1 | ja |
| | 0 | nein |
| Falls nein | | |
| 4b: | 1 | nein ohne weitere Angaben |
| | 2 | nein Familienangehörige |
| | 3 | nein Nachbarn |
| | 4 | sonstige Personen |

5) **Auf welche Weise verschaffte sich Täter Zutritt?**

- | | |
|---|---|
| 1 | Aufhebeln Wohnungstür |
| 2 | Aufhebeln Fenster/Balkon-/Terrassentür |
| 3 | geöffnetes Fenster/Balkon-/Terrassentür |
| 4 | gekipptes Fenster/Balkon-/Terrassentür |
| 5 | durch Kellertür oder Kellerfenster |
| 6 | Täter freiwillig herein gelassen |
| 7 | auf eine andere Art und Weise |

6) **Was taten Sie, als Sie den Einbruch bemerkten?**

- | | |
|---|--|
| 1 | Polizei sofort benachrichtigt |
| 2 | Zu Nachbarn/Freund/Verwandten gegangen |
| 3 | sonstiges |

7) **Waren Sie alleine, als Sie den Einbruch bemerkten?**

- | | | |
|------------|---|---------------------------|
| 7a: | 1 | ja |
| | 0 | nein |
| Falls nein | | |
| 7b: | 1 | nein ohne weitere Angaben |
| | 2 | nein Familienangehörige |
| | 3 | nein Nachbarn |
| | 4 | sonstige Personen |

8) Wie viel Zeit verging zwischen Verständigung und Eintreffen der Polizei?

- 8a: 1 unter 15 Minuten
 2 unter 30 Minuten
 3 unter 45 Minuten
 4 mehr als 45 Minuten

Bei mehr als 45 Minuten

8b: Wartezeit im Format hh:mm eingeben

9) Im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Einbruchs empfand ich den aufnehmenden Beamten/die Beamtin als:

freundlich – verständnisvoll – interessiert – hilfsbereit – sachlich – einfühlsam – kompetent – aktiv – beruhigend

(für jede Eigenschaft konnte gewählt werden:)

trifft voll zu – trifft eher zu – trifft eher nicht zu – trifft nicht zu

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
9 a: freundlich	1	2	3	4
9 b: verständnisvoll	1	2	3	4
9 c: interessiert	1	2	3	4
9 d: hilfsbereit	1	2	3	4
9 e: sachlich	1	2	3	4
9 f: einfühlsam	1	2	3	4
9 g: kompetent	1	2	3	4
9 h: aktiv	1	2	3	4
9 i: beruhigend	1	2	3	4

10) Wurden nach dem Einbruch Spuren gesichert?

10:	1	ja
	0	nein
Bei nein: weiter mit Frage 15		

11) Wie haben Sie die Durchführung dieser Maßnahmen empfunden?

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
11 a: positiv	1	2	3	4
11 b: professionell	1	2	3	4
11 c: Gibt es weitere Punkte				
1	ja (Freitext)			
0	nein			

12) Wie hat sich die Arbeit der Spurensicherung auf Ihr Sicherheitsgefühl ausgewirkt?

12:	1	erheblich verbessert
	2	etwas verbessert
	3	nicht verändert
	4	etwas verschlechtert
	5	erheblich verschlechtert

13) Wie bewerten Sie das Engagement der Polizei im Bereich der Spurensicherung?

13:	1	sehr engagiert
	2	etwas engagiert
	3	nicht engagiert

14) Die Beamten der Spurensicherung empfand ich als...

	trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
14 a: kompetent	1	2	3	4
14 b: hilfreich	1	2	3	4
14 c: taktvoll	1	2	3	4

15) Bitte versuchen Sie zu schätzen, inwieweit Sie unter den im Folgenden angegebenen Punkten zu leiden hatten:

Inwieweit wurden andere Mitglieder der Familie / Haushalt durch den Wohnungseinbruch belastet?

		erheblich	stark	eher weniger	gar nicht
15a:	materieller Schaden	1	2	3	4
15b:	psychische Beeinträchtigung	1	2	3	4
15c:	Angst wieder Opfer zu werden	1	2	3	4
15d:	Bürokratischer Aufwand	1	2	3	4
15e:	Vorwürfe von Anderen	1	2	3	4
15f:	Angst, allein zu Hause sein zu müssen	1	2	3	4
15g:	Angstgefühle jedes Mal beim Nachhausekommen	1	2	3	4
15h:	Schlafstörungen	1	2	3	4
15i:	Angst vor Reaktionen des Täters	1	2	3	4
15j:	Inwieweit wurden andere Mitglieder der Familie/des Haushalts durch den Wohnungseinbruch belastet?	1	2	3	4
15k:	Äußerungen/Freitext (wie hat sich das geäußert?)	1 0	- -	ja nein	
15l:	weitere Punkte/Freitext	1 0	- -	ja nein	

16) Wir beabsichtigen, künftig alle Opfer von Wohnungseinbrüchen intensiver nachsorgend zu betreuen und unsere Hilfe anzubieten. Hierzu wollen wir mit den Betroffenen, mit zeitlichem Abstand zum Tatgeschehen, ein Betreuungs- und Beratungsgespräch führen. Bitte bewerten Sie die möglichen Gesprächsthemen:

		sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	unwichtig
16a:	Psychische Begleitung und Bewältigung	1	2	3	4
16b:	Rechtliche Beratung und Unterstützung	1	2	3	4
16c:	Transparenz des Ermittlungsverfahrens, Verfahrensgang etc.	1	2	3	4
16d:	Effektive Vorbeugung (Schutz vor Tätern und erneuter Opferwerdung)	1	2	3	4
16e:	Schadensregelung durch die Versicherung	1	2	3	4
16f:	Hilfsangebote der Opferhilfeeinrichtungen	1	2	3	4
16g:	weitere Themen (Freitext)	1 0	- ja - nein		

17) Wurden Sie von den sachbearbeitenden Polizeibeamten auf das kostenlose Angebot, sich durch die Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle (Tel: 06221/99-1234) – auch vor Ort – sicherungstechnisch beraten zu lassen, hingewiesen?

17 a:	0	-	nein
	1	-	ja
wenn ja, weiter mit:			
17 b:	1	-	von Angebot Gebrauch gemacht
	2	-	noch kein Gebrauch, aber Interesse
	3	-	kein Interesse
	4	-	Beratung durch Fachfirma

18) Haben Sie nach dem Einbruch die sicherungstechnischen Vorkehrungen an Ihrem Haus/Ihrer Wohnung verbessert?

18 a:	0	-	nein
	1	-	ja
wenn ja, weiter mit:			
18 b:	1	-	Schloß
	2	-	Fenster
	3	-	Rolladen
	4	-	Alarmanlage
	5	-	Bewegungsmelder
	6	-	durch elektronische Sicherungen
	7	-	Mehrfache Angaben/Veränderungen
	8	-	Tür
	9	-	Sonstige

18 c:	1	-	Eigentümer Wohnung/Haus
	2	-	Mieter

19) Haben Sie Ihr Verhalten nach dem Einbruch geändert?

19 a:	0	-	nein
	1	-	ja
wenn ja, weiter mit:			
19 b:			Überprüfung von Türen und Fenstern
	0	-	nein
	1	-	ja
19 c:			gehe seltener aus dem Haus
	0	-	nein
	1	-	ja
<u>19 d:</u>			sonstiges (Freitext)
	0	-	nein
	1	-	ja

20) Haben Sie Kontakt zu Ihren Nachbarn und achten Sie auf Verdächtiges in der Nachbarschaft?

20 a:	0	-	nein
	1	-	ja
wenn ja, weiter mit:			
20 b:	1	-	war vorher schon so
	2	-	hat sich erst nach Einbruch entwickelt

21) Ihr Geschlecht:

21	1	männlich
	2	Weiblich
	3	Paare

22) Ihr Alter

22	Alter in Zahlen angeben	
	bei Paarangaben (zwei Alterangaben) - der Mittelwert	

23) Freitext: Zum Schluss – Wollen Sie uns spontan noch etwas mit auf den Weg geben?

13	1	-	mehr Polizeipräsenz
	2	-	mehr Aufklärung
	3	-	schnellere TO-Anfahrt durch die Polizei
	4	-	bessere Spurensuche/-sicherung
	5	-	Nachbarschaftshilfe verbessern
	6	-	Sonstige

24) Fragebogen – Version

24	1	Version 2005 (Zeit bis Eintreffen Polizei)
	2	Version 2006 (Spurensicherung)
	0	nein (alte Version - 2002)

11. Anhang

11.2. Operationalisierung

11.2.1 Faktorenanalyse Frage 9

```
GET FILE='Users/Marilena/Desktop/datensatz.sav'. FACTOR /VARIABLES ZF9a_Bewertung_Polizei_a ZF9b_Bewertung_Polizei_b
ZF9c_Bewertung_Polizei_c ZF9d_Bewertung_Polizei_d ZF9e_Bewertung_Polizei_e ZF9f_Bewertung_Polizei_f ZF9g_Bewertung_Polizei_g
ZF9h_Bewertung_Polizei_h ZF9i_Bewertung_Polizei_i /MISSING PAIRWISE /ANALYSIS ZF9a_Bewertung_Polizei_a
ZF9b_Bewertung_Polizei_b ZF9c_Bewertung_Polizei_c ZF9d_Bewertung_Polizei_d ZF9e_Bewertung_Polizei_e ZF9f_Bewertung_Polizei_f
ZF9g_Bewertung_Polizei_g ZF9h_Bewertung_Polizei_h ZF9i_Bewertung_Polizei_i /PRINT INITIAL CORRELATION SIG EXTRACTION
ROTATION /FORMAT SORT BLANK(0.4) /CRITERIA MIN(EIGEN(1) ITERATE(25) /EXTRACTION PC /CRITERIA ITERATE(25) DELTA(0) /
ROTATION OBLIMIN /METHOD=CORRELATION.
```

Korrelationsmatrix

	Z-Wert: 'freundlich' h'	Z-Wert: 'verständnisvoll' n	Z-Wert: 'interessiert' rt'	Z-Wert: 'hilfsbereit' '	Z-Wert: 'sachlich' '	Z-Wert: 'einfühlsam' m'	Z-Wert: 'kompetent' nt'	Z-Wert: 'aktiv' '	Z-Wert: 'beruhigend' nd'
Korrelation	1	0,695	0,581	0,672	0,5	0,598	0,553	0,516	0,56
Z-Wert: 'verständnisvoll'	0,695	1	0,699	0,675	0,571	0,721	0,586	0,591	0,65
Z-Wert: 'interessiert'	0,581	0,699	1	0,707	0,598	0,709	0,603	0,662	0,669
Z-Wert: 'hilfsbereit'	0,672	0,675	0,707	1	0,616	0,71	0,593	0,664	0,669
Z-Wert: 'sachlich'	0,5	0,571	0,598	0,616	1	0,568	0,528	0,568	0,491
Z-Wert: 'einfühlsam'	0,598	0,721	0,709	0,71	0,568	1	0,618	0,632	0,795
Z-Wert: 'kompetent'	0,553	0,586	0,603	0,593	0,528	0,618	1	0,712	0,591
Z-Wert: 'aktiv'	0,516	0,591	0,662	0,664	0,568	0,632	0,712	1	0,635
Z-Wert: 'beruhigend'	0,56	0,65	0,669	0,669	0,491	0,795	0,591	0,635	1

Kommunalitäten

	Anfänglich	Extraktion
Z-Wert: 'freundlich'	1	0,592
Z-Wert: 'verständnisvoll'	1	0,711
Z-Wert: 'interessiert'	1	0,722
Z-Wert: 'hilfsbereit'	1	0,739
Z-Wert: 'sachlich'	1	0,538
Z-Wert: 'einfühlsam'	1	0,753
Z-Wert: 'kompetent'	1	0,615
Z-Wert: 'aktiv'	1	0,661
Z-Wert: 'beruhigend'	1	0,685

Erklärte Gesamtvarianz

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	6,017	66,855	66,855	6,017	66,855	66,855
2	0,599	6,655	73,51			
3	0,557	6,19	79,7			
4	0,486	5,396	85,096			
5	0,339	3,767	88,863			
6	0,329	3,655	92,518			
7	0,258	2,864	95,382			
8	0,231	2,571	97,953			
9	0,184	2,047	100			

11. Anhang

11.2.2 Faktorenanalyse 15

```
[DatenSet1] /Users/Marilena/Desktop/Datensatz.sav
FACTOR /VARIABLES F15b_Folgeschäden F15c_Folgeschäden F15f_Folgeschäden
F15g_Folgeschäden F15h_Folgeschäden F15i_Folgeschäden /MISSING PAIRWISE /ANALYSIS
F15b_Folgeschäden F15c_Folgeschäden F15f_Folgeschäden F15g_Folgeschäden
F15h_Folgeschäden F15i_Folgeschäden /PRINT INITIAL EXTRACTION ROTATION /FORMAT
SORT BLANK(0.4) /CRITERIA MINEIGEN(1) ITERATE(25) /EXTRACTION PC /CRITERIA
ITERATE(25) DELTA(0) /ROTATION OBLIMIN /METHOD=CORRELATION.
```

Kommunalitäten

	Anfänglich	Extraktion
Psychische Beeinträchtigung	1	0,609
Angst wieder Opfer zu werden	1	0,626
Angst, allein zu Hause sein zu müssen	1	0,664
Angstgefühle jedes Mal beim	1	0,706
Nachhausekommen		
Schlafstörungen	1	0,655
Angst vor Reaktionen des Täters	1	0,537

Erklärte Gesamtvarianz

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	3,797	63,281	63,281	3,797	63,281	63,281
2	0,617	10,28	73,561			
3	0,529	8,815	82,376			
4	0,417	6,958	89,334			
5	0,358	5,971	95,305			
6	0,282	4,695	100			

11. Anhang

11.2.3 Reliabilitätsanalyse für Fragebatterie 9

```
GET FILE='Users/Marilena/Desktop/datensatz.sav'. DATASET NAME DatenSet1 WINDOW=FRONT.
RELIABILITY /VARIABLES=F9a_Bewertung_Polizei_a F9b_Bewertung_Polizei_b
F9c_Bewertung_Polizei_c F9d_Bewertung_Polizei_d F9e_Bewertung_Polizei_e
F9f_Bewertung_Polizei_f 9g_Bewertung_Polizei_g F9h_Bewertung_Polizei_h
F9i_Bewertung_Polizei_i /SCALE('ALL VARIABLES') ALL/MODEL=ALPHA /
STATISTICS=DESCRIPTIVE /SUMMARY=TOTAL .
```

Skala: ALLE VARIABLEN . Zusammenfassung der Fallverarbeitung

		Anzahl	%
Fälle	Gültig	560	79,2
	Ausgeschlossen ^a	147	20,8
	Insgesamt	707	100,0

a. Listenweise Löschung auf der Grundlage aller Variablen in der Prozedur.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,934	9

Itemstatistiken

	Mittelwert	Std.-Abweichung	Anzahl
'freundlich'	1,14	,398	560
'verständnisvoll'	1,24	,517	560
'interessiert'	1,29	,553	560
'hilfsbereit'	1,26	,537	560
'sachlich'	1,19	,421	560
'einfühlsam'	1,43	,673	560
'kompetent'	1,27	,532	560
'aktiv'	1,33	,623	560
'beruhigend'	1,42	,703	560

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
'freundlich'	10,41	14,358	,699	,931
'verständnisvoll'	10,31	13,368	,790	,925
'interessiert'	10,26	13,074	,811	,923
'hilfsbereit'	10,29	13,171	,813	,924
'sachlich'	10,36	14,325	,665	,932
'einfühlsam'	10,12	12,269	,828	,923
'kompetent'	10,28	13,494	,728	,928
'aktiv'	10,23	12,834	,762	,927
'beruhigend'	10,13	12,287	,779	,927

11. Anhang

11.2.4 Reliabilitätsanalyse für Fragebatterie 15

(zur Messung der latenten Variable „Reaktion“)

```
GET FILE='/Users/Marilena/Desktop/datensatz.sav'. DATASET NAME DatenSet1 WINDOW=FRONT.
RELIABILITY /VARIABLES=F15b_Folgeschäden F15h_Folgeschäden F15c_Folgeschäden
F15f_Folgeschäden F15g_Folgeschäden F15i_Folgeschäden /SCALE('ALL VARIABLES') ALL/
MODEL=ALPHA /STATISTICS=DESCRIPTIVE /SUMMARY=TOTAL .
```

Nur die in der Analyse berücksichtigten Items

Skala: ALLE VARIABLEN

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

		Anzahl	%
Fälle	Gültig	566	80,1
	Ausgeschlossen ^a	141	19,9
	Insgesamt	707	100,0

a. Listenweise Löschung auf der Grundlage aller Variablen in der Prozedur.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,876	6

Itemstatistiken

	Mittelwert	Std. -Abweichung	Anzahl
Psychische Beeinträchtigung	2,30	,888	566
Schlafstörungen	2,95	,982	566
Angst wieder Opfer zu werden	2,19	,837	566
Angst, allein zu Hause sein zu müssen	2,72	,987	566
Angstgefühle jedes Mal beim Nachhausekommen	2,64	,986	566
Angst vor Reaktionen des Täters	2,93	1,013	566

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen
Psychische Beeinträchtigung	13,43	14,808
Schlafstörungen	12,78	13,994
Angst wieder Opfer zu werden	13,54	15,034
Angst, allein zu Hause sein zu müssen	13,01	13,849
Angstgefühle jedes Mal beim Nachhausekommen	13,09	13,777
Angst vor Reaktionen des Täters	12,80	14,385

Item-Skala-Statistiken

	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Psychische Beeinträchtigung	,860	,859
Schlafstörungen	,701	,851
Angst wieder Opfer zu werden	,673	,857
Angst, allein zu Hause sein zu müssen	,719	,848
Angstgefühle jedes Mal beim Nachhausekommen	,732	,846
Angst vor Reaktionen des Täters	,611	,868

11. Anhang

11.3 Fragestellung 2

11.3.1 Regression AV: Bewertung, UV: Wartezeit, Spurensicherung

REGRESSION /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL ZPP /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Bewertung /METHOD=ENTER WartezeitFS2 F10_Sporensicherung /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht ^a	.	Einschluß

Modellzusammenfassung^b

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,220 ^a	0,049	0,044	0,784

ANOVA^b

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	12	2	6	9,762	,000 ^a
	Nicht standardisierte Residuen	235,399	383	0,615		
	Gesamt	247,399	385			

Koeffizienten^a

Modell		Nicht standardisierte		Standardisierte	T	Sig.	Korrelationen			Kollinearitätsstatistik		
		Koeffizienten		Koeffizienten			Nullter			k		
		Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta			Ordnung	Partiell	Teil	Toleranz	VIF	
1	(Konstante)	0,045	0,123		0,369	0,713						
	Wartezeit	0,102	0,037	0,136	2,72	0,007	0,137	0,138	0,136	1	1	1
	vereinfacht Spurensicherung	-0,353	0,102	-0,172	-3,46	0,001	-0,174	-0,174	-0,172	1	1	1

SORT CASES BY Zeitpunkte_6_7_8. SPLIT FILE SEPARATE BY Zeitpunkte_6_7_8. REGRESSION /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL ZPP /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Bewertung /METHOD=ENTER WartezeitFS2 F10_Sporensicherung /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

2006

Aufgenommene/Entfernte Variablen^b

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht ^a	.	Einschluß

Modellzusammenfassung^{b,c}

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,334 ^a	0,111	0,07	0,858

ANOVA^{b,c}

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	3,966	2	1,983	2,694	,079 ^a
	Nicht standardisierte Residuen	31,66	43	0,736		
	Gesamt	35,627	45			

11. Anhang

Koeffizienten^{a,b}

Modell		Nicht standardisierte		Standardisiert	T	Sig.	Korrelationen			Kollinearitätsstatistik		
		Koeffizienten		e			Nullter	Partiell	Teil	k		
		Regressionskoeffizient	Standardfehler	Koeffizienten						Toleranz	VIF	
		B	er	Beta			Ordnung					
1	(Konstante)	-0,952	0,482		-1,975	0,055						
	Wartezeit	0,265	0,118	0,33	2,246	0,03	0,299	0,324	0,323	0,96	1,042	
	vereinfacht Spurensicherung	0,398	0,388	0,151	1,026	0,311	0,084	0,155	0,147	0,96	1,042	

2007

Aufgenommene/Entfernte Variablen^b

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht ^a	.	Einschluß

Modellzusammenfassung^{b,c}

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,237 ^a	0,056	0,045	0,833

ANOVA^{b,c}

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	6,736	2	3,368	4,851	,009 ^a
	Nicht standardisierte Residuen	113,172	163	0,694		
	Gesamt	119,908	165			

Koeffizienten^{a,b}

Modell		Nicht standardisierte		Standardisiert	T	Sig.	Korrelationen			Kollinearitätsstatistik	
		Koeffizienten		e			Nullter	Partiell	Teil	k	
		Regressionskoeffizient	Standardfehler	Koeffizienten						Toleranz	VIF
		B	er	Beta			Ordnung				
1	(Konstante)	0,077	0,196		0,392	0,696					
	Wartezeit	0,122	0,066	0,141	1,859	0,065	0,136	0,144	0,141	0,999	1,001
	vereinfacht Spurensicherung	-0,411	0,161	-0,194	-2,549	0,012	-0,19	-0,196	-0,194	0,999	1,001

2008

Aufgenommene/Entfernte Variablen^b

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht ^a	.	Einschluß

Modellzusammenfassung^{b,c}

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,275 ^a	0,076	0,061	0,742

ANOVA^{b,c}

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression					
	Nicht standardisierte Residuen					
	Gesamt					

11. Anhang

ANOVA^{b,c}

1	Regression	5,643	2	2,821	5,124	,007 ^a
	Nicht standardisierte Residuen	68,823	125	0,551		
	Gesamt	74,465	127			

Koeffizienten^{a,b}

Modell	Nicht standardisierte		Standardisiert	T	Sig.	Korrelationen			Kollinearitätsstatistik	
	Koeffizienten		Koeffizienten			Nullter	Partiell	Teil	Toleranz	VIF
	Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta							
1 (Konstante)	0,147	0,188		0,78	0,437					
Wartezeit	0,091	0,06	0,13	1,508	0,134	0,117	0,134	0,13	0,997	1,003
vereinfacht Spurensicherung	-0,461	0,159	-0,25	-2,898	0,004	-0,243	-0,251	-0,249	0,997	1,003

11.3.2 Regression AV: Bewertung, UV: Beratungshinweis

REGRESSION/DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N/MISSING PAIRWISE/STATISTICS COEFF OUTS ANOVA COLLIN TOL/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)/NOORIGIN /DEPENDENT Bewertung/METHOD=ENTER F17a_Beratung/SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID) .

Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Bewertungen aus Faktorenanalyse 9	-0,02	0,802	681
Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,73	0,446	683

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9

Modellzusammenfassung(b)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,188(a)	0,035	0,034	0,788

a Einflussvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung

b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9

ANOVA(b)

11. Anhang

Modell	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1 Regression	15,025	1	15,025	24,2	,000(a)
Residuen	410,373	661	0,621		
Gesamt	425,398	662			

a Einflußvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	Kollinearitätsstatistik	
		B	Standardfehler	Beta			B	Standardfehler
1	(Konstante)	0,226	0,058		3,857	0		
	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	-0,338	0,069	-0,188	-4,919	0	1	1

a Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9

SORT CASES BY Zeitpunkt .

SPLIT FILE SEPARATE BY Zeitpunkt .REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Bewertung /METHOD=ENTER F17a_Beratung /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID) .

Zeitpunkt = Zeitpunkt 1

Deskriptive Statistiken(a)

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Bewertungen aus Faktorenanalyse 9	-0,08	0,747	140
Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,74	0,44	135

a Zeitpunkt = Zeitpunkt 1 - 2002, 2003

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b,c)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		.Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
c Zeitpunkt = Zeitpunkt 1 - 2002, 2003

Modellzusammenfassung(b,c)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,190(a)	0,036	0,029	0,736

a Einflußvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
c Zeitpunkt = Zeitpunkt 1 - 2002, 2003

ANOVA(b,c)

11. Anhang

Modell	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1 Regression	2,666	1	2,666	4,917	,028(a)
Residuen	71,035	131	0,542		
Gesamt	73,701	132			

- a Einflußvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
 b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
 c Zeitpunkt = Zeitpunkt 1 - 2002, 2003

Koeffizienten(a,b)

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten	Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	Kollinearitätsstatistik	
					B	Standardfehler
1 (Konstante)	0,16	0,125	1,276	0,204		
Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	-0,323	0,146	-2,217	0,028	1	1

- a Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
 b Zeitpunkt = Zeitpunkt 1

Zeitpunkt = Zeitpunkt 2

Deskriptive Statistiken(a)

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Bewertungen aus Faktorenanalyse 9	0,02	0,831	163
Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,74	0,438	164

- a Zeitpunkt = Zeitpunkt 2

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b,c)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
 c Zeitpunkt = Zeitpunkt 2 - 2005, 2006

Modellzusammenfassung(b,c)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,227(a)	0,052	0,045	0,812

- a Einflußvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
 b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
 c Zeitpunkt = Zeitpunkt 2 - 2005, 2006

ANOVA(b,c)

Modell	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1 Regression	5,59	1	5,59	8,471	,004(a)
Residuen	102,94	156	0,66		
Gesamt	108,53	157			

- a Einflußvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
 b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
 c Zeitpunkt = Zeitpunkt 2 - 2005, 2006

11. Anhang

Koeffizienten(a,b)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	Kollinearitätsstatistik	
		B	Standardfehler	Beta			B	Standardfehler
1	(Konstante)	0,338	0,128		2,646	0,009		
	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	-0,431	0,148	-0,227	-2,911	0,004	1	1

a Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
b Zeitpunkt = Zeitpunkt 2 - 2005, 2006

Zeitpunkt = Zeitpunkt 3

Deskriptive Statistiken(a)

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Bewertungen aus Faktorenanalyse 9	-0,01	0,809	378
Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,71	0,453	384

a Zeitpunkt = Zeitpunkt 3

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b,c)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
c Zeitpunkt = Zeitpunkt 3 - 2007, 2008

Modellzusammenfassung(b,c)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,172(a)	0,029	0,027	0,798

a Einflußvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
c Zeitpunkt = Zeitpunkt 3 - 2007, 2008

ANOVA(b,c)

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	7,157	1	7,157	11,241	,001(a)
	Residuen	235,55	370	0,637		
	Gesamt	242,706	371			

a Einflußvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
b Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
c Zeitpunkt = Zeitpunkt 3 - 2007, 2008

Koeffizienten(a,b)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	Kollinearitätsstatistik	
		B	Standardfehler	Beta			B	Standardfehler
1	(Konstante)	0,206	0,077		2,659	0,008		
	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	-0,307	0,092	-0,172	-3,353	0,001	1	1

a Abhängige Variable: Bewertungen aus Faktorenanalyse 9
b Zeitpunkt = Zeitpunkt 3 - 2007, 2008

11. Anhang

11.4 Fragestellung 3

11.4.1 Regression AV: Verhaltensänderungen, UV: Anwesenheit, Alter, Tageszeit

REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /
 CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT F19a_Allgemeine_Verhaltensänderungen /METHOD=ENTER
 F2a_Anw_bei_Einbruch Altersgruppen Morgens_Dummy Mittags_Dummy Abends_Dummy /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,84	0,364	682
Anwesenheit bei Einbruch	0,28	0,522	696
Altersgruppen	2,7644	0,92243	696
Morgens	0,1726	0,37813	707
Mittags	0,2362	0,42505	707
Uhrzeit_vereinfacht Abends	0,4059	0,49142	707

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Uhrzeit_vereinfacht Abends, Altersgruppen, Anwesenheit bei Einbruch, Morgens, Mittags ^a	.	Einschluß

Modellzusammenfassung^b

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,139 ^a	0,019	0,012	0,362

ANOVA^b

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	1,731	5	0,346	2,645	,022 ^a
	Nicht standardisierte Residuen	87,29	667	0,131		
	Gesamt	89,02	672			

Koeffizienten^a

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten			Kollinearitätsstatistik	
		Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta	T	Sig.	Toleranz	VIF
1	(Konstante)	0,841	0,054		15,687	0		
	Anwesenheit bei Einbruch	0,093	0,028	0,133	3,325	0,001	0,919	1,088
	Altersgruppen	-0,013	0,015	-0,033	-0,845	0,399	0,993	1,008
	Morgens	-0,038	0,047	-0,04	-0,814	0,416	0,621	1,61
	Mittags	0,016	0,044	0,018	0,361	0,718	0,565	1,77
	Uhrzeit_vereinfacht Abends	0,037	0,04	0,051	0,942	0,346	0,51	1,961

SORT CASES BY Zeitpunkt. SPLIT FILE LAYERED BY Zeitpunkt. REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING
 PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT
 F19a_Allgemeine_Verhaltensänderungen /METHOD=ENTER F2a_Anw_bei_Einbruch Altersgruppen Morgens_Dummy Mittags_Dummy
 Abends_Dummy /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

11. Anhang

Deskriptive Statistiken

Zeitpunkt		Mittelwert	Standardabweichung	N
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,83	0,378	140
	Anwesenheit bei Einbruch	0,3	0,458	142
	Altersgruppen	2,7163	0,83944	141
	Morgens	0,2042	0,40456	142
	Mittags	0,162	0,36973	142
	Uhrzeit vereinfacht Abends	0,4366	0,49772	142
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,85	0,359	159
	Anwesenheit bei Einbruch	0,37	0,567	163
	Altersgruppen	2,7117	0,941	163
	Morgens	0,213	0,41066	169
	Mittags	0,284	0,45229	169
	Uhrzeit vereinfacht Abends	0,3491	0,47811	169
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,85	0,361	383
	Anwesenheit bei Einbruch	0,23	0,52	391
	Altersgruppen	2,8036	0,94324	392
	Morgens	0,1439	0,35147	396
	Mittags	0,2424	0,42909	396
	Uhrzeit vereinfacht Abends	0,4192	0,49405	396

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Zeitpunkt	Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	1	Uhrzeit vereinfacht Abends, Altersgruppen, Anwesenheit bei Einbruch, Mittags, Morgens ^a	.	Einschluß
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	1	Uhrzeit vereinfacht Abends, Altersgruppen, Anwesenheit bei Einbruch, Morgens, Mittags ^a	.	Einschluß
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	1	Uhrzeit vereinfacht Abends, Altersgruppen, Anwesenheit bei Einbruch, Morgens, Mittags ^a	.	Einschluß

Modellzusammenfassung^c

Zeitpunkt	Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	1	,115 ^a	0,013	-0,023	0,383
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	1	,217 ^b	0,047	0,015	0,356
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	1	,162 ^b	0,026	0,013	0,359

ANOVA^c

Zeitpunkt	Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	1	Regression	0,265	5	0,053	0,362	,874 ^a
		Nicht standardisierte Residuen	19,621	134	0,146		
		Gesamt	19,886	139			
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	1	Regression	0,925	5	0,185	1,456	,208 ^b
		Nicht standardisierte Residuen	18,679	147	0,127		
		Gesamt	19,604	152			
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	1	Regression	1,289	5	0,258	2	,078 ^b
		Nicht standardisierte Residuen	48,099	373	0,129		
		Gesamt	49,389	378			

11. Anhang

		Koeffizienten ^a						
Zeitpunkt	Modell	Nicht standardisierte		Standardisiert	T	Sig.	Kollinearitätsstatistik	
		Koeffizienten		Koeffizienten			Toleranz	VIF
		Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta				
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	(Konstante)	0,798	0,139		5,747	0		
	Anwesenheit bei	0,094	0,079	0,114	1,197	0,234	0,813	1,23
	Einbruch Altersgruppen	-0,007	0,039	-0,016	-0,181	0,857	0,979	1,021
	Morgens	-0,011	0,103	-0,012	-0,112	0,911	0,612	1,634
	Mittags	0,071	0,11	0,07	0,647	0,519	0,634	1,576
	Uhrzeit vereinfacht	0,03	0,093	0,039	0,319	0,75	0,496	2,016
	Abends							
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	(Konstante)	0,919	0,112		8,237	0		
	Anwesenheit bei	0,089	0,055	0,141	1,631	0,105	0,866	1,154
	Einbruch Altersgruppen	-0,015	0,031	-0,04	-0,488	0,626	0,986	1,015
	Morgens	-0,203	0,099	-0,232	-2,052	0,042	0,507	1,971
	Mittags	-0,05	0,092	-0,062	-0,541	0,589	0,486	2,06
	Uhrzeit vereinfacht	-0,014	0,089	-0,019	-0,158	0,875	0,467	2,143
	Abends							
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	(Konstante)	0,82	0,069		11,871	0		
	Anwesenheit bei	0,106	0,037	0,153	2,908	0,004	0,948	1,055
	Einbruch Altersgruppen	-0,013	0,02	-0,033	-0,649	0,517	0,982	1,018
	Morgens	0,038	0,064	0,037	0,593	0,554	0,669	1,495
	Mittags	0,024	0,057	0,029	0,424	0,672	0,574	1,741
	Uhrzeit vereinfacht	0,063	0,052	0,087	1,226	0,221	0,523	1,912
	Abends							

11.4.2 Regression: AV: Verhaltensänderung, UV: Haushaltsgröße, Zutrittsweise

REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT F19a_Allgemeine_Verhaltensänderungen /METHOD=ENTER F3_Haushaltsgröße Zutritt_Dummy1 Zutritt_Dummy2 Zutritt_Dummy3 Zutritt_Dummy4 Zutritt_Dummy5 Zutritt_Dummy6 /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,85	0,36	407
Haushaltsgröße	2,32	1,096	402
Aufhebeln Fenster	0,5394	0,49908	393
geöffnetes Fenster	0,0127	0,11222	393
Gekipptes Fenster	0,0916	0,28883	393
Keller	0,0382	0,19185	393
Täter freiwillig reingelassen	0,0051	0,07125	393
Sonstiges	0,1043	0,30607	393

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

11. Anhang

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Sonstiges, Haushaltsgröße, Täter freiwillig reingelassen, geöffnetes Fenster, Gekipptes Fenster, Keller, Aufhebeln Fenster(a)		Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
b Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

Modellzusammenfassung(b)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,134(a)	0,018	0	0,36

- a Einflußvariablen : (Konstante), Sonstiges, Haushaltsgröße, Täter freiwillig reingelassen, geöffnetes Fenster, Gekipptes Fenster, Keller, Aufhebeln Fenster
b Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

ANOVA(b)

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	0,905	7	0,129	0,999	,431(a)
	Residuen	49,19	380	0,129		
	Gesamt	50,096	387			

- a Einflußvariablen : (Konstante), Sonstiges, Haushaltsgröße, Täter freiwillig reingelassen, geöffnetes Fenster, Gekipptes Fenster, Keller, Aufhebeln Fenster
b Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	Kollinearitätsstatistik	
		B	Standardfehler	Beta			B	Standardfehler
1	(Konstante)	0,803	0,054		14,786	0		
	Haushaltsgröße	0,026	0,017	0,08	1,571	0,117	0,984	1,016
	Aufhebeln Fenster	-0,03	0,047	-0,041	-0,626	0,531	0,604	1,656
	geöffnetes Fenster	0,117	0,167	0,036	0,7	0,485	0,954	1,048
	Gekipptes Fenster	0,05	0,072	0,04	0,693	0,489	0,764	1,309
	Keller	-0,084	0,102	-0,045	-0,821	0,412	0,866	1,155
	Täter freiwillig reingelassen	-0,377	0,259	-0,075	-1,454	0,147	0,981	1,02
	Sonstiges	-0,016	0,069	-0,014	-0,236	0,813	0,744	1,344

- a Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

SORT CASES BY Zeitpunkte_6_7_8 .SPLIT FILE LAYERED BY Zeitpunkte_6_7_8 .REGRESSION/DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT F19a_Allgemeine_Verhaltensänderungen /METHOD=ENTER F3_Haushaltsgröße Zutritt_Dummy1 Zutritt_Dummy2 Zutritt_Dummy3 Zutritt_Dummy4 Zutritt_Dummy5 Zutritt_Dummy6 /SCATTERPLOT=(*ZPRED ,*ZRESID) .

Deskriptive Statistiken

Zeitpunkt		Mittelwert	Standardabweichung	N
2006	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,86	0,35	71
	Haushaltsgröße	2,29	1,099	63
	Aufhebeln Fenster	0,5625	0,5	64
	geöffnetes Fenster	0,0156	0,125	64
	Gekipptes Fenster	0,0781	0,27049	64
	Keller	0,0625	0,24398	64
	Täter freiwillig reingelassen	0	0	64
	Sonstiges	0,1094	0,31458	64
2007	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,87	0,34	189
	Haushaltsgröße	2,33	1,089	192
	Aufhebeln Fenster	0,543	0,49949	186
	geöffnetes Fenster	0,0161	0,12631	186
	Gekipptes Fenster	0,1344	0,34201	186
	Keller	0,0376	0,19082	186
	Täter freiwillig reingelassen	0,0054	0,07332	186
	Sonstiges	0,1075	0,31062	186
2008	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,82	0,389	147
	Haushaltsgröße	2,33	1,111	147
	Aufhebeln Fenster	0,5245	0,50116	143
	geöffnetes Fenster	0,007	0,08362	143
	Gekipptes Fenster	0,042	0,2012	143
	Keller	0,028	0,16547	143
	Täter freiwillig reingelassen	0,007	0,08362	143
	Sonstiges	0,0979	0,29823	143

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Zeitpunkt	Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
2006	1	Sonstiges, geöffnetes Fenster, Keller, Gekipptes Fenster, Haushaltsgröße, Aufhebeln Fenster(a)		Eingeben
2007	1	Sonstiges, geöffnetes Fenster, Keller, Gekipptes Fenster, Haushaltsgröße, Aufhebeln Fenster(a)		Eingeben
2008	1	Sonstiges, geöffnetes Fenster, Keller, Gekipptes Fenster, Haushaltsgröße, Aufhebeln Fenster(a)		Eingeben

Modellzusammenfassung^c

Zeitpunkt	Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
2006	1	,129(a)	0,017	-0,091	0,366
2007	1	,303(a)	0,092	0,055	0,33
2008	1	,268(a)	0,072	0,023	0,384

ANOVA^c

Zeitpunkt	Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
2006	1	Regression	0,125	6	0,021	0,155	,987(a)
		Nicht standardisierte Residuen	7,362	55	0,134		
		Gesamt	7,487	61			

11. Anhang

ANOVA^c

Year	Model	Type	Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
2007	1	Regression	1,923	7	0,275	2,52	,017(a)
		Nicht standardisierte Residuen	19,078	175	0,109		
		Gesamt	21,001	182			
2008	1	Regression	1,524	7	0,218	1,476	,181(a)
		Nicht standardisierte Residuen	19,762	134	0,147		
		Gesamt	21,286	141			

Koeffizienten^a

Zeitpunkt	Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten	Standardisierte Koeffizienten		T	Sig.	Kollinearitätsstatistik		
			B	Beta			Toleranz	VIF	
			Standardfehler						
2006	1	(Konstante)	0,826	0,145		5,683	0		
		Haushaltsgröße	-0,003	0,044	-0,009	-0,065	0,948	0,953	1,049
		Aufhebeln Fenster geöffnetes Fenster	0,068	0,128	0,097	0,53	0,599	0,534	1,873
		Gekipptes Fenster	0,179	0,391	0,064	0,458	0,649	0,916	1,091
		Keller	-0,017	0,201	-0,013	-0,084	0,933	0,743	1,346
		Sonstiges	-0,066	0,219	-0,046	-0,301	0,764	0,77	1,299
			0,041	0,181	0,037	0,226	0,822	0,678	1,475
2007	1	(Konstante)	0,681	0,083		8,25	0		
		Haushaltsgröße	0,057	0,023	0,183	2,505	0,013	0,973	1,028
		Aufhebeln Fenster geöffnetes Fenster	0,071	0,07	0,104	1,012	0,313	0,488	2,051
		Gekipptes Fenster	0,178	0,202	0,066	0,883	0,378	0,919	1,088
		Keller	0,104	0,091	0,105	1,145	0,254	0,62	1,614
		Täter freiwillig reingelassen	0,137	0,141	0,077	0,971	0,333	0,825	1,212
		Sonstiges	-0,885	0,339	-0,191	-2,612	0,01	0,97	1,031
	-0,023	0,097	-0,021	-0,242	0,809	0,661	1,512		
2008	1	(Konstante)	0,887	0,086		10,325	0		
		Haushaltsgröße	0,007	0,03	0,019	0,217	0,829	0,932	1,073
		Aufhebeln Fenster geöffnetes Fenster	-0,158	0,075	-0,203	-2,099	0,038	0,74	1,352
		Gekipptes Fenster	0,08	0,4	0,017	0,2	0,842	0,934	1,07
		Keller	0,097	0,169	0,05	0,573	0,568	0,907	1,102
		Täter freiwillig reingelassen	-0,407	0,203	-0,174	-2,009	0,047	0,929	1,077
		Sonstiges	0,1	0,39	0,022	0,256	0,798	0,984	1,017
	0,026	0,119	0,02	0,221	0,826	0,828	1,207		

11.4.3 Regression AV: Verhaltensänderung, UV: Wartezeit, Spurensicherung

REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT F19a_Allgemeine_Verhaltensänderungen /METHOD=ENTER WartezeitFS2 F10_Spurensicherung /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,85	0,36	407
Wartezeit vereinfacht	2,14	1,047	364
Spurensicherung	0,8	0,399	385

11. Anhang

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht(a)		Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

Modellzusammenfassung(b)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,018(a)	0	-0,006	0,361

- a Einflussvariablen : (Konstante), Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht
 b Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

ANOVA(b)

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	0,015	2	0,008	0,058	,944(a)
	Residuen	44,126	339	0,13		
	Gesamt	44,141	341			

- a Einflussvariablen : (Konstante), Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht
 b Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		Kollinearitätsstatistik		
		B	Standardfehler	Beta	T	Signifikanz	B	Standardfehler
1	(Konstante)	0,859	0,059		14,553	0		
	Wartezeit vereinfacht	-0,006	0,019	-0,018	-0,337	0,737	1	1
	Spurensicherung	0,003	0,049	0,003	0,054	0,957	1	1

- a Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

SORT CASES BY Zeitpunkte_6_7_8 . SPLIT FILE LAYERED BY Zeitpunkte_6_7_8 . REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT F19a_Allgemeine_Verhaltensänderungen /METHOD=ENTER WartezeitFS2 F10_Spurensicherung /SCATTERPLOT=(*ZPRED , *ZRESID) .

Deskriptive Statistiken

Zeitpunkt		Mittelwert	Standardabweichung	N
2006	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,86	0,35	71
	Wartezeit vereinfacht	2,19	1,106	59
	Spurensicherung	0,87	0,336	55
2007	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,87	0,34	189
	Wartezeit vereinfacht	2,08	0,988	170
	Spurensicherung	0,8	0,403	188
2008	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,82	0,389	147
	Wartezeit vereinfacht	2,19	1,096	135
	Spurensicherung	0,78	0,415	142

11. Anhang

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Zeitpunkt	Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
2006	1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht(a)	.	Eingeben
2007	1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht(a)	.	Eingeben
2008	1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht(a)	.	Eingeben

Modellzusammenfassung^c

Zeitpunkt	Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
2006	1	,185(a)	0,034	-0,011	0,352
2007	1	,039(a)	0,002	-0,011	0,341
2008	1	,080(a)	0,006	-0,009	0,390

ANOVA^c

Zeitpunkt	Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
2006	1	Regression	0,188	2	0,094	0,758	,475(a)
		Nicht standardisierte Residuen	5,335	43	0,124		
		Gesamt	5,523	45			
2007	1	Regression	0,029	2	0,015	0,126	,881(a)
		Nicht standardisierte Residuen	19,24	165	0,117		
		Gesamt	19,27	167			
2008	1	Regression	0,124	2	0,062	0,406	,667(a)
		Nicht standardisierte Residuen	19,049	125	0,152		
		Gesamt	19,172	127			

Koeffizienten^a

Zeitpunkt	Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.	Kollinearitätsstatistik	
			Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta			Toleranz	VIF
2006	1	(Konstante)	0,735	0,198		3,713	0,001		
		Wartezeit vereinfacht	-0,014	0,048	-0,044	-0,29	0,773	0,96	1,042
		Spurensicherung	0,177	0,159	0,17	1,114	0,272	0,96	1,042
2007	1	(Konstante)	0,83	0,08		10,387	0		
		Wartezeit vereinfacht	0,01	0,027	0,03	0,386	0,7	0,999	1,001
		Spurensicherung	0,02	0,066	0,024	0,311	0,756	0,999	1,001
2008	1	(Konstante)	0,892	0,099		9	0		
		Wartezeit vereinfacht	-0,009	0,032	-0,027	-0,298	0,766	0,997	1,003
		Spurensicherung	-0,07	0,084	-0,074	-0,834	0,406	0,997	1,003

11.4.4 Regression: AV: Verhaltensänderungen, UV: Beratungshinweis

```
REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /
CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT F19a_Allgemeine_Verhaltensänderungen /METHOD=ENTER F17a_Beratung /
SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).
```

11. Anhang

Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,84	0,364	682
Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,73	0,446	683

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		.Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

Modellzusammenfassung(b)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,100(a)	0,01	0,008	0,362

- a Einflussvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
 b Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

ANOVA(b)

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	871	1	0,871	6,628	,010(a)
	Residuen	86,693	660	131		
	Gesamt	87,563	661			

- a Einflussvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
 b Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	Kollinearitätsstatistik	
		B	Standardfehler	Beta			B	Standardfehler
1	(Konstante)	.784	.027		29,124			
	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	.081	.032	.1	2,575	.01	1	1

- a Abhängige Variable: Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch

SORT CASES BY Zeitpunkt.SPLIT FILE LAYERED BY Zeitpunkt REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT

F19a_Allgemeine_Verhaltensänderungen /METHOD=ENTER F17a_Beratung /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

Zeitpunkt		Mittelwert	Standardabweichung	N
Zeitpunkt 1 -	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,83	0,378	140
2002, 2003	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,74	0,44	135
Zeitpunkt 2 -	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch	0,85	0,359	159
2005, 2006	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,74	0,438	164

11. Anhang

Deskriptive Statistiken

Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	Allgemeine Verhaltensänderungen nach dem Einbruch Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,85 0,71	0,361 0,453	383 384
-----------------------------	--	--------------	----------------	------------

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Zeitpunkt	Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		Eingeben
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		Eingeben
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		Eingeben

Modellzusammenfassung^c

Zeitpunkt	Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	1	,066(a)	0,004	-0,003	0,379
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	1	,067(a)	0,004	-0,002	0,359
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	1	,126(a)	0,016	0,013	0,359

ANOVA^c

Zeitpunkt	Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	1	Regression	0,082	1	0,082	0,571	,451(a)
		Nicht standardisierte Residuen	18,945	132	0,144		
		Gesamt	19,027	133			
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	1	Regression	0,089	1	0,089	0,685	,409(a)
		Nicht standardisierte Residuen	19,773	153	0,129		
		Gesamt	19,861	154			
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	1	Regression	0,772	1	0,772	5,986	,015(a)
		Nicht standardisierte Residuen	47,833	371	0,129		
		Gesamt	48,605	372			

Koeffizienten^a

Zeitpunkt	Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.	Kollinearitätsstatistik	
		Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta			Toleranz	
		B	er	Beta			Toleranz	VIF
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	1	(Konstante)	0,787	0,064		0		
		Hinweis auf sicherungstechnische	0,056	0,075	0,066	0,756	0,451	1
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	1	(Konstante)	0,808	0,057		0		
		Hinweis auf sicherungstechnische	0,055	0,066	0,067	0,828	0,409	1
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	1	(Konstante)	0,774	0,035		0		
		Hinweis auf sicherungstechnische	0,101	0,041	0,126	2,447	0,015	1

11. Anhang

11.5.5 Regression AV: Reaktion, UV: Anwesenheit, Altersgruppe, Tageszeit

REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /
 CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Reaktion /METHOD=ENTER F2a_Anw_bei_Einbruch Altersgruppen
 Morgens_Dummy Mittags_Dummy Abends_Dummy /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	-0,04	0,823	685
Anwesenheit bei Einbruch	0,28	0,522	696
Altersgruppen	2,7644	0,92243	696
Morgens	0,1726	0,37813	707
Mittags	0,2362	0,42505	707
Uhrzeit_vereinfacht Abends	0,4059	0,49142	707

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Uhrzeit_vereinfacht Abends, Altersgruppen, Anwesenheit bei Einbruch, Morgens, Mittags ^a	.	Einschluß

Modellzusammenfassung^b

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,163 ^a	0,027	0,019	0,815

ANOVA^b

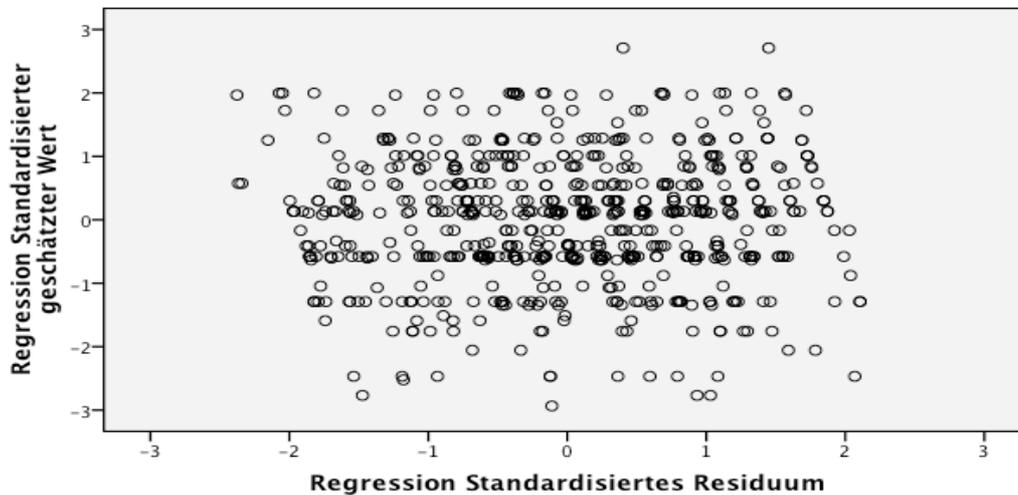
Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	12,115	5	2,423	3,647	,003 ^a
	Nicht standardisierte Residuen	444,474	669	0,664		
	Gesamt	456,589	674			

Koeffizienten^a

Modell		Nicht standardisierte		Standardisierte	T	Sig.	Kollinearitätsstatistik	
		Koeffizienten		Koeffizienten			Toleranz	VIF
		Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta				
1	(Konstante)	0,318	0,121		2,639	0,008		
	Anwesenheit bei Einbruch	-0,158	0,063	-0,1	-2,517	0,012	0,919	1,088
	Altersgruppen	-0,095	0,034	-0,107	-2,792	0,005	0,993	1,008
	Morgens	0,099	0,105	0,046	0,944	0,345	0,621	1,61
	Mittags	-0,033	0,098	-0,017	-0,333	0,739	0,565	1,77
	Uhrzeit_vereinfacht Abends	-0,15	0,089	-0,09	-1,682	0,093	0,51	1,961

Streudiagramm

Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15



SORT CASES BY Zeitpunkt. SPLIT FILE LAYERED BY Zeitpunkt. REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING
 PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Reaktion /
 METHOD=ENTER F2a_Anw_bei_Einbruch Altersgruppen Morgens_Dummy Mittags_Dummy Abends_Dummy /
 SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

Zeitpunkt		Mittelwert	Standardabweichung	N
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	-0,2	0,831	140
	Anwesenheit bei Einbruch	0,3	0,458	142
	Altersgruppen	2,7163	0,83944	141
	Morgens	0,2042	0,40456	142
	Mittags	0,162	0,36973	142
	Uhrzeit vereinfacht Abends	0,4366	0,49772	142
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	0,03	0,839	165
	Anwesenheit bei Einbruch	0,37	0,567	163
	Altersgruppen	2,7117	0,941	163
	Morgens	0,213	0,41066	169
	Mittags	0,284	0,45229	169
	Uhrzeit vereinfacht Abends	0,3491	0,47811	169
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	-0,01	0,807	380
	Anwesenheit bei Einbruch	0,23	0,52	391
	Altersgruppen	2,8036	0,94324	392
	Morgens	0,1439	0,35147	396
	Mittags	0,2424	0,42909	396
	Uhrzeit vereinfacht Abends	0,4192	0,49405	396

11. Anhang

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Zeitpunkt	Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
Zeitpunkt 1 - 2002, 1		Uhrzeit vereinfacht Abends, Altersgruppen, Anwesenheit		Einschluß
2003		bei Einbruch, Mittags, Morgens ^a		
Zeitpunkt 2 - 2005, 1		Uhrzeit vereinfacht Abends, Altersgruppen, Anwesenheit		Einschluß
2006		bei Einbruch, Morgens, Mittags ^a		
Zeitpunkt 3 - 2007, 1		Uhrzeit vereinfacht Abends, Altersgruppen, Anwesenheit		Einschluß
2008		bei Einbruch, Morgens, Mittags ^a		

Modellzusammenfassung^c

Zeitpunkt	Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003	1	,273 ^a	0,074	0,039	0,815
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006	1	,220 ^b	0,048	0,017	0,832
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008	1	,178 ^b	0,032	0,019	0,8

ANOVA^c

Zeitpunkt	Modell	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Zeitpunkt 1 - 2002, 1 2003	Regression	7,084	5	1,417	2,135	,065 ^a
	Nicht standardisierte Residuen	88,272	133	0,664		
	Gesamt	95,356	138			
Zeitpunkt 2 - 2005, 1 2006	Regression	5,355	5	1,071	1,548	,178 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	105,168	152	0,692		
	Gesamt	110,523	157			
Zeitpunkt 3 - 2007, 1 2008	Regression	7,761	5	1,552	2,426	,035 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	236,69	370	0,64		
	Gesamt	244,451	375			

Koeffizienten^a

Zeitpunkt	Modell	Nicht standardisierte		Standardisier	T	Sig.	Kollinearitätsstatist	
		Koeffizienten		te			ik	
		Regressions	Standardfehl	Koeffizienten			Toleranz	VIF
		koeffizientB	er	Beta				
Zeitpunkt 1 - 2002, 2003 1	(Konstante)	0,289	0,297		0,975	0,331		
	Anwesenheit bei	-0,065	0,168	-0,036	-0,39	0,698	0,813	1,23
	Einbruch Altersgruppen	-0,185	0,083	-0,187	-2,22	0,028	0,979	1,021
	Morgens	0,058	0,219	0,028	0,263	0,793	0,612	1,634
	Mittags	0,406	0,235	0,181	1,725	0,087	0,634	1,576
	Uhrzeit_vereinfacht	-0,104	0,198	-0,063	-0,528	0,598	0,496	2,016
	Abends							
Zeitpunkt 2 - 2005, 2006 1	(Konstante)	0,542	0,256		2,115	0,036		
	Anwesenheit bei	-0,182	0,126	-0,123	-1,449	0,149	0,866	1,154
	Einbruch Altersgruppen	-0,163	0,071	-0,183	-2,295	0,023	0,986	1,015
	Morgens	0,13	0,227	0,064	0,574	0,567	0,507	1,971
	Mittags	-0,057	0,211	-0,031	-0,271	0,787	0,486	2,06
	Uhrzeit_vereinfacht	-0,025	0,203	-0,014	-0,124	0,901	0,467	2,143
	Abends							
Zeitpunkt 3 - 2007, 2008 1	(Konstante)	0,247	0,154		1,603	0,11		
	Anwesenheit bei	-0,163	0,082	-0,105	-1,994	0,047	0,948	1,055
	Einbruch Altersgruppen	-0,036	0,044	-0,042	-0,818	0,414	0,982	1,018
	Morgens	0,115	0,144	0,05	0,803	0,423	0,669	1,495
	Mittags	-0,178	0,127	-0,095	-1,405	0,161	0,574	1,741
	Uhrzeit_vereinfacht	-0,23	0,116	-0,141	-1,987	0,048	0,523	1,912
	Abends							

11. Anhang

11.4.6 Regression AV: Reaktion, UV: Haushaltsgröße, Zutrittsweise

REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /
CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Reaktion /METHOD=ENTER F3_Haushaltsgröße Zutritt_Dummy1 ZUtritt_Dummy2
Zutritt_Dummy3 Zutritt_Dummy4 Zutritt_Dummy5 Zutritt_Dummy6 /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	0,01	0,804	403
Haushaltsgröße	2,32	1,096	402
Aufhebeln Fenster	0,5394	0,49908	393
geöffnetes Fenster	0,0127	0,11222	393
Gekipptes Fenster	0,0916	0,28883	393
Keller	0,0382	0,19185	393
Täter freiwillig reingelassen	0,0051	0,07125	393
Sonstiges	0,1043	0,30607	393

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Sonstiges, Haushaltsgröße, Täter freiwillig reingelassen, geöffnetes Fenster, Gekipptes Fenster, Keller, Aufhebeln Fenster(a)		Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

Modellzusammenfassung(b)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,128(a)	0,016	-0,002	0,805

a Einflußvariablen : (Konstante), Sonstiges, Haushaltsgröße, Täter freiwillig reingelassen, geöffnetes Fenster, Gekipptes Fenster, Keller, Aufhebeln Fenster

b Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

ANOVA(b)

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	3,997	7	0,571	0,882	,521(a)
	Residuen	240,126	371	0,647		
	Gesamt	244,123	378			

a Einflußvariablen : (Konstante), Sonstiges, Haushaltsgröße, Täter freiwillig reingelassen, geöffnetes Fenster, Gekipptes Fenster, Keller, Aufhebeln Fenster

b Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

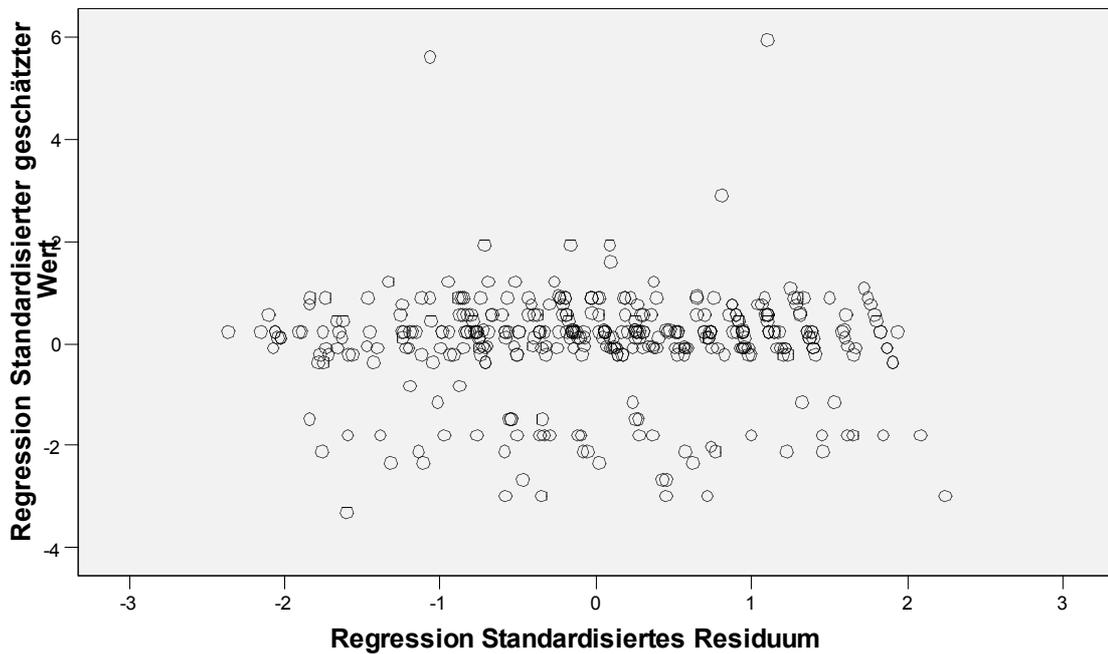
Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	Kollinearitätsstatistik	
		B	Standardfehler	Beta			B	Standardfehler
1	(Konstante)	-0,049	0,123		-0,396	0,692		
	Haushaltsgröße	0,033	0,038	0,045	0,874	0,383	0,984	1,016
	Aufhebeln Fenster	0,013	0,107	0,008	0,12	0,904	0,604	1,656
	geöffnetes Fenster	0,186	0,377	0,026	0,493	0,622	0,954	1,048
	Gekipptes Fenster	-0,017	0,164	-0,006	-0,101	0,92	0,764	1,309
	Keller	-0,319	0,232	-0,076	-1,377	0,169	0,866	1,155
	Täter freiwillig reingelassen	0,566	0,586	0,05	0,966	0,335	0,981	1,02
	Sonstiges	-0,197	0,157	-0,075	-1,255	0,21	0,744	1,344

a Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

Streudiagramm

Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15



11. Anhang

SORT CASES BY Zeitpunkt_6_7_8. SPLIT FILE LAYERED BY Zeitpunkt_6_7_8. REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR
 SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT
 Reaktion /METHOD=ENTER Haushaltsgröße Zutritt_Dummy1 Zutritt_Dummy2 Zutritt_Dummy3 Zutritt_Dummy4 Zutritt_Dummy5
 Zutritt_Dummy6 /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID) .

Deskriptive Statistiken

Zeitpunkt		Mittelwert	Standardabweichung	N
2006	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	0,08	0,834	71
	Haushaltsgröße	2,29	1,099	63
	Aufhebeln Fenster	0,5625	0,5	64
	geöffnetes Fenster	0,0156	0,125	64
	Gekipptes Fenster	0,0781	0,27049	64
	Keller	0,0625	0,24398	64
	Täter freiwillig reingelassen	0	0	64
	Sonstiges	0,1094	0,31458	64
2007	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	-0,02	0,809	185
	Haushaltsgröße	2,33	1,089	192
	Aufhebeln Fenster	0,543	0,49949	186
	geöffnetes Fenster	0,0161	0,12631	186
	Gekipptes Fenster	0,1344	0,34201	186
	Keller	0,0376	0,19082	186
	Täter freiwillig reingelassen	0,0054	0,07332	186
	Sonstiges	0,1075	0,31062	186
2008	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	0,01	0,785	147
	Haushaltsgröße	2,33	1,111	147
	Aufhebeln Fenster	0,5245	0,50116	143
	geöffnetes Fenster	0,007	0,08362	143
	Gekipptes Fenster	0,042	0,2012	143
	Keller	0,028	0,16547	143
	Täter freiwillig reingelassen	0,007	0,08362	143
	Sonstiges	0,0979	0,29823	143

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Zeitpunkt	Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
2006	1	Sonstiges, geöffnetes Fenster, Keller, Gekipptes Fenster, Haushaltsgröße, Aufhebeln Fenster(a)		.Eingeben
2007	1	Sonstiges, geöffnetes Fenster, Keller, Gekipptes Fenster, Haushaltsgröße, Aufhebeln Fenster(a)		.Eingeben
2008	1	Sonstiges, geöffnetes Fenster, Keller, Gekipptes Fenster, Haushaltsgröße, Aufhebeln Fenster(a)		.Eingeben

Modellzusammenfassung^c

Zeitpunkt	Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
2006	1	,226(a)	0,051	-0,054	0,857
2007	1	,190(a)	0,036	-0,003	0,81
2008	1	,247(a)	0,061	0,01	0,78

11. Anhang

ANOVA^c

Zeitpunkt	Modell		Quadratsumme	df	Mittel der		
					Quadrate	F	Sig.
2006	1	Regression	2,127	6	0,355	0,483	,818(a)
		Nicht standardisierte Residuen	39,619	54	0,734		
		Gesamt	41,746	60			
2007	1	Regression	4,226	7	0,604	0,919	,493(a)
		Nicht standardisierte Residuen	112,304	171	0,657		
		Gesamt	116,53	178			
2008	1	Regression	5,145	7	0,735	1,207	,304(a)
		Nicht standardisierte Residuen	79,185	130	0,609		
		Gesamt	84,33	137			

Koeffizienten^a

Zeitpunkt	Modell		Nicht standardisierte		Standardisie	T	Sig.	Kollinearitätsstati	
			Koeffizienten		rte			stik	
			Regression		Koeffiziente				
			skoeffizient	Standardfeh	Beta				Toleranz
2006	1	(Konstante)	-0,1	0,343		-0,291	0,772		
		Haushaltsgröße	0,064	0,103	0,084	0,618	0,539	0,953	1,049
		Aufhebeln Fenster	0,151	0,303	0,091	0,499	0,62	0,534	1,873
		geöffnetes Fenster	0,253	0,924	0,038	0,273	0,786	0,916	1,091
		Gekipptes Fenster	-0,038	0,474	-0,012	-0,079	0,937	0,743	1,346
		Keller	-0,017	0,517	-0,005	-0,034	0,973	0,77	1,299
		Sonstiges	-0,432	0,427	-0,163	-1,012	0,316	0,678	1,475
		2007	1	(Konstante)	0,11	0,205		0,538	0,591
Haushaltsgröße	-0,033			0,057	-0,044	-0,578	0,564	0,973	1,028
Aufhebeln Fenster	-0,082			0,174	-0,051	-0,473	0,637	0,488	2,051
geöffnetes Fenster	-0,063			0,502	-0,01	-0,126	0,9	0,919	1,088
Gekipptes Fenster	-0,017			0,226	-0,007	-0,073	0,942	0,62	1,614
Keller	-0,496			0,35	-0,117	-1,415	0,159	0,825	1,212
Täter freiwillig reingelassen	1,504			0,841	0,136	1,789	0,075	0,97	1,031
2008	1			(Konstante)	-0,189	0,177		-1,068	0,287
		Haushaltsgröße	0,099	0,062	0,14	1,588	0,115	0,932	1,073
		Aufhebeln Fenster	0,035	0,155	0,022	0,223	0,824	0,74	1,352
		geöffnetes Fenster	0,621	0,825	0,066	0,753	0,453	0,934	1,07
		Gekipptes Fenster	-0,055	0,348	-0,014	-0,159	0,874	0,907	1,102
		Keller	-0,343	0,418	-0,072	-0,821	0,413	0,929	1,077
		Täter freiwillig reingelassen	-0,316	0,804	-0,034	-0,393	0,695	0,984	1,017
		Sonstiges	-0,415	0,246	-0,158	-1,689	0,094	0,828	1,207

11. Anhang

11.4.7 Regression AV: Reaktion, UV: Wartezeit, Spurensicherung

REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /
 CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Reaktion /METHOD=ENTER WartezeitFS2 F10_Spurensicherung /
 SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	0,01	0,804	403
Wartezeit vereinfacht	2,14	1,047	364
Spurensicherung	0,80	0,399	385

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht(a)		.Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

Modellzusammenfassung(b)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,039(a)	0,002	-0,004	0,805

a Einflußvariablen : (Konstante), Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht

b Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

ANOVA(b)

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	0,332	2	0,166	0,256	,774(a)
	Residuen	219,895	339	0,649		
	Gesamt	220,227	341			

a Einflußvariablen : (Konstante), Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht

b Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

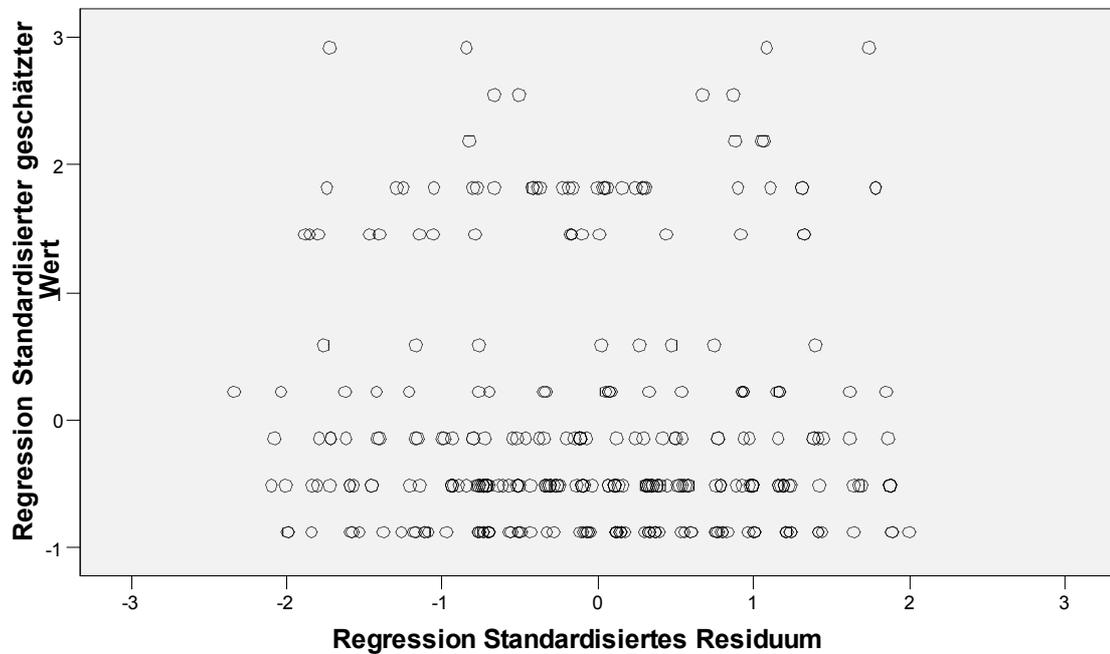
Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	Kollinearitätsstatistik	
		B	Standardfehler	Beta			B	Standardfehler
1	(Konstante)	0,040	0,132		0,307	0,759		
	Wartezeit vereinfacht	0,011	0,042	0,015	0,274	0,784	1,000	1,000
	Spurensicherung	-0,073	0,109	-0,036	-0,664	0,507	1,000	1,000

a Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

Streudiagramm

Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15



SORT CASES BY Zeitpunkte_6_7_8. SPLIT FILE LAYERED BY Zeitpunkte_6_7_8. REGRESSION
 /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.
 05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Reaktion /METHOD=ENTER WartezeitFS2 F10_Spurenicherung /
 SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

Zeitpunkt		Mittelwert	Standardabweichung	N
2006	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	0,08	0,834	71
	Wartezeit vereinfacht	2,19	1,106	59
	Spurenicherung	0,87	0,336	55
2007	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	-0,02	0,809	185
	Wartezeit vereinfacht	2,08	0,988	170
	Spurenicherung	0,8	0,403	188
2008	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	0,01	0,785	147
	Wartezeit vereinfacht	2,19	1,096	135
	Spurenicherung	0,78	0,415	142

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Zeitpunkt	Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
2006	1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht(a)		Eingeben
2007	1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht(a)		Eingeben
2008	1	Spurensicherung, Wartezeit vereinfacht(a)		Eingeben

Modellzusammenfassung^c

Zeitpunkt	Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
2006	1	,088(a)	0,008	-0,038	0,85
2007	1	,152(a)	0,023	0,011	0,805
2008	1	,180(a)	0,032	0,017	0,778

ANOVA^c

Zeitpunkt	Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
2006	1	Regression	0,243	2	0,122	0,168	,846(a)
		Nicht standardisierte Residuen	31,067	43	0,722		
		Gesamt	31,31	45			
2007	1	Regression	2,447	2	1,224	1,89	,154(a)
		Nicht standardisierte Residuen	102,953	159	0,648		
		Gesamt	105,401	161			
2008	1	Regression	2,529	2	1,265	2,09	,128(a)
		Nicht standardisierte Residuen	75,646	125	0,605		
		Gesamt	78,175	127			

Koeffizienten^a

Zeitpunkt	Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.	Kollinearitätsstatistik	
			Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta			k	
								Toleranz	VIF
2006	1	(Konstante)	0,233	0,478		0,488	0,628		
		Wartezeit vereinfacht	0,013	0,117	0,018	0,115	0,909	0,96	1,042
		Spurensicherung	-0,205	0,385	-0,083	-0,534	0,596	0,96	1,042
2007	1	(Konstante)	0,306	0,192		1,596	0,112		
		Wartezeit vereinfacht	-0,114	0,064	-0,14	-1,781	0,077	0,999	1,001
		Spurensicherung	-0,115	0,158	-0,057	-0,731	0,466	0,999	1,001
2008	1	(Konstante)	-0,268	0,197		-1,359	0,177		
		Wartezeit vereinfacht	0,129	0,063	0,18	2,044	0,043	0,997	1,003
		Spurensicherung	-0,008	0,167	-0,004	-0,048	0,962	0,997	1,003

11. Anhang

11.4.8 Regression AV: Reaktion, UV: Beratungshinweis

REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /
 CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Reaktion /METHOD=ENTER F17a_Beratung /
 SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID).

Deskriptive Statistiken

	Mittelwert	Standardabweichung	N
Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	-0,04	0,823	685
Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,73	0,446	683

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		.Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

Modellzusammenfassung(b)

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,072(a)	0,005	0,004	0,822

- a Einflußvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
 b Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

ANOVA(b)

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	2,311	1	2,311	3,424	,065(a)
	Residuen	448,859	665	0,675		
	Gesamt	451,17	666			

- a Einflußvariablen : (Konstante), Hinweis auf sicherungstechnische Beratung
 b Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	Kollinearitätsstatistik	
		B	Standardfehler	Beta			B	Standardfehler
1	(Konstante)	0,055	0,061		0,903	0,367		
	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	-0,132	0,071	-0,072	-1,85	0,065	1	1

- a Abhängige Variable: Reaktionen aus Faktorenanalyse 15

11. Anhang

SORT CASES BY Zeitpunkt. SPLIT FILE LAYERED BY Zeitpunkt. REGRESSION /DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N /MISSING
 PAIRWISE /STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA COLLIN TOL /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10) /NOORIGIN /DEPENDENT Reaktion /
 METHOD=ENTER F17a_Beratung /SCATTERPLOT=(*ZPRED,*ZRESID) .

Deskriptive Statistiken

Zeitpunkt		Mittelwert	Standardabweichung	N
2006	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	-0,2	0,831	140
	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,74	0,44	135
2007	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	0,03	0,839	165
	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,74	0,438	164
2008	Reaktionen aus Faktorenanalyse 15	-0,01	0,807	380
	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	0,71	0,453	384

Aufgenommene/Entfernte Variablen

Zeitpunkt	Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
2006	1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		.Eingeben
2007	1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		.Eingeben
2008	1	Hinweis auf sicherungstechnische Beratung(a)		.Eingeben

Modellzusammenfassung^c

Zeitpunkt	Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
2006	1	,257(a)	0,066	0,059	0,806
2007	1	,004(a)	0	-0,006	0,842
2008	1	,033(a)	0,001	-0,002	0,808

ANOVA^c

Zeitpunkt	Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
2006	1	Regression	6,092	1	6,092	9,372	,003(a)
		Nicht standardisierte Residuen	85,809	132	0,65		
		Gesamt	91,901	133			
2007	1	Regression	0,002	1	0,002	0,003	,955(a)
		Nicht standardisierte Residuen	112,633	159	0,708		
		Gesamt	112,635	160			
2008	1	Regression	0,268	1	0,268	0,41	,522(a)
		Nicht standardisierte Residuen	241,576	370	0,653		
		Gesamt	241,844	371			

11. Anhang

Koeffizienten^a

Zeitpunkt	Modell		Nicht standardisierte		Standardisier	T	Sig.	Kollinearitätsstatisti	
			Koeffizienten		te			k	
			Regressions	Standardfehl	Koeffizienten			Toleranz	VIF
			er	Beta					
2006	1	(Konstante)	0,159	0,137		1,161	0,248		
		Hinweis auf sicherungstechnische	-0,487	0,159	-0,257	-3,061	0,003	1	1
2007	1	(Konstante)	0,04	0,131		0,308	0,759		
		Hinweis auf sicherungstechnische	-0,009	0,152	-0,004	-0,056	0,955	1	1
2008	1	(Konstante)	0,028	0,078		0,358	0,72		
		Hinweis auf sicherungstechnische Beratung	-0,059	0,093	-0,033	-0,64	0,522	1	1